

Schriften

des

Vereins für Geschichte und Naturgeschichte

der

Baar und der angrenzenden Landestheile

in

Donaueshingen.

II. Heft.

1872.

Karlsruhe.

Druck der G. Braun'schen Hofbuchdruckerei.

1872.

Stadt

3. Ex.

I
WFA

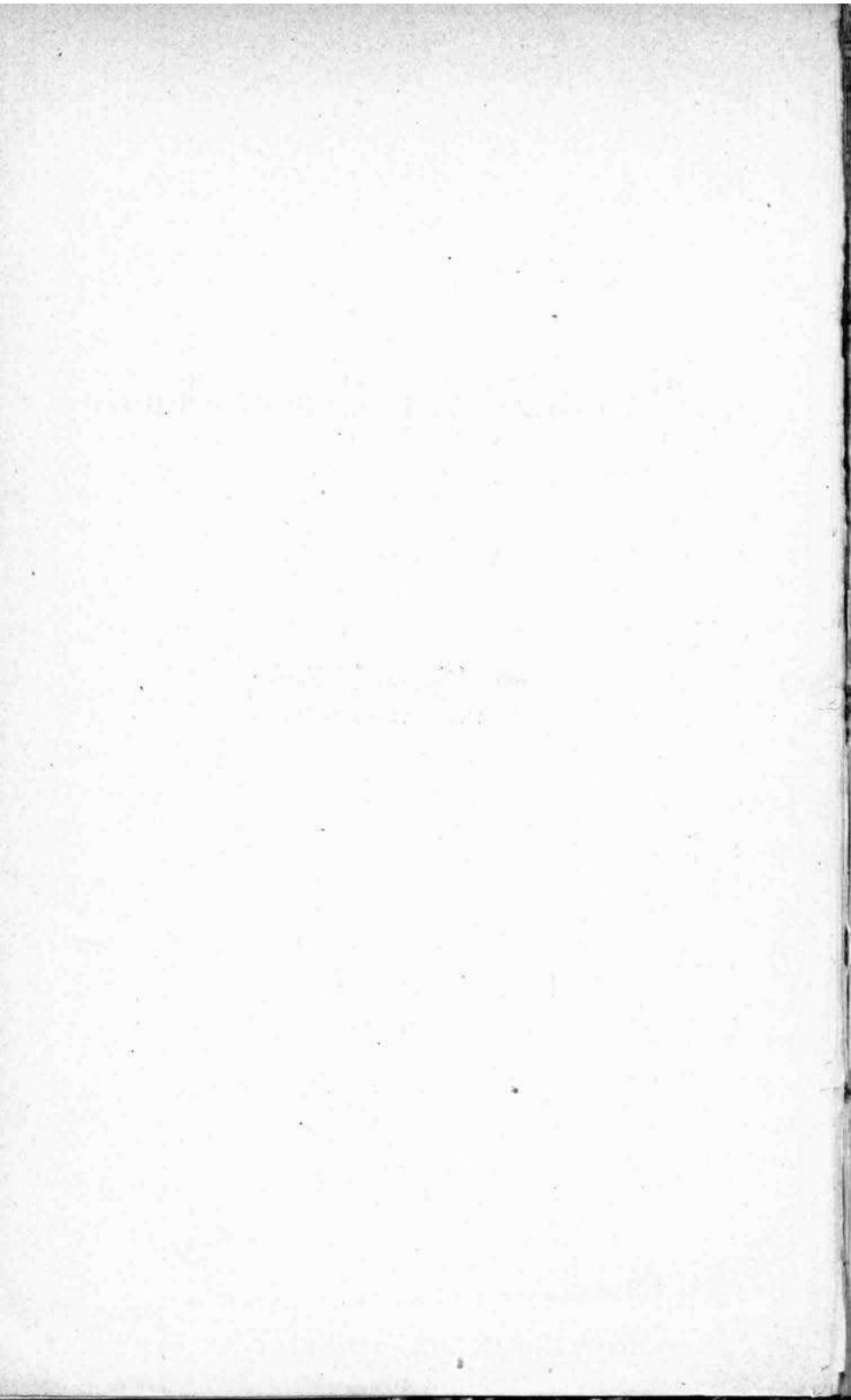
Geschichte von Donaueschingen

von

Dr. Sigmund Riezler,

Fürstl. Fürstenberg. Archivar.



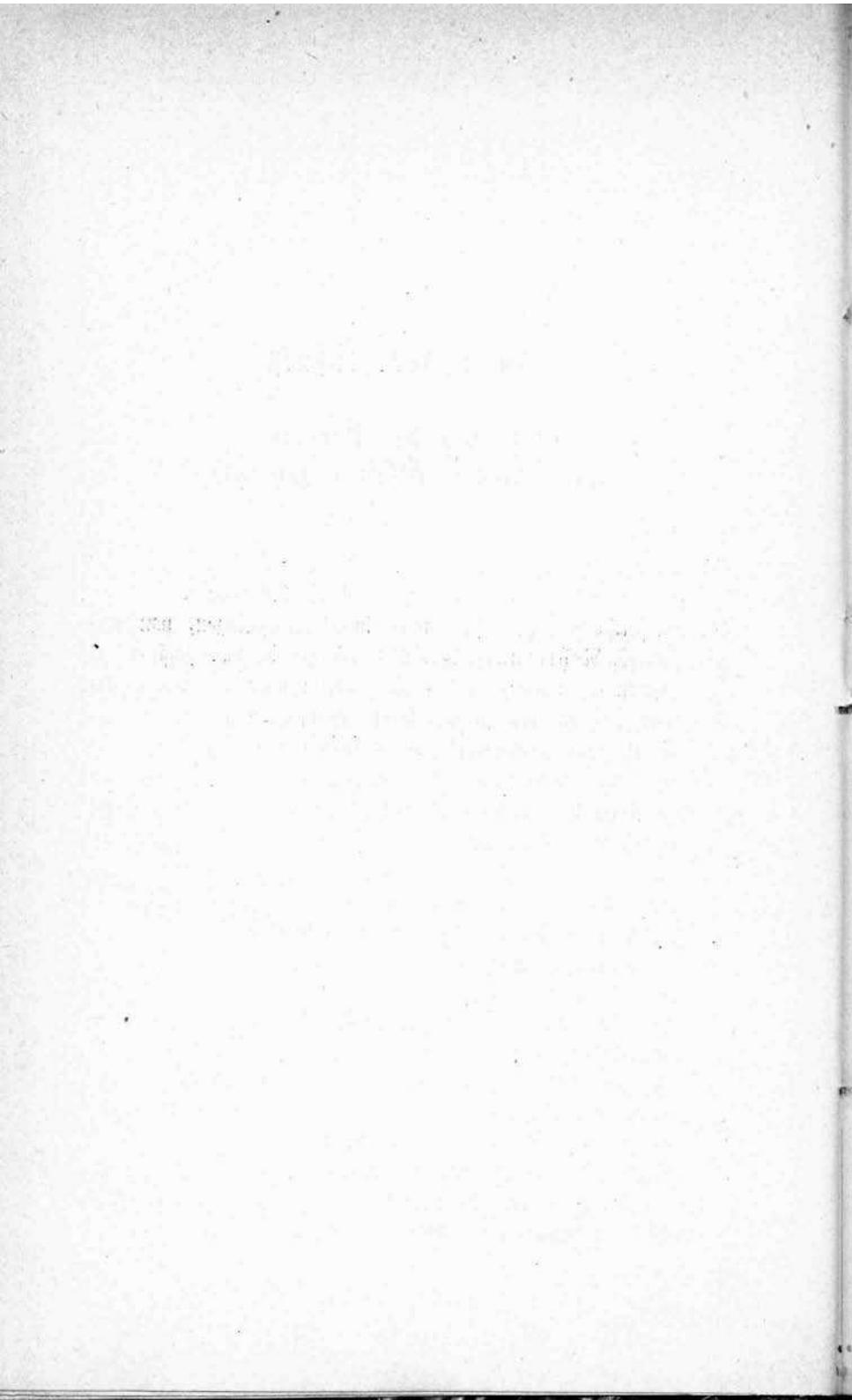


Inhaltsverzeichnis

des

2. Heftes.

	Seite.
Chronik des Vereins	V
Geschichte von Donaueschingen, von Dr. S. Riezler . . .	1
Die fürstliche Naturaliensammlung in Donaueschingen, von Dr. C. Nehmann, mit einem Führer in den geolo- gischen Sammlungen, von W. Vogelfang	105
Resultate der meteorologischen Beobachtungen, angestellt im Kalenderjahre 1871 zu Donaueschingen (691,8 Meter über dem Meere), von A. Hopfgartner	185
Häuserinschriften aus der Baar, von F. Gutmann . . .	195



Chronik des Vereins

vom 1. Januar 1871 bis 1. Juli 1872.

Der im ersten Hefte der Vereinschriften veröffentlichte **Mitgliederstand des Vereins** hat in dem Zeitraum vom 1. Januar 1871 bis 1. Juli 1872 folgende Veränderungen erfahren.

Beigetreten sind als ordentliche Mitglieder:

J. B. Jaß, Hofapotheker in Salem.

J. Scheuerle, Lehrer in Frittlingen.

J. Eytzenbenz, Rentmeister dahier.

G. Bühler, Professor dahier.

Dr. S. Kiezler, Archivar dahier.

A. Wallau, Oberamtmann dahier.

A, Frhr. v. Weiler, Amtsrichter in Breisach.

P. Welde, Domänenrath dahier.

C. Wagner, Lithograph dahier.

K. Unold jun., Apotheker in Hüfingen.

Weichelt, Professor dahier.

Mangold, Ingenieur dahier.

C. Walter, Secretär dahier.

G. Amann, Pfarrer in Fürstenberg.

Caroli, Ingenieurpraktikant dahier.

Durler, Hofzahlmeister dahier.

Blödt, Obereinnehmer dahier.

Zu correspondirenden Mitgliedern wurden ernannt:

G. Diefenbach in Calcutta.

H. Frank in Singapore.

Bolz, Consul in Batavia.

Ausgetreten sind:

Frhr. von Althaus, Ingenieur.

Baur, Posthalter.

Dr. Frank, Archivrath.

Haunz, Bahnverwalter in Pforzheim.

Herrmann, Licealdirector in Mühlhausen.

A. Baumberger, Ingenieur in Ueberlingen.

Bittel, Steuercontroleur in Mainz.

Albenhoven, Hofbuchhändler.

B. Jauz in Möhringen.

Rupp, Amtsrichter in Lahr.

A. Wegel in Möhringen.

Durch Tod wurden dem Verein entzogen:

Die Ehrenmitglieder:

Dr. C. B. A. Fickler, Professor in Mannheim.

F. S. Frhr. v. Pfaffenhoffen, Hofmarschall dahier.

Dr. Hans Frhr. v. Ruffsch zu Kressbronn.

Die ordentlichen Mitglieder:

F. Müller, Hofprediger dahier.

L. Frey, Archivregistrator dahier.

Th. Dibold, Baurath dahier.

Der Ausschuß wurde durch Neuwahl in folgender Weise gebildet:

Dr. C. Rehmann, f. Rath, Vorstand.

A. Hopfgartner, f. Domänenrath, Schriftführer der naturgeschichtlichen Abtheilung.

Dr. S. Riezler, f. Archivar, Schriftführer der historischen Abtheilung.

A. Schelle, Registrator, Rechner.

Th. Dibold, Baurath (mittlerweise †).

Frank sen., Hofmaier.

Frhr. v. Kageneck, Inspektor.
 J. Kirsner, Apotheker.
 K. Kappes, Gymnasialdirektor.
 F. Roth, Oberforstrath.
 Dr. H. Schneyder, Professor.
 Dr. Th. Warnkönig, Hofrath.

Ueber die **Thätigkeit des Vereins**, die nach siebenmonatlicher Unterbrechung durch den Krieg im Februar 1871 wieder aufgenommen wurde, möge der nachfolgende Auszug aus seinen Sitzungsprotocollen Rechenschaft geben.

Sitzung am 11. Februar 1871: 1. Vortrag über die ältesten Bewohner der hiesigen Gegend, von Rath Dr. Rehmann. 2. Bericht über die Eröffnung des alemannischen Todtenfeldes auf der Tafel bei Donaueschingen, von Prof. Dr. Berger.

Sitzung am 27. April: Vortrag über Donaueschingen und die Fürstenbergischen Lande während der französischen Revolutionskriege, von Prof. Dr. Berger.

Sitzung am 24. Juni: 1. Besprechung eines für die fürstl. Sammlungen erworbenen goldenen Torques, von Hofmarschall Frhrn. v. Pfaffenhoffen. 2. Vortrag über die Entwicklung der neueren deutschen Geschichtswissenschaft, von Archivar Dr. Riezler.

Sitzung am 10. August: 1. Besprechung von Aufzeichnungen der Scharfrichter zu Hüfingen über die von ihnen vollzogenen Hinrichtungen in den Jahren 1739—1784, von Rath Dr. Rehmann. 2. Besprechung der neuesten Ausgrabungen in den römischen Ruinen bei Hüfingen, von demselben und von Prof. Dr. Berger. 3. Vortrag über den Dialekt der Baar, von Prof. Dr. Herrmann.

Sitzung am 14. October: Vortrag über die Bevölkerungsverhältnisse während der Völkerwanderung, von Staatschreiber Dr. Wanner aus Schaffhausen.

Sitzung am 16. November: Bericht über neue Funde von Knochen und Terracotten, Resten der ältesten Bewohner, in der Petershöhle bei Beuron, von Straßenmeister Mayer.

Sitzung am 4. December: 1. Vortrag über die von Herrn Frank aus Singapore für die fürstlichen Sammlungen übersandten Gegenstände und über die Fauna und Rassen des malayischen Archipels, von Rath Dr. Rehmann. 2. Vortrag von Prof. Dr. Berger über ein dem Verein geschenktes Manuscript: Beiträge zur römischen Alterthumskunde des westlichen Rhätians und seiner Umgebung, von J. W. v. Erolzheim. 3. Besprechung eines von Cabinetrath Gutmann vorgelegten, in Böhrenbach gefundenen alten Siegelstockes mit der Umschrift: Sigillum curie de Fundermant.

Sitzung am 4. Januar 1872: Vortrag über Graf Friedrich II. von Fürstenberg als Stifter eines katholischen Schutzbündnisses (1533, 1534), von Archivar Dr. Riezler.

Sitzung am 10. Februar: 1. Vortrag über die im Jahr 1871 hier angestellten meteorologischen Beobachtungen, von Domänenrath Hopfgartner. 2. Vortrag über eine für die fürstlichen Sammlungen erworbene Collection mexikanischer Alterthümer, von Rath Dr. Rehmann.

Feierliche Sitzung am 3. März zur Vorfeier des Geburtsfestes des hohen Protector's, Sr. Durchlaucht des Fürsten Carl Egon von Fürstenberg: 1. Festgruß, gesprochen von Rath Dr. Rehmann. 2. Vortrag über die ältesten Spuren des Menschengeschlechtes in hiesiger Gegend, von demselben. 3. Vortrag über die Geschichte Donaueschingens, von Archivar Dr. Riezler.

Sitzung am 7. März: 1. Vortrag Sr. Durchlaucht des Fürsten K. F. von Hohenlohe-Waldenburg, Ehrenmitgliedes des Vereins, über das deutsche Reichswappen und dessen Entstehung. 2. Meteorologisches von Domänenrath Hopfgartner. 3. Bericht über die in Hüfingen ausgegrabenen römischen Töpferwaaren, von Rath Dr. Rehmann.

Sitzung am 25. April: 1. Nekrologe der verstorbenen Mitglieder: Frhr. v. Pfaffenhoffen und Frey, gesprochen von Rath Dr. Rehmann. 2. Vorlesung eines Briefes des Hrn. Frank aus Singapore, correspondirenden Vereinsmitgliedes, mit ausführlicher Schilderung der Malayanen. 3. Vortrag über die in hiesiger Gegend überwinternden niederen Organismen, von Prof. Dr. Schnyder.

Sigung am 8. Juni: 1. Nekrolog des verstorbenen Mitgliedes Baurathes Th. Dibold, gesprochen von Rath Dr. Rehmann. 2. Vortrag über eine unter dem Namen „Friedenweiler gottseliges Gedächtniß“ bekannte Chronik aus dem Kloster St. Georgen, von Hofrath Dr. Warkönig. 3. Vortrag über Häuserinschriften in der Saar, von Cabinetsrath Gutmann. 4. Notiz über die jüngsten meteorologischen Vorgänge, von Domänenrath Hopfgartner.

Mit fünfundsiechzig Vereinen, welche historische und allgemein wissenschaftliche Zwecke verfolgen, so wie mit siebenundsiechzig naturwissenschaftlichen Gesellschaften hat der Verein einen **Schriftenaustausch** angebahnt. In Folge dessen sind ihm bis jetzt folgende Vereinschriften zugesendet worden:

Augsburg, Naturhistorischer Verein:

Bericht 10.—13. 15.—21. 1857—1871. 8°. — Büchele, J., Die Wirbelthiere der Memminger Gegend. Ein Beitrag zur bayerischen Fauna. (Beilage zum Jahresbericht). 1860. 8°.

Bamberg, Historischer Verein:

33. Bericht. 1870. Bamberg, 1871. 8°.

— Naturforschende Gesellschaft:

8. und 9. Bericht. 1866—1870. 8°.

Bremen, Naturwissenschaftlicher Verein:

Beilage Nr. 1 zu den Abhandlungen (Tabellen für 1870). 4°.

— Abhandlungen, III. Bd. 1. Heft. 1872. 8°.

Breslau, Schlesiſche Gesellschaft für vaterländische Cultur:

48. Jahresbericht. 1870. Breslau, 1871. 8°.

— Verein für Geschichte und Alterthum Schlesiens:

Scriptores rerum silesiacarum. 6. Bd. 1871. 4°.

Carlsruhe, Naturwissenschaftlicher Verein:

Verhandlungen. 1.—5. Heft. 1864—1871. 4° und 8°.

Chemnitz, Naturwissenschaftliche Gesellschaft:

1.—3. Bericht. 1859—1870. 8°.

Darmstadt, Historischer Verein:

Archiv für Hessische Geschichte und Alterthumskunde. 12. Bd.

1.—3. Heft. 1868—1870. 8°. — Waltherr, Die Alterthümer der heidnischen Vorzeit innerhalb des Großherzogthums Hessen. 1869. 8°.

- Darmstadt, Verein für Erdkunde und verwandte Wissenschaften:
 Notizblatt. III. Folge, X. Heft. Nr. 109—120. 1871. 8°.
- Dresden, Naturwissenschaftliche Gesellschaft Isis:
 Sitzungs=Berichte. 1871, Juli—December. 8°.
- Emden, Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Alterthümer:
 Statuten. 1870. 8°. — Die alte Kirche zu Marienhase in Ostfriesland. Emden. 1845. 4°.
- Frankfurt a. M., Senkenbergische naturforschende Gesellschaft:
 Bericht. 1870—1871. 8°.
- Verein für Geschichte und Alterthumskunde:
 Mittheilungen. 4. Bd. Nr. 2. 1871. 8°. — Battonn, J. G.,
 Dertliche Beschreibung der Stadt Frankfurt am Main. 6. Heft.
 1871. 8°. — Neujahrsblatt für das Jahr 1871. 4°.
- Fulda, Verein für Naturkunde:
 1. Bericht. 1865—1869. Fulda, 1870. 8°. — Speyer, D.,
 Systematisches Verzeichniß der . . . Land= und Süßwasser=
 Conchylien. (Separat=Abdruck aus dem 1. Bericht.) 1870. 8°.
- Gießen, Oberhessische Gesellschaft für Natur= und Heilkunde:
 12. und 13. Bericht. 1867 und 1869. 8°.
- Görlitz, Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften:
 Neues Lausitzisches Magazin. 28. Bd. 1. u. 2. Heft 1871. 8°.
- Greifswald, Naturwissenschaftlicher Verein von Neu-Vorpommern
 und Rügen:
 Mittheilungen. 2. und 3. Jahrg. 1870 und 1871. 8°.
- Rügisch=Pommersche Abtheilung der Gesellschaft für Pomm.
 Geschichte und Alterthumskunde in Stralsund und Greifswald:
 36. Jahresbericht. 1869—1871. 8°.
- Heidelberg, Naturhistorisch=medicinischer Verein:
 Verhandlungen. 5. Bd. Nr. 1—5. 1868—1871 und 6. Bd.
 Nr. 1. 1872. 8°.
- Innsbruck: Ferdinandeum für Tirol und Vorarlberg:
 Zeitschrift. 3. Folge. 16. Heft. 1871. 8°.
- Kiel, Schleswig-Holstein-Lauenburgische Gesellschaft für die Samm-
 lung und Erhaltung vaterländischer Alterthümer:
 Warnstedt, F. v., Ueber Alterthums=Gegenstände . . . Eine

- Ansprache. 1835. 8°. — Bericht. 13.—15. 18.—32. 1848 — 1850 und 1860—1872. 8° und 4°; ferner: Bericht, 1857. 4°. — Handelsmann und Klander, Verzeichniß der Münzsammlung des Museums vaterländischer Alterthümer in Kiel. 1.—3. Heft. 1863—1866. 8°.
- Kiel, Gesellschaft für die Geschichte der Herzogthümer Schleswig, Holstein und Lauenburg:
Zeitschrift. 3. Bd. 1. Heft. 1872. 8°.
- Königsberg, Königliche physikalisch-öconomische Gesellschaft:
Schriften. 11. Jahrg. 1870. 1. und 2. Abth. Königsberg, 1870 und 71. 4°.
- Reiße, Gesellschaft „Philomathie“:
17. Bericht. 1869—1872. Reiße, 1872. 8°.
- Offenbach a. M., Offenbacher Verein für Naturkunde:
5.—12. Bericht. 1863—1871. Offenbach, 1864—1871. 8°. — Denkschrift der Dr. Joh. Christ. Sendenbergschen Stiftung gewidmet zu ihrer Säcularfeier am 18. August 1863. 4°.
- Pest, Königlich ungarischer naturwissenschaftlicher Verein:
. Természettudományi Közlöny. III kötet. 1871. gr. 8°.
- Prag, Naturhistorischer Verein „Lotos“:
Lotos Zeitschrift für Naturwissenschaften. 20. Jahrg. 1870. 8°.
- Salzburg, Gesellschaft für Salzburger Landeskunde:
Mittheilungen. 11. Vereinsjahr 1871. 8°. — Die Grabdenkmäler von St. Peter und Nonnberg zu Salzburg. 3. Abth. 1871. 8°. — Zillner, F. B., Salzburgerische Kulturgeschichte in Umrissen. Salzburg, 1871. 8°.
- Salzwedel, Altmärkischer Verein für vaterländische Geschichte und Industrie zu Salzwedel; Abtheilung für Geschichte:
17. Jahresbericht. Magdeburg, 1871. 8°.
- St. Gallen, Historischer Verein:
Mittheilungen zur vaterländischen Geschichte. Neue Folge. 4. Heft. St. Gallen, 1872. 8°.
- Naturwissenschaftliche Gesellschaft:
Bericht über die Thätigkeit während des Vereinsjahres 1869 — 70. St. Gallen, 1870. 8°.
- Schaffhausen, Historisch-antiquarischer Verein des Kantons Schaffhausen:

- Beiträge zur vaterländischen Geschichte. 1. Heft. 1863. 8°.
 Stralsund, f. Greifswald.
 Ulm, Verein für Kunst und Alterthum in Ulm und Oberschwaben:
 Verhandlungen. Neue Reihe. 1. Heft. Ulm, 1869. 4°.
 Wien, Akademische Lesehalle:
 1. Jahresbericht. 1871. Wien, 1871. 8°.
 — Oesterreichischer Alpen-Verein:
 Jahrbuch. 7. Bd. Wien, 1871. 8°.
 Wiesbaden, Verein für Nassauische Alterthumskunde und Ge-
 schichtsforschung:
 Annalen. 5. Bd. 2. Heft. 1871. kl. 8° und 10. und 11. Bd.
 1870 und 1871. gr. 8°. — Schmid, L., Die Wahl des
 Grafen Adolf von Nassau zum römischen König 1292. Wies-
 baden, 1870. 8°.
 Würzburg, Physikalisch-medicinische Gesellschaft:
 Sitzungsberichte 1866/67—1871. 8°.

Als **Geschenke** übergaben dem Vereine:

a. Für die Bibliothek.

- K. F. Gutmann, Cabinetsrath in Donaueschingen:
 Katalog der Hölzerammlung des allg. österr. Apothekervereins.
 Katalog der pharmakognostischen Sammlung des gleichen Vereins.
 Schriften des allg. österreichischen Apothekervereins.
 Berichte über die Reserve-Lazareth in Hüfingen und Gei-
 fingen. (Separatabdruck.)
 K. Kappes, Gymnasiumsdirector in Donaueschingen:
 Programm des Großh. Gymnasiums in Donaueschingen vom
 Schuljahre 1870/71.
 Dr. Th. A. Warnkönig, Hofrath in Donaueschingen:
 Franz Joseph Mone. Sein Leben, Wirken und seine Schriften.
 Freiburg i. Br., 1871. 8°.
 Dr. E. Rehmann, f. Rath in Donaueschingen:
 Poinignon, H., Kurze Münzgeschichte von Constanz in Ver-
 bindung mit der der benachbarten Städte, Gebiete und Länder.
 Constanz, 1870. 4°.

- Meyer von Knonau, G., Die schweizerischen historischen Volkslieder des 15. Jahrh. Zürich, 1870. 8°.
- Dr. S. Riezler, Archivar in Donaueschingen:
 Derj., Eine geheime Gesellschaft am Hofe Max III. Josef von Bayern. (Sep.-Abdruck.) München, 1871. 8°.
- J. S. Freiherr v. Pfaffenhoffen in Donaueschingen:
 Derj., Lettre a M. A. de Longpérier sur des monnaies d'or concaves dites Regenbogen-Schüsseln, avec légendes. (Extrait de la revue numismatique. Nouv. série, T. XIV, 1869—70.
- Dr. A. v. Keller, Professor in Tübingen:
 Derj., Zum hundertsten Bande der Bibliothek des literarischen Vereins in Stuttgart. Eine Denkschrift. Tübingen, 1870. 8°.
- Finneisen, Dompräbendar in Freiburg:
 Grolgheim, J. M. v., Beiträge zur römischen Alterthumskunde des westlichen Rhätians und seiner Umgebung. 1. Heft. Manuscript, 39 Blätter. 4°.

b. Für die Alterthumsammlung.

- S. Durchlaucht der Fürst Karl Egon zu Fürstenberg, Protector des Vereins:
 Eine im Dorfmoor bei Gutmadingen gefundene Haarnadel von Bronze; ein Richtschwert der Scharfrichter von Hüsingen; einen auf der Hezenwiese bei Werenwag gefundenen eisernen Dolch mit geschmackvoller Ornamentik und der Inschrift: Gott mein Trost. Jesus Christus hat mich von Sünden erlöst. Anno 1563.

Cabinetstath Gutmann:

Einen zu Böhrenbach gefundenen Siegelstock mit der Umschrift: Sigillum curie de Fundermant.

c. Für die naturgeschichtliche Sammlung.

Consul Holz in Batavia:

Den Schädel eines Japanesen.

G. Diefenbach in Calcutta:

Den Schädel eines Hindus,
 ein Exemplar der Eidechsegattung *Hydrosaurus saltator*.

S. Frank in Singapore

an die f. f. Naturalien-Sammlung:

Drei sehr ansehnliche Sendungen von thierischen Organismen, theils getrocknet, theils in Weingeist, theils in Bälgen, zahlreiche Photographien der malayischen Völkerstämme, Chinesen, Japanesen, Siamesen, Anamiten zc., Ansichten tropischer Landschaften, Häuser, Tempel und Wohnungen im malayischen Archipel; Waffen, Kleidungsstücke, Geräthschaften der Bewohner des malayischen Archipel.

Rechnung des Vereins

vom 1. Januar 1871 bis 1. Juli 1872.

A. Einnahmen:

Kassenrest von der vorigen Rechnung	191 fl. 50 fr.
Jahresbeiträge für 1871 und 1872	488 " — "
Aufnahmegebühren	18 " — "
An Nichtmitglieder verkaufte Schriften des Vereins 1870	2 " 6 "
Zinsen auf 1. Juli 1872	9 " 50 "
Summe	709 fl. 46 fr.

B. Ausgaben:

Druckkosten für das 1. Vereinsheft	215 fl. 27 fr.
" " " Circulare, Inserate zc.	7 " 12 "
Kosten für Abdeckung zc. der Gräber „auf der Tafel“	61 " 35 "
Auf Inventarstücke :	6 " 48 "
Porto, Verpackungsmaterial und Einzugsgebühren	20 " 57 "
Summe	311 fl. 59 fr.
Von der Summe der Einnahmen mit	709 fl. 46 fr.
ab die Summe der Ausgaben mit	311 " 59 "
Kassenrest	397 fl. 47 fr.

Hievon wird der Druck des zweiten Vereinsheftes bestritten werden.

I.

Don den Anfängen bis zum Uebergang in Fürstenbergischen Besitz (1488).

Drei Nationen haben nacheinander die Hochebene der Baar bewohnt: die Kelten, die Römer, die Deutschen. Von diesen haben die Kelten in der Gegend von Donaueschingen keine anderen Zeugen ihres Daseins hinterlassen als die Namen, die sie den Flüssen gegeben haben: Brig, Breg und Donau. Zahlreichere Spuren weisen auf die Römer. Mit ziemlicher Sicherheit darf man ihre Niederlassung Brigobannis bei Hüfingen suchen,¹ wo römische Häuser aufgedigrahen wurden.² Die große Heerstraße der Peutinger'schen Tafel, welche von Brigobannis in nördlicher Richtung nach Arae flaviae, Kottweil, führte, wird über die Stelle Donaueschingens gezogen sein. Die heutige Straße von Donaueschingen nach Dürrheim soll theilweise auf den Fundamenten einer Römerstraße erbaut sein; sicher ist dieß von dem Feldweg, der von der Hüfinger Straße bei der Kapelle zum Schächer gegen Süd-Süd-West abzweigt,³ und auch die heutige Straße von Donaueschingen nach Klengen, nach römischer Weise geradlinig mitten über den Rücken des Berges gezogen, sieht sich ganz wie ein Stück einer

¹ Vgl. Wanner, Beiträge zur Ausmittlung der römischen Militärstation Juliomagus, S. 20.

² Vgl. Reich, Geschichte der Stadt Hüfingen in der Badenia II 495.

³ Mone, Zeitschrift XIV 261.

alten Römerstraße an. Rings um Donaueschingen, besonders in Allmenshofen, Pföhren, Hüfingen, sind auch römische Münzen und Geräthschaften gefunden worden; nichts weist aber darauf hin, daß an der Stelle Donaueschingens selbst eine römische Niederlassung gewesen sei.

So dürfen wir den Ursprung dieser Ansiedelung den Deutschen zuweisen. Noch vor einem schriftlichen Denkmal sprechen die Gräber zu uns, die man im Jahre 1870 zwischen dem jetzigen Kirchhof und der Klengener Straße an einer Stelle der Gemarkung, welche „Auf der Tafel“ heißt, entdeckt hat.¹ Zwei und zwanzig ausgemauerte, mit großen Platten belegte Gräber, in der Regel 5' 6" lang, 2' 3" breit und 2' 2" tief, wurden geöffnet; sie enthielten außer den theilweise wohl erhaltenen Skeletten zwei Schwerter und mehrere Messer von Eisen, sechs Riemenbeschläge von Bronze, eines mit Verzierungen von Silber, Theile eines Sporns, mehrere Armringe und zwei Ohrringe von Bronze, mehrere Schnallen von Eisen, eine Anzahl Perlen von Thon, Glas und Bernstein und von Silberplättchen in Form kleiner Münzen. Alles ist jetzt in den Sammlungen des historisch-naturwissenschaftlichen Vereins zu Donaueschingen aufbewahrt. Die Form der Geräthschaften weist mit Bestimmtheit auf die Alemannen, der Mangel aller christlichen Embleme auf die heidnische Zeit. Diese Gräber werden demnach zwischen das 3. und 7. Jahrhundert zu setzen sein und gehörten unzweifelhaft zu einer unten am Fluß liegenden alemannischen Niederlassung, von der Donaueschingen seinen Anfang nahm. Auf die Frage, was gerade hier zu einer Ansiedelung einlud, werden wir antworten dürfen: die Donauquelle, und dürfen an die Worte des Tacitus über die Deutschen erinnern: *Colunt discreti ac diversi, ut fons, ut campus, ut nemus placuit.*² Die Donau ist unter den zahlreichen Quellen unserer Hochebene eine der stärksten und empfiehlt sich vor allen anderen zu einer Ansiedelung, weil ihre Um-

¹ Laut einer Notiz des f. Archivars Merk sind im J. 1788 auch zunächst des Kirchhofs bei der Sebastianskirche fünf heidnische Gräber entdeckt worden.

² Germania, cap. 16.

gebung nicht sumpfig ist und weil sie zunächst einer kleinen Bodenerhöhung liegt. Indessen berücksichtigten die alten Deutschen bei den Quellen nicht nur den Nutzen, sondern weiheten ihnen auch eine besondere religiöse Verehrung.¹ Und wenn man die berühmte Stelle im 31. Buche des Plinius² wirklich auf unsern Donauquell beziehen darf, wozu die Art der Schilderung als *fons alveo oppositus* allerdings auffordert, so würden wir daraus ersehen, daß sich im Alterthum auch ein gewisser Aberglaube an diesen Quell geknüpft hat.

Die Gegend bot damals ein etwas verändertes Aussehen: auf dem Schellenberg weideten die Hengste, die ihm den Namen gegeben;³ auf dem jetzt kahlen Buchberg stand ein Wald von herrlichen Buchen; die eintönige Hochebene, die sich vom Schellenberg und Buchberg gegen den Wartenberg und Fürstenberg hinzieht, war noch etwas sumpfiger als heute; Breg und Brigach strömten regelloser dahin und die wenigen Ansiedler, die unten am Fluß wohnten, jagten Auerochsen, Bären und Wölfe in den dichten Wal-

¹ „Könnte man die Geschichte des Fürstenbergischen Schlosses zu Donaueschingen bis zum Anfang der ersten Ansiedlung verfolgen, so würde man vielleicht auf einen heiligen Hain, auf einen Tempel und eine Priesterwohnung als erste Veranlassung zu Edelsitzen und Schloßbauten gelangen.“ Kobl, die Donau von ihrem Ursprunge bis Pesth, S. 4.

² Plinius, Hist. nat. XXXI, II, 29: *Ctesias in Armenia scribit esse fontem, ex quo nigros pisces ilico mortem afferre in cibis: quod et circum Danubii exortum audivi, donec veniatur ad fontem, alveo appositum, ubi finitur id genus piscium. Ideoque ibi caput ejus amnis intelligitur fama.* — Was die Ansichten der Alten über den Donauursprung betrifft, eine Frage, die ich als genugsam besprochene und doch nie mit völliger Bestimmtheit zu lösende mit Stillschweigen übergehen zu können glaube, verweise ich nur auf Fickler, die Donauquellen und das Abnoba-Gebirg der Alten, wo auch die ältere einschlägige Literatur aufgeführt ist.

³ *schele, schel* der Zuchthengst, daher noch heute: Beschäler. Doch ist auch die Ableitung von ahd. *scalmo*, mhd. *schelme*, Viehseuche, dann *Naß*, nicht unmöglich; in Ortsnamen wie Schelmenacker u. a. ist die letztere Bedeutung kaum zu verkennen. S. Bacmeister, Alemannische Wanderungen 62. An die aus Borsarlberg eingewanderten Herren von Schellenberg, deren Besitzungen am Fuße des Schellenbergs lagen, darf man bei Deutung des Bergnamens wohl nicht denken; die Uebereinstimmung der Namen wird nur zufällig sein.

dungen, welche ihre hölzernen Hütten im engen Halbkreis umschlossen.

Nun würde über ein halbes Jahrtausend undurchbringliches Dunkel über der kleinen alemannischen Ansiedelung ruhen, wenn sie nicht mit so vielen anderen das Schicksal gehabt hätte in geistliche Hände zu fallen. Niemand hat für die rechtliche Begründung seines Besitzthums und für die sichere Erhaltung seiner Urkunden besser gesorgt als Stifter und Klöster und überall läßt sich die Geschichte jener Ortschaften, die am frühesten in geistlichen Besitz kamen, am weitesten zurückverfolgen. Am 5. Juni des Jahres 889 schenkte König Arnulf auf Bitten des später als Reichsverweiser so berühmt gewordenen Abtes Hatto dem Kloster Sindlezessa, wie damals Reichenau nach seinem Stifter noch benannt war, gewisse königliche Güter im Gau Perichtoltessa im Orte Esginga, welche bis dahin zu der Skerra genannten Grafschaft Adalberts gehörten und welche bisher Graf Adalbert sammt Zins- und Zehnpflichtigen und allem Zubehör vom König zu Lehen getragen hatte.¹ Dümgé, der Herausgeber der im Karlsruher Archiv liegenden Schenkungsurkunde, bezieht das Esginga nicht auf Donau-, sondern auf Niedeschingen.² Wir können aber unserem Donaueschingen die Ehre einer so alten urkundlichen Erwähnung nicht rauben lassen und stützen uns bei unserer Deutung von Esginga auf gute Gründe. Erstens läßt sich Donaueschingen in den folgenden Jahrhunderten durch zahlreiche Urkunden wirklich als Reichenauischer Besitz nachweisen, während man in Niedeschingen keine Spuren von solchem trifft. Ebenso auch nicht, wenn man etwa daran denken sollte, in Wuteschingen oder in dem württembergischen Eschingen. Zweitens haben die Reichenauer Mönche, wie sie überhaupt auf die Fabrikation gefälschter Urkunden großen Fleiß verwendeten,³ so auch über diese Arnulfische Schenkung, mit der echten Urkunde

¹ S. Anhang, Nr. 1. Dümgé, Reg. Bad. p. 79. Ueber den Scherragau, einen der Grafensprengel, in welche die ausgedehnte Berchtoltssaar zerfiel, vergl. Stälin, Wirt. Gesch. I 308.

² Stälin a. a. O. meint: eher Donaueschingen als Niedeschingen, vielleicht keines von beiden.

³ Vergl. Dümgé, Anhang, Nr. 10 und folgd.

sich nicht begnügend, noch ein zweites, angeblich älteres Exemplar mit nachgeahmtem Siegel Arnulfs und der Jahreszahl 879 selbst verfertigt und darin dem Orte Esginga noch zwei weitere beigefügt: Suntheim et Uffheim.¹ Nun ist Uffheim kein anderer Ort als das eine halbe Stunde von Donaueschingen entfernte Aussen, das auch in zahlreichen späteren Urkunden in Verbindung mit Donaueschingen und immer als Uffheim erscheint. Ob Suntheim etwa Sumpfohren² oder ob es einen Ort bezeichnet, der abgegangen ist, läßt sich nicht entscheiden. Auch das läßt sich nicht mehr nachweisen, ob die Reichenauer durch diese gefälschte Urkunde sich erst in Besitz bringen oder ob sie, was wahrscheinlicher ist, nur für einen thatsächlichen Besitz sich auch eine rechtliche Begründung sichern wollten. Jedenfalls weist aber die Verbindung von Esginga und dem benachbarten Uffheim wiederum schlagend auf Donaueschingen, nicht auf Nied- oder Wut- oder auf das württembergische Eschingen.

Dies ist die älteste schriftliche Erwähnung des Ortes und die einzige, in welcher der Ortsname noch in seiner althochdeutschen Form Esginga erscheint. Die Bedeutung dieses Namens läßt sich ziemlich sicher stellen. Die bekannten patronymischen Endungen —inga, —ing, —ingen bezeichnen den Ort, wo die Nachkommen desjenigen wohnen, dessen Name die Stammsilbe bildet. Später scheint allerdings diese Silbe zuweilen ohne Beachtung dieser ihrer ursprünglichen Bedeutung ganz im Allgemeinen als Ableitungssilbe für Ortsnamen gebraucht worden zu sein; doch lassen sich Beispiele hiefür nicht vor dem 12. Jahrhundert nachweisen. Daher muß man, um die Stammsilbe Esg— zu erklären, zunächst an einen Personennamen denken und in der That bietet sich ein entsprechender in dem im 8., 9. und 10. Jahrhundert häufig vorkommenden, später außer Gebrauch gekommenen Asic, Asico, Esic, Esico.³

¹ Dümgé a. a. D. Ann. 1.

² Anlaß zu dieser Vermuthung gibt die Thatsache, daß Aussen und Sumpfohren später die beiden Filialen der Pfarrei Donaueschingen sind.

³ Zahlreiche Beispiele dafür sind gesammelt in Förstemann's Altheutschem Namensbuch, S. 102.

Asc heißt die Esche und die Lanze, weil sie aus Eschenholz gemacht wurde, Asico daher: Mann mit der Lanze, Lanzenträger oder Verfertiger von Lanzen. So stammt der Name Esginga allerdings in letzter Linie, aber nicht direkt, von dem Namen des Baumes, keinesfalls aber, wie Bader in Mone's Zeitschrift (XXII 143) annimmt, von Esch = Flur und Esginga heißt demnach der Ort, wo die Nachkommen des Asico oder Esico wohnen.¹ Der Zusatz: Donau wurde dem Namen erst beigelegt, als die Erweiterung des Verkehrs die Unterscheidung unseres Eschingens von anderen benachbarten Orten gleichlautenden Namens zum Bedürfnis machte. So wurde das Eschingen an der Donau zu Donaueschingen (als Tündeschingen urkundlich zum erstenmale 1292),² das Eschingen an der Wutach zu Wuteschingen, das Eschingen im Nied an der Altrach zu Nieveschingen.

Auch die Ortsnamen der Nachbarschaft zeigen nur deutsche Elemente und zwar überwiegen weitaus die Ableitungen von Personennamen, insbesondere die bei Alemannen und Schwaben so häufigen Endungen auf ingen.³

¹ Als spaßhafte etymologische Verirrungen seien folgende Namensdeutungen mitgeteilt: 1. Donaeschingen = Thoneschein, „weilen allhier die Donau am ersten gesehen wird“. So Daniel Eremita in not. ad Epist. de Helvetiorum situ. 2. Donaueschalingen keltisch = schöne, kleine Wohnung an zwei Flüssen: Dona zwei Flüsse; eschai eine Wohnung; in Diminutivendung; gen, weiß, schön, glänzend. So Nikolai, einer der frühesten und fürchterlichsten Keltomanen in seiner „Beschreibung einer Reise durch Deutschland und die Schweiz im Jahre 1781.“ XII 30.

² Siehe die Regesten im Anhang, Nr. 4. Irrig ist demnach die Angabe Fickers, Anniversariabuch des Klosters Mariahof, S. 25, Anm. 5, daß der Ort erst zu Ende des 15. Jahrh. als Thuoneschingen, sonst immer als Echingen erscheine.

³ Almenshofen, Fürstenberg, Wartenberg, Pföhren und Sumpfhöfen scheinen die einzigen Ortsnamen der näheren Umgegend, die keinen Personennamen enthalten. Almenshofen hieß im Mittelalter und auch später noch, z. B. noch in einem Hüfinger Urbar von 1620 Almisshofen, wohl von miss = Moor. Beispiele für miss = Moor in Ortsnamen finden sich z. B. in der vortrefflichen Abhandlung von Meyer, Ueber die Ortsnamen des Kantons Zürich (Mittheilungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürich VI 145). Al könnte verstärkende Vorsilbe sein wie in Alemannen. Fürstenberg ist der fürderste, vorderste

kehren wir zur Urkunde König Arnulfs zurück, aus der sich in Verbindung mit anderem Material noch weitere Schlüsse auf

Berg im Höhenzug der Länge, Wartenberg der Berg mit der Warte. Bei Pfohren (älteste Erwähnungen 817: Forrun, Wartmann, Urkundenbuch der Abtei St. Gallen I 217—821: Phorra a. a. D. 254—825: Forren a. a. D. 273) an römische Wurzel zu denken, wie Vacmeister will (Alemannische Wanderungen 23), hat man keine ausreichende Veranlassung. Der Name heißt: zu den Föhren. So nennt man auch eine Flur zwischen den Weiherwiesen und der Straßezutage: die Föhren. Ueber die alemannische Schärfung von f in pf vergl. Birlinger, die alemann. Sprache I 144. Sumpfohren (Sundphoran i. J. 883, Wartmann II 236) ist das südliche Pfohren, wahrscheinlich eine von Pfohren aus gegründete Niederlassung. Dagegen sind von Personennamen gebildet: Bräunlingen (Pruwelingen 1132, Mone, Zeitschrift IX 222 [?]) wohl von Bruno, Brunilo, verkürzt Bruilo, Brälo; Hüfingen (Hiuvinga 1083, Zickler, Quellen und Forsch. 23) wohl von Hupho (Wirt. u. B. I 140 erscheint ein Huophinc); Grüningen (Gruningen 1139, Wirt. u. B. II 11) von Gron, Grun; das sehr verdorbene Klengen (Cheneinga 793, Wartmann I 128) von Chin, Chim; Billingen (Filingas 817 a. a. D. 217) von einem der zahlreichen Namen des Stammes Fili; Schweningen (Swanningas 817 a. a. D.) von Sueno oder einem zum Stamme Swan gehörigen Namen; Biesingen (Pisingas 817 a. a. D.) von Biso, Piso; Baldingen (Baldinga 769 a. a. D. 54) von Bald, Baldo; Gutmadingen (Goutmoutingen 1101, Zickler, Quellen u. Forsch. 30) von Godemod; Hondingen (Huntingun 817 a. a. D. 217) von Hundo; Reidingen (Nidinga 870 a. a. D. II 166) von Nid, Nitho; Mundelsingen (Munolvingas 802 a. a. D. 160) von Munolf, Munulf; Aeslingen (Asolvingas 802 a. a. D.) von Asolf, Asulf; Reiffelsingen (Risulvinga) von Risulf; Wolterdingen (Wuldartingas 772, Wartmann I 63) wohl von Vuldar u. s. w. Besonders deutlich für diese Art der Benennung spricht der i. J. 1101 als Zeuge erwähnte Immo de Imendingin (Zickler, Quellen und Forschungen 30). Dann die besonders der Verderbnis ausgesetzten Formen auf heim: Aussen (Uffheim 1346 F. F. A.), das Heim des Uffo; Tannheim (Tanheim 817 a. a. D. 217) das Heim des Dan, Tanno; für Dürrheim (Durreheim 889 a. a. D. II 275) und Aasen (Aseheim 1094, Mone, Zeitschrift IX 217) kann ich keine Personennamen nachweisen, obschon auch ihnen unzweifelhaft solche zu Grunde liegen. Wie aus Uffheim und Aseheim Aussen und Aasen werden konnten, hört man noch heute vom Volksmunde, der z. B. statt Dürrheim Dürre spricht. Einen bis jetzt noch nicht enträthselten Stamm (vergl. Förstermann, Altdeutsches Namenbuch II 195) enthält in der ersten Silbe Beshla (Pelaha 890, Wartmann II 276.) — Mit Dank sei hier ausgesprochen, daß mich bei diesen Namensdeutungen Hr. Professor Birlinger in Bonn, der gründliche Kenner alemannischer Vorzeit, gütigst unterstützt hat.

die älteste Geschichte Donaueschingens ziehen lassen. Es muß nämlich auffallen, daß König Arnulf gerade in den Jahren 889 und 890 so viele Güter in der Baar verschenkt. Aus dieser Zeit kennen wir von ihm Schenkungen zu Donaueschingen, Egesheim, Behla, Hausen, Ewatingen und Feldberg.¹ Die Veranlassung dieser Schenkungen wird uns deutlich, wenn wir die Nachricht der *Annales Fuldenses*² beachten, daß König Arnulf seinem gestürzten Vorgänger, Kaiser Karl dem Dicken, aus Barmherzigkeit einige Kammergüter in Alemannien geschenkt habe, und hiemit die glaubwürdige Angabe Hermanns von Reichenau³ verbinden, daß Karl der Dicke seine letzten Lebenstage in Reidingen zugebracht habe und dort am 13. Januar 888 gestorben sei. Wahrscheinlich werden demnach die von Arnulf verschenkten Güter in der Baar, darunter auch Donaueschingen, zu den königlichen Kammergütern gehört haben, welche Karl dem Dicken nach seiner Absetzung auf Lebenszeit überlassen worden und, nach dessen Tode wieder an Arnulf zurückfallend, zu anderweitigen Vergabungen geeignet waren.

Nahezu vierhundert Jahre, läßt sich dann keine einzige urkundliche Erwähnung mit Sicherheit auf Donaueschingen beziehen.⁴ Ein Fronhof des Klosters Reichenau, ringsum einige ärmliche Hütten von Hörigen und Zinspflichtigen — so müssen wir uns den Flecken in jenen Jahrhunderten denken, während in der Nachbarschaft Masen, Pföhren und Reidingen als Grafschafts- und Gerichtssitze damals schon eine höhere Bedeutung beanspruchten. Der *Liber decimationis ecclesiae Constantiensis* vom Jahre 1275⁵ ist nach langer Zeit das erste Dokument, das Donaueschingens wieder Erwähnung thut, indem es uns um die Kunde bereichert, daß der Ort damals eine Pfarrei, also auch eine Kirche hatte. Im Jahre 1274 war auf der zweiten Synode zu Lyon unter Papst Gregor X. ein neuer Kreuzzug und zur Bestreitung der Kosten eine Besteuerung des gesammten Klerus vom Papst bis zum ärm-

¹ Bartmann II 276.

² M. G. I 404.

³ M. G. script. V 109.

⁴ Ueber zwei unsichere Erwähnungen siehe unten bei den Herren von Eschingen.

⁵ Haub im Freiburger Diözesanarchiv I 33.

sten Benefiziaten herab in der Weise beschlossen worden, daß jeder Inhaber einer kirchlichen Pfründe sechs Jahre lang jährlich den zehnten Theil seines geistlichen Einkommens beisteuere. Dieß gab die Veranlassung zur Abfassung des *liber decimationis* als Steuerregister für die Geistlichkeit des Bisthums Konstanz. In demselben wird die Kirche in Eschingen unter dem Dekanat Phoerron (Pfohren) aufgezählt. Der Pfarrektor dieser Kirche, heißt es, befindet sich eben in den Studien. Daher beschwor an Stelle des Studirenden der Dekan Walthar sein Einkommen und schätzte seine jährliche Abgabe an den Papst „nur auf 10 Konstanzer Schillinge, weil in demselben Jahre der Herr Bischof die Quart genommen habe“. Der Bischof nahm nämlich entweder jährlich den vierten Theil des Zehnten oder alle vier Jahre den ganzen Zehnten; diese Abgabe hieß die Quart. Ein Konstanzer Schilling, deren die Mark 42 enthielt, ist für die damalige Zeit auf ungefähr 35 kr. zu berechnen, so daß der Pfarrer jährlich nahezu sechs Gulden an den Papst zu bezahlen hatte.

Vom Jahre 1324 haben wir dann ein Verzeichniß der an den Bischof von Konstanz zu entrichtenden Quart, den *liber quartarum in dioecesi Constantiensi*.¹ Hier wird wieder die Kirche in Eschingen und als Zehentberechtigte daselbst ein Bürger Hämmerle von Billingen und zwei Brüder Berthold und R. von Tannheim genannt; die Kirche ist unter das Dekanat Vernbach seu Vilingen gestellt.

Auch in einem zwischen 1360 und 70 angefertigten *liber marcarum*² erscheint die Kirche Tünoweschingen, welche 6 Pfd. Heller als Quart gebe, unter dem Dekanat Vilingen. An einer andern Stelle dieses Buchs wird die Kirche wieder nur Eschingen genannt und zwar mit den Filialen (*cum filiabus*) Vffhain et Sunthoren (Auffen und Sumpfohren). Schon im Jahre 1346 war an der Pfarrei die Kaplanei ad st. Catharinam gegründet worden.³

Neben dem Pfarrherren vermiffen wir nicht den zweiten Hauptträger mittelalterlichen Culturlebens, den Edelmann. Wie fast alle

¹ Veröffentlicht von Haid a. a. D. IV 8.

² A. a. D. V 71.

³ S. Anhang Nr. 11.

umliegenden Orte ihr Adelsgeschlecht und ihre Burg hatten,¹ so auch Donaueschingen. In einer Urkunde vom 21. April 1101 erscheint in Schaffhausen als Zeuge einer Schenkung an das dortige Kloster Allerheiligen Burchardus de Esschingen.² Die Herausgeber der Urkunde erklären den Ort als Eschingen im württembergischen Oberamt Rothenburg; aber da der nächst vorhergehende Zeuge von dem Donaueschingen benachbarten Orte Gutmadingen ist, Donaueschingen auch dem Orte der Handlung viel näher liegt als das württembergische Eschingen, dürfte wohl eher an den ersten Ort zu denken sein. Zu voller Sicherheit läßt sich aber die Deutung dieses Namens so wenig bringen wie die des Albertus de Eskingen, der 1150 in einer Urkunde Königs Konrads III. erscheint.³ Im 14. Jahrhundert aber werden dann mehrmals Herren von Eschingen urkundlich genannt,⁴ von denen es zweifellos ist, daß sie, wenigstens Anfangs, ihren Sitz in Donaueschingen hatten. 1392 wird ein Hans von Eschingen unter der schwäbischen Ritterschaft erwähnt, die zusammentrat, um Herrn Hans von Bodman sein Recht auf die Führung der Georgifahne zu beurkunden.⁵ Der Name Johann scheint sich in der Familie durch mehrere Generationen vererbt zu haben. Ein Stefan von Eschin-

¹ So Almenshofen, Pföhren, Gutmadingen, Reidingen, Wartenberg, Fürstenberg, Hüfingen, Dürrheim, Sunthausen, Dellingen; sogar in dem kleinen damals nur aus vier Höfen bestehenden Bruggen wird 1489 ein Burgstall erwähnt; von den Orten der nächsten Umgebung scheinen nur in Wolterdingen, Aasen und Grünigen keine Herrengeschlechter geblieben zu sein.

² Wirt. Urk. B. I 330.

³ Neugart, Cod. dipl. Alemanniae II 82. Die beurkundete Sache (Entscheidung eines Streites zwischen den Klöstern St. Blasien und Schaffhausen wegen des Besitzes eines Berges Stouphen [bei Blumberg]) deutet hier eher auf Niedeschingen.

⁴ Verschiedene Urkunden im F. F. Archiv (siehe im Anhang die Regesten Nr. 5, 7, 17, 18, 20 a u. b, und Anniversarienbuch von Mariahof: 30. Jänner, 6. Febr., 19. April. Zu der ersten Stelle erwähnt Fidler auch Herren von Eschingen aus dem Amtshausen Anniversarienbuche, diese Angabe beruht aber, wie ich mich durch Einsicht des Originals im F. F. A. überzeugte, auf einem Lesefehler für Esslingen (bei Möhringen).

⁵ Barak, Zimmerische Chronik I 217.

gen, Bürger zu Billingen, der c. 1348 urkundlich auftritt,¹ scheint einer nach Billingen übergesiedelten Linie dieses Geschlechtes anzugehören, wie sich denn der höhere Bürgerstand in den Städten vornehmlich durch Zuzug von Landadel der Nachbarschaft rekrutirte. Das Siegel der Herren von Eschingen, wie es z. B. eine Urkunde von 1385² zeigt, hat drei Radscheiben, von denen eine in so veränderter Form, daß sie für ein großes Kornmaaß gelten kann, noch heute das Wappen der Stadt Donaueschingen bildet. Die Familie muß früh erloschen sein; schon im 15. Jahrhundert findet sich nie mehr eine Erwähnung derselben. Wahrscheinlich stand sie im Vassallitäts- oder Ministerialitätsverhältniß zu Kloster Reichenau, jedenfalls spielte sie weder durch Grundbesitz noch persönliche Bedeutung ihrer Glieder je eine hervorragende Rolle. Es ist selbst fraglich, ob sie eine Burg bewohnte; denn nicht alle ritterlichen Geschlechter konnten sich diesen Luxus erlauben; und wenigstens im 14. Jahrhundert treffen wir die Donaueschinger Burg in anderen Händen.

Neben den Herren von Eschingen war nämlich noch ein anderes, bedeutenderes Geschlecht in Donaueschingen ansässig: die außerordentlich reichen Herren von Blumberg.³ Von ihrem Stammfiskus Blumberg aus hatten dieselben in der Nachbarschaft eine Menge von Burgen gegründet und im 13. u. 14. Jahrhundert erscheinen sie nach ihren Dienstherrn, den Grafen von Fürstenberg, als das weitaus mächtigste Geschlecht dieser Gegend. 1292 werden in einer Urkunde, die uns die ausgedehnte Verzweigung dieser Familie recht anschaulich macht, Johann von Blumberg und andere Blumberger als wohnhaft in Tündeschingen erwähnt.⁴ Ein für die Geschichte unseres Fleckens besonders interessantes Dokument ist dann der Kaufbrief vom 23. Februar 1367,⁵ worin Johans

¹ Urk. im F. F. A. Anhang Nr. 12.

² Anhang Nr. 20.

³ Vergl. über dieselben: Die Blumeneker in Baders Badenia II. Jahrg. 1840, S. 26.

⁴ Anhang Nr. 4.

⁵ Anhang Nr. 16.

von Almshofen und seine Gemahlin Zilig (Cäcilia) von Blumberg an die Vormünder der Kinder Konrads von Blumberg die Burg und Güter zu Donaueschingen und Aussen verkaufen. Hier geschieht zum erstenmale einer Burg in Donaueschingen Erwähnung. Dem Johann von Almshofen war sie wohl durch seine Gemahlin von Blumberg gekommen; denn in einer Urkunde vom 6. Oktober 1357¹ wird die Gemahlin Johanns von Almshofen, Cäcilia von Blumberg, als die Tochter Heinrichs von Blumberg selig erwähnt, „der zu Donaueschingen geseßen“. In der genannten Urkunde von 1367 geschieht auch des Donauquells zum erstenmale urkundliche Erwähnung: die burg zu Tünnoww Eschingen mit dem wage hinder der burg. Wag ist ein sprudelndes Wasser, wohl unterschieden von Fluß, Bach, Brunnen. Man kann nicht zweifeln, daß darunter die Donauquelle zu verstehen sei — die Urkunde von 1482,² wo der Wag näher erklärt ist als „der Graben (d. i. der Abzugskanal) und der Ursprung“ ist ein deutlicher Beweis dafür — und so ersehen wir aus dieser Erwähnung des Donauquells und seiner Lage auch dieß, daß die Burg schon damals ungefähr an der Stelle des heutigen Schloßes stand.

1423 und 1429 wird Rudolf von der alten Blumberg als Besitzer Donaueschingens, 1449 als dort wohnhaft genannt.³ Um die Mitte des Jahrhunderts erscheint auch ein Hans Neckenbach als sesshaft in Donaueschingen.⁴ Begütert in dem Orte waren auch zahlreiche andere Herren, darunter Fürstenberg, auch Bürger von Billingen und die Dominikaner von Kottweil.⁵ Die Herrschaft über Burg und Dorf aber ging auch damals noch immer von Reichenau zu Lehen.⁶ Auch besaß das Kloster in Donaueschingen

¹ Anhang Nr. 15.

² Anhang Nr. 47.

³ Anhang Nr. 25, 27, 34.

⁴ Anhang Nr. 31, 32.

⁵ Anhang Nr. 6, 10, 13, 14, 19, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 29, 30, 31 32, 36, 37.

⁶ Anhang Nr. 38.

einen Kelnhof,¹ d. h. ein Hofgut, worauf ein Keller saß, der die Bewirthschaftung des Gutes leitete, wahrscheinlich auch die sonstigen im Ort und in der Nachbarschaft fälligen Erträgnisse des Klosters sammelte und verrechnete. Im Jahre 1309 wird Walter der Keller von Eschingen urkundlich genannt.² Ob diese Keller ein erbliches oder persönliches Amt begleiteten oder das Gut nur als Pächter bewirthschafteten — alle diese Arten der Verwaltung von Kelnhöfen sind überliefert³ — können wir nicht entscheiden. Aus der bäuerlichen Bevölkerung Donaueschingens, die urkundlich genannt wird, ist hervorzuheben eine 1353 erwähnte Wälhin,⁴ d. h. Romanin; ob sie aber eine Eingewanderte oder ihr Geschlecht ein Ueberbleibsel aus der römischen Periode war, läßt sich nicht entscheiden.

In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts wechselte der Ort mehrmals rasch seine Besitzer. Von den Blumbergern war er vor 1465 wahrscheinlich durch Kauf — an näheren Nachrichten fehlt es — an den Ritter Sigmund vom Stein gekommen. Am 14. März 1465 versichert derselbe seine Gemahlin für Widerlegung und Morgengabe außer anderen Gütern auf das Dorf Donaueschingen.⁵ Von Sigmund von Stein kam Schloß und Dorf Donaueschingen an dessen Gemahlin Veronika von Honburg, welche nach dem Tode ihres ersten Gemahls Herrn Hansen von Friedingen heirathete. 1479 übertrug dieselbe alle ihre Rechte auf Donaueschingen, Schloß und Dorf, Ober- und Unterauffen und Kirchdorf, die Dörfer, dem Freiherrn Hans von Stoffeln und den Brüdern Konrad und Heinrich vom Stein von Klingenstein.⁶ In einem Streit der genannten Herren mit denen von Randegg über die Burgsäß Donaueschingen und Blumberg wurde Donaueschingen

¹ Anhang Nr. 44, 47, 52, 54. 1506 kamen die Kelnhöfe zu Bräunlingen und Donaueschingen an die Stälin.

² Anhang Nr. 8.

³ Vergl. v. Maurer, Frohnhöfe II 124, III 111.

⁴ Anhang Nr. 14. Die ältesten Familiennamen des Ortes, von denen sich doch manche bis auf den heutigen Tag daselbst erhalten haben, siehe insbesondere in dem Kaufbrief von 1488, Anhang Nr. 54.

⁵ Anhang Nr. 38.

⁶ Anhang Nr. 45.

den ersteren zugesprochen.¹ 1482 verkauften dieselben Schloß und Dorf Donaueschingen, deren Lehensrührigkeit von Kloster Reichenau auch bei dieser Gelegenheit noch erwähnt wird, und die dazu gehörigen Dörfer Ober- und Unterauffen um 7500 fl. an Frau Barbara von Habsberg, geborene von Knöringen, Gemahlin des Ritters Dietpold von Habsberg.² Im folgenden Jahre trat Frau Barbara, „weil ihr nicht gezieme zu regieren, sie auch nicht regieren wolle noch möge und weil sie sonst auf ihr Lebtag nach Nothdurft verwiesen und versorgt sei“ diese Besitzungen und die damit verbundene „große Sorge, Mühe und Arbeit“ an ihren Gemahl ab,³ der aber bald darauf starb, und am 5. Mai 1488 verkauften die Wittve und ihre Söhne Ulrich und Dietpold die genannten Besitzungen nebst der Pfandschaft über den Reichenauischen Kelnhof zu Donaueschingen um 5300 fl. rhein. an die Grafen Heinrich und Wolfgang, Gebrüder zu Fürstenberg.⁴

Dies ist das bedeutungsvollste Ereigniß in der Geschichte des Ortes. Nur durch den Uebergang in den Fürstenbergischen Besitz wurde der spätere Aufschwung des unbedeutenden Fleckens ermöglicht; ohne diese Wendung würde Donaueschingen noch heute kaum etwas voraus haben vor seinen Nachbardörfern Pfohren und Aasen, Grüningen und Sumpfohren.

II.

Vom Uebergang in Fürstenbergischen Besitz bis zur Erhebung zur ständigen Residenz.

(1488—1723.)

Obgleich die Grafen Heinrich und Wolfgang, die beiden ersten Besitzer Donaueschingens aus dem Fürstenbergischen Hause, durch ihre amtlichen Stellungen größtentheils von der Heimath ferngehalten waren, schenkten sie dem Orte doch schon eine besondere

¹ Anhang Nr. 46.

² Anhang Nr. 47.

³ Anhang Nr. 49.

⁴ Anhang Nr. 54.

Beachtung. Durch mancherlei Erwerbungen von Einkünften und Grundstücken vergrößerten und rundeten sie ihren dortigen Besitz und wahrscheinlich ist schon unter ihnen, vielleicht bei Gelegenheit der Incorporation der Reichenau durch das Bisthum Konstanz (1508) die Lehensrührigkeit des Schlosses und Dorfes von Kloster Reichenau gelöst worden, von der wir fortan nie mehr eine Spur treffen. Bei dieser Gelegenheit scheint auch das Patronat über die Pfarrei Donaueschingen vom Kloster Reichenau, welches dasselbe von Alters her geübt hatte, an Konstanz gekommen zu sein.¹

Der Name des Grafen Wolfgang blieb mit dem Orte besonders durch den großen Weiher verknüpft, den derselbe nördlich vom Flecken anlegen ließ, an der Stelle, wo noch heutzutage deutliche Reste der Einschließungsdämme und die Namen: Weiherwiesen, Weiherhof u. s. w. daran erinnern. Wie der Chronist von Zimmer² meint, sei dieß nicht ohne Nachtheil der umliegenden Flecken und Dörfer beschehen; denen habe man Weidgrund und Boden, desgleichen den Privatpersonen Aecker und Wiesen ohne Entschädigung genommen. Nach seinem Tode habe man denn auch den Grafen Wolfgang sammt einem Amtmann und anderen Verstorbenen, die ihm zu dem Weiher verholten, Tag und Nacht dort hin- und herreiten gesehen, öfter auch Lärm und wildes Geschrei gehört, bis nach einigen Jahren durch Almosen und andere gute Werke die Gespenstererscheinungen gebannt worden seien. Diese Angabe der Zimmerischen Chronik ist, was die Expropriationen der Eigenthümer betrifft, keineswegs grundlos, da sie einige urkundliche Bestätigungen findet. Graf Wilhelm, der Sohn und Nachfolger Wolfgangs von Fürstenberg, leitet einen Vertrag mit dem Pfarrer Kaspar Dierberger zu Donaueschingen über die Regelung der Pfarreinkünfte³ mit der Erklärung ein: dass er in seinem fürgenommen haw seines weyhers zu Thonoweschingen etliche güetter, darab die nutzungen auch gedachter pfarr zugehörig gewesen, ertrengt vnd zergengt habe, daß er der Pfarrei aber keinen Abbruch thun wolle und deßhalb ihr Einkommen für die

¹ Von Konstanz ging es 1781 durch Tausch an Fürstenberg über.

² II 215.

³ Urk. v. 23. Febr. 1513 F. F. A.

Zukunft aufs neue fixire. Demnach scheint es, daß Graf Wolfgang den Bau des Weihers begonnen, sein Sohn Wilhelm erst ihn vollendet habe. Im Jahre 1515 mußte sich die Fürstenbergische Herrschaft auch der Stadt Willingen gegenüber verbindlich machen, für den Schaden, welcher durch Anlegung des Weihers der Gemeinde Klengen erwachsen war, einen jährlichen Zins von 3 fl. zu entrichten, der 1557 mit 60 fl. abgelöst wurde; gleichwohl gab die durch den Weiher verursachte Entziehung von Weidgang noch wiederholt Anlaß zu Streitigkeiten, welche in den Jahren 1588, 1625 und 1746 durch Verträge beigelegt wurden.¹

In der Erbtheilung zwischen den Brüdern Wolfgang und Heinrich im Jahr 1491 kam Schloß und Dorf Donaueschingen an Heinrich,² nach dessen Tode in der Schlacht bei Dornach 1499 an Wolfgang, der als Obersthofmeister in den Diensten des Königs Maximilian stand. In diesem Jahre sah Donaueschingen, unseres Wissens das erste und einzigmal, den Besuch eines römischen Königs. Von Willingen aus, wo er mit seiner Gemahlin zusammengetroffen war, besuchte König Maximilian mit seinem Hofstaate das Schloß seines Obersthofmeisters und ließ am Donauquell, dessen Ruf ihn angezogen hatte, Zelte aufschlagen, ein Freudenmahl, lustige Tänze und „andere Kurzweilen“ veranstalten.³ Einige

¹ Akten im F. F. A. Auch über die Erträgnisse des Weihers sind uns dort wiederholt genaue Angaben überliefert. 1546 lieferte er 57,400, 1613: 25,469 Stück Fische; von dem Erträgnisse des letzteren Jahres wurde ein Theil um 1022 fl. verkauft. Von dieser Zeit bis 1657 wurde der Platz mit Frucht bebaut, dann einige Jahre wieder bewässert und mit Fischen besetzt, deren Ertrag sich in einem dieser Jahre auf 76,069 Stück belief. 1676 verkaufte man das Pfund „glatter Fische“ aus dem Weiher um 1 Bagen 5 hl., das Pfund „rauhe“ um 7 hl. 1689 lagerten 8000 und im folgenden Jahre 16,000 Mann in der Nähe des Weihers und verursachten durch Fischen großen Schaden. 1694 wurde der Weiher mit 80,000 Karpfen besetzt und 1702 zum letztenmale ausgefischt, wobei das Pfund glatter Fische um 6 fr. verkauft wurde. Seit diesem Jahre ist der Platz wieder angebaut.

² Anhang Nr. 56.

³ Birken, Spiegel der Ehren des Erzhauses Oesterreich, S. 1124. Vergl. Stälin, Wirt. Gesch. IV, IX. Von der benachbarten Entenburg bei Pföhren, wo sich der König in den Jahren 1507 und 1510 kurze Zeit aufhielt (vergl. Stälin a. a. D. X, XI) mag er wohl auch nach Donaueschingen herübergekommen sein.

Jahre vorher hatte der König den Plan gefaßt, die Donau von Donaueschingen, „wo sie ihren Ursprung habe“, bis Ulm schiffbar zu machen; der Abt Jörg von Zwiefalten wurde beauftragt zwischen den Adjacenten Besprechungen zu veranlassen;¹ es scheint aber nicht, daß der Plan zur Ausführung gekommen sei.²

Nach dem Tode des Grafen Wolfgang (1509) schlossen dessen Söhne Wilhelm und Friedrich wiederholt Theilungsverträge, denen zufolge Donaueschingen, das vorher gemeinsamer Besitz gewesen zu sein scheint, 1515 an Friedrich, 1522 aber an den älteren Bruder Wilhelm fiel.³ Unter dessen Herrschaft schlugen in dem Getümmel des Bauernkriegs zum erstenmale die Wogen einer mächtigen Zeitbewegung an die ärmlichen Häuser des Fleckens. Unter kleineren Fehden mag Donaueschingen schon früher gelitten haben, ohne daß sich eine Kunde davon erhalten hat; über die Schicksale des Ortes im Bauernkriege aber sind wir durch eine im benachbarten Billingen geschriebene Chronik⁴ trefflich unterrichtet.

Der Aufstand der Bauern hatte in der Nachbarschaft der Baar, bei den „armen Leuten“ der Grafen von Lupfen im Hegau und in der Landgrafschaft Stühlingen seinen Anfang genommen und sich bald auch auf die Fürstenbergischen Unterthanen in der Baar und im Schwarzwald verbreitet. Von den beiden damals regierenden Grafen nahm der unruhige, neuerungslustige und der Reformation geneigte Wilhelm den Bauern gegenüber eine verjöhlichere Stellung ein⁵ als sein Bruder Friedrich, über den bei seinen Bauern das harte Wort umlief: Wenn unser Herr stirbt, was Gott wolle, so müßten wir vor Leid rothe Kappenzipfel

¹ Urk. vom 13. Okt. 1496, siehe Anhang Nr. 61.

² Ein einzigesmal, im Jahre 1847 durch einen Holzhändler von Sigmaringen, scheint der Versuch die obere Donau zu Holztransporten zu benützen wiederholt worden zu sein. Kobl, die Donau, S. 11. Ueber ein französisches Projekt der Schiffbarmachung siehe unten, S. 46.

³ Urkunden im J. J. A.

⁴ Billinger Chronik im zweiten Bande von Mone's Quellenammlung der badischen Landesgeschichte.

⁵ Dafür spricht z. B. sein Benehmen gegen die besiegten Bauern zu Griesen. Billinger Chronik 105.

tragen.¹ Schon im Oktober 1524 waren in der Nähe Donaueschingens die Kriegsschaaren der Herren und Bauern sich gegenüber gelagert, die ersteren in Hüfingen, Donaueschingen und Neidlingen, die Bauern unter Hans Müller von Bulgenbach bei Ewatingen.² Im Winter unterhandelte Graf Wilhelm für sich und seinen Bruder und für die Grafen von Lupfen und Sulz vor dem Kammergericht zu Eplingen mit den Bauern von Stühlingen, der Baar und dem Kletgau. Dieselben hatten ihre Forderungen in sechszehn Artikeln ausgesprochen, welche hauptsächlich freie Jagd, Abstellung der Frohnden und anderer drückender Herrenrechte, freies Verhehlungsrecht u. s. w. forderten und sich von den berühmteren zwölf Artikeln, welche später als fast allgemeines Programm der Bauerschaft aufgestellt wurden, vornehmlich durch die Abwesenheit aller religiösen Motive unterschieden. Da Graf Wilhelm nur einen Theil dieser Artikel einräumen, die Bauern von keiner Forderung abstehe wollten, zerschlugen sich die Verhandlungen.³

Im folgenden Frühjahr brach das Unwetter ernstlich aus. Zu Anfang April 1525 vereinigten sich zu Bonndorf, ungefähr 4000 Mann stark, Bauern des Hegaus und Kletgaus, der Baar und des Schwarzwaldes unter den Hauptleuten Hans Benkler und Hans Müller von Bulgenbach; am 12. April zogen sie von dort gen Neidlingen und Pföhren; am folgenden Tage, Gründonnerstag, besetzten sie, ohne Widerstand zu finden, Hüfingen und machten von dort ihre Rundschaft auf Bräunlingen, Fürstenberg und Eschingen. Am Charfreitag, 15. April, theilten sie sich in zwei Haufen, von denen der eine Bräunlingen einnahm, der andere das Schloß in Donaueschingen zur Uebergabe aufforderte und nach kurzem Zögern der gräflichen Reifigen auch ohne Widerstand ausgeliefert erhielt. Auch Stadt und Burg Fürstenberg wurden von den Landsknechten, welche die Grafen aus Wolfach dahin zur Besatzung geschickt hatten, nicht lange gehalten; „denn die aus dem Städtlin (Fürstenberg) hielten Sprach mit den Bauern, gaben ihnen Essen

¹ Anshelm, Berner Chronik VI 299.

² Billinger Chronik 91.

³ H. a. D. 94.

und Trinken, schossen danach selbst aus dem Städtlin, aber mit Gefahr zu hoch; um sieben thaten sie das Städtlin auf, hatten sich — so spottet der Billinger Chronist — lang genug gewehrt als wie die zu Eschingen im Schloß“. Am 5. Mai setzten die Bauern unter Hans Müller ihren Siegeszug fort, verbrannten die fürstenbergischen Burgen Zindelstein und Neufürstenberg und ließen den dortigen Obervogt Böhem durch die Spieße laufen. Dann ging es unter Plünderungen und Ausschweifungen aller Art weiter nach Böhrenbach, Triberg, St. Georgen, Furtwangen, was ihnen alles ohne Blutvergießen zufiel, und durch das Kirchzarterthal nach Freiburg, wo sich der Rath zu einem Vertrag mit den Aufständischen bequemen mußte.¹ Auch der Wartenberg, wo sich Graf Friedrich von Fürstenberg vorzugsweise aufzuhalten gewohnt war, wurde am 7. Juni von der Besatzung aufgegeben und von den Geislingern besetzt.²

Die Donaueschinger Bauern hatten sich wahrscheinlich schon vor der Uebergabe ihres Schlosses zugleich mit den übrigen Bauern der Baar der Bewegung angeschlossen, wie überhaupt von allen fürstenbergischen Bauerschaften außer Hochemmingen keine ihren Herren getreu geblieben zu sein scheint. Dagegen stand die Stadt Billingen auf Seite der Herren, so daß die Gegend um Donaueschingen gerade auf dem streitigen Grenzgebiete beider Parteien lag und von den schlimmsten Zerstörungen des Kriegs heimgesucht wurde. Bei einem Ausfall am 26. Juni verbrannten die Billinger Reifigen Wolterdingen, den Ueberbeckerhof und Lannheim. Am nächsten Tage machte die Reiterei und einiges Fußvolk der Billinger einen erneuten Ausfall gegen Donaueschingen und überumpelte die 16 Mann starke Wache der Bauern; sechs wurden erstochen und erschossen, die anderen flüchteten sich in den Flecken. In der Nacht darauf rächten sich die Donaueschinger durch einen Zug nach dem zu Billingen gehörigen Grüningen, plünderten das Dorf und führten die Bauern gefangen nach Eschingen. Dann aber kam ein Schreckenstag für Donaueschingen: am 10. Juli

¹ N. a. D. 95 flgb.

² N. a. D. 99.

rückten die Willinger unter ihren Hauptleuten, den Junkern Jakob Bez und Burthard von Schellenberg, nachdem sie den Eschinger schon unterwegs 76 Ochsen weggenommen hatten, in Donaueschingen ein, plünderten den Flecken, verbrannten 16 Häuser, worüber Graf Wilhelm später sehr aufgebracht war, und trieben alles Vieh der Eschinger mit sich fort: 150 Kofse und Füllen, 400 Kühe, Kälber und Stiere und alle Schweine und Schafe. Den folgenden Tag wurden Unterhandlungen angeknüpft, aber noch am 14. Juli verbrannten die Donaueschinger dem Junker Luz von Landau Haus und Zehntscheuer.¹

Indessen war nach der Niederlage, welche das Hauptheer der Bauern am 12. Mai zwischen Sindelfingen und Böblingen durch das Heer des schwäbischen Bundes unter dem Truchsessern Georg von Waldburg erlitten hatte, sowie durch die bald folgenden Schläge in Franken, Elsaß und der Pfalz die Sache der Bauern verloren und auch die vereinzeltten Haufen, die im westlichen Oberschwaben noch unter Waffen standen, konnten sich dieser Ueberzeugung nicht verschließen und ließen den Widerstand mehr und mehr erlahmen. Bis Mitte Juli hatte eine Abtheilung des schwäbischen Bundesheeres unter Marx Sittich von Ems das Hegau, die Grafschaften Fürstenberg und Stühlingen, Hüfingen, Bräunlingen und Triberg, alles auf Gnade und Ungnade wieder erobert. Die Unterwerfung war so gesichert, daß man diese Truppen bis auf zwei Fähnlein Knechte und zweihundert Reifige, die nach Engen und Hüfingen gelegt wurden, wieder entlassen konnte.² Die Hüfinger hatten schon am 7. Juli ihrem Herrn, dem Junker von Schellenberg, wieder Treue geschworen;³ unzweifelhaft fällt auch die Unterwerfung der fürstenbergischen Bauern, über die es an besonderen Nachrichten fehlt, in diese Zeit. Die Bauern mußten ihre Wehr abgeben, das geraubte Kirchengut zurückstellen, allen weiteren Vereinigungen entsagen, die Häufelsführer ausliefern, die Glocken aus den Kirchen entfernen, um nicht mehr Sturm läuten zu

¹ N. a. D. 100—102.

² N. a. D. 103.

³ N. a. D. 98.

können,¹ ja sogar die Kirchthürme und Kirchhofsmauern abbrechen,² da sie dieselben, wie die Ritter ihre Burgen, zur Vertheidigung zu benützen versucht hatten. Die Graffschaft Fürstenberg insbesondere mußte die Verschonung von Brand und Plünderung durch eine Abgabe von sechs Gulden von jedem Haus an den Erzherzog Ferdinand als Besieger des Aufstandes erkaufen.³ Nach Billingen brachten der Bürgermeister und Schultheiß „zwei Dellegelindie waren voll ganze und halbe bagen, am erlittnen costen in dem haurenkrieg“.⁴ Von Hinrichtungen fürstenbergischer Unterthanen ist nichts überliefert; es scheint, daß die beiden Grafen nach Unterwerfung des Aufstandes ziemliche Milde walten ließen. Den ihm durch den Bauernkrieg zugesügten Schaden schätzte Graf Friedrich später in einem an den Kaiser gerichteten Entschädigungsgesuch auf 25—30,000 fl.⁵ Den Bauern aber hatte das unsinnige Unternehmen auch nur Nachteile gebracht; die Billinger Chronik⁶ rechnet, daß 120,000 Bauern erschlagen worden seien.

Unmittelbar nach Beendigung des Bauernkriegs verkaufte Graf Wilhelm sein ganzes Erbtheil, damit auch Donaueschingen, an den jüngeren Bruder Friedrich,⁷ der durch die Erwerbung der Graffschaft Heiligenberg, der Lemter Jungnau, Trochtelfingen und Blumberg und der Stadt Möhringen den Grund zu der erweiterten Macht des fürstenbergischen Hauses legte. Von Friedrichs⁸

¹ Damit stimmt auch die Angabe der Billinger Chronik 104: Item mitwoch nach Lorenzen (16. Aug.) brachten die us der Schonach, Schenenwaldt und Furtwangen ir große glocken her, also ließ solche 4 glocken juncker Lutz gen Blumberg siehren.

² Diese Forderung ist wohl nicht vollständig erfüllt worden; indessen läßt sich die auffallende Seltenheit alter Kirchthürme in unserer Gegend theilweise vielleicht hierauf zurückführen.

³ Artickel, so der punth gegen der bruderschaft fürgenommen zu straffen. F. F. A.

⁴ Billinger Chronik 106.

⁵ F. F. A.

⁶ S. 98.

⁷ F. F. A. u. Billinger Chronik 104.

⁸ Ueber die zu seiner Zeit im Orte waltenden Behörden belehrt uns eine Urk. vom 11. Nov. 1530 im F. F. A., woinn Vogt, Richter und die ganze Ge-

Wirken für Donaueschingen ist überliefert, daß er die Pfarrkirche, welche 1522 einen neuen geschnitzten Altar erhalten hatte,¹ durch eine fromme Stiftung zu Ehren der heiligen Dreifaltigkeit bereicherte² und daß er im Jahre 1552 das alte Schloß, „ein gut, herrlich Haus“ brach und ein neues zu bauen anfang. Aber als es damit bis zur Errichtung des Daches gekommen war, entstanden große Risse, so daß man das Gebäude an einigen Stellen mit Kitt verbinden mußte. Der Bau steht noch, sagt einige Jahrzehnte später der Zimmerische Chronist,³ „doch ist nie ein Dach hinauf- oder Fenster hineingekommen, sondern er hat eine Form wie ein zerstörtes Mausest. Wenn das Haus zusammenfällt, fügt er spottend hinzu, so helfe Gott seiner lieben Seelen“!

Graf Heinrich (1559—1596), dem in der Erbtheilung nach Friedrichs Tode die Grafschaft Fürstenberg und damit Donaueschingen zugefallen war, scheint der erste Graf von Fürstenberg zu sein, der sich gewöhnlich oder doch längere Zeit in Donaueschingen aufzuhalten pflegte. Er wie seine Gemahlin Amalie, eine geborne Gräfin von Solms, machten ihre Namen in der Chronik des Ortes besonders durch kirchliche Stiftungen bekannt. Wenn Gräfin Amalie die erste Schule in Donaueschingen gründete, so war dieß nach der Anschauung der Zeit auch nichts anderes als eine rein kirchliche Stiftung. Im Jahre 1589 ließ sie durchaus auf eigene Kosten „uff dem Eckh am alten Kirchhoff gegen der Straß“ ein Schulhaus erbauen und gründete mit einem Kapital von 100 Gulden die Gregoribruderschaft und das Gregorischulfeß, welches jährlich nach den österlichen Prüfungen durch Vertheilung einer kleinen Gabe in Geld, später von Brodwecken an die Schulkinder und

meinde, Reich und Arm, Jung und Alt, des Dorfes zu Donaueschingen, dem Grafen Friedrich zu Fürstenberg zugehörig, mit Bewilligung dieser ihrer Obrigkeit an Pauli Mayer, Burgvogt zu Donaueschingen, eine im Dorfe liegende Hoffstatt der Gemeinde verkaufen.

¹ Notiz einer St. Georger Handschrift in Karlsruhe bei Mone, Quellen-sammlung I 229.

² F. F. A.

³ IV. 140.

durch mancherlei sich daran schließende Festlichkeiten gefeiert wurde.¹ Graf Heinrich vollendete den Bau des von Graf Friedrich begonnenen Schlosses und stiftete 1594 einen Altar in die darin befindliche, später sogenannte Hofkapelle. Zu Ehren der hl. Maria ließ er eine Kapelle zunächst der Pfarrkirche erbauen, an deren Stelle später (1724), als sie abgebrochen wurde, in der Kirche selbst ein reich verzierter Marienaltar in Verbindung mit einer Rosenkranzbruderschaft trat. Noch auf dem Sterbebette vermachte der Graf der Pfarrkirche dreihundert Gulden.²

Bis auf diese Zeiten gehen die ältesten Pfarrbücher des Ortes zurück. 1594 beginnt das Tauf- und Ehebuch, 1601 das älteste Jahrzeitenbuch, gezogen aus einem älteren nicht mehr vorhandenen von 1421, 1623 beginnt das Sterberegister.

Die folgenden Regenten haben ihre Namen in der Geschichte Donaueschingens nicht bemerklich gemacht: weder Graf Albrecht und dessen Söhne Christoph und Bratislaus noch die zwei hervorragenden Kriegsführer aus der Heiligenberger Linie, Egon und Jakob Ludwig, an welche im Jahre 1620 durch die Erbtheilung mit Bratislaus und den Söhnen Christophs II. Schloß und Dorf Donaueschingen mit jenem Theile der Baar fiel, der zum Unterschiede von Baar-Fürstenberg fortan Baar-Wartenberg genannt wurde.³ Von der Gemahlin Jakob Ludwigs, Helena Eleonora, geborenen Freiin von Schwendi, ist überliefert, daß sie eine Bruderschaft des Rosenkranzes zu Unf. L. Frau stiftete, welche fortan jährlich am Tage der Enthauptung Johannis des Täufers mit fünfzehn Priestern einen großen Jahrtag für alle ihre Gutthäter

¹ Angestellte Ordnung über die Schuol vund Bruderschaft Sant Gregorien zu Tonoweschingen, im J. J. A. 1762 wurden die Schulwecken nach einer fünfjährigen Unterbrechung wieder ausgetheilt; 1836 wurden die beim Gregorikinderfest bisher üblichen Tänze in den Wirthshäusern durch Pfarrer Krebs verboten.

² J. J. A. u. Donaueschinger Pfarrarchiv. Ueber fernere kirchliche Stiftungen des Grafen Heinrich vergl. S. 35.

³ Alle folgenden Angaben beruhen, so weit nicht eine andere Quelle genannt ist, auf Dokumenten des f. Archivs.

feierlich begehen ließ.¹ Als ob dem kommenden Unheil ein Vorläufer vorangehen sollte, richtete im Jahre 1611 eine Pest große Verheerungen an und veranlaßte die Gemeinde zu einem Gelübde, welches der Kapelle zu Ehren des hl. Sebastian außerhalb des Fleckens die Entstehung gab.

Unter dem Sohne Jakob Ludwigs, Franz Karl, brausten die Stürme des dreißigjährigen Krieges auch über Donaueschingen, wir sind aber über ihre Wirkungen auf den Ort weniger gut unterrichtet als über die beiden anderen großen Kriegsperioden, unter denen er litt: den Bauernkrieg und die französischen Revolutionskriege. Nachdem der erste Akt des Krieges, abgesehen von Durchzügen befreundeter Truppen, für den Ort glimpflich verlaufen war, begann im Oktober 1632 die Kriegsnoth mit jenem berühmten Zuge der Württemberger unter Pappenheim gegen Hüfingen, wo zweihundert wehrlose Einwohner ihr Leben verloren.² Von dem Durchzug dieser Truppen durch Donaueschingen ist nur das überliefert, daß sie aus der Sebastianskirche die Glocken mitnahmen. Es ist eine fast vergessene Thatfache, daß die Baar damals kurze Zeit unter württembergischer Herrschaft stand; der Herzog Julius Friedrich von Württemberg, welchem die Krone Schweden die Landgrafschaft Boar überwiesen hatte, nahm für einige Zeit sein Hauptquartier zu Donaueschingen und ließ sich zu Blumberg von den fürstenbergischen Unterthanen huldigen; wer sich dessen weigerte, wurde als Auführer gefangen nach Donaueschingen abgeführt. Und als dann im folgenden Jahre die kaiserlichen und baierischen Truppen die Schweden und Württemberger verdrängten, übte die vorübergehende württembergische Herrschaft die Wirkung, daß das Land nun auch von den Katholischen als feindliches behandelt wurde. Jammervoll tönen die Stimmen aus dieser Zeit: der

¹ 1656 schaffte Pfarrer Eitenbenz die schwelgerischen Gelage ab, die bei diesem Jahrtag üblich gewesen waren, wozu er in den Pfarrbüchern bemerkt: „Will doch jedermann helfen den Heiligen verkaufen!“

² Vergl. Roth v. Schreckenstein, Ein gleichzeitiger Bericht über das vom Württembergischen Kriegsvolke am 15. Okt. 1632 in Hüfingen angerichtete Blutbad (in der hist. Zeitschrift für Freiburg und den Breisgau I 57 fgd.).

Schaffner Heizmann von Löffingen klagt, daß ihn die Soldaten so ausgeplündert, daß er von der Welt nichts mehr besitze und sich keinen Mantel machen lassen könne; Junker Burkhard von Schellenberg kann keine Schuhe aufstreiben. Je nachdem das Kriegsglück schwankte, lagen Bayern und Kaiserliche oder Franzosen, Schweden und Weimarer im Flecken und insbesondere die Belagerungen Billingsens, die sich in diesen Jahren dreimal wiederholten, überschwemmten die Umgegend mit Kriegsvolk. 1634 lag das bayerische Regiment Hartenberg unter dem Generalfeldzeugmeister Bach in Donaueschingen, während das berühmte Pappenheimische Regiment in Aussen Quartiere bezog. 1635 rafften in Donaueschingen Hungersnoth und Pest in den drei Monaten Oktober bis Dezember 75 Menschen hinweg und vom September 1635 bis April 1636 ist im Pfarrbuch keine Taufe verzeichnet, weil keine Kinder geboren wurden. Der Pfarrer hatte schon beim Einmarsch der Würtemberger in wohlbegründeter Angst die Flucht ergriffen; fünfzehn Wochen brachte er in einem verborgenen Schlupfwinkel zu, von wo er jedoch, so oft die feindlichen Schaaren sich etwas entfernten, in den Ort zurückkehrte, um die Sakramente zu spenden.¹

Der 3. Juni des Jahres 1644 war wohl der blutigste Tag, den Donaueschingen je gesehen hat. Der bairische Feldmarschall Mercy, der damals Hohentwiel belagerte, hatte zur Deckung des Schwarzwaldes zwei Regimente nach Hüfingen detachirt, gegen welche am 3. Juni ein von Oberst Rosen befehligtes französisch-weimarisches Corps, das bei Breisach über den Rhein gegangen war, heranmarschirte. Die Baiern empfingen den Feind, der über Fußvolk, Reiterei und sechs leichte Geschütze verfügte, im offenen Feld und da das Gefecht in einigen Berichten nach Donaueschingen benannt wird, kann man kaum zweifeln, daß das Schlachtfeld unweit der Straße zwischen Hüfingen und Donaueschingen zu suchen ist. Bei der großen numerischen Ueberlegenheit der Franzosen konnte der Ausgang nicht zweifelhaft bleiben: nach beträcht-

¹ F. F. A. und Donaueschinger Pfarrarchiv.

lichen Verlusten beider Parteien wurden die Baiern in der Richtung gegen Hohentwiel zurückgeworfen und ließen zweihundert Gefangene in den Händen des Feindes. Auch ihr Oberst Kaspar Mercy sah sich schon gefangen, als er von seinen Dragonern noch rechtzeitig herausgehauen wurde. Indessen hatte dieser Vorstoß keine so bedeutenden Folgen, wie sie das Gerücht ausmalte,¹ und das französische Corps zog sich wieder über den Schwarzwald zurück, ohne gegen Mercys Heer selbst etwas gewagt zu haben.²

Endlich erscholl die Kunde von dem heiß und lang ersehnten Abschluß des westfälischen Friedens. Nirgend kann man sie mit größerer Freude aufgenommen haben als in der Baar, wo die Schlösser Fürstenberg und Wartenberg, Stadt Blumberg und vier benachbarte Dörfer gänzlich, mehrere andere Ortschaften theilweise in Asche gesunken waren, wo die Einwohner, wie sie in einer ergreifenden Vorstellung an die Regierung klagten, nach all den Contributionen, Einquartierungen, Mißhandlungen nun noch ihre Weiber und Kinder vor ihren Augen Hungers sterben sahen, wo Brod nur mehr aus Kleien gemacht wurde, der Viehstand fast völlig vernichtet war und die Felder entweder gar nicht oder mit der Hacke anstatt des Pflugs bebaut wurden.

Von Franz Karl kam Donaueschingen durch einen Erbtheilungsvertrag im Jahre 1653 an den Grafen Ferdinand Friedrich von Fürstenberg. Derselbe hatte im Dienste Oesterreichs mit großer Auszeichnung ein Reiterregiment geführt; als das Regiment nach Beendigung des Krieges aufgelöst wurde, wählte er Donaueschingen

¹ Georg Gaisser in seinen Tagebüchern (Mone, Quellenammlung II 441): *potiorem quidem famae quam copiarum jacturam esse.*

² Vergl. über dieses aus der lokalen Erinnerung übrigens völlig verschwundene Gefecht außer dem erwähnten Gaisser die Tagebücher Thomas Mallingers bei Mone a. a. O. II 597; *Theatr. Europ.* V 416; Barthold, *Geschichte des großen deutschen Krieges* II 487; Heilmann, *Kriegsgeschichte von Baiern* II, 2, 663, wo ein Bericht Mercys an den Kurfürsten von Mainz vom 5. Juni benutzt, der Rheinübergang der Franzosen bei Breisach aber irrigerweise erst auf den 3. Juni, den Tag des Gefechtes verlegt wird. Bei Reich, *Hüfingen* 532, ist die Jahresangabe des Gefechtes zu berichtigen.

gen zu seiner Residenz und wurde so der Gründer des Donau-
eschinger Zweiges der Heiligenberger Linie.

Von ihm wurde im Jahre 1660 das jetzt auf der fürstlichen
Hofbibliothek bewahrte Fremdenbuch für die Besucher des Donau-
quells angelegt, das uns Veranlassung gibt unsere Aufmerksamkeit
nach den Kriegsgreueln friedlicheren Bildern und jener Merkwür-
digkeit des Ortes zuzuwenden, welche noch heutzutage Eingefessenen
und Wanderern als seine vornehmste gilt. Schon im frühen Mit-
telalter muß man die Quelle beim Schloß zu Donaueschin-
gen als den Ursprung der Donau betrachtet haben; der Ort
würde nicht 1292 unter dem Namen Tündeschingen erscheinen,
wenn diese Anschauung nicht schon damals üblich gewesen wäre;
andernfalls konnte man die Entstehung der Donau nur in der
Vereinigung der Brig und Breg sehen und da diese immerhin erst
in einiger Entfernung vom Orte stattfindet, würde man den Ort
hiernach wohl nicht benannt haben. Daß König Maximilian
1499 den Donauquell besuchte und durch Festlichkeiten ehrte, ist
schon erwähnt worden. Vielleicht war der Sprung in den Quell
schon damals eine den Besuchern auferlegte Sitte; vielleicht darf
man dabei selbst an das Fortwirken eines alten heidnischen Ge-
brauchs denken; jedenfalls aber stammte die Gewohnheit noch aus
der Zeit vor dem dreißigjährigen Krieg. Nach dem Sprung schrieb
man seinen Namen in ein Fremdenbuch, das im Schlosse aufslag.
Von diesen merkwürdigen Büchern ist das älteste im dreißigjährigen
Krieg zerstört oder verloren worden; das jetzt auf der Bibliothek
bewahrte Buch reicht bis 1660 zurück und wird noch gegenwärtig
fortgeführt, nur daß man jetzt, um seinen Namen einzutragen,
keinen Sprung in den Donauquell sondern nur einen Besuch in
der Bibliothek zu machen braucht.

Demnach daß im teutsch landt — so meldet das Buch in
einer abscheulichen Periode den Anlaß seiner Entstehung — lang-
würiges verderbliches kriegswesen zu deme in diser gräßl. Fürsten-
berg. Residenz Donauwechingen entspringenden, weitberühmten
flus gehörendes Protocollum, worinen Erzhörzogen, Herzogen,
Fürsten, Marggraffen, Grafen, Herren vnd Edle, welche alten ge-
brauch nach zu ainem Wilkom und ewiger Gedächtnus in disen

Brun gesprungen, mit aigen handben sich angeschriben, verlohren worden, als hat der hochwohlgeborn herr, herr Ferdinandt Friederich, Graff zu Fürstenberg u. als jeziger Zeit rechtmäßiger Erb vnd inhaber obgedachter Residenz vnd Landgraffschafft Donaueschingen gegenwärtiges Protocoll zu Ewiger gedächtnus aufs newe auf Nichten Lassen im jahr 1660. Auf die Rückseite dieses Titelblattes ist das Wappen des Grafen gemalt; darunter steht sein Wahlspruch: Furchte Gott, Liebe die Gerechtigkeit vnd beschütz das deinig.

Der ganz außergewöhnliche Fall, daß der Quell versiegte, durfte in diesem Buche nicht unerwähnt bleiben und wird durch die Verse besungen:

Zu Endt des Septembers 1662

Ist vor Hitz die Erdten überahl geschrundten,
Daß man in vielen Brünnen kein wasser mehr gefunden,
Zu Donneschingen Eben in dieser Zeit vndt Jahr
Verluhre sich der Donau Vrsprung ganz vnd gahr,
Daß Wasser auch so trüb vndt abgenomben,
Daß vnder der Hoffhaltung allerhandt Bißch herfür geschwommen,
Welche man nur mit händten hinweg genomben.
Den 16. November abents ist die Thonaw wider thommen.

Notandum: Es hat gleich damahl wider geregnet, so muß dan dieser Vrsprung noch andere Zuefluß haben, so vielleicht nit weith von Donneschingen sich eingiffen.

In den eingeschriebenen Denksprüchen ist es dann interessant den Ton und Geist der Zeit zu belauschen. Nur ganz vereinzelt erscheinen im Anfang deutsche Einträge; die überwiegende Mehrzahl ist in der Modensprache der damaligen vornehmen Welt, in der französischen geschrieben. Man lebte in der Zeit der hochtönenden Wahlsprüche: l'amour, la vertu, l'espoir, le destin sind die Schlagworte, die in ermüdender Eintönigkeit wiederkehren. Der Freiherr Hans Georg Geymann ist der erste, der mit einem derben Wiß aus dem bisher angeschlagenen pathetischen Tone fällt. Wollen wir über die Feierlichkeiten, unter denen der Sprung in Szene gesetzt wurde, näheres erfahren, so belehrt uns darüber am besten folgender Eintrag des landgräfl. Fürstenber-

gischen Rathes und Hofmeisters Johann Georg zu Burkhart vom
7. Juli 1662.

Im Edel vndt guldenen Fluß
gegen Orient thuet man Ein schuß,
Ein glaß ausländischen wein am Mundt,
Trinckht man auß bis auf den grundt,
Trompetten plasen vnd Trumel rühren,
Thun samptlich die köpf verwirren,
12 Musquetier ganz vnuertrossen
Haben jeder Ein salve geschossen,
6 Böller waren auch flankirt,
Alles hiß innen, waj aussen gefirt,
Trompetten vnd Heerbauckhen schallen,
Dazu der schiffe krachen vnd knallen
Verursacht die Zigl vom tach fallen.

Siehe da

Herr Jonas von buch tham auch daher,
Verleitet als Ein künig Lehr, (sic!)
Sprang in den Ursprung ungesehr,
Warf mich ins wasser vndt Hern v. Freiberg,
Legt sich auf vns heydt nach der Zwerg;
Es hat gleich Ebn Zuegetrossen,
Das wir nit beyde seindt Erlossen.

Die eingeschriebenen Gäste sind meist Herren des hohen und niedern Adels von nah und fern, darunter jedoch keine besonders berühmten Namen. Einmal kam auch ein Armenier, Peter Gregori von Crimäa in der Tartarei, „um den Ursprung der Donau recht zu sehen“, und „nachdem er alles zur Genüge betrachtet“, erstattet er dem Landgrafen von Fürstenberg demüthigsten Dank für die hohe Gnade und das reiche Almosen, das er empfangen, und bittet unterthänigst „ihm eine Rekommandation gnädigst verfertigen zu lassen, daß er allhier in Donaueschingen ankommen, mit seinem Bedienten, und daß er mit seinen Augen den Ursprung von der Donau gesehen. Denn in der ganzen Türkei ist kein einziger Mensch, der sich rühmen kann, daß er den Donauursprung gesehen; wann hundert Personen sagen, sie haben solchen gesehen, so wird es ihnen nicht geglaubt, wofern sie nicht ein Attestat von Ihrer hochgräflichen Excellenz aufweisen können.“

Besatz man demnach in der Donauquelle eine Merkwürdigkeit, die von weither die Besucher anziehen konnte, so mußte man wohl darüber wachen, daß ihr Ruf unangetastet bleibe. Ein im f. Archiv liegender handschriftlicher Aufsatz, der wahrscheinlich von dem herzogl. württembergischen Ober- und Justizrath Dr. Johann Ulrich Pregelzer verfaßt ist, will schon um 1680 den Quell nicht als Donauursprung gelten lassen, womit der Verfasser, wie ein fürstenbergischer Archivar des vorigen Jahrhunderts meinte, deutlich merken läßt, „daß er württembergisch gesinnt war“. 1719 ließ Friedr. Wilh. Breuninger, Vikar in dem damals württembergischen St. Georgen ein Büchlein drucken unter dem Titel: Fons Danubii primus et naturalis oder die Urquelle des weltberühmten Donaustroms, welche in dem Herzogthum Württemberg und nicht zu Don=Eschingen, wie bishero darvor gehalten worden, zu seyn gründlich behauptet wird u. s. w. Voll dienstfertiger Entrüstung schreibt darüber im folgenden Jahre der Vogt zu Döffingen an die fürstliche Regierung: „daß sich eine Feder unterstanden den so lange geflossenen Donaustrom anderswohin zu leiten und auch dessen Ursprung, eine Quelle, zu suchen, die man bisher zu suchen vor unnöthig eracht“; er betrachte es als seine Schuldigkeit diesen Frevel zur Anzeige zu bringen.

Graf Ferdinand Friedrich starb zu Donaueschingen am 28. August 1662 in der oberen großen Stube im dritten Stock des Schlosses; die Leiche wurde zuerst in der Schlosskapelle beigesetzt und erst am 15. November unter dem Geleite sämmtlicher Pfarrkinder in die Familiengruft zu Reidingen geführt.¹

Ferdinand Friedrichs Sohn Max Josef, der 1676 vor Philippsburg fiel, hatte das Schloß Donaueschingen zum Witwenitz seiner hinterlassenen Gemahlin Anna und den Genuß des dortigen Maierhofes nebst jährlich dreitausend Gulden als ihren Witwengehalt bestimmt. 1677 sah das Schloß die Vermählung von Max Josefs Tochter, Eleonore Philippine, mit dem verarmten Grafen Johann Franz von Gronsfeld. Das Ehepaar lebte auch nach der

¹ Notiz im Fremdenbuche.

Verheirathung noch längere Zeit in Donaueschingen.¹ 1679, da sich die Gräfin Anna mit dem Grafen Ernst Josef von Waldftein wieder vermählte, fiel das Schloß Donaueschingen, wie schon vorher die ganze Baar=Wartenberg, an den Fürsten Egon Anton, der aber seinen Aufenthalt nicht dort nahm, sondern bald zu Weitra, bald Paris und München, später als Statthalter des Königs August des Starcken in Sachsen lebte. Als er wegen seiner Heirath mit einer Französin in die kaiserliche Ungnade fiel, wurden seine Besitzungen, darunter auch Donaueschingen, sequestrirt und in den Tagen vom 27. bis 31. August 1677 die Unterthanen zu Donaueschingen für den Kaiser verpflichtet. Schon am 6. Dezember dieses Jahres aber ward auf kaiserlichen Befehl die Sequestration wieder aufgehoben.

Einige Jahre vor seinem Tode (1716) trug sich Fürst Anton Egon mit Entwürfen, deren Gelingen für Donaueschingen von der höchsten Wichtigkeit gewesen wäre: er dachte seine Residenz dahin zu verlegen und den Ort durch zahlreiche Bauten zu heben; an der höchsten Stelle des Fleckens, wo jetzt das Sammlungsgebäude steht, sollte sich ein neues Schloß erheben, auf dessen Südseite ein großer Garten terrassenförmig gegen die Brigach abfallen; daran sollte sich ein ganzer neuer Stadttheil mit einem Zuchthause schließen. Durch die Flossbarmachung der Breg, dann Brigach und Donau, die Erbauung einer Klausen im Krumpenhofstobel, einen wohl mehr kühn als praktisch gedachten Durchschnitt von der Breg unterhalb Wolterdingen in die Brigach bei Aussen (um das österreichische Gebiet Bräunlingens zu vermeiden) und die Anlegung einer Holzlande bei Donaueschingen hoffte man zugleich die fürstlichen Einkünfte zu erhöhen und die Mittel zu den großartigen Bauten zu gewinnen. Dem Papste, bei dem sich der Fürst damals wiederholt aber vergeblich um den Cardinals-hut bemühte, ließ er mittheilen, er beabsichtige in Donaueschingen, wo er seinen Wohnsitz nehmen werde, eine neue Kirche zu bauen und dann von dort aus auf die Bekehrung der protestantischen Nachbarschaft im Württembergischen zu

¹ Drei Wochen wohnte es im Gasthof zum Hirschen, wofür die Rechnung 243 fl. 3 dl. betrug.

wirken.¹ Aber von allen diesen Plänen ist unter Anton Egon keiner, unter seinem Nachfolger nur ein Theil und in veränderter Gestalt zur Ausführung gekommen.

Unter der Regierung dieses Fürsten litt das Land durch die Kriege, welche die Ländersucht des französischen Nachbarn heraufbeschworen hatte. Der Landsturm der Baar² „durchgehends mit leinenen Röcken und blauen wollenen Umhschlägen montirt und Alles bewöhrt“, rückte 1676 und 78 und in den folgenden Jahrzehnten wiederholt zur Bertheidigung der Schwarzwaldpässe aus.³ 1689 und 1690 lagerten kaiserliche und Reichstruppen längere Zeit zwischen Donaueschingen und Dürheim. Im Ganzen erlitt die Baar-Wartenberg in den Jahren von 1688—1697 durch Brandschätzungen, Winterquartiere und Durchzüge einen Kriegsschaden von über 600,000 fl. Im spanischen Erbfolgekrieg beliefen sich dann die Kriegsschäden der Baar-Wartenberg auf 532,424 fl.; Donaueschingen allein berechnete seine Kosten in drei Jahren dieses Kriegs auf 94,949 fl. Im Mai 1703 waren die Franzosen in die Baar eingerückt und hatten ein Lager bei Möhringen bezogen; auch Donaueschingen blieb von den ungebeten Gästen nicht verschont; 1704 wurden durch eine Feuersbrunst, die in einer französischen Feldbäckerei ihren Ursprung nahm, viele Häuser des Ortes, vornehmlich in der Kefergasse, in Asche gelegt. 1713 erschienen die Franzosen zum zweitenmale in der Baar, ihren Weg mit brennenden Häusern bezeichnend, und da der Kaiser auch nach dem Utrechter Frieden den Krieg am Rhein noch fortsetzte, währten für die Baar die Belästigungen durch Truppendurchzüge und Einquartierungen fort bis zum Jahre 1717.

¹ Akten des f. A. (Holzstoßakten des Amtes Hüfingen) u. Fickler, Fortsetzung von Münchs Geschichte des Hauses Fürstenberg IV 105.

² Donaueschingen besaß damals auch eigene Geschütze, welche i. J. 1678 vom kais. General Rabata weggenommen und darauf von den Donaueschingern um 525 fl. 16 fr. ausgelöst wurden.

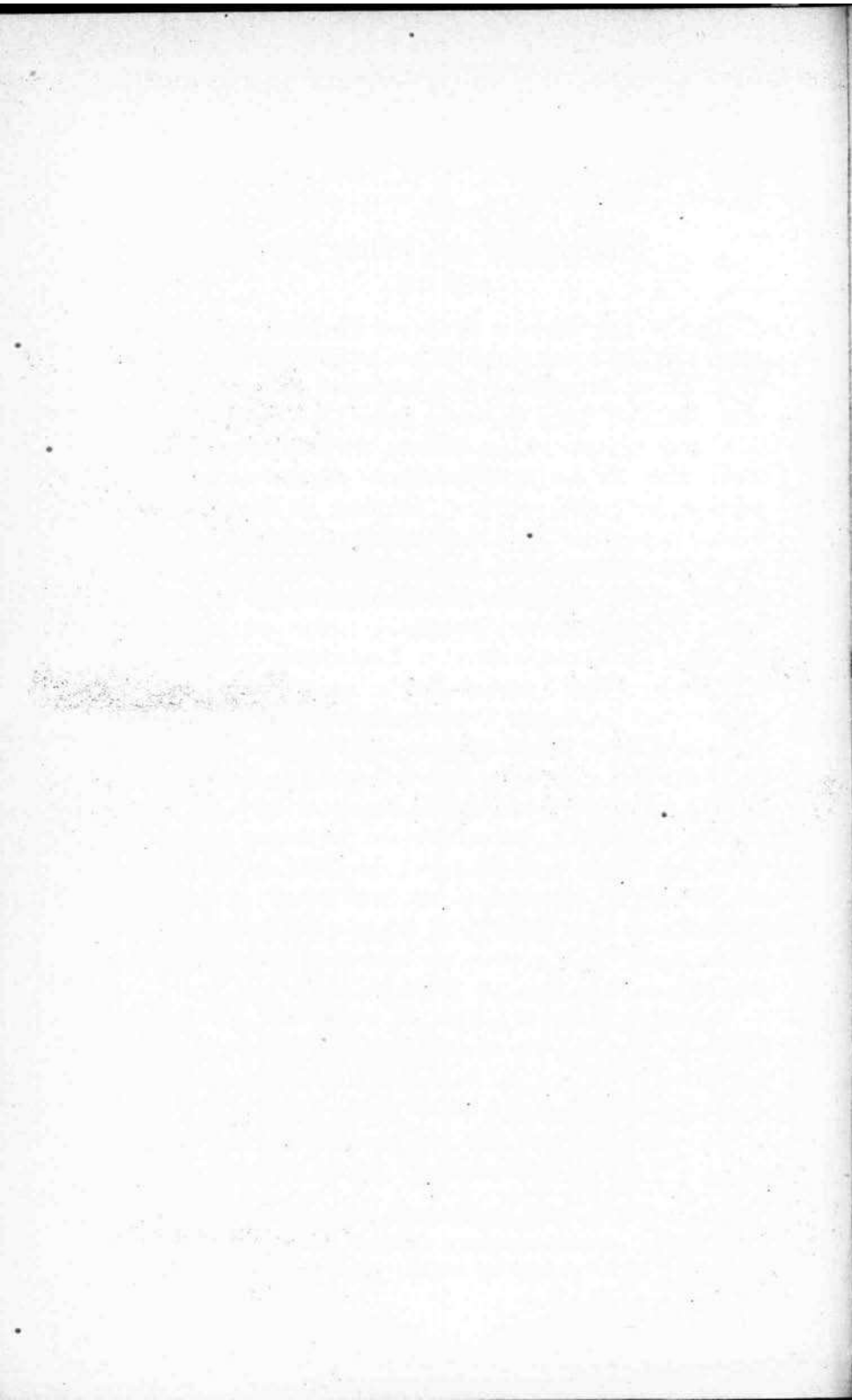
³ Vergl. Mone, der Schwarzwald und Breisgau im spanischen Erbfolgekrieg von 1702—1705, im 18. Bande der Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins, und die dort angezogenen Aufsätze im 16. und 17. Bande dieser Zeitschrift.

DONAU E S C H I N G E N .



Druck von Max Meder in Donaueschingen.

- | | |
|---------------------------------|-----------------------------|
| 1. Umäurter Ursprung der Donau. | 15. Juncker Kripens Haus. |
| 2. Ausfluß dieses Brunnens. | 16. Schellenbergischer Hof. |
| 3. Erste Donau-Brücke. | 17. Capell S. Sebastian. |
| 4. Gräfl. Fürstenb. Schloß. | 18. Kirche zu S. Lorenzen. |
| 5. Schloßhof. | 19. Rathhaus. |
| 6. Ober-Thor. | 20. Schützenhaus. |
| 7. Neue Ban. | 21. Weg nach Villingen. |
| 8. Alt-Schloß. | 22. Weg nach Büfingen. |
| 9. Unter-Thor. | 23. Brieger Fluß. |
| 10. Lustgärten. | 24. Donau Fluß. |
| 11. Thiergarten. | 25. Weibergraben. |
| 12. Pfarr-Kirche. | 26. Donau-Eschinger-Weiber. |
| 13. Pfarrhof. | 27. Hinter Berg. |
| 14. Anthaus. | 28. Vorder Berg. |



III.

Donaueschingen als fürstliche Residenz.

(Seit 1723.)

Mit Joseph Wilhelm Ernst von Fürstenberg, dem Sohne des Landgrafen Prosper Ferdinand aus der Stühling'schen Linie, beginnt für die Entwicklung Donaueschingens ein neuer Abschnitt. Nach dem Tode Anton Egons im Jahre 1716 war Joseph Wilhelm Ernst mit den übrigen Gliedern der Mösckircher und Stühlinger Linie in den Reichsfürstenstand erhoben worden, 1723 wurde er für großjährig erklärt, übernahm die Regierung seiner Lande und vermählte sich noch in demselben Jahre mit der Gräfin Maria Anna von Waldstein, durch welche die noch jetzt im Fürstenbergischen Besitze befindlichen böhmischen Herrschaften an das Haus kamen. Unter glänzenden Festlichkeiten erfolgte am 31. Oktober der Einzug der Neuvermählten in Donaueschingen; denn dahin hatte der junge Fürst, nachdem schon im vorigen Jahre sein Vormünder, der Salzburger Domherr Anton Maria Friedrich von Fürstenberg dahin übergesiedelt war und den Bau eines neuen Schlosses begonnen hatte, an Stelle des abgelegenen Stühlingen die Residenz und den Sitz der Landesregierung verlegt, und hiemit dem Orte die Bahn zu bedeutungsvollem Aufschwung eröffnet.

Werfen wir bei dieser Gelegenheit einen Blick auf die Gebäude und die räumliche Ausdehnung des Marktfleckens — denn dieß blieb Donaueschingen auch nach der Erhebung zur Residenz — und knüpfen daran die Aufzählung der durch den Fürsten errichteten Gebäude und einige Vor- und Rückblicke.

Sigmund von Birken hat uns in seinem 1684 zu Nürnberg erschienenen Büchlein: Der vermehrte Donaustrand mit allen seinen Ein- und Zuflüssen u. s. w. die, soweit uns bekannt, älteste Abbildung des Ortes überliefert, die ein ziemlich deutliches Bild seines damaligen Zustandes gibt, aber noch keineswegs den Eindruck einer fürstlichen Residenz hervorzubringen vermag.¹ Genau auf der

¹ Nach diesem Bilde ist die beigegefügte Steinzeichnung gefertigt. Eine Wiederholung desselben in etwas vergrößertem Maasstabe findet sich in der Schrift: Annehmliche Merkwürdigkeiten derer an, ober und unter der Donau gelegenen

Stelle der heutigen erhebt sich auf dem damals noch nicht so steil abgegrabenen Hügel die alte St. Johannispfarrkirche, ein schmuckloser Bau, über dessen Entstehungszeit keine Nachrichten überliefert sind, der aber zu Anfang des 18. Jahrhunderts weder der Größe des Ortes noch der Würde einer Residenz entsprechen konnte. Nachdem schon Fürst Anton Egon, wie oben erwähnt worden ist, an den Bau einer neuen Pfarrkirche gedacht hatte, brachte Joseph Wilhelm Ernst diesen Plan zur Ausführung: am 31. Juli 1724 wurde der Grundstein zu der jetzt stehenden Kirche gelegt,¹ 1747 wurde sie eingeweiht. Der Fürst gab für das Gemälde des Hauptaltars, die Taufe Christi darstellend, dreitausend, für jedes der beiden Nebenaltäre eintausend Gulden und zur Fassung des Marienaltars über fünfzehn Mark Silber aus seinen Bergwerken. Zum Andenken zeigt der Hauptaltar das Allianzwappen des Fürsten und seiner Gemahlin. Aber auch Privatleute halfen die Vollendung und Ausschmückung des Baues fördern: der fürstliche Hof- und Regierungsrath von Hardenberg und seine Gemahlin, geb. v. Ziegler, stifteten die Orgel, der Pfarrer Schiller die Kanzel und den Taufstein. Vor der Kirche liegt auf unserem Bilde der ummauerte Kirchhof, der auch nach Erbauung der neuen Kirche zunächst noch an dieser Stelle blieb, hinter der Kirche das Pfarrhaus. Dasselbe war bis zum Jahre 1516 auf dem Kirchhof gestanden, nur mit dem Dach über dessen Umfassungsmauer hervorragend; diesen schlechten und übel gelegenen Bau hatte in dem genannten Jahre die gräfliche Herrschaft an sich gezogen und dem Pfarrer als neuen Pfarrhof ein früheres herrschaftliches Wirthshaus überlassen.²

Königreiche, Fürstenthümer, Gräfschaften u. s. w. Aus Tag-Licht gegeben von Joh. Von M. Nürnberg 1685. Eine neuere bildliche Darstellung des Ortes bewahrt das f. Archiv in einem vom f. Archivar Merk i. J. 1800 mit größter Treue und Sauberkeit verfertigten Relief. — Von Urbarien ist kein älteres erhalten als v. J. 1793.

¹ Baumeister war Max Ranka, kais. Architekt aus Prag.

² Hier sei erwähnt, daß das Pfarrarchiv von Donaueschingen eine Chronik der Pfarrei Donaueschingen bewahrt, welche aus den Materialien des Pfarrarchivs und des f. Hauptarchivs von Pfarrer Karl Krebs im Jahre 1836 zusammengestellt wurde und welche unserer Darstellung vielfach zu Gute gekom-

Noch zwei kleinere Kirchen zeigt unsere Abbildung, deren Geschichte wir gleich hier anschließen. Die Lorenzkirche an der Stelle des jetzigen Rathhauses¹ soll der Tradition zu Folge die älteste und in alter Zeit die Pfarrkirche gewesen sein. Das letztere hat wenig Wahrscheinlichkeit und wenigstens im 16. Jahrhundert wird die Pfarrkirche schon von der Lorenzkirche unterschieden. Da noch zu Anfang unseres Jahrhunderts am Schlußstein des Gewölbes neben dem Fürstenbergischen das Solmsische Wappen zu sehen war,² stammte der Bau unzweifelhaft von dem auch durch andere kirchliche Stiftungen bekannten Grafen Heinrich (1559—1596) und seiner Gemahlin Amalie von Solms; doch ist er vielleicht nur an Stelle eines ältern errichtet worden. Zufolge einer Verordnung desselben Grafen Heinrich gingen jeden Freitag die Bewohner Donaueschingens mit dem Kreuz von der Pfarrkirche in die Lorenzkapelle. 1598 befahlen die Grafen Joachim und Albrecht, daß der Landvogt Egloff und aus jedem Hause wenigstens eine Person diesem Kreuzgang anzuwohnen haben. Nachdem die Kapelle im Jahre 1764 auf Kosten des Fürsten Joseph Wenzel, im Jahre 1829 durch Ergebniß einer Collecte restaurirt worden, wurde sie

men ist. Hier möge auch ein Verzeichniß der Pfarrer von Donaueschingen soweit sich dieselben urkundlich beglaubigen lassen, seine Stelle finden: 1346 Heinrich; 1493 Johannes Frey; 1511 Kaspar Dierberger; 1530 Johannes Besserer; 1539 Georg Dierberger; 1572 Erasmus N.; 1592 Thomas Georg Benselius; 1594 M. Kaspar Buckenmeyer; 1599 Felix Wiehl, † 1614; Substitutus 1600 Karl Berner; 1614 Jakob Andrea, † 8. Dez. 1632; Administrator Johann Georg Werlin; 1638 Johann Gregor Rubin; 1633 Johann Schreglin, † 5. Sept. 1639; 1639 M. Jakob Merk; 1640 Johannes Veitter; 1648 Mathias Mositor, † 9. Jan. 1654; 1655 M. Johannes Eitenbenz, 1666 entsetzt; 1666 Franz Mugglin, † 1675; 1675 M. Karl Johann Gerer; 1683 Joh. Bapt. Schreiber, † 1698; 1698 Joh. Theob. Straubhaar; 1715 Administratores: Paul Wilhelm, Joh. Simon Weltin; 1716 Joh. Anton Schiller, res. 1747, † 1762; 1747 Joh. Franz Karl Weltin, † 1762; 1762 Karl Jos. Lindau; 1766 Ludwig Karl Xaver Laub, † 1783; 1783 Joh. Bapt. Weß, † 1822; 1823 Joh. Evang. Eitenbenz, 1834 nach Hüfingen versetzt, † 1836; Administratores: Andreas Eppler, Joseph Bodenmüller; 1835 Karl Krebs, 1848 nach Gernsbach versetzt.

¹ Das von Archivar Merk gefertigte Reliefbild Donaueschingens läßt diese Lage der Kirche deutlicher erkennen als die Abbildung bei Birken.

² Notiz des f. Archivars Müller im f. Archiv.

1837 abgebrochen und auf dem im Jahre 1817 eingeweihten Kirchhof außerhalb der Stadt neu aufgebaut. Der Kirchhof bei der alten Lorenzkirche war schon 1829 abgegraben und die Gebeine auf den neuen Friedhof übertragen worden.

Das Sebastianskirchlein steht noch heute an der Stelle, wo es unsere Abbildung zeigt. Es verdankt seine Entstehung, wie schon erwähnt wurde, einem Gelübde der Gemeinde, das durch die 1611 herrschende Pest veranlaßt worden war. 1614 wurde die Kapelle außerhalb des damaligen Ortes eingeweiht, 1764 auf Kosten der Gemeinde mit einem Aufwande von 500 fl. restaurirt, 1787 wurde der Friedhof dahin übertragen und der Hofrath und Archivar Döpfer als der erste hier beerdigt; 1817 aber wurde der neue Friedhof außerhalb der Stadt gegründet, 1834 der ehemalige Kirchhof zu St. Sebastian zu einer Baumschule eingerichtet und 1844 die von der Sebastianskirche zum neuen Friedhof führende Pappelallee gesetzt.

Unter dem Pfarrhügel sprudelt der Donauquell, damals von einer viereckigen Mauer umschlossen,¹ und dahinter, fast unmittelbar an der Pfarrkirche steht das Fürstenbergische Schloß. Dieß ist der Bau, den Graf Friedrich 1552 herstellen und den Graf Heinrich trotz des üblen Zustandes, wie ihn der Zimmerische Chronist schildert, später vollenden und wohnlich einrichten ließ. Als alter Flügel des Schloßes stand dieses Gebäude, das durch die eisernen Klammern in seinem Mauerwerk die Wahrheit der Zimmerischen Erzählung bestätigte, bis zum Jahre 1821, wo es durch Brand zerstört wurde.

Zwei kleinere Schloßgebäude mit ummauerten Gärten zeigt unsere Abbildung näher der Brigach. Von diesen ist der sogenannte „neue Bau“ (Nr. 7) an Stelle des jetzigen Hofgartens wohl in der Zeit nach dem dreißigjährigen Krieg, wahrscheinlich unter dem Grafen Ferdinand Friedrich entstanden. Das auf der Stelle der jetzigen großen Schloßwiese stehende, von allen Gebäuden des Bil-

¹ Der Ursprung der Donau in der Landgrafschaft Fürstenberg, von Urb. Gottfried Buchern, Nürnberg und Altdorff, 1720, enthält ebenfalls eine Abbildung des Fons Danubii in arce Doneschingensi, welche den Quell inmitten des Schloßhofs gelegen und auf drei Seiten von Gebäuden umgeben zeigt.

des den alterthümlichsten Anstrich aufweisende „alte Schloß“ (Nr. 8), an welches ein Lustgarten und ein kleiner Thiergarten grenzten, scheint in der Zeit zwischen 1488 und 1552 entstanden zu sein; denn an das in der Kaufsurkunde von 1488 erwähnte Gebäude dürfen wir hier kaum denken, da dieß wohl eher jenes war, von dem überliefert ist, daß es Graf Friedrich 1552 vor dem Bau seines neuen Schlosses abbrechen ließ. Die beiden kleineren Schloßbauten Nr. 7 und 8 sind erst 1779 unter Fürst Joseph Wenzel abgetragen worden.¹ Der ganze Complex dieser herrschaftlichen Gebäude war durch eine Mauer umfaßt und hatte durch das obere Thor seinen westlichen, durch das untere seinen östlichen Zugang.

Das Amtshaus (Nr. 14) ist das jetzige Gymnasiumsgebäude, eines der ältesten Häuser Donaueschingens; als das Gebäude 1813 restaurirt wurde, kamen neben der südlichen Hausthüre die überstümpften Wappen von Fürstenberg und Solms zum Vorschein. Junker Kripens Haus und der Schellenbergische (d. h. den in Hüfingen gefessenen Herren von Schellenberg gehörige) Hof (Nr. 15 und 16) scheinen nicht mehr zu stehen. Das Rathhaus stand unmittelbar vor der Lorenzkirche und an der Stelle des jetzigen Rathhauses; das Schützenhaus, das 1620 unter den herrschaftlichen Häusern aufgezählt wird, an der Stelle des jetzigen Gasthofs zum Schützen, der davon seinen Namen trägt. Ueber die Brigach führten zwei hölzerne Brücken oder Stege, wohl an Stelle der jetzigen Josephs- und Keferbrücke; doch wird sich an Stelle der heutigen Mühlbrücke, die nicht mehr in den Rahmen unseres Bildes fällt, auch schon ein Flußübergang befunden haben.

Ueber die Größe des Ortes und die Zahl der Einwohner finden sich bis zu dieser Zeit nur sehr spärliche Angaben. 1558 zählte das Dorf 65 Wohnhäuser; darunter werden im Jahre 1620 acht Häuser als herrschaftliche bezeichnet; 1677 hatte Donaueschingen mit Aussen 198 eidfähige Einwohner, während Pfohren 85, Wolterdingen 75 zählte.

Fürst Joseph Wilhelm Ernst verschaffte dem Ort durch eine

¹ Um diese Zeit, nämlich in den Jahren 1780 und 1787, wurden auch die in der Nähe stehenden Gebäude der Waldmeisterei und der Oberjägermeisterei abgebrochen.

Reihe von Bauten einen bedeutenderen Ansich und jenes Ansehen, das er in der Hauptsache noch heute bietet. Und da mit der Verlegung der Regierung zahlreiche Beamte nach Donaueschingen übersiedelten, wurde zugleich das gebildete Element in der Bevölkerung verstärkt und so der Ort durch die Einwohnerschaft ebenso wie durch die Gebäude dem städtischen Charakter näher geführt. Die Regierung, deren Wirkungskreis 1744 durch den Anfall der Mößkirchischen Lande noch erweitert wurde, bestand im vorigen Jahrhundert aus dem fürstlichen Cabinet mit einem Direktor, zwei Secretären und einem Expeditor, aus dem geheimen Hof-, Regierungs- und Lehenscollegium mit einem Präsidenten, einem Kanzler, vier Hof- und Regierungsräthen und zwei Secretären und aus der Hofkammer mit einem Direktor, vier Kammerräthen und zwei Secretären. Dazu kamen ein Archivar und drei Archivregistratoren, ein Hofzahlmeister mit Gehilfen, zwei Rechnungsräthe und drei Revisoren, fünf Procuratoren für die Rechtstreite, zwei Expeditoren und sechs Kanzlisten für die Ausfertigungen. Vogt und Richter befanden sich schon seit Jahrhunderten im Orte.¹ Für die übergesiedelten Beamtenfamilien hatte der Fürst zuerst beabsichtigt je ein kleines Wohnhaus zu bauen, ließ aber diesen Plan fallen und errichtete 1748—51 jenen Complex von vier Häusern, der noch heute unter dem Namen Neubau bekannt und zu Beamtenwohnungen benützt ist.

Für sich selbst vollendete der Fürst das jetzige schmucklose Schloß, wozu 1722 unter seinem Vormünder, Anton Maria Friedrich von Fürstenberg, der Grund gelegt worden war. Den dabei befindlichen Hofgarten hatte schon 1716 Fürst Anton Egon anlegen lassen. Im Schlosse befanden sich Anfangs auch die Räume der Regierung, der Hofkammer, der Kanzlei, des Archivs und der Bibliothek, auch viele Beamtenwohnungen; in den Jahren 1732—35 aber entstand das Regierungsgebäude, worin jetzt die Schätze der Hofbibliothek verwahrt sind, und 1756—63 mit einem Kosten-

¹ Seit 1601 werden auch Scharfrichter erwähnt, die jedoch ihre Executionen in Geislingen vornahmen, bis bei der Uebersiedlung der Regierung das Donaueschinger Hofgericht auf dem Buchberg zunächst der Klengener Straße errichtet wurde.

aufwande von mehr als 80,000 fl. das sehr zweckmäßig eingerichtete Archivgebäude. Das herrschaftliche Bräuhaus war 1734—39 neu gebaut und erweitert worden.¹

Bisher war die Jugend des Fürstenthums, die sich gelehrten Studien widmen wollte, genöthigt gewesen, ihre Vorbereitung hiezu außerhalb der Fürstenbergischen Lande, in Billingen, St. Blasien oder anderswo zu suchen. Fürst Joseph Wilhelm Ernst war bedacht, diesem Uebelstand abzuhelfen und berief 1755 ein Collegium von Piaristen, das außer dem deutschen auch lateinischen Unterricht ertheilte und dem der Fürst Kloster, Kirche und Schule zu erbauen versprach. Da sich aber bald die Geldmittel als ungenügend herausstellten, kam von den beabsichtigten Bauten nichts und überhaupt der ganze Schulplan nur in erheblicher Einschränkung zur Ausführung. Die so gegründete Unterrichtsanstalt, welche den Elementarunterricht mit dem lateinischen verband, bestand unter dem Namen Paedagogium von 1755—1778, geleitet von vier bis fünf Vätern der frommen Schulen, welche die Verpflichtung hatten, nebenbei dem Pfarrer in der Seelsorge auszuweichen.

In den Jahren 1733—36 und 1741—43 hatte Donaueschingen wieder von Truppendurchzügen und Requisitionen der kaiserlichen Armee zu leiden; indessen in der Hauptsache war die Regierungszeit Joseph Wilhem Ernsts eine friedliche, so daß die innere Entwicklung des Ortes während dieser Periode ungehindert vor sich gehen konnte. Manche wohlthätige Einrichtung wurde diesem Fürsten verdankt: die Einführung des Torfes, die Errichtung von Spinnschulen, das Verbot des Straßenbettel: schon regte sich leise ein Hauch von dem Geiste der Aufklärung und Humanität, der unter seinem Nachfolger, dem Fürsten Josef Wenzel (1762—83) das Gepräge der Zeit werden sollte.

Und wie sehr war es nöthig, daß Vorurtheile beseitigt, Aberglauben ausgerottet, die Gessittung gehoben und der Vernunft zu ihrem Rechte verholfen werde! Wir müssen hier darauf verzichten zu schildern, nach welchen Richtungen sich in Anschauungen und

¹ 1794—96 wurde mit einem Kostenaufwande von 100,000 fl. der hintere Querflügel angebaut. Im Jahre 1800 wird die jährliche Produktion des Bräuhauses auf 98,000 Eimer geschätzt.

Gewohnheiten noch bis tief in das 18. Jahrhundert hinein ein mittelalterlich barbarischer Geist äußerte, obschon z. B. die Criminalakten des fürstlichen Archivs, insbesondere die eben so zahlreichen als entsetzlichen Hexenprozesse,¹ diese Aufgabe sehr leicht machen würden. Nur einiges Hervorstechende dürfen wir erwähnen, was sich auf Donaueschingen im Besondern bezieht. Da wirft z. B. im Sterberegister des Pfarrarchivs ein Eintrag des Pfarrers Jakob Andrea zum Jahr 1625 ein recht grelles Licht auf die Anschauungen der Zeit: „Matthias Deglin, der mehrere Wochen verschwunden gewesen war, wurde in der Nähe von Bruggen todt gefunden. Man glaubte, daß er durch einen Fall den benachbarten Berg herab umgekommen oder, was glaublicher ist, durch jenes berüchtigte Gespenst oder den bösen Feind, Hulloho genannt, das vielen Menschen auffäßig ist, getödtet worden sei.“ Wie lange die Verbreitung und offizielle Anerkennung des schlimmsten Aberglaubens währte, beweist die Thatsache, daß noch im Jahr 1719 zu Donaueschingen ein fünfzehnjähriger Knabe aus Tannheim wegen Giftmischnerei und Zauberei hingerichtet wurde.

Man griff diese Uebel an der Wurzel an, wenn man dem Schulwesen bessere Sorge schenkte, und in dieser Hinsicht kam die vielfach erspriessliche Regierungsthätigkeit des Fürsten Joseph Wenzel vor Allem Donaueschingen zu Gute. Da 1778 die Piaristen ihre Entlassung von den Lehrstellen im Pädagogium einreichten, benutzte der Fürst diese Gelegenheit, um den Elementarunterricht und die höheren Studien zu trennen und gründete für die letzteren ein förmliches Gymnasium unter dem Namen Josephinum.² Für die deutschen Schulen wurde ein Normallehrer aufgestellt, der lateinische Unterricht aber sollte fortan von drei Weltgeistlichen versehen werden, welche den Titel Professoren erhielten und von denen je einer zugleich die Leitung der Anstalt führte. Denselben

¹ Vergl. die von Grand aus Akten des f. Archivs geschöpfte Darstellung des Hexenprozesses gegen den Fürstenberg. Registrator, Obervogteiderweser und Notar Matthias Tincorius und Consorten zu Hüfingen (Zeitschrift der hist. Gesellschaft von Freiburg und dem Breisgau II, 1 fgd.).

² Vergl. Fiedlers Donaueschinger Gymnasialprogramm v. J. 1836.

wurde das bisher von den Piaristen bewohnte, noch heute als Gymnasiumsgebäude dienende Haus¹ eingeräumt und als Schulfond außer den Kapitalien der früheren Stiftung zuerst einzelne fürstliche Einkünfte, so das Kartenstempelgeld, die Lizenzgebühren für Tanzen und Freischießen, die Abgaben bei Weinkäufen und gewisse Straf gelder, später aber verschiedene Pfründen und Stifter² überwiesen. Zur Hebung des Besuches wurde verordnet, daß die Söhne fürstlicher Unterthanen ohne landesherrlichen Dispens an keiner andern Anstalt die Humaniora erlernen dürfen und um einer etwaigen Umgehung dieser Verordnung durch Privatunterricht vorzubeugen, wurde 1782 den Privatlehrern die Ausstellung von Unterrichtszeugnissen untersagt. Auf Vorschlag des Präsidenten der Schulcommission, des Freiherrn v. Lassollage, dachte man selbst daran, in Donaueschingen nach dem Muster österreichischer Anstalten eine ordentliche Akademie zu errichten; aber die mangelnden Geldmittel ließen diesen Plan so wenig zur Ausführung kommen wie den ebenfalls projektierten Bau eines neuen Gymnasiumsgebäudes. Im Jahre 1810 stand die Existenz der Lehranstalt eine Zeit lang in Frage, da sich die Nothwendigkeit aufdrängte, von den beiden so nahe gelegenen und an Lehrkräften wie Schülern schwachen Gymnasien Donaueschingen und Billingen das eine aufzuheben; die Entscheidung fiel jedoch „nach überwiegenden Gründen“ zu Gunsten Donaueschingens.

Neben der Schule konnte auch die Lokalpresse, deren Anfänge ebenfalls unter die Regierung Joseph Wenzels fallen, so bescheiden und ungeschickt sie Anfangs auftrat, doch nicht umhin, allmählig auf die Bildung des Volkes einigen Einfluß zu üben. Seit 1779 erschien in der fürstlichen Hofbuchdruckerei das „Donaueschinger Wochenblatt oder Nachrichten von allerhand Sachen, deren Be-

¹ Es hatte früher als Amthaus (siehe oben, S. 37) und nach der Verlegung der fürstl. Regierung nach Donaueschingen bis zum Bau des neuen Regierungsgebäudes (der jetzigen Bibliothek) als Regierungsgebäude gedient.

² Mehrere Leprosenhäuser 1782, die Katharinenkaplanei in Donaueschingen 1783, die Kapelle zu Möhringen 1784, die Erhardtskapelle in Fürstenberg 1825; die bedeutendste Errungenschaft aber war das Kanonikatstift Bettenbrunn 1802

kanntmachung dem gemeinen Wesen nöthig als nützlich ist. Mit hochfürstlich Fürstenbergischer höchster Genehmigung.“ Anfangs enthielt das Blatt nichts als amtliche Ausschreiben, Hofnachrichten, Erzählungen von Unglücksfällen, Preise der Lebensmittel. Schlichtern wagen sich dann hie und da Artikel hervor, welche den Zweck haben, das Publikum in Fragen von allgemeinem Interesse aufzuklären, z. B. Lob des Ackerbaus, Hilfsmittel für Ertrunkene, Gedanken von dem Glücke, dessen die Menschen fähig sind, dann eine lange Reihe von Artikeln „von der Erziehung“, alles wohlgemeint, aber meist ohne wahres Verständniß der Sache und des Volkes und im Geiße der Zeit mit hohler Deklamation und unnatürlichem Pathos geschrieben. Wie leicht in diesen Zeiten der Leserkreis zu befriedigen war und was man ihm bieten durfte, zeigt z. B. die Nummer vom 25. Juli 1782, in welcher das Blatt mittheilt: „Diese Woche sind keine Nachrichten eingekommen, deren Bekanntmachung das Publikum interessiren kann; wir haben daher aus dem Kinderfreund, einem Leipziger Wochenblatt, solche angenehme Geschichten entlehnt, die auf die Sittlichkeit des Menschen einen fruchtbaren Einfluß bewirken können.“ Es folgen nun: Der zufriedene Bauer; die unbesonnenen Knaben; die Erdbeeren — drei kindliche Geschichten in Prosa und Versen. Mit dem Jahrgang 1783 beginnt eine wichtige Aenderung, indem von da unter dem Titel: „Verschiedene Neuigkeiten“, politische und sonstige Nachrichten aus ganz Europa mitgetheilt wurden. Die großen welterschütternden Ereignisse der nächsten Jahrzehnte wirkten aber so sehr auf die Hebung der politischen Interessen im Volke, daß seine Befriedigung eine besondere Zeitschrift erheischte. 1807 erschien bei Hofbuchdrucker Alois Willibald zu Donaueschingen: „Der kleine Neuigkeitsbote.“ Eine politische Zeitschrift (in 8^o), redigirt von Eckhard, die indessen ihr Leben nicht über zwei Jahrgänge brachte, während welcher Zeit die amtlichen Anzeigen in einem besonderen, wöchentlich gedruckten „Fürstl. Fürstenbergischen Bezirksblatt“ erschienen. Das Wochenblatt bestand bis zum März 1814 und dann wieder vom Juli 1832 bis heute.

Auch die Anfänge des Kammerorchesters, das sich in unserem Jahrhundert unter Meister Kalliwoda (1823—1866) zu glänzen-

dem Range erhob,¹ sowie die Gründung einer Bühne² fallen in die Regierungszeit Joseph Wenzels. Zu den ersten theatralischen Versuchen soll die Prinzessin Theresie von Thurn und Taxis, später vermählte Gräfin von Ahlesfeld, die sich zu Anfang der Siebziger Jahre am Donaueschinger Hofe aufhielt, die Anregung gegeben haben. Man begann mit pantomimischen Vorstellungen, die damals unter dem Namen Repräsentationen üblich und vornehmlich der biblischen Geschichte entlehnt waren, und mit Proverbes dramatiques, wobei noch spanische Wände die Stelle der Coulißen und Dekorationen ersetzen; allmählich ging man zu größeren französischen und, als der Fürst 1773 dem Theater einen Theil des Reitschulgebäudes anwies, auch zu den personenreicheren deutschen Stücken über. Anfangs spielten nur Mitglieder des Hofes und Beamte; seit 1775 kamen auch wandernde Schauspielergesellschaften. 1784 wurde das Theater, indem ihm zwei Drittel des Reitschulgebäudes eingeräumt wurden, beträchtlich erweitert und nach dem Muster des Stuttgarter Hauses eingerichtet. Wechselweise wurden bezahlte Vorstellungen, deren Ertrag wohlthätigen Zwecken bestimmt war, und solche mit freiem Eintritt gegeben. Die größte Förderung wurde der Bühne durch die kunstfönnige Fürstin Maria Antonia, Gemahlin des Fürsten Joseph Maria Benedikt, Prinzessin zu Hohenzollern-Hechingen, zu Theil. Indem dieselbe die Wahl der Stücke und die Vertheilung der Rollen sich vorbehielt, die Proben in ihrem Cabinet abhalten ließ, oft selbst als Söngerin auftrat und für Schauspiel und Oper treffliche Kräfte nach ihrer Residenz zog, that sie alles, um der Donaueschinger Bühne unter den kleinern Theatern Deutschlands einen hervorragenden Namen zu verschaffen. Zffland und Beck haben hier gespielt und Esclair hier zum erstenmale sein gewaltiges Talent versucht.³

Unter dem Fürsten Joseph Wenzel entstanden der fürstliche

¹ 1863 wurde dasselbe aufgelöst.

² Dieselbe bestand bis zum Brande des Theatergebäudes im J. 1850.

³ Das s. Archiv bewahrt einen von Hofkammerrath v. Held 1805 verfaßten handschriftlichen Entwurf einer Geschichte des Theaters zu Donaueschingen,

Marshall und das jetzige Rentamtsgebäude, damals als Hofzahlamt benutzt;¹ unter seinem Sohn und Nachfolger Joseph Maria Benedikt (1782—1796), der wohl die Gutmüthigkeit seines Vaters doch nicht dessen Rührigkeit geerbt hatte und seinen Namen, wie überhaupt, so auch in der Geschichte Donaueschingens wenig bemerklich machte, wurde 1783 das Schloß umgebaut; unter diesen beiden Fürsten entstanden auch die Anfänge des fürstlichen Parks,² einer Schöpfung, die durch den Charakter der baumlosen Hochebene nächst Donaueschingen zu einem Bedürfniß erhoben wurde und die heute in ihrer schönen Entwicklung so viel zur Annehmlichkeit des Städtchens beiträgt. Unter der Leitung des Hofmarschalls Freiherrn Alois Erasmus von Laßberg ließ Fürst Joseph Wenzel 1779 zunächst eine Allee von Pappeln und Kastanienbäumen pflanzen, welche sich von dem Steg über die Donau bis zu dem damals unweit der Tabakmühle liegenden Weiher erstreckte. 1789 wurde auf der gegen Pföhren zu liegenden Seite dieser Allee ein Wäldchen angelegt, im nächsten Jahre auch die bisher sumpfige Almendstrecke auf der rechten Seite der Allee bis an den Kenrichbach in einen Hain umgewandelt³ und 1791 auch die vom Kenrichbach gebildete kleine Insel und die Erdzunge zwischen der Brigach, der Allee und dem Kenrichbach in den Bereich der öffentlichen Anlagen gezogen. Den Fürsten Karl Joachim Egon, Karl Egon II. und Karl Egon III. verdankt der Park dann vielfache Erweiterungen, Verschönerungen durch Denkmäler und die Bevölkerung durch mannigfaches seltenes Geflügel.⁴

¹ Das alte, westlich an das Archiv grenzende Hofzahlamtsgebäude diente nach der Erbauung des neuen als Obergogeramt, sogenannte „erste Instanz“ und enthielt auch das Untersuchungsgefängniß.

² 1789 wurden auch die Landstraßen von Donaueschingen nach Hüfingen und Pföhren mit einem Kostenaufwand von 1000 fl. auf Rechnung des Herrars mit Pappelbäumen bepflanzt, nachdem ein im Jahre 1777 durch den Fürsten Joseph Wenzel gemachter Versuch alle Landstraßen des Fürstenthums auf landschaftliche Kosten mit Obstbäumen zu bepflanzen, theils an der Rauheit des Klimas theils an der Widerseßlichkeit der Unterthanen gescheitert war.

³ Zur Entschädigung für das abgetretene, wenngleich ertraglose Terrain wurde der Gemeinde 1790 die Hagenwiese überlassen.

⁴ Die Schwanenzucht, die jetzt in Donaueschingen in hoher Blüthe steht,

Die Erwähnung dieser Anlagen lenkt unsern Blick auf die Breg, Brigach und Donau, und wir reihen hier an, was von Wasserbauten und von Plänen auf diesem Gebiete zu erwähnen ist. Auf Anregung der Hüfinger Gemeindevorgesetzten wurde schon 1767, um den fast jährlich wiederkehrenden Ueberschwemmungen vorzubeugen, an eine Correction des Flusses zwischen Donaueschingen und Pfohren gedacht. Deputirte der Hofkammer und der Gemeinde nahmen wiederholt einen Augenschein und auf Grund ihrer Angaben verfügte das Oberamt Hüfingen, daß nächstes Frühjahr Hand an das Werk gelegt werde. So entstand damals mit einem Kostenaufwand von 1040 fl., wovon die fürstliche Herrschaft ein Zehntel, die übrigen Adjacenten den Rest übernahmen, ein Abzugskanal, durch dessen Herstellung jedoch nur der kleinste Theil der Uebel beseitigt wurde, welche der regellose Lauf des Flusses im Gefolge hatte. 1797 erklärten, einer Aufforderung der Hofkammer Folge leistend, die Aerzte Rehmann und Engelberger in einem Promemoria, daß die Ausdünstungen des Altwassers der Donau gegen Pfohren zu höchst gesundheitschädlich seien, daß man in Donaueschingen noch nie so viele Wechselfieber, Nervenfieber und Faulfieber erlebt habe, wie seit der Zeit, da sich neben dem neuen Kanal das stehende Wasser von Jahr zu Jahr mehr anhäufe, und daß gerade in jenen Häusern, welche den Sümpfen am nächsten liegen, das Fieber immer zuerst ausbreche. Die Aerzte stützen sich auf die Beispiele des Empedokles, der alten Römer und eines Leibarztes des Papstes Clemens XI., um darzuthun, daß man gegen diese schlimmen Wirkungen kein anderes Mittel habe als die Austrocknung der Sümpfe. Ihre Vorstellungen hatten aber keinen Erfolg; 1799 erfolgte wieder eine heftige Ueberschwemmung; 1819 wiederholten dieselben Aerzte ihre Vorstellungen mit derselben Erfolglosigkeit. Auch als 1836 zum Bau einer neuen steinernen Brücke über die Brigach geschritten wurde, sprach der Baumeister die Ansicht aus: daß dem Brücken-

scheint am Fürstenbergischen Hofe schon früh mit Vorliebe getrieben worden zu sein. Herzog Ludwig von Württemberg sendet 1572 dem Grafen Heinrich von Fürstenberg auf sein Ansuchen ein Paar Schwanen.

bau die Rectification der Brigach, Breg und Donau und die damit in Verbindung stehende Entwässerung des Donaueschinger Niedes vorangehen solle; die Brigach wurde auch damals theilweise rectificirt und weitere Rectificationen brachten ihr und der Breg die Bahnbauten in den Jahren bis 1868; bezüglich der Donau gegen Pföhren zu aber ist die Sachlage, deren Aenderung allerdings manche Schwierigkeiten im Wege stehen, noch heutzutage eine unveränderte.

Als durch die Revolutionskriege die unternehmungslustigen und gerade in Kanalbauten rührigen französischen Nachbarn über den Rhein geführt wurden, bot ihnen die Donau Anlaß zu viel kühneren Entwürfen als einer bloßen Regelung des Strombettes. Im Jahre 1802 richtete der französische Chef de brigade, ingénieur géographe militaire Hochstetter ein Schreiben an die vorderösterreichische Regierung in Freiburg und an den Fürstenbergischen geheimen Rath Baron Aussenberg, worin er denselben, eingeweiht in die auf Erleichterung des Handelsverkehrs gerichteten Absichten des ersten Consuls und der französischen Regierung, den Plan einer Vereinigung der Donau mit dem Rhein über Ulm, Donaueschingen, Freiburg und Altbreisach vorlegte, also zugleich einer Schiffbarmachung der Donau von Donaueschingen bis Ulm und eines Kanals zwischen Donaueschingen und dem Rhein in der Gegend von Freiburg. Mit sanguinischer Phantasie und echt französischer Beredsamkeit malt er die Vortheile dieses Unternehmens aus: ein solcher Verbindungskanal würde das nützlichste und einträglichste Unternehmen von ganz Europa werden; der Handelsverkehr zwischen Europa, Asien und Amerika würde unendlich erleichtert; die Gefahren des Oceans und des Mittelmeers, der große Umweg über Gibraltar würden vermieden werden; Ulm, Donaueschingen, Freiburg und Breisach würden glänzenden Aufschwung nehmen und einer großen Zukunft entgegengehen.

Schade, daß ein eingehender Plan über den Kanal nicht vorliegt, so daß man nicht ersehen kann, in welcher Richtung Hochstetter denselben geführt haben würde, ob er sich überhaupt der ungeheueren Schwierigkeiten bewußt war, welche der beträchtliche Höhenunterschied

zwischen der Hochebene der Donau und der rheinischen Tiefebene und die Wasserarmuth des dazwischen liegenden Gebietes dem Unternehmen in den Weg stellten, und auf welche Weise er dieselben zu überwinden gedachte. Was die Schiffbarmachung der Donau betrifft, so sieht Hochstetter drei Hindernisse, die man jedoch mit geringem Kostenaufwande leicht werde überwinden können: die großen Wasserverluste der Donau bei Immendingen, die elf großen „Währen“ auf der Strecke bis Niedlingen, welche dienen, den Mühlen Wasser zuzuführen, endlich die Scheidung des Flusses in zwei Arme zwischen Ehrbach und Aschenburg.

Von der fürstlichen geheimen Conferenz erfolgte auf den Vorschlag Hochstetters die Antwort: „daß, da die projectirte Vereinigung ein Gegenstand sei, welcher mehrere große Mächte in Deutschland hauptsächlich interessire, es also dießfalls auf die Bestimmung Serenissimi wenig anzukommen scheine, die Sache übrigens schon für sich selbst sehr weit aussehend und äußerst kostspielig sei, der Brigadeführer Hochstetter sich in dieser Sache vorzüglich an das allerhöchste Erzhaus Oesterreich wegen seiner in diesen Gegenden habenden Besitzungen wenden möchte“. Weitere Akten liegen nicht vor und man darf annehmen, daß die österreichische Regierung der Anregung des französischen Ingenieurs so wenig Folge gegeben hat wie die Fürstenbergische.

Um auf das Zeitalter vor der französischen Revolution zurückzukommen: aus dem oben Erwähnten hat man ersehen können, wie die Regierungen der drei Fürsten Joseph auf manchen Gebieten erfolgreich für das gemeine Beste bemüht waren. Daneben darf man aber, wenn man ein volles Bild ihrer Zeit erhalten will, nicht übersehen, daß das Vorbild Ludwigs XIV. an den kleinen deutschen Höfen damals seine vollsten Früchte trug und daß neben einzelnen gemeinnützigen Bestrebungen vielfach die fürstliche Selbsterherrlichkeit und der höfische Prunk auf die Spitze getrieben waren. Dank der Menschenfreundlichkeit und dem gesunden Sinn der Fürsten aus dem Fürstenbergischen Hause gestalteten sich hier diese Erscheinungen nie zu den Zerrbildern, wie wir sie an so vielen anderen kleinen Höfen des vergangenen Jahrhunderts kennen; doch

konnte es nicht fehlen, daß auch dem Donaueschinger Hofe die Signatur der Zeit in etwas aufgedrückt war. Recht bezeichnend für dieselbe ist z. B. die Thatsache, daß das Ereigniß, das in jenen Jahrzehnten vor der Revolution die Behörden des Landes in die fieberhafteste Thätigkeit und seine Kräfte in die allgemeinste Spannung versetzte, nichts anderes war als eine Hoffestlichkeit, die Durchreise der Erzherzogin Maria Antonia, der Braut des Dauphins von Frankreich.¹ Wie ausgedehnte Vorbereitungen das Ceremoniell ihres Empfanges in Donaueschingen, der am 3. Mai 1770 stattfand, erforderte, ist aus einem sehr umfangreichen Aktenstoß im fürstlichen Archiv zu entnehmen. Es wurde z. B. nur zu diesem Zwecke ein berittenes Jägercorps errichtet, dessen Mitgliedern zwei Monate vor dem Einzuge eingeschärft wurde: „daß sich von nun an ein jeder Jäger einen Schnauzbart wachsen zu lassen und sich anzugewöhnen habe, einen falschen Zopf einzubinden und die Seitenhaare nicht mehr abzuschneiden, damit solche könnten frisirt werden“. Alle Fürstenbergischen Beamten und Vasallen, das Bergwerkspersonal, das fürstliche Contingent zu Pferd und zu Fuß wurden nach Donaueschingen gezogen, um der Erzherzogin aufzuwarten oder vor ihr zu paradiren, und um der nöthigen Menge von Lichtern sicher zu sein, wurde vier Wochen vor dem Einzuge bei Strafe von 10 Reichsthälern verboten, Anschlitt in die Fremde zu verkaufen. Indessen brachte die Durchreise der unglücklichen Fürstin der Gegend auch einen bleibenden Vortheil, indem bei dieser Gelegenheit überall Brücken und Wege in besseren Stand gesetzt und die Straße von Pfohren nach Donaueschingen neu angelegt wurde.

Am 29. Jan. 1796 hielt Prinz Karl Joachim Egon, welcher der letzte souveräne Fürst seines Hauses werden sollte, mit seiner neuvermählten Gattin Karoline aus dem landgräflichen Hause Fürstenberg-Weitra seinen Einzug in die Residenz. Zum Empfang des fürstlichen Paares war bei Pfohren die bürgerliche Cavallerie von

¹ Dies ist auch das einzige historische Ereigniß, das in Donaueschingen durch eine Hausinschrift — dieselbe befindet sich am Hause des Lammwirthes — verewigt ist.

Donaueschingen aufgestellt, hundert Mann unter Anführung des Stabsvogtes Friederich, in rothen Uniformen mit blauen Aufschlägen und weißem Lederzeug; im Schloßhof zu Donaueschingen paradirte unter dem Befehl des Posthalters Joseph Bauer die zweihundert Mann starke bürgerliche Infanterie in blauen Röcken mit rothen Aufschlägen und schwarzen Casquets. Die Feldmusik war grün und roth gekleidet, der Bataillonstambour blau mit silbernen Borten. Nachdem auf der ersten Treppe des Schloßes der regierende Fürst und die Fürstin Sohn und Tochter empfangen hatten, erschien ein Chor von sechzehn Bürgerstöchtern der Residenz, gekleidet in weißen Musselin mit rosenfarbenen Taffetschürzen und auf dem Haupte goldgestickte Hauben. Durch Tugend und Schönheit hatte sich Jungfer Katharina Kirsner die Ehre erworben, der Prinzessin einen auf weißen Atlas gedruckten Glückwunsch vorlesen und überreichen zu dürfen, während Jungfer Lisette Graselli dem Prinzen einen italienischen Blumenstrauß auf silbernem Credenzsteller unterthänigst darreichte. An die sechzehn Bürgerstöchter schlossen sich sechsundzwanzig Mädchen von Donaueschingen, Almenshofen und Aussen in ländlicher Tracht, die eine Hälfte in Winter-, die andere in Sommerkleidung. Dann brachten die Studenten des Gymnasiums eine von ihnen selbst gefertigte Ode, Cavallerie und Infanterie defilirten, während der Mittagstafel donnerten die Kanonen und die bürgerliche Infanterie feuerte dreimal „mit so viel Geschicklichkeit ab, als man von geübten Soldaten nur fordern kann“. Am folgenden Tage wurde auf dem Hoftheater gespielt: Das Glück ländlicher Liebe, Prolog in 1 Aufzug mit Chören vom Oberstwachmeister Freiherrn von Aussenberg mit Musik von Herrn Rath und Musikintendanten von Hampeln, wobei jeder seine Rolle „mit Rührung spielte und Freude gab und empfing“. Auf den Prolog folgte Mozarts Entführung aus dem Serail und am 1. Februar schloß ein glänzender Hofball die Reihe der Festlichkeiten.¹

Er schloß für lange Zeit auch die glücklichen Tage Donau-

¹ Vergl. Beschreibung der ländlichen Feierlichkeiten, welche bei der Ankunft des Durchlauchtigsten Prinzen Karls zu Fürstenberg u. s. w. in den Herrschaften Neßkirch und Hohenhewen, dann zu Geisingen und Donaueschingen ver-

eschingens. Am 24. Juni 1796 starb Fürst Joseph Maria Benedikt; sein Sohn Karl Joachim Egon übernahm die väterlichen Lande nur, um sie gleich wieder räumen zu müssen und nie lange in ihrem gesicherten Besitz zu bleiben.

Ueber die Kriegssereignisse der Revolutionsjahre sind uns von einem Augenzeugen und ebenso getreuen wie anschaulichen Berichterstatter vortreffliche Nachrichten überliefert, die wir uns nicht versagen können bis in kleine Einzelheiten hinein zu benützen und von denen wir auch manches aufnehmen zu sollen glauben, was nicht gerade Donaueschingen insbesondere betrifft. Diese werthvolle Quelle ist das im fürstlichen Archiv bewahrte handschriftliche „Tagebuch über die täglichen Kriegsvorfällen während der französischen Revolutionskriege vom J. 1789—98“, welches der f. Hofrath und Archivar Johann Peregrin Merk „als Vorbereitung zur Verfassung einer Fürstenbergischen Kriegsgeschichte“ verfaßt hat¹ und „um der vaterländischen Nachwelt einen wahren Begriff davon zu machen, was für trückende Lasten und Tragsale die gesammten Fürstenbergischen Lande während dieser Kriege auszu stehen gehabt haben“. An Merks Aufzeichnungen schließt sich noch eine Fortsetzung seines Amtsnachfolgers, des Archivars Müller, welche die Jahre 1799—1801 umfaßt.

Schon im Sommer 1792 hatten die Durchzüge zahlreicher kaiserlicher und Reichstruppen gegen Frankreich begonnen. Im Herbst hatte ein Theil des Condé'schen Emigrantencorps Cantonnements im Fürstenbergischen bezogen und hier der Einwohnerschaft zu den dringendsten Klagen und Beschwerden Veranlassung gegeben. „Das Betragen dieser Truppen,“ hieß es in einer Beschwerdeschrift der Gemeinde Böhrenbach, „verträgt sich mit den Schwarzwälder Sitten so wenig wie Feuer mit Wasser.“ Auch die Jahre 1793, 94 und 95 war man von Durchmärschen und Einquartierungen nicht verschont geblieben. Am 6. Dezember

anstaltet wurden. 1796. Donaueschingen. Gedruckt bei Johann Matthias Mieth Hofbuchdrucker. Außerdem erschienen bei diesem Anlaß in Druck: Empfindungen bei dem Regierungsantritt Seiner Durchlaucht von Fürstenberg. Von Bleuler.

¹ „In Nebenstunden“, wie er ausdrücklich bemerkt, um nicht in den Verdacht zu kommen, als habe er hierüber seine Dienstgeschäfte vernachlässigt.

1793 wäre es in Pfohren beinahe zu blutigen Auftritten gekommen. Ein Transport von 1290 französischen Kriegsgefangenen wurde dort mit einer Escorte von nur 137 Mann Kreisstruppen einquartiert. Sieben Franzosen ergriffen die Flucht, wurden aber wieder eingefangen; als man nun Anstalten traf, sie zu bestrafen, nahmen die übrigen Gefangenen eine so drohende Haltung an, daß der Befehlshaber der Escorte nach allen Nachbarorten um Hilfe schickte, worauf die Bürger von Donaueschingen, Hüfingen und anderen Nachbarorten bewaffnet nach Pfohren eilten und durch ihre rechtzeitige Dazwischenkunft einen Aufstand der Gefangenen verhüteten.

Das Jahr 1796 brachte Donaueschingen die härteste Kriegsdrangsal, die es je empfunden. In der Nacht, die dem Tode des Fürsten Joseph Maria Benedikt folgte, kam die Nachricht, daß die Franzosen am selben Tage bei Kehl den Rheinübergang erzwungen und die dort aufgestellten schwäbischen Kreisregimenter theils aufgerieben, theils gefangen genommen hätten. Zugleich erschien ein Abgeordneter des Bischofs von Konstanz mit dem Antrag, dem Beispiele Vorderösterreichs zu folgen und den Landsturm aufzubieten; aber die Reichsverfassung war zu heillos zerüttet, als daß diese Institution bei den kleineren Gliedern des hl. römischen Reichs einen andern Bestand gehabt hätte als auf dem Papier. Wegen Mangels an Munition, Gewehren und aller militärischen Uebung, auch „weil man hoffte, vom Feinde eine gelindere Behandlung zu erfahren, wenn man ihm keine Böbelgewalt entgegensetze,“ ging die Fürstenbergische Regierung auf den Konstanzer Antrag nicht ein und bereitete sich, das Feld ohne Widerstand zu räumen. Am 30. Juni wurden die werthvollsten Documente des Archivs nach Feuerthalen bei Schaffhausen geflüchtet, wo die fürstliche Familie ein Haus besaß, das ihr schon im spanischen Erbfolgekriege als Zufluchtsort gedient hatte; dahin wurden auch die besten Stücke und Gewehre aus dem Zeughaus geschickt, die Kanonen aber von den Lafetten genommen und im Holzmaterialienhause vergraben; das Kupfer- und Zinngeschirr aus dem Schloß wurde in einer Untiefe der Donau versenkt und das werthvollere Mobiliar in die Häuser der Beamten und Bürger

vertheilt. Am 4. Juli verließ der Fürst seine Residenz, um zunächst nach Heiligenberg, bald nach Kreuzlingen überzusiedeln; vor seiner Abreise hatte er eine aus dem Präsidenten, dem Kanzler und dreien Rätthen bestehende Commission ernannt, welche in seiner Abwesenheit die Regierung führen sollte, und einen Aufruf an das Volk erlassen, worin dasselbe zu vorsichtigem und ruhigem Betragen aufgefordert wurde, während die Beamten die Mahnung erhielten, ihre Posten nicht zu verlassen. Um aus den herrschaftlichen Fruchtkästen und Kellern noch möglichst viel zu retten, wurde den Beamten und „honetteren Bürgern“ ein Quantum Getreide und jedem Rath vier, jedem Subalternbeamten zwei Saum Weines unter der Bedingung in die Keller gegeben, daß sie von diesem Wein so viel verbrauchen dürften, als zur Verpflegung der einquartierten Soldaten erforderlich sei, das übrige aber als Depositum bewahren sollten. „Dieß ist,“ bemerkt unser Berichterstatter, „bei einigen durstigen Brüdern freilich nicht zum Besten geschehen.“

Das Fürstenbergische Contingent hatte bisher 456 Mann betragen. Zufolge erhöhter Ansprüche sollte das Land jetzt 942 stellen, brachte aber nur 620 auf „und doch war Fürstenberg noch der fleißigste von allen Ständen“. Indessen drangen Oesterreich und der schwäbische Kreis wiederholt auch auf das Aufgebot des Landsturmes und verlangten, daß Fürstenberg alle streitbare Mannschaft zwischen 20 und 40 Jahren¹ bewaffnet auf den Sammelplatz Donaueschingen berufe. Schon war von Heiligenberg aus ein Befehl des Fürsten in diesem Sinne erlassen worden; da eilten die geheimen Rätthe Clavell und Neuser nach Heiligenberg, stellten dem Fürsten vor, daß alle Gegenwehr jetzt doch zu spät komme und den Feind nur reizen werde, und bewogen ihn dadurch zur Rücknahme seines Erlasses.

Mittlerweile rückte die Gefahr immer näher. Am 18. und 19. Juli zog das Condé'sche Corps, nicht ohne mannigfache Excesse, auf dem Rückzug durch Donaueschingen und schlug am Fuß der Länge ein Zeltlager. Da die Franzosen in diesen Tagen in Billingen eingerückt waren, mußte man befürchten, daß es in der

¹ Ein Verzeichniß der waffenfähigen Mannschaft im Fürstenbergischen vom 16. bis 60. Lebensjahre berechnet dieselbe auf 15,917 Mann.

Gegend zu einer Schlacht kommen werde; aber diese Angst wurde gehoben, als die Oesterreicher am 22. Juli ihr Lager vor der Länge abbrachen und den Rückzug fortsetzten. Am 23. begab sich eine Deputation von Donaueschingen nach Billingen zum französischen General Jordis und nahm von diesem die beruhigendsten Versicherungen entgegen, mit denen sich freilich das Auftreten der Franzosen schon in den nächsten Tagen in grellen Widerspruch setzte. Auf den Archivar Merk machte Jordis bei dieser ersten Begegnung den Eindruck eines Marktschreiers, später jedoch wird ihm von demselben das Zeugniß der Leutseligkeit und der Aufrechthaltung guter Mannszucht ausgestellt. Am 24. kam dieser General mit einer kleinen Escorte von Billingen auf Besuch nach Donaueschingen, wurde im Schloß bewirthet und erhielt aus dem Laden des Kaufmanns Provence unentgeltlich blaues Tuch zu einem Ueberrocke, ein sprechendes Zeugniß für die Erbärmlichkeit der damaligen französischen Militärverwaltung. Bald folgten zwei Kriegskommissäre, die ein Inventar über das Mobilien des Fürsten verlangten; „denn alles Fürstengut gehöre der Republik“. „Tags darauf aber,“ erzählt der ehrliche Merk mit drastischem Humor, „fuhren drei Herren aus dem Regierungscollegium nach Billingen zu den Kriegskommissären und machten jedem dieser Beutelschneider mit einem Roullon von 100 Louisd'or begreiflich, daß der französischen Republik mit den Mobilien des Fürsten nicht gedient sei. Die Beutelschneider lachten sich deshalb um so eher in die Faust, als sie zu Requisitionen gar nicht berechtigt gewesen wären, weil dieser Bezirk nicht ihrem, sondern dem Corps des General Ferino zugetheilt war.“

Dessen Corps rückte am 28. Juli in Donaueschingen ein und hiemit begannen für die Residenz Tage voll Noth und Schrecken. Die Einquartierungslast war die drückendste: jeden Beamten trafen drei bis vier Offiziere, jeden, auch den ärmsten Bürger, wenigstens zwölf Mann. An die Bürgerschaft erging der Befehl, alle Waffen abzuliefern, dem jedoch viele nicht nachkamen. Täglich wurden dreitausend Flaschen Wein und sechstausend Flaschen Bier gefordert. Im ganzen Fürstenbergischen Lande wurden große Requisitionen ausgeschrieben. Vom Lande kamen Nachrichten von zahl-

reichen Excessen und einzelnen Mordthaten der Franzosen. Mit einer Offenheit, die nichts zu wünschen übrig ließ, erklärte General Ferino, daß er für keine Excesse seiner Truppen mehr eintreten könne, wenn man ihn nicht, wie schon in Freiburg und Offenburg geschehen, durch ein Geschenk geschmeidig mache. Darauf schickte ihm das Regierungscollegium 1000 Louisd'or und bewirkte dadurch, daß der General die abgeforderten Waffen theilweise wieder zurückgab, seinen Truppen strenge Mannszucht einschärfte und den Waffenstillstand veröffentlichte, der bereits mit dem schwäbischen Kreis abgeschlossen worden war. Ebenso wie General Ferino, konnten auch die Kriegskommissäre nur durch Geldgeschenke vermocht werden, das zu thun, wozu sie ihr Amt verpflichtet hätte.

Am 31. Juli zogen die unbetenen Gäste ab und wie man nach einem verheerenden Hagelwetter auf die Fluren eilt und seinen Schaden überschlägt, so machte man sich nun gleich daran, zu berechnen, was der feindliche Durchzug den Fürstenbergischen Landen gekostet: man berechnete die Summe auf 206,060 fl. 58 kr. 4 hl. Und wie hart waren die Bedingungen, durch welche der schwäbische Kreis den Waffenstillstand von Moreau erkauft hatte! 12 Millionen Francs, von denen auf Fürstenberg 750,000 trafen, 8000 Pferde, 5000 Ochsen u. s. w. Die Gelder wurden von den Steuerpflichtigen sofort eingetrieben, dann aber, da der Feind aus Deutschland zurückgedrängt wurde, bevor er sie erheben konnte, an die Hauptcontributionskasse abgeliefert.

Auch im August zogen immer noch kleinere Truppentransporte durch, die es sich auf langsamen Märschen bequem machten und das Land nach Kräften auszogen. Da aber Moreau in Folge der Niederlagen Jourdan's in Franken gezwungen wurde, jenen Rückzug anzutreten, der seinen Namen in der Kriegsgeschichte berühmt gemacht hat, begann im September die Kriegsnoth für die Fürstenbergischen Lande wieder in erhöhtem Maße. Gegen Ende des Monats kamen schaarenweise flüchtende Franzosen in die Baar. „Viele einzeln Retirirende wurden geplündert, mißhandelt und gar umgebracht. So wenig das Landvolk gefinnt war, sich gegen die ganze Armee in Masse zu erheben, so sehr war es jezo

geneigt, wehrlose Franzosen anzupacken und an diesen Raub, Plünderung und Rache auszuüben.“

Am 23. September machte der österreichische Lieutenant Werndl mit acht Chevauxlegers von Spaichingen her einen tollkühnen Ueberfall auf Donaueschingen, nahm dort zwei französische Kriegskommissäre und ungefähr 100 Mann einzeln gefangen und erbeutete große Vorräthe. Die gewonnenen Spitalgeräthschaften verkaufte er in Eile an Hofapotheker Kirsner, Posthalter Bauer und Hauptmann v. Kohler. Als dieselben am nächsten Tage diese Gegenstände versteigern wollten, drang der Pöbel, der diesen Herren eine so wohlfeile Erwerbung mißgönnte, in das Magazin und nach einer Stunde war der ganze Waarenvorrath im Werthe von mehreren tausend Gulden entweder fortgeschleppt oder verdorben. Am 28. Sept. glückte den Oesterreichern neuerdings ein Ueberfall. Von Billingen aus überrumpelten sie in Donaueschingen eine französische Pferdeescorte, nahmen ihr 330 Pferde ab, sprengten dann noch nach Hüfingen und machten auch dort mehrere Gefangene. Unter ähnlichen Ueberfällen und kleineren Plänkelleien vergingen auch die nächsten Wochen. In der ersten Oktoberwoche schlug der kaiserliche General Meerfeld sein Hauptquartier in Donaueschingen auf; als aber am 9. Oktober die Franzosen von Pfohren aus mit Uebermacht anrückten, zog sich die österreichische Besatzung plänkelfnd über die Wolterdinger Steige zurück; wieder blieb die Befürchtung der Donaueschinger, daß es bei ihrem Orte zu einem größeren Gefechte kommen werde, grundlos.

In der Nacht kam der französische Oberbefehlshaber, General Moreau, selbst und stieg im Schlosse ab; ihm folgten ungeheure Truppenmassen, die alle verpflegt und untergebracht, ja theilweise beschuht und bekleidet werden wollten. Die Räthe der fürstlichen Regierung waren theils in Geschäften abwesend, theils hatten sie sich, um aller Verantwortlichkeit aus dem Wege zu gehen, in ihren Häusern eingeschlossen; so lastete alle Sorge für die Truppen auf den sieben sogenannten Departements, die beim Beginn der Durchmärsche aus den angesehensten Beamten und Bürgern gebildet worden waren. Es waren das Oberlandescommissariat, das Mundverpflegamt, das Fourageverpflegamt (welches der Archivar Merk

besorgte), das Fuhrwesen- und Vorspanndepartement, das Quartier-, das Schuhlieferungs- und das Polizeiamt und „diese Aemter bildeten damals so zu sagen die Fürstenbergische Landesregierung, weil außer ihnen alle Stellen zu wirken aufgehört hatten“. Tag und Nacht waren „die Departementer“ auf der Regierungskanzlei versammelt. Dort drängten sich die französischen Generale, Offiziere und Kriegscommissäre mit ihren Forderungen, dort die Bürger und Bauern mit ihren Klagen über Mißhandlungen und Plünderungen. Ein ungeheueres Gewühl und grenzenlose Verwirrung herrschten in den Gassen und Häusern des Fleckens und rings um denselben lagerten auf Aeckern und Wiesen in unbeschreiblichem Schmutz noch viel größere feindliche Truppenmassen.

Der 10. Oktober war der schrecklichste Tag für Donaueschingen. Vom Wartenberg herüber sah man die Häuser zu den drei Lärchen brennen, die der Feind in Brand gesteckt hatte. Die Excesse der Soldaten im Orte selbst wurden mit jeder Stunde schlimmer. Auf Bitten der Gemeinde schickte General Moreau aus den Lagern um Donaueschingen 500 Mann als Sauwagarde herein; aber dieselbe war, um die Bezeichnung Merks zu wiederholen, „eben solches Gefindel wie die, vor denen sie schützen sollten“. Um die Verwirrung zu erhöhen, kam Nachts um 8 Uhr noch General Vandamme von Rotweil mit 8000 Mann erschöpfter Reiterei, die nicht lange auf Quartierbillets warteten, sondern sich mit Gewalt selbst einzuquartieren versuchten. Dazu forderte der Kriegscommissär Daure die Geldsumme, die von der beim Waffenstillstand ausbedungenen Requisition noch rückständig war. Die Forderung fiel um so härter, da man zuverlässig wußte, daß der kaiserliche General Latour sein Hauptquartier schon in Möhringen habe; indessen setzte man es glücklich durch, daß sich die Franzosen mit einer auf die Hälfte der Forderung, 300,000 Francs, lautenden Anweisung begnügten.

Am 12. Oktober stand die ganze französische Armee in Schlachtordnung vom Galgenberge bei Billingen an über die Höhen gegen Wolterdingen und Bräunlingen bis zur Gegend von Behla, um den Angriff der Oesterreicher zu erwarten. Auf den westlichen Höhen standen im Halbkreis zahlreiche Geschütze auf den Flecken

gerichtet, um den Feind im Falle des Vordringens daraus vertreiben zu können. Nie hatte die Gefahr für Donaueschingen drohender geschienen; aber auch diesmal ging sie vorüber: als die Oesterreicher nicht sogleich kamen, brachen die Franzosen um 1 Uhr Mittags aus ihren vortheilhaften Stellungen auf und setzten den Rückzug gegen Neustadt fort. Am Abend rückte die Vorhut der Oesterreicher ein, wobei es an der Brigachbrücke zwischen den Husaren beider Parteien zu einem kleinen Rückzugsgefechte kam. Der Archivar Merk sah an diesem Tage mit stolzer Freude „einen ohntrüglichen Beweis, daß auch in einem Kreisoldaten Muth und Dapperkeit stecken könne,“ da ein solcher, nur mit einem Stein bewehrt, einen vollständig gewaffneten Chasseur in die Flucht trieb; wir aber finden in seiner Aeußerung einen untrüglichen Beweis von der geringen Achtung, deren sich die Kreisoldaten damals im Allgemeinen erfreuten.

Sechs Fürstenbergische Unterthanen hatten in diesem Jahr durch die Franzosen ihr Leben verloren, 93 Gebäude waren durch den Feind in Brand gesteckt worden, der Schaden, den die nachrückenden Truppen vom Juli bis Oktober den Fürstenbergischen Landen brachten, wurde auf 269,010 fl. 12 kr., der Schaden beim Rückzug des Feindes auf 1,711,722 fl., die Summe der Kriegsschäden des ganzen Jahres auf 2,186,794 fl. geschätzt, wovon auf die fürstliche Herrschaft 56,529 fl. trafen. Der einzige Ort in der Baar, der von den Franzosen ganz verschont geblieben, war Mundelfingen. In Hausen vor Wald hatten sich die Bauern gegen die französischen Vorposten tapfer zur Wehr gesetzt, ihnen fünf Mann getödtet und den Feind wirklich zurückgetrieben; als aber bald darauf eine größere Heeresabtheilung gegen das Dorf anrückte, flohen die Bauern mit Weib und Kind in die Waldungen und drei Tage stand das Dorf leer und den Plünderungen der Feinde schutzlos offen.

Die Oesterreicher, die vom 12. Oktober an durch Donaueschingen zogen, waren erschöpft und ausgehungert und trieben es nicht viel besser als die Franzosen; da aber in der ganzen Baar schon großer Mangel an Lebensmitteln eingetreten war, drückten die Freunde jetzt mehr, als vorher die Feinde. Kaum war General

Latour mit seinem 14,000 Mann starken Corps abmarschirt, so kamen am 14. Oktober Prinz Condé mit 6000 Mann und General Frölich mit ebensovieleu. Am 16. Oktober brachen die beiden letzten Corps gegen Röthenbach auf; man berechnete, daß in der Zeit einer Woche 60,000 Mann durchmarschirt waren. Am 6. November kehrte der Fürst zurück und endlich konnte man wieder etwas freier athmen, wenn auch die Durchzüge und Requisitionen der Oesterreicher fortwährten und eine unter dem Hornvieh auftretende, „Löserdörre“ genannte Seuche die Bedrängnisse noch vermehrte.

Auch das Jahr 1797 brachte ähnliche Noth. Nachdem die Franzosen am 20. April wieder über den Rhein gegangen waren, und die Kaiserlichen bei Offenburg geschlagen hatten, begann schon zwei Tage darauf der Rückzug der letzteren durch Donaueschingen. Die Bürger packten ihre Habseligkeiten und wer konnte, fuhr Schaffhausen zu. Am 23. April reiste auf die irrige Nachricht, daß die Franzosen schon in Willingen seien, der Hof nach Feuerthalen ab. Das Archiv wurde diesmal nicht geflüchtet, weil man gesehen hatte, daß die Franzosen auf alte Papiere und Pergamente kein besonderes Augenmerk richteten; nur zwei Kisten mit goldenen Bullen, Privilegien und besonderen Kostbarkeiten wurden nach Feuerthalen geflüchtet. Der bald darauf abgeschlossene Waffenstillstand von Leoben erlaubte dem Fürsten schon am 1. Mai zurückzukehren; aber noch den ganzen Sommer und Herbst über war die Baar von den kaiserlichen Truppen überschwemmt. Einige Pioniercompagnien waren beschäftigt, ein System von Verschanzungen anzulegen, das sich von der Loretokapelle bei Hüfingen und von dem Längegebirg an über Pföhren und Klengen bis Rotweil ausdehnen sollte; die Kunde vom Frieden zu Camposormio unterbrach diese Arbeiten. Bis Weihnachten aber währten die Durchmärsche und Einquartierungen fort. Die Requisitionen der Kaiserlichen im Fürstenbergischen betrug in diesem Jahr 529,566 fl. und dabei waren die Preise der gelieferten Lebensmittel von den Kaiserlichen viel zu niedrig geschätzt worden.

Im Jahr 1799 sah Donaueschingen die Franzosen wieder; wieder mußte der Fürst seine Residenz verlassen, wieder (16. Febr.)

wurden das Silber und die eisernen Kisten aus dem Archiv auf Wagen gepackt und, diesmal nach Augsburg, geflüchtet. Am 4. März kamen die ersten französischen Husaren und am 6. der Obergeneral Jourdan nach Donaueschingen. Der Ort wurde diesmal nicht so arg heimgesucht wie 1796. Als aber die Franzosen nach ihren Niederlagen bei Ostrach und Stockach, wo der kaiserliche Feldmarschalllieutenant Karl Alois von Fürstenberg den Heldentod fand, wieder durch die Baar zurückgingen, bemächtigte sich der Einwohnerschaft neue Angst. Am 29. März flüchteten viele Donaueschinger ihre Pferde und ihr Vieh in die Waldungen bei Mistelbrunn. Am folgenden Tage rückten nach einem Vorpostengefechte, das sich von Pföhren durch Donaueschingen bis zur Wolterdinger Straße hinzog, die Kaiserlichen ein. Ihre maßlosen Requisitionen suchte der Oberstwachmeister von Aussenberg vergebens durch eine Reise in das kaiserliche Hauptquartier abzumenden oder zu mildern. Am 7. Mai kehrte der Fürst mit seinem Hofstaat wieder zurück, reiste aber am 22. wieder nach Neufra und blieb dort bis zum 1. Juni.

Im Sommer lag das Hauptquartier des rechten Flügels der Kaiserlichen in Donaueschingen und bei dieser Gelegenheit wurde der Residenz das ungewohnte Schauspiel eines Telegraphen geboten, von welchem ein Signal auf der Höhe zwischen Bräunlingen und Donaueschingen errichtet ward. Am 30. August traf Erzherzog Karl unter dem Jubel der Bevölkerung hier ein¹ und mit geringen Unterbrechungen diente das fürstliche Schloß von da bis zum 18. März 1800 dem glorreichen Feldherrn, dann, nachdem er wegen geschwächter Gesundheit den Oberbefehl in die Hände des Feldzeugmeisters Kray gelegt hatte, noch einige Wochen diesem als Hauptquartier. Aber noch einmal sollte der Ort die Franzosen sehen. Am 1. Mai kam die Nachricht, daß dieselben bei Schaffhausen den Rhein überschritten, worauf der Fürst zum viertenmale seine Residenz verließ, und schon am 5. Mai rückte der Feind wieder in Donaueschingen ein und begann Requisitionen zu er-

¹ Zu seinem Empfang verfaßte Aussenberg einen Hymnus, den der Musikintendant v. Sampeln in Musik setzte.

heben. Damals war es, daß das fürstliche Arsenal mit reichen Borräthén von alten Waffen größtentheils verschleudert wurde.

Am 25. Mai 1800 wurde die 150 Mann starke französische Besatzung in Donaueschingen von überlegener österreichischer Cavallerie, der bald auch Infanterie folgte, überfallen und bevor sie noch Zeit hatte sich zu sammeln, in dem Orte zerstreut entwaffnet und gefangen genommen, wobei es mehrere Verwundungen absetzte. Doch konnten sich die Desterreicher damals noch nicht auf die Dauer in Donaueschingen halten und mußten den Ort vor den einrückenden Franzosen gleich wieder räumen. Am 10. Juni sprengte der österreichische Hauptmann Schneider, der Sohn eines Fürstenbergischen Obervogtes von Neustadt, mit jener Tollkühnheit, die ihm in den letzten Kriegsjahren in Italien einen berühmten Namen verschafft hatte,¹ allein in Donaueschingen ein und nahm zwei französische Militärbeamte gefangen. Das ganze Jahr verging unter Durchmärschen französischer Truppen. Von der Requisition von 6 Millionen Franken, welche Moreau am 6. Juli dem schwäbischen Kreise auferlegte, trafen die Fürstenbergischen Herrschaften 351,152, davon die Baar 71,273 Franken.

Endlich, nachdem seit neun Jahren die Truppendurchmärsche und mannigfachen Kriegsdrangsale fast ununterbrochen den Ort in Noth und Aufregung versetzt hatten, brachte der am 9. Febr. 1801 zu Luneville abgeschlossene Friede einige Erleichterung und am 11. März konnte, obichon die französischen Durchzüge noch fortwährten, der Fürst in seine Residenz zurückkehren.

Auf Karl Joachim Egon folgte am 17. Mai 1804 Karl Egon II. aus der böhmischen Linie, der seit langer Zeit zuerst wieder alle Stammlande und Erwerbungen des Geschlechtes in seiner Hand vereinigte, aber nur mehr bis zum Winter des folgenden Jahres als souveräner Fürst regierte. Es war ein harter Schlag für die Residenz, als am 17. November 1805 ein Adjutant Augereaus, Namens Albert, der mit 1200 Mann in Donaueschingen eingerückt war, im Namen Napoleons die Einziehung des Fürstenthums aus-

¹ Unter dem Namen v. Arco wurde er später in den Freiherrenstand erhoben.

sprach.¹ Vergebens waren alle Anstrengungen der Fürstenbergischen Agenten bei Talleyrand, die Rücknahme dieses Dekretes zu erwirken: am 12. Juli 1806 verfügte die Rheinbundsakte die Unterordnung des größten Theils der Fürstenbergischen Lande unter das Großherzogthum Baden und besiegelte damit das Herabsinken Donaueschingens von einer fürstlichen Residenz zu einem Provinzialflecken. Durch die Aufhebung des Fürstenbergischen Militärs, durch Einziehung der Regierungsstellen, Verminderung der Hofämter und aller fürstlichen Behörden und manche andere mittelbare und unmittelbare Wirkungen mußte die Beseitigung der Fürstenbergischen Souveränität auf die Größe und den Wohlstand der Residenz ungünstigen Einfluß üben und es war eine ungenügende Entschädigung für alle diese Verluste, daß der bisherige Markt Flecken durch Erlaß des großh. Ministeriums des Innern vom 27. Jan. 1810 zur Stadt² erhoben wurde.

Die Napoleonischen Kriege und die sich daran schließenden Theuerungsjahre³ brachten dem Orte auch noch vieles Ungemach;

¹ Näheres darüber bei Fidler, Fortsetzung von Münchs Geschichte des Hauses und Landes Fürstenberg IV 342 fgd.

² Vorher wird der Ort in amtlichen wie anderen Angaben meist als Markt Flecken, zuweilen als Dorf bezeichnet. In einer 1768 verfaßten Beschreibung des Oberamtes Hüfingen (Handschriftlich im Archiv) wird Donaueschingen ein sehr großer und volkreicher Markt Flecken und der erste Ort der Landgrafschaft Baar genannt und die Zahl seiner Bürger auf 235 angegeben. Wenn das geographisch-statistische Lexikon von Schwaben 1791 eine Bevölkerung von 2600, das historisch-statistische Lexikon von Baden 1813 dagegen nur mehr von 1779 Seelen nennt, so sind diese Angaben wohl mit Vorsicht aufzunehmen. 1843 (Universallexikon von Baden) werden in 400 Häusern 450 Familien und 3007, mit den Parzellen 3035 Einwohner, darunter 103 Evangelische und 6 Israeliten gezählt. Die neueste Volkszählung vom 1. Dez. 1871 ergab 3109 Seelen. — Was die Donaueschinger Jahrmärkte betrifft, so sind über ihre Entstehung keine Nachrichten erhalten; 1775 wurden zwei gehalten, Montag nach Johann Bapt. und Montag vor Martini, auf Bitten der Gemeinde aber, welche erklärte, daß noch bei Mannsgebunden jährlich vier Märkte gehalten worden seien, wurde damals diese Zahl wieder gestattet (Georgi-, Johannis-, Michaelis- und Martinimarkt).

³ Welchen ungünstigen Einfluß dieselben auf die Bevölkerungszahl hatten, ersieht man aus den Angaben des Pfarrbuchs, wonach das Jahr 1813 gegen 91 Geborene 97 Gestorbene zählte, 1814 mit seinen massenhaften Truppen-

dann aber, indem die Fürsten auch nach dem Erlöschen der Souveränität ihren Wohnsitz in Donaueschingen behielten und nicht aufhörten für das Gedeihen ihrer Residenz zu sorgen, und indem in der Bürgerschaft der rührige, auf das Gemeinnützige gerichtete Geist unseres Jahrhunderts erwachte, erfreute sich die junge Stadt einer bis auf die Gegenwart ungehemmten, fröhlichen Entwicklung. Eine Reihe von Bauten, insbesondere fürstlichen,¹ half das immer noch etwas ländliche Aussehen des Städtchens heben, manche dem Gemeinwohl dienende Anstalten wurden gegründet,² insbesondere aber wurde durch die Anlegung der Gemälde-, Kupferstich- und Münzsammlung, des Cabinets der Gypsabgüsse und der naturwissenschaftlichen und ethnographischen Sammlungen, durch den Bau eines Sammlungsgebäudes, durch die Vergrößerung und zweckmäßige Unterbringung der fürstlichen Bibliothek,³ durch die Grün-

durchzügen		90 Geborene und 203 Gestorbene,
	1815: 111	" " 106 "
	1816: 85	" " 102 "
	1817: 94	" " 121 "

¹ Das jetzige Schulhaus 1828 (das alte stand an die Sakristei der Pfarrkirche angefügt); das neue Rathhaus an Stelle der abgebrochenen Lorenzkirche 1837; das Museumsgebäude; die steinerne Leopoldsbrücke über die Brigach, die am 12. Sept. 1840 auf diesen jetzt fast vergessenen Namen eingeweiht wurde; der den größten Theil der Sammlungen enthaltende Karlsbau (an Stelle der 1729 erbauten Zehentscheuer); das Haus für die Waffensammlung; neuer Marstall und Reitschule; die Gewächshäuser des Hofgartens; Erweiterung der fürstlichen Brauerei, die jetzt in ganz Baden und Württemberg die größte ist; das Domänenkanzleigebäude (1858); der Karlshof und die meisten Privathäuser der Josephstraße; der provisorische Bahnhof. Dagegen wurden durch Brand zerstört der alte, gegen die Kirche zu gelegene Flügel des Schlosses und damit auch die Hofkapelle zum hl. Nikolaus (8. Dez. 1821), worauf in den folgenden Jahren das Schloß in seiner jetzigen Gestalt hergestellt wurde, und das Hoftheater (1850).

² Das Krankenhaus (1822); das Armenhaus (1840 aus dem vom Fürsten angekauften sogenannten Inspektor'schen Hause dazu umgeschaffen); das Schlachthaus (1869); das Soolbad (1871).

³ Der werthvollste Theil ihrer Handschriften stammt aus der Sammlung des hervorragenden Germanisten Freiherrn Joseph von Laßberg, eines geborenen Donaueschingers.

dung eines wissenschaftlichen Vereins¹ den Interessen der Kunst und Wissenschaft eine so eifrige Fürsorge zugewendet, wie sie kaum an einem zweiten Orte von ähnlicher Kleinheit anzutreffen sein dürfte. Zu Gunsten des glücklicheren Nebenbuhlers mußte Hüfingen 1845 auf das bald in Amtsgericht und Bezirksamt getheilte Amt verzichten; auch wurde bei der Einführung des neuen Wehrsystems Donaueschingen zum Sitze eines Landwehrbezirkskommando's bestimmt. Die bedeutendste Errungenschaft des Ortes fällt erst in die letzten Jahre: es ist die Eisenbahnverbindung mit Billingen und Constanz.

So hat Donaueschingen² im Laufe einer tausendjährigen Geschichte der Reihe nach fast alle Nachbarorte überflügelt: vom 9.—11. Jahrhundert ragten wechselweise Pfohren, Masen und Meidingen als Grafschaftssitze und letzteres als kaiserlicher Wohnort hervor; früh haben sich Fürstenberg, Geisingen, Bräunlingen und Hüfingen zu Städten aufgeschwungen, die mit Mauern umgeben waren, deren Bewohner sich bürgerlicher Lebensweise, bürgerlichen Selbstgefühls und in einem gewissen Grade bürgerlicher Selbstverwaltung erfreuten. Noch zu Ausgang des Mittelalters stand das Dorf Donaueschingen hinter diesen Städten entschieden zurück; aber seit seinem Uebergang in Fürstenbergischen Besitz und

¹ Schon in den Jahren 1805—1818 bestand, von Freiherrn Friedrich Roth von Schreckenstein gegründet, die Gesellschaft der Freunde vaterländischer Geschichte und Naturgeschichte an den Quellen der Donau; 1842 wurde der Verein durch Fickler, E. Rehmann und Laubis zum zweitenmale, und nachdem seine Thätigkeit seit 1848 unterbrochen worden, 1869 zum drittenmale ins Leben gerufen. Vergl. das Vorwort im 1. Jahrgang der Vereinschriften.

² Von historischer und statistischer Literatur über den Ort sind außer einigen bereits genannten Schriften zu erwähnen: die Artikel Donaueschingen und Fürstenberg im geogr.-statistischen Lexikon von Schwaben (Ausgaben v. 1791 u. 1800), im historisch-statistisch-topogr. Lexikon des Großherzogthums Baden 1813, und im Universallexikon des Großherzogthum Baden 1843, und eine kleine Schrift von Hermann Maier: Die Kemter Donaueschingen, Billingen, Neustadt und Bonndorf im Spiegel der Geschichte (Billingen 1856). In dem letzteren Büchlein und in Ficklers „Kurzer Geschichte der Häuser Fürstenberg, Geroldssee u. v. d. Leyen (Karlsruhe 1844) finden sich auch Biographien der namhaftesten Donaueschinger.

hauptsächlich durch die Fürsorge seiner Grafen und Fürsten hat der Ort einen so stätigen Aufschwung genommen, daß er in der Gegenwart auf Hüfingen und Bräunlingen herabsehen und sich kühn mit der Nachbarstadt Billingen messen kann, obschon diese eine ungleich bedeutsamere Geschichte aufzuweisen hat, und daß seine Einwohner berechtigt sind, in diesem Gange der Entwicklung eine sichere Bürgschaft für das kräftige Gedeihen ihrer Vaterstadt auch in der Zukunft zu finden.

Anhang.

Regesten der auf die Geschichte Donaueschingens bezüglichen Urkunden bis zum Jahre 1500.

889, Juni 5. Arnolfus rex rogatu Hathonis ab- Nr. 1.
Foracheim batis quasdam res juris sui in pago
(Forchheim). Perichtoltesbara sitas in villa Es-
ginga, quae ad comitatum Adalperti,
qui Skerra dicitur, usque huc pertinebant, ad monasterium
Sindleozzesowa dictum, cui idem Hattho praeesse videtur, pro
remedio animae patris sui ac deinde suae jure perenni in pro-
prium dat, hoc est: omnes res, quas idem Adalpertus vene-
rabilis comes in supra dicta villa sub beneficio tenuit cum
tributariis et censuariis, terris cultis et incultis, agris, pratis etc.
Signum domni Arnolphi invictissimi regis.

Aspertus cancellarius ad vicem Theotmari archicapellani
recogn. et (subscrips.).

Data nonas Junias anno incarn. dom. 889, indict. 7, anno
regni Arnolphi regis 2. Actum Foracheim.

Dümgé, Reg. Bad. Anhang Nr. 15.

1101, April 21. Unter den Zeugen einer Schen- Nr. 2.
Schaffhausen. kung an das Kloster Allerheiligen in
Schaffhausen: Burchardus de Es-
schingen.

Wirtemb. U.B. I, 330.

1150, Aug. 20. König Konrad III. schlichtet einen **Nr. 3.**
Ruotenburg Streit zwischen den Klöstern St. Blasien und Schaffhausen über das Eigentum an dem Berge Stouphen. Unter **a. d. Tauber).** den „liberis viris, quorum iuramento et contestatione mons predictus proprietati ecclesiae beati Blasii adiudicatus est“: Albertus de Eskingen.¹
Neugart, Cod. dipl. Alemanniae II, 82. Stumpf, Reichskanzler III, 309, Nr. 3573.

1292, April 1. Rüdolfus, Constantiensis episcopus, **Nr. 4.**
Constancie. notum facit, quod viri discreti: Henricus quondam de Blümenberg miles, Heinricus eiusdem Henrici filius, Johannes, Heinricus et Chünradus, fratres, secundi Henrici filii, Heinricus pie memorie, prefati Johannis filius, Chünradus canonicus Constantiensis, Johannes in Stahelegge, Johannes in Tünðeschingen, Heinricus in Blümenegge, Chuonradus in Blümenuelt, Chünradus in Tannegge, Albertus et Johannes in Blümenberg milites et Bertholdus puppillus, in Tünðeschingen residentes, altare beatorum Blasii et Nycolay in parrochiali ecclesia Hüuingen possessionibus dotauerunt.
Datum Constancie anno dom. 1292 kalendis Aprilis, indictione quinta.

Sig. car.
Perg. Or. F. F. Archiv

1304, Nov. 16. Hainrich, ein Edelknecht von Gütmettingen, verkauft mehrere in Gütmettingen befindliche, ihm erblich zugefallene Liegenschaften an das Kloster Vffen hove (Neidingen). Unter den Zeugen: Johans von Eschingen. **Nr. 5.**

¹ Daß hier ebenso wie bei Nr. 2 die Beziehung auf Donaueschingen zweifelhaft bleibt, ist S. 10 erwähnt worden.

Gegeben do man zalt von gottes gebürt druzehenhundert iar vnd vier iar an sant Othmars tag.

*Siegel des Ausstellers und des Grafen Heinrich von Fürstenberg.
Perg. Or. F. F. A.*

1306, Aug. 28. Graf Egen von Fürstenberg schenkt **Nr. 6. Vilingen.** dem Johanniterhause zu Vilingen verschiedene Güter und Rechte und die Eigenleute: die Schrötere von Nidingen und Rudolf Füllung von Eschingen.

Geben ze Vilingen drúzehenhundert vnd in dem sehsten iar an st. Augustinus tag.

5 Siegel.

Mone, Zeitschrift XI, 443, aus dem Archiv der Johanniter-Commende Villingen.

1307, Sept. 9. Johans von Eschingen verkauft **Nr. 7. Fürstenberg.** mit Willen seiner Herren, der Grafen Hainrich, Cûnrat und Friederich, Gebrüder von Fürstenberg, an das Kloster zu Nidingen Vffen hove die Güter zu Haindingen, die ihm wurden von Cûnraten Verlin, nachdem sie seine vorgenannten Herren von Fürstenberg, von denen sie Lehen waren, für lediges Eigen gefertigt.

Geben ze Fürstenberg in dem iare do man zalte von gottes gebürte drúzehenhundert vnd siben iare an dem nehesten samestag nach únserre vrowen tag der ivngerun.

Die Siegel der drei Grafen.

Perg. Or. F. F. A.

1309, Jan. 8. In einer Urkunde der Gebrüder **Nr. 8. Vilingen.** Grafen Heinrich und Cûnrat von Fürstenberg, wodurch dieselben den Brüdern des Johanniterhauses zu Vilingen einen Hof zu Pforen als Almosen geben, erscheint als Zeuge: Walther der Keller von Eschingen.

Geben Vilingen mitwoch nach dem zwelftentag drúzehen-
hundert vnd in dem nunden iare.

*Die Siegel der Grafen Heinrich und Conrad, Gebrüder, des Grafen Conrad,
Chorherren zu Constanz, und des Grafen Gebhard von Fürstenberg.*

*Nach einer Copie Jos. Caspar Baumgartners ex autographo
commendae Viling.*

1314, März 21. Hainrich von Rokkenhvsen, Bürger **Nr. 9.**
zu Vilingen, thut kund, dass von der
Hube zu Pforren, die Berhtolt Begesi weiland baute, und die
er (der Aussteller) von Hvg von Rifenberg und dessen Bruder
Hvg kaufte, die Hälfte Hainrich dem Meder von Eschingen
und dessen Bruder Cûnrat und ihren Erben gehört.

Geben an sante Benedikten tag in der vasten, do man
zalte von gottes gebúrte drúzehenhvndert iar und in dem vier-
zehenden iare.

*Das Siegel der Stadt Vilingen.
Perg. Or. F. F. A.*

1327, März 16. Vrich von Almshouen verkauft an **Nr. 10.**
Hüfingen. die Gebrüder Rvdolf und Albrecht von
Blümenberg um 20 Pfund Pfennige
alter Prisker (Breisgauer) mit Zustimmung der Lehensherren
folgende Eigenleute und Güter: Bertolt Stainlin, lehenbar von
dem Gotzhus von Öwe; die Maigerin von Hüntschingen mit
zwei Söhnen und zwei Töchtern; Hermann Rvdger und seine
Mutter; Cûnratz des Wilden Weib und ihre Kinder
von Tvnöweschingen, die seine Eigenleute sind; dann die
Lehenschaft über fünf Huben, die von dem edlen Herrn von
Hewen zu Lehen rühren: die Hube, die Burchart der schul-
thaiz von Hüuingen hat; die Hube, die der Mäder von Rotwil
hat; die Hube, die Bertolt Stainli hat; die Hube, die Bertolt
der frie hat; die Hube, die Hainrich der Müller und
seine Geschwister haben und von derselben zwei Viertel Ker-

nen Villingen maasses und drei Schilling alter Prisker Pfennige jährlichen Zinses.

Vnd geschah dis ze Húuingen, da von Cristes geburt waren drúzenhundert iar in dem sibenden vnd zwainzigstem iar, do dú iarzal Romer zinsstúr war in dem zehenden iar, an dem nehsten mantag nah Sant Gregorien dult in dem Merzen.

Das wohl erhaltene Siegel Vtrichs von Almshouen.

Perg. Or. F. F. Archiv.

1346, Mai 17. Hainricus rector ecclesie site **Nr. 11.**

Reichenau. in villa Túnöeschingen et vniuersitas hominum et ...¹ subditi

parrochialis ecclesie in Túnöeschingen ob salutem suam, animarum suarum et animarum antecessorum suorum apud dictam ecclesiam requiescentium nec non pro auemento divini cultus de consensu et autoritate Eberhardi, abbatis monasterii Augie maioris, patroni eiusdem ecclesie, et conventus sui, dotant et fundant altare seu prebendam in ecclesia Túnöeschingen in honorem b. Catharine v. et mart. et omnium sanctorum. Redditus altaris nominantur: de area prope eandem ecclesiam sita unus modius tritici; de bono sito in Almshouen 5 modii tritici, 5 modii auene et tres pulli; de bono in Sumphorren 5 modii tr. et 5 modii auene; de bono in Phorren 4 modii tritici et 4 m. auene; item de agris sitis super monte ville antedictae 4 modii tritici et 4 m. auene; de agro sito in der Öwe in inferiori Vfheim 1 modius tritici; de agris an der kilchstaig 1 modius tritici; de agro sito auf Siggenbúhel 1 modius tritici; item de curia cellarii ville sepedictae 3 modii tritici et 3 m. auene; de bono dicto Ranzengút sito in villa ante dicta 1 modius tritici et 1 auene; de bono H. dicti Aeblins sito in Vfheim 2 modii tritici et 2 auene; item unum pratum dictum Haekklinswis et unum pratum situm in banno ville sepefate; qui quidem redditus exclusis pratis prescriptis estimati sunt ad summam 28 mod. tritici

¹ Lücke in der Urkunde.

et 19 mod. auene mesure dicte Eschinger mess. Folgen Bestimmungen über die Pflichten des Praebendarius.

Datum et actum in monasterio nostro memorato (Augie maioris) anno domini 1346, 16. kal. mensis Jun. indictione 14. *Sigilla Eberhardi abbatis et conventus monasterii Augie maioris et Hainrici rectoris ecclesie in Tünöschingen* (hievon ist 1 grösstentheils, 3 in einem Fragment erhalten, 2 fehlt).

*Perg. Or. F. F. Archiv.*¹

13.8, Febr. 14. Graf Cünrat von Fürstenberg, Land- Nr. 12.
(wahrscheinlich graf in der Bar, vergleicht sich mit
1348). Steffan von Eschingen, Bürger
zu Vilingen, wegen der Kinder von
Leibeigenen.

Geben an sant Vallentins tag drúzehenhundert iar darnach
in dem ahtenden vndisten iar.²

Fragment des Siegels des Ausstellers.

Perg. Or. F. F. A.

1350, Febr. 11. Cünrat von Wartenberg, ain frier Nr. 13.
Rötwil. herre, Propst des Gottshauses in der
Rychenöwe, belehnt im Namen der
Söhne seines Bruders selig den Cünrat da Hindenan, Sohn
Johansen da Hindenan von Vfhein, Bürger von Rötwil, mit
einem Zehendeli zu Eschingen, das vordem Burkart in
dem Hofe von Sunthusen besass.

¹ Der dritte Band der Taufbücher im Pfarrarchiv enthält eine im J. 1761 gefertigte, miewohl beglaubigte, doch von Fehlern und Auslassungen wimmelnde Abschrift dieser Urkunde. Im Originale selbst sind einige verblasste Stellen von einer anscheinend dem 17. Jahrhundert angehörigen Hand überschrieben, die sich eine absichtliche Fälschung erlaubt hat, indem sie anstatt des durch zwei ältere Copien im f. Archiv verbürgten Wortlautes: prebendarius tenetur ipsi parrochiali sacerdoti seu vicario eiusdem in diuinis officiis fideliter cooperari — geschrieben hat: non obligatorie cooperari.

² Die Jahrzahl ist unsicher, da ein Stück der Urkunde abgeschnitten ist.

Geben zu Rötwil an dem nehsten dunrstag vor sant Vål-
tins tag 1350.

*Das Siegel des Ausstellers.
Perg. Or. F. F. Archiv.*

1353, Febr. 23. Die Grafen Cûnrat, Johans und Nr. 14.
Hainrich von Fürstenberg, Gebrüder,
Landgrafen in Bäre, gestatten dem erbarn Ritter, Herrn
Dietheln (sic!) von Blumberg, seiner Gemahlin Annen, geborenen
von Wessenberg, zur Widerlegung ihrer Heimsteuer im Betrage
von 130 Mark guten Silbers Schafhuser Gewichts zu versetzen
„ze ainem rehten phande âne abniessen“ folgende näher be-
schriebene Gilten und Güter, die von ihnen zu Lehen rühren:
Hainrich der Tegginger bi dem bach mit zwei Gütern, von denen
nur eines benannt ist als: brüder Bertschis gût von Sumphorren;
Johans Benne; Claus Tanhaimer; die Akkermûli; Bertschi der
frûe; Lútolt der tûfel; Hainrich der schulthais; Watertinger;
Vtcher; Bertsch Smit; Hans Wâheli; der Ippinger; Cûni im
bach; von der kilchen gût; kôfmans hof; Burchart Willer; die
Schulthaissen; von der widem von Brúlingen; Walther Haeuenli
und die Hesserin; der hof von Fridenwiller; das gût ze
Gósterwiller, das der Vaser buwet; das gût ze Willer; die
húb ze Eschingen; das gût, das dú Wálhin buwet ze
Eschingen; von der widem ze Sumphórren; das gût ze Teg-
gingen, das da buwet Cûni Closener; Metzi von Willer; Johans
Riethain; von der batstuben; der gart bi der batstuben; Vlis
Túrhaimers gart; Lútolt des tûfels vnd Kraissen búnt; Vol-
kartes gart; des Regenspergers gart; Hans Snégans; Heg-
nin; Cúntz Túrhaimer; die Húbscherman von ir garten; Ka-
therinen der sniderinen gart; Schóblinen gart; des Brúschers
gart; des Regenspergers gût; Hainrich der Herter; des Satte-
lers hof; Hermans Ammans hof; Cûni Albers und Herman
Regenspergers; Herman der Amman von sinem gût ze Almes-
houen; von dem Banmut ze Almeshouen; der Clósnenerinen gart;
Cúntzelis des Giger's gart; des Schúlmaisters gart; des Linders
gût; von den hofstetten ze Húfingen in der statt. „Dis nah-

gescriben güt haisset die frúe vogtstúr“: Haini Tegginger; von der kellerinen güt von Eschingen und von einem andern güt; Bertschi Tüscheli; Burkart und Hainrich die iungen Hönuirster (?); die Stümminan. Das Getreidemaass ist theils Loeffinger, theils Nidinger, die Pfennige sind alt Brisger.

Geben 1353 an sant Mathias äbent des zwelfbotten.

Die wohl erhaltenen Siegel der Grafen Cuonrat, Johans, Hainrich von Fürstenberg, Johans und Hainrichs von Blumberg; das Siegel Diethelns von Blumenberg, Ritters, fehlt.

Perg. Or. F. F. Archiv.

1357, Okt. 6. Graf Albreht von Werdenberg der Nr. 15. Alte gestattet dem Johans von Almes-
houen, sesshaft zu Fürstenberg, Sohn Hainrichs sel. von Almes-
houen, seiner Gemahlin Cecilien von Blumberg, Tochter
Heinrichs von Blumberg sel., der zu Tünoweschingen
gesessen, sein Vogteirecht zu Hausen (vor Wald) in der
Bar, ein Lehen des Grafen, zu versetzen.

Geben fritag nach sant Michahelis tag 1357.

Die Siegel fehlen.

Perg. Or. F. F. Archiv.

1367, Febr. 23. Johans von Almshoffen, Sohn Hain- Nr. 16.
Vilingen. richs sel. von Almshoffen, und Zilig von
Blumberg, seine eheliche Wirthin,
verkaufen an „Rüdolffen von Blumenberg von sinen wegen vnd
herr Burkarten von Elrbach, genannt her Ytel Elrbach, vnd dem
egenanten Rüdolffen von Blumenberg an herr Cünratz seligen von
Blumberg kind stat, der vógt sú sint, vnd von ir wegen“ um
60 Mark Silber Schaffhauser Gewichtes folgende Stücke, Güter
und Leute: „die burg ze TünnâwEschingen mit dem
wage hinder der burg vnd mit allem begriffe vnd
den bongarten vnd das wisli bi der burg vnd die hof-
wis vnd den hoffacker ze Eschingen vnd zwo hûba ze
Eschingen, die man nemet Nágellins hûba, vnd den

hof ze Vfhein, den man nemet des Bruggers hoff, vnd das güt ze Vfhein, das man nemet Züttels güt, vnd die mülstat ze Vfhein, vnd Reckenbaches svn vnd Mäczinnen in gassen.“ Als Bürgen stellen sie auf: ihren Herrn Grafen Hainrichen von Fürstenberg, Bicken von Almshoffen, Vrichen von Ymmdingen, Dyetrichen von Velsenberg, Ruedin von Lantzenhoffen und Cünraten den Schulthaisen von Hüffingen.

Geben ze Vilingen an sant Mathias abent in dem iar, do man zalt von gotz gebürt drúzehenhundert iar darnah in dem sibenden vnd sehtzigosten iar.

Von den acht Siegeln sind erhalten die Johans von Almshoffen, Rüdolffs von Blütenberg und Dyetrichs von Velsenberg.

Perg. Or. F. F. Archiv.

1376, Febr. 4. Graf Hainrich, Herr zu Fürstenberg, **Nr. 17. Fürstenberg.** gestattet dem Johans von Esschingen auf seine Bitte, seinem Stiefvater

Hainrich von Aitlingen den Zehnten von dem Esschinger Hofe zu Pforren, der Fürstenbergisches Lehen ist, zur Sicherung eines Darlehens von 46 Pfund Stebler Pfennig zu verpfänden.

Geben ze Fürstenberg 1376 an dem nehsten mántag nach der lichtmisse.

Die Siegel des Ausstellers und Johans von Esschingen (beide unkenntlich).

Perg. Or. F. F. Archiv.

1379. Hans von Eschingen als Bürge für **Nr. 18.** Graf Heinrich von Fürstenberg wegen des Zolls auf der Strasse über Bregenbach.

S. Fickler, Anniversarienbuch des Klosters Maria-Hof bei Neidingen, I, 25, Anm. 5.

1382, März 24. Haini Ruedger von Owelfingen, ge- **Nr. 19.**
nannt Egenshamer, Burger zu Vilin-
gen, beurkundet, dass er und seine Erben den von den fromen
vesten iuncher Hansen von Sunthusen und dessen Sohn, Hain-
rich von Sunthusen, erkaufften Pfandschatz des Vogtrectes
und des Vogtgeldes zu Vffhan und zu Tünoweschin-
gen, „des achzehen malter kernen geltz Nydinger messe ist
vnd lehen von Hewen ist, das selb vogtrect öch pfant
ist für fúnfzig mark silbers Vilinger gewoges“, dem fromen
vesten iuncher Rüdölfen von Blumberg und seinen Erben oder
wer den genannten Pfandschatz durch Recht lösen soll, zu
lösen geben sollen.

Geben an dem nehsten mentag nach sant Gerdrut tag 1382.
*Das Siegel der Stadt Vilingen, das der Aussteller erbeten hat „in
offem rüt“.*

Perg. Or. F. F. Archiv.

1385, Juli 20. Johans der Eschinger von Für- **Nr. 20a**
Fürstenberg. stenberg, Johansen des Eschin-
gers sel. Sohn, verzichtet auf die
Wiese „vnder Studen in Nidinger ban“, welche sein Vater
Johans der Eschinger sel., und auf die Wiese „gelegen in
Gossbúngten, auch in Nidinger ban“, welche seine Mutter sel.,
Frau Elsbeth von Rischa, den Frauen des Klosters Vf hofe
bei Nidingen, Prediger Ordens, zur Stiftung einer Jahrzeit für
sie beide geschenkt haben, zu Gunsten des genannten Klosters;
die erste Wiese soll mit 12, die zweite mit 10 Pfund guter
Heller von ihm oder seinen Erben wiedergekauft werden können.

Geben ze Fürstenberg an st. Margarethen tag 1385.
*Das wohlerhaltene Siegel des Ausstellers (Schild mit drei Radscheiben
[oben 2, unten 1] ohne Helm).*

Perg. Or. F. F. Archiv.

1386, April 4. Johans der Eschinger von Für- **Nr. 20b**
Ymmadingen stemberg, Sohn Johannsen des
(Immendingen). Eschingers sel. von Fürstenberg,
gibt seiner Schwester, der ehrbaren geistlichen Frau, Schwester Agathen der
Eschingerin, Conventsfrau des Frauenklosters Vfhofe bei Nidingen, 5 Malter Kernen Nidinger Maasses jährlicher Gilt: 2 Malter von dem Hofe zu Engelbraiten unter Wartemberg gelegen, der den Frauen von Fridenwiler gehört, 2 Malter von dem Fronhof zu Nidernbaldingen dem Dorf und 1 Malter von einem andern Hofe daselbst.

Geben ze Ymmadingen an st. Ambrosius tag ains hl. lerers 1386.

Das Original trägt die Siegel des Ausstellers, und seines Veters, des ehrbaren Priesters, Pfaffen Rüdolff von Ymmadingen.

Vidimus auf Pergament v. Jahre 1475, ausgestellt von Bürgermeister und Rath der Stadt Ravensburg.

F. F. Archiv.

1406, Nov. 8. Abt Friderich von der Richenow be- **Nr. 21.**
Ze Fürsten- urkundet, dass die Söhne seiner Schwester,
berg in der die edeln wolgebornen Grafen Hain-
vesti. rich der jüngere, Cünrat, Hans und

Egen von Fürstenberg, Gebrüder, ihn um die Verleihung mehrerer Lehen, die lange Zeit verschwiegen und verfallen waren und die weiland Rüdger Beringers sel. von Blumberg, seiner Mutter und seiner Schwestern waren, gebeten haben und dass er ihnen dieselben als rechte Lehen von seinem Gotteshaus, allen vieren gemeinsam, verliehen habe, nämlich: den Hof auf dem Kilchberg und seinen (des Beringers) Hof, den man nennt den Tängerhof; den Hof, genannt des Müders Hof; den Hof, genannt des Belers Hof und drei Haber Gelt und seine Wiesen hinter Bergen und seine drei Hölzer: Náyental, H¹

¹ Der Name ist nicht ausgeschrieben.

und Hagna, alle diese Güter zu Beringen gelegen und dazu seinen Zehnten zu Beringen und ein Gut zu Tünoweschingen, das Raitenbüch baute, und seine Wiesen zu dem gemainen Winkel zu Tünoweschingen.

Geben 1406 an dem nächsten m̄ntag vor sant Martins tag des hailigen byschoffs.

Das Siegel des Ausstellers.

Perg. Or. F. F. Archiv.

1412, Jan. 26. Margrethe die Egensheimerin, Hens- Nr. 22. lins zu Tanhain sel. Hausfrau, Bürgerin zu Vilingen, verkauft an den fromen, vesten Juncher Rüdolffen von Blumberg um 111 alte Rhein. Gulden benannte Gilten jährlichen Vogtrechts zu beiden Vfham und zu Tünoweschingen.

Geben aht tag vor vnser lieben fröwen tag zû der liechtmisse 1412.

Zwei Siegel: des frommen, wiscn Cuonrat Steahellin und Hainrichen des Heutzger, Bürgers zu Vilingen.

Perg. Or. F. F. Archiv.

1418, Aug. 28. Eglolff von Wartemberg, genannt Nr. 23. von Willdenstain, ain frye, eignet zu seinem, seiner Vordern und Nachkommen Seelenheil das Zehendlin zu Eschingen, das von ihm Lehen war und das vormals Johannsen Sohn Dahindenan von Vfham besass, der Bruderschaft bei dem heiligen Kreuz zu Rotwyl „angesehen sölich almüsen vnd göttäte, die da durch dieselbe Bruderschaft täglich an armen lüten geschehent“.

Geben an sant Pelagien tag 1418.

Das Siegel des Ausstellers.

Perg. Or. F. F. Archiv.

1421, Mai 25. Berhtold Schulthais von Húfingen Nr. 24. und Anna von Warttemberg, genannt von Wildenstain, seine eheliche Hausfrau, sesshaft zu Vilingen, verkaufen mit Zustimmung Hainrichs des Schulthaissen, Berhtolds Bruder, dem beschaiden Hans Glungge, Hansen des Glunggen des alten Schulthaisen Sohn, Bürger zu Vilingen, um 62 Pfund guter Heller ihre zwei Theile des von Fridrichen, Abt in der Richenowe, lehenbaren Schulthaissenzehntens zu Túnoweschingen und dazu einen Scheffel Vesen jährlicher Gilt aus dem dritten Theil dieses Zehntens, der Berhtolds Vetter, Hansen dem Schulthaisen von Húfingen, gesessen zu Brulingen, gehört.

Geben vf sant Vrbann tag 1421.

Vier, meist unkenntliche Siegel: Berhtold Schulthaisen und seiner Hausfrau, Anna von Warttemberg, des frommen, wisen Hans Stehelin, zu diesen Zeiten Schulthaissen zu Vilingen, und Hainrichs Schulthaissen.

Perg. Or. F. F. Archiv.

1423, März 12. Berhtold Schulthais von Húfingen Nr. 25. verkauft seinen Zehnten zu Tunoweschingen, den man nennt des Schulthaissen Zehnten, Lehen von Richeowe, mit Zustimmung seines Bruders, her Hainrichs des Schulthaisen, um 53 Gulden Rhein. an den „frommen und vesten Rüdolfen von der alten Blumberg, dez Túnoweschingen ist“.

Geben vf sant Gregoryen tag dez hailigen babstes 1423.

Die Siegel Berhtolds Schulthais von Húfingen und des Pfaffen Hainrich Schulthais.

Perg. Or. F. F. Archiv.

1424, Sept. 29. Hans Brandegger, Hansen Brand- Nr. 26. eggers sel. Sohn, verkauft seinen Theil an dem Kornzehnten zu Túnoweschingen, der der von Blumberg gewesen ist, um 32 Gulden Rhein. an den

frommen und vesten Rüdolffen von der alten Blumberg, gesessen zu Tünoweschingen.

Geben vf sant Michels tag dez hailigen ertzengels 1424.

Die Siegel des wolgebornen herren gráf Egen von Fürstemberg und des vesten frommen Hansen von Schöwemburg, genant Hefinger, Vogtes zu Husen, welche der Verkäufer „gebrestenhalb sins insigels“ zu siegeln erbeten hat.

Perg. Or. F. F. Archiv.

1429, März 11. Rüdolf von der alten Blüm- Nr. 27. berg, gesessen zu Tünoweschingen, stellt dem edeln wohlgebornen Herrn Grafen Hainrich zu Fürstemberg etc. einen Schadlosbrief aus, da derselbe sein Bürge geworden ist „vnd hinder ihn gegangen gegen seiner lieben swester Vrsellen von Blumberg, geborn Truchsássin von Dyessenhouen, vmb drissig guldin iaerlichs zins vnd geltz vff sant Johans tag des zwölfbotten vnd ewangelists in den wihennechten iárlích ze gebent, die zû widerköff stand sechshundert Rinscher guldin.“¹

Geben an frytag nach mittervasten 1429.

Anhangend das Siegel des Ausstellers.

Perg. Or. F. F. Archiv.

1441, März 9. Melchior von Blümnegg, Ritter, ein Nr. 28. „gemin man“ in der streitigen Sache, sodann Wilhelm im Thurn, Vogt zu Núnkilch, und Hans von Hödorff zu Owelffingen, Schiedsleute der Grafen von Fürstemberg, und Bilgri von Hödorff zu Kússenberg und Walther von Múnchwiler, Schiedsleute der von Blumenberg, vergleichen die Grafen Egen und Hansen von Fürstemberg mit den Kindern Cúnrats von Blumenberg sel., Cúnrat, Hans, genannt Igel,

¹ Unter gleichem Datum stellt derselbe dem vesten Hainrich von Almishouen dem jungen, gesessen zu der Núwenburg, einen gleichlautenden Schadlosbrief aus. Siegel fehlt. Perg. Or. im germanischen Museum zu Nürnberg.

und Frene Blumenberg wegen der Streitigkeiten um Rietberingen das Dorf, besonders auch den Kelnhof daselbst, welches die von Blumenberg als Erben ihres Vaters beanspruchen, die Grafen von Fürstenberg aber innehaben und mit Recht zu besitzen meinen. Es wird bestimmt:

1. die Geschwister von Blumberg verzichten gegen die Grafen von Fürstenberg auf das Dorf Rietberingen (der Vermächtnissbrief, den seiner Zeit ihr Vater vor dem Landgericht zu Stülingen darüber aufgerichtet, soll kraftlos sein) und auf die Pfandschaft an dem Kelnhof zu Beringen, „als derselb hoff ain pfand ist von dem abt vnd dem gotzhusz vsz der Richenow; vnd als aber derselb pfantschafftbrieff ouch ainen hoff zü Tünoweschingen innhaltet, an demselben hoff dem egenannten Cünraten Blumberg vnd sinen geschwistergiten ir reht, ob inen útzit davon vffersten vnd werden möhte, ouch behalten sin sol, vngeirt vnd vngesumbt der herren von Fürstenberg, ir erben vnd nachkomen“.

2. Die Grafen haben dagegen den Geschwistern von Blumberg und ihren Erben jährlich auf Martini oder in der Octave darnach nach Eweningen in das Dorf oder eine Meile rings um Beringen, wohin die von Blumberg oder ihre Erben wollen, 13 Malter Vesen Schaffhauser Maass zu liefern; für diese Rente soll der Kelnhof zu Beringen ein Unterpfund sein; ausserdem haben die Grafen hiefür sechs gute Leistungsbürgen, drei Edle und drei „erbern mannen“ zu stellen, worüber ein besonderer Brief errichtet werden soll.

3. Die Grafen sollen die Geschwister von Blumberg wegen einer Schuld von 100 Pfund Heller Costentzer, Währung bei Cünrat Schüchtzer oder dessen Erben ledigen.

4. Sowohl die Bürgschaftsbriefe als die Abtragung der Schuld in Costentz müssen a dato bis zum nächsten St. Geor-gentag vollzogen sein.

5. Alle Streitigkeiten zwischen beiden Parteien sollen mit diesem Spruch abgethan sein; bei neuen Zwisten über diesen Vergleich aber soll jeder Theil verpflichtet sein, sich ohne Selbsthilfe auf die fünf Schiedsrichter zu beziehen.

Geben (in duplo) vff den nehsten donerstag vor dem suntag
Reminiscere in der vasten 1441.

*Von den Siegeln der fünf Aussteller sind die von Melchior von Blünnegg,
Wilhelm im Thurn und Walther von Münchwiler erhalten.*

Perg. Or. F. F. Archiv.

1442, April 24. Cläs Marschalk, Sigbolt Marschalks **Nr. 29.**
Sohn, bekennt in seinem und seiner

Geschwister Namen von Graf Johansen von Fürstenberg etc.
zu rechtem Mannlehen empfangen zu haben: alle Güter, die
sie zu Gisingen liegen haben; zwei Höfe zu Aytlingen und
den Zehnten daselbst; dritthalb Malter Gelds zu Tünow-
eschingen; einen Hof zu Nidernbaldingen; den Zehnten zu
Öwelfingen und den vierten Theil des Zehntens zu Gossingen.

Geben an zinstag nach sant Jörgen tag 1442.

Das Siegel des vesten Burckart Reckenbach zu Gisingen.

Perg. Or. F. F. Archiv.

1442, Juni 1. Prior und Convent des Prediger- **Nr. 30.**
ordens zu Rotwile verkaufen dem er-

bern Hannsen Barter von Thünoweschingen ihr eigen
gütly zu Thünoweschingen, genannt der Prediger
gütly, um 50 Pfund Heller Vilinger Währung.

Geben des nehsten fritags nach vnsers herren fronlichams
tag 1442.

Die Siegel des Priors und des Convents des Predigerordens zu Rotwile.

Perg. Or. F. F. Archiv.

1442, Juli 5. Hans Reckenbach von Tonöw- **Nr. 31.**
eschingen bekennt von Graf Johan-
sen zu Fürstenberg, Landgrafen in Baure, die Müllewiese
von 4 Mannsmad, zu Tonöweschingen an der Brigen

gelegen, zu rechtem Mannslehen, „tochtran als knaben“ empfangen zu haben.

Geben vff dornstag nächst nach sant Vlrichs tag 1442.

Das Siegel des frommen vesten Juncker Rūdi von Blumberg fehlt.

Perg. Or. F. F. Archiv.

1444, Febr. 21. Hans Reckenbach von Tonöw- Nr. 32. eschingen bekennt von Graf Egen zu Fürstenberg, Landgrafen in Baure etc., die Múlewise von vier Mannsmad zu Tonöweschingen an der Brygen gelegen zu rechtem Mannslehen, „knaben vnd tochtran“ empfangen zu haben.

Geben vff fritag vor sant Mathis des hailgen zwölffbotten tag 1444.

Das Siegel des frommen, vesten Juncher Rüdolffen von Blumberg, von der alten Blumberg.

Perg. Or. F. F. Archiv.

1448, Sept. 25. Der Burgermeister und der kleine Nr. 33. Vff dem raut- Rath der Stadt Rotwil entscheiden als husezuRotwil. gewählte Schiedsrichter in der Sache zwischen dem wohlgebornen Herrn

Grafen Hainrich zu Fürstemberg etc. und den strengen Herren Conrat und Berchtold von Schellenberg, Rittern, wegen eines zu Thünoweschingen in einem Streit zwischen den von Brúlingen und den von Hüfingen verübten Todschlags an dem jungen Butschin von Thünoweschingen, worüber schon der vest Rüdolff von Blumberg einen Taedingsbrief ausgestellt: obgleich sich an Butschin drei Wunden von verschiedenen Waffen gefunden, somit drei Thäter vermuthet wurden, sollen sich die Grafen von Fürstemberg und ihre Amtleute zufrieden geben, wenn die von Hüfingen ihnen den einen geständigen Thäter namhaft machten, um ihn vor das Landgericht in der Bar zu stellen. Dafür wird der Präcedenzfall geltend gemacht, dass bei einem ähnlichen Vorkomm-

niss zu Brúlingen (Todschat an Conrat Winmann von Húfingen) denen von Húfingen ebenfalls nur ein Thäter benannt worden war. Bei der Verhandlung waren die Ritter von Schellenberg persönlich erschienen und als Fürstenbergische Anwälte: die vesten Hainrich von Almshofen zu der Núwenburg, Hanns von Hödorff zu Owelfingen und Conrat Felsenberg.

Geben an mitwochen nechst vor sant Michels dez hailigen ertzengels tag 1448.

*Das „minder Insigel“ der Stadt Rotwil.
Perg. Or. in duplo. F. F. Archiv.*

1449, März 29. Rüdolff von der alten Plüm- Nr. 34.
berg, gesessen zu Tünoweschingen, stellt dem Grafen Heinrich zu Fürstenberg etc., der sein Bürge geworden war, als er seiner Ehewirtin Vrsula von Wemdingen, Georien v. Wemdingen Tochter, 700 fl. versicherte, einen Schadlosbrief aus.

Geben vf sambstag vor dem sonntag Judica in der vasten 1449.

*Das Siegel des Ausstellers ist abgefallen.
Orig. Perg. F. F. Hauptarchiv.*

1451, Febr. 13. Claus Marschalck, Syppolt Marschalcks sel. Sohn, stellt dem Grafen Hainrich zu Fürstemberg etc. einen Lehensrevers aus über fünf Güter zu Gisingen und die andern in der Urk. v. 1442, Apr. 24. benannten Güter.

Geben am samstag nehst vor sant Valentins tag 1451.

*Das Siegel des Ausstellers (unkenntlich).
Perg. Or. F. F. Archiv.*

1454, Juli 31. Sigmund vom Stain, Ritter, ver- Nr. 36.
tauscht dem edeln und strengen Berchtolden von Schellenberg, Ritter, seinem lieben Schwager, seine

Rechte auf den Kirchensatz und die „kirchenlihung“ zu Rickenbach und auf die sant Plasius und sant Jacobs Pfründen zu Hüfingen gegen den Kirchensatz und die „kirchenlihung“ zu RietEschingen und gegen das Wasser, genannt die Schmiech, zu Tunoweschingen,¹ das eigen ist.

Geben vff mittwoch nechst nauch sant Jacobs des hailigen apostels tag 1454.

*Die Siegel des Ausstellers und der frommen, festen Hainrich und
Hanns Vtrich, beider von Almaszhouen ze der Nuwenburg.
Perg. Or. F. F. Archiv.*

1458, Dez. 4. Hans von Randegg, jetzt Vogt zu Nr. 37. Gargenhoun, verkauft von dem grossen Zehnten zu Tüneneschingen, der vor Zeiten an ihn und seinen Bruder gekommen und damals auf 800 Gulden Rhein. angeschlagen worden ist, seinen Antheil, nämlich eine Hauptsumme von 120 Gulden „vnd als vil zehend, als sich ie denn iärlichs dauon geburt“ an den edeln und strengen hern Sigmund vom Stain, ritter.

Geben vff sant Barbaren tag 1458.

*Das Siegel Hansen von Randegg.
Perg. Or. F. F. Archiv.*

1465, März 14. Graf Johans von Sultz beurkundet Nr. 38. als kaiserlicher Hofrichter zu Rotwil, dass der streng Herr Sigmund vom Stain, Ritter, seine Gemahlin, die ersam Frau Veronica, des strengen Herrn Burckharts von Honburg, Ritters, eheliche Tochter, welche den vesten Hannsen von Linstetten zum Vogt genommen hat, für die 2000 Gulden, die er ihr zur Widerlegung, und die 400 Gulden, die er ihr zur Morgengabe versprochen hat, versichert hat auf Tünoweschingen das Dorf, Lehen von

¹ Wahrscheinlich das heutzutage „stille Mufel“ genannte Wasser.

dem Abt in der Richenow, auf Ober- und Vndervffen und Kirchdorff die Dörfer.

Geben an donerstag vor dem sonntag Reminiscere 1465.

*Die Siegel des Hofgerichtes zu Rotwil, Sigmunds von Stein, Ritters,
und Hannsen von Linstetten.*

Perg. Or. F. F. Archiv.

1467, Oct. 22. Graf Johans von Sultz bestätigt Nr. 39.
als Hofrichter zu Rotwil auf Antrag des

strengen Herrn Sigmunds vom Stain, Ritters, und der edlen Frau Veronica von Honburg, seiner Gemahlin, folgende „fünff gantz gerecht vnd vnuersert bermantin, besigelt, namlich zwen bewis- vnd dry gunstbriue“:

I. 1465, Dez. 13. Sigmund vom Stain, Ritter, verweist seine Gemahlin Veronica, Tochter des edeln strengen Herrn Burkharten von Honburg, für ihre zugebrachte Heimsteuer von 2000 Gulden, auf seinen Theil des Schlosses Emerthingen, Bettenkoufen und Vnderstadyon, Wyger, Wingarten, ausgenommen die Verweisung seiner verstorbenen Gemahlin, Frau Margrethen vom Stain, geboren von Hohenrechberg, auf das Schloss Emerthingen. Siegelzeugen: Hainrich von Allemszhouen zu Ymendingen und Burckhart von Höwdorff. Geben an sannt Lucien der iunckfrowen tag 1465.

II. 1465, Dez. 13. Sigmund vom Stain, Ritter, verweist seine Gemahlin Veronica, geborne von Honburg, da von den laut Urkunde des Rotwiler Hofgerichtes ihr versicherten Gütern etliche an andere Leute verpfändet sind, auf die „vischentzen zu Mengen in der Ablach von der abschaides vssen vachs bisz in die Dúnow, dauon iärlichs zins gaut achtunddrissig pfund haller vnd sechzehen dienst, vnd den hof zú Lanngen-Enszlingen, die baide lehen sind vom hus zú Österrich“ mit Zustimmung seines gnädigen Herren, Herzog Sigmunds von Österrich. Siegelzeugen und Datum wie oben (I).

III. 1465, Dez. 28. Rantolffzell am Vndersee. Herzog Sigmund von Österrich etc. gibt zu dieser Versicherung der

Heimsteuer und Widerlegung um 700 Gulden Rhein. „auf die vischentz zu Mengen in der Ablach von der Ahenschaid des aussern vachs bisz in die Dúnaw, dauon man iärlichs zú zins gibt achtunddrissig pfund haller vnd sechtzehen dienst vnd den hof zú Anszlingen“ als Lehensherr seine Zustimmung. Geben zu Rantolffzell am Vndersee an der kindlin tag zú weyhnechten 1465.

IV. 1464, Febr. 22. Johans Abt „des Gotzhus in der Richenow, das one alles mittel dem hailigen stúl zú Rom zúgehört“, gibt als Lehensherr seine Zustimmung, dass Sigmund vom Stain seine Gemahlin für ihre Heimsteuer und Morgengabe versichere auf die Vogtei des Dorfs zu Dúnoweschingen und auf das Schulthaiszehendli daselbst. Geben vff mitwoch vor dem sonntag, als man singt Reminisere, in der vasten 1464.

V. 1467, März 2. Zurich. Hanns von Hewen, fryherr etc., gibt als Lehensherr seine Zustimmung, dass der streng, from und vest, sein sonder lieber und guter Freund, Herr Sigmund vom Stain, Ritter, seine Gemahlin Veronica von Honburg um ihre Heimsteuer, Widerlegung und Morgengabe versichere auf die zwei Dörfer Ober- und Vndervffheim. Geben zu Zurich vff mentag nach dem sonntag Oculi in der vasten 1467.

Geben an donnstag nach sannt Gallen tag 1467.

Das Siegel des kaiserlichen Hofgerichtes zu Rotwil.

Perg. Or. F. F. Archiv.

1468, Nov. 8. Hanns Lack von Húfingen bekennt Nr. 40. von dem wohlgebornen Herren Grafen Sigmunden von Lupffen, Landgrafen zu Stúlingen und Herren zu Hewen, zu rechtem Lehen empfangen zu haben: Nyder- und Öbervffen, beide Dörfer in Bar gelegen und von der Herrschaft Hewen herlangend; die Müllwiese im Eschinger Bann, das Lechellersgut im Dorf Pforen, Conrat Lanngen Gut, zu Brúnlingen am Kalbrain gelegen, des Vischers Gut zu Eschingen, das Adelhait des Kautzen sel.

Witwe baut, diess alles herrührend von der Landgrafschaft Stülingen.

Geben am zinstag nechst vor sant Martins des hailgen byschoues tag 1468.

Das (unkenntliche) Siegel des Ausstellers.

Perg. Or. F. F. Archiv.

1473, Nov. 16. Graf Johans von Sultz beurkundet Nr. 41.
als kaiserlicher Hofrichter zu Rotwil,

dass, nachdem der streng und vest Herr Sigmund vom Stain, Ritter, 25 Gulden jährlichen Zins von seinem Schloss und Dorf Túnoveschingen um 500 Gulden an den vesten Martin von Núnegk und dessen Gebrüder, Diepolten Pfosten und Hannsen von Núnegk verkauft und Martin von Núnegk auf seinen Theil dieses Zinses seine Gemahlin, die ersam Frau Margreth geborne von Höwdorff für ihre Heimsteuer, Widerlegung und Morgengabe versichert hat, die genannten Eigenthümer dieses jährlichen Zinses von 25 Gulden denselben wieder um 500 Gulden verkaufen an den vesten Hainrich Schappel, Urtheilsprecher des Hofgerichtes zu Rotwil.

Geben an zinstag nach sannt Martins tag episcopi 1473.

Die Siegel des Rotwiler Hofgerichtes, des Martin von Núnegk, der Margreth von Höwdorff (Wappenschild ohne Helm) und des edeln und vesten

Caspar von Clingenberg, ihres Vogtes.

Perg. Or. F. F. Archiv.

1478, Febr. 26. Graf Johans von Sultz urtheilt als Nr. 42.
kaiserlicher Hofrichter zu Rotwil in

Sachen des ersamen, wisen Hainrich Schappel, eines Urtheilsprechers des genannten Hofgerichtes, als Klägers gegen die edle und ersame Frau Veronica von Fridingen, geborne von Honburg, als Beklagte, wegen der 25 Gulden jährlichen Zinses von Schloss und Dorf Tunoveschingen, welche der Kläger von seinem Schwager, dem vesten Martin von Núnegk, erkauf hat. Der Frau Veronica von Fridingen, die von ihrem vorigen Manne, Herrn

Sigmond vom Stain, Ritter, Túnoweschingen inne hat, wird der Eid auferlegt: „datz sie iren gemahel, hern Sigmunden vom Stain, ritter, säligen, nit geerbt, ouch seins guts in erbszwise nit innegehept vnnnd noch nit hab, das sy dann des geniesse vnnnd Hainrich Schappeln der búrgen vnnnd geweren halp — von denen ettlich mit tod erstorben, nemlich herr Burckart von Honburg, Ritter, vnnnd noch ainer, auf deren Ersetzung Hainrich Schappel anträgt — zu ersetzen nit zu antwurten hab.“ „Tette sy dez nit, so solt füro bescheen, das recht ware. Also stund dar frow Veronica von Fridingen vnd wolt sölich recht haben getan; do ward sie dez von Hainrich Schappeln erlassen.“

Geben an donrstag vor dem sonntag Letare 1478.

Das Siegel des Hofgerichtes zu Rotwil.

Perg. Or. F. F. Archiv.

1478, Okt. 14. Conrat Stáheli, Altburgermeister, Nr. 43.

(Thunoweschingen). Hans Egenshamer, der Zeit Burgermeister, Hans Hermann, Schultheiss, und Hans Mutz, oberster Zunftmeister

von Vilingen, entscheiden als Gesandte der Stadt auf einem gütlichen Tage zu Thunoweschingen die Irrungen zwischen dem wolgebornen Herrn Grafen Conraten zu Fürstenberg etc. einerseits und den edeln, strengen und vesten Herren Conraten von Schellenberg, Ritter, Junker Burckarten von Schellemburg, Gebrüdern, und den von Húfingen anderseits: Hans Glungk zu Bela, der in der genannten von Schellemburg Gerichten sitzt, soll dem Grafen 6 Pfund Heller büssen, weil er sich erboten eine Sache an dessen Landgericht vorzubringen und diess alsdann unterlassen; die Húfinger, welche Fruchtmaasse (Viertel, halbe Viertel, Ymmy und halbe Ymmy) nöthig haben, sollen diese wie bisher zu Furstemberg „váhten¹ vnd das zaichen Fúrstemberg daran slahen lassen“ — wobei sie

¹ wohl = verächten, ächt machen.

wegen der Taxe so billig gehalten werden sollen wie die Fürstenbergischen Leute zu Gisingen und anderwärts — und sollen diese gevähnten Maasse niemanden ausleihen.

Geben (in duplo) vff mittwoch vor sant Gallen tag 1478.

Von den Siegeln der vier Schiedsleute ist nur eines (unkenntlich) erhalten.

Perg. Or. F. F. Archiv.

1479, April 26. Hainrich, Hans V̄lrich und Jörg Nr. 44.

von Almshouen zu der Nuwenburg,

Gebrüder, verkaufen unter Vorbehalt des Wiederkaufsrechtes dem erbern Symon Bentzingen dem tücher, Bürger zu Vilingen, um 657 Gulden rhein. folgende jährlich auf st. Martinstag fällige Zinsen und Gilten: 18 Malter Kernen Nidinger Maasses von dem Kelnhof zu Thunoweschingen, 12 Malter Vesen Nidinger Maasses von dem Kirchensatze daselbst, 9 Malter Haber Nidinger Maasses und 9 Pfund Heller Vilinger Währung von dem Vogtrechte daselbst und 3 Malter Vesen von dem Bannthum daselbst. Hanns von Nüwnekg, Vogt zu Richenwiler, und seine Gemahlin Anna, geborne von Almshouen, Schwager und Schwester der Verkäufer, geben ihre Zustimmung.

Geben des nehsten mentags nach sant Jörgen des hailigen ritters tag 1479.

Anhangend 9 Siegel: des Hainrich, des Hans V̄lrich und des Jörg von Almshouen; der von den Verkäufern zu Sieglern erbetenen edeln, strengen und vesten hern Conraten von Schellemburg, ritter, und Burckarten von Schellemburg, Gebrüder, und Hainrich von Almshouen zu Ymadingen, Vettern der Verkäufer; des Hanns von Nüwnekg, der sein Siegel für sich und seine Gemahlin Anna von Almshouen, als deren elicher mann und wissenthaffter vogt angehängt hat; endlich der von den beiden letztgenannten — da Anna von Almshouen „aigens insigels nit bruchet“ — zu Sieglern erbetenen vesten Hansen von Reckenbach, Vogtes zu Hornberg, und Hainrich Schappeln, ihres lieben Oheims.

Perg. Or. F. F. Archiv.

1479, Juni 15. Tegennhart von Gunnedfingen, fry, Nr. 45.
beurkundet im Namen des wolgebor-
nen Grafen Johannsen von Sultz, Hofrichters zu Rotwil, dass
die edel und ersam Frau Fronick von Fridingen, geborn von
Homburg, Gemahlin des vesten Hannsen von Fridingen, mit
Beistand ihres Vogtes, des ersamen, wysen Cúnrat Vflinger,
eines Urtheilsprechers des genannten Hofgerichtes, alle ihre
Rechte, auf Tünoweschingen, Schloss und Dorf, Ob-
und Vndervffen und Killtdorff die Dörfer abgetreten hat an
die edeln und vesten Hans von Stöffeln, fry, Cúnrat und
Hainrich vom Stain von Clingenstain.

Geben vff zinstag nach vnnsers herren fronlichmanstag 1479.

Die Siegel fehlen.

Perg. Or. F. F. Archiv.

1479, Juli 5. Casper von Klingenberg zu Merin- Nr. 46.
gen und Wilhelm von Núnegk, Vogt
zu Thuttlingen, vermitteln unter Beistand und Bestätigung
Cúnrats, Grafen zu Furstemberg, Landgrafen in Bare etc.
als Tädingsleute auf einem gütlichen Tag in dem Dorf
Immendingen einen Streit zwischen den edeln, strengen
und vesten Junkern Hannsen und Hainrichen, Gebrüdern von
Stoeffeln, Fryherren etc., Cuenraten und Hainrichen Gebrüdern
vom Stain einerseits und Herrn Johannsen von Ranndegk,
Ritter Hainrichen von Ranndegk, seinem Vetter, und an-
dern ihren Mitgewanndten anderseits, alles ihren sondern
lieben Herren und guten Freunden, über die beiden Burg-
säss Thünoweschingen und Blumberg halb dahin, dass
die erstere Partei Thünoweschingen und die zweite Blüm-
berg mit allen Rechten und Zugehörden inhaben, nutzen und
niessen solle, „doch die von Stöffeln vnd vom Stain hern
Johannsen von Ranndegk, ritter, als pflägern, gerhaben vnd
vormund Rüdolf von Ranndegk, sins brüders seligen sons,
vm sibenhundert vnd zwaintzig Rinscher gulden hobtguets ie
von zwaintzig ainen Rinschen guldin ráchts iärlichs vnd

samentlich damit widerköffigs zinses von, vszer vnd ab dem zehenden zü Thünoweschingen, den wylend der edel stráng her Sigmund vom Stain seliger, ritter, von dem guten Rüdolfen von Ranndegk seligen also darum erkóft hát, in dryen den nächstuolgenden mónoten, náchdem in diser únnsprach úberantwurt wirdet, nách aller notdurft uersorgen, vnd die also iärlichs zinsen, bisz vszfund wirdet, das der gulden souil nit, sonnder des hóbtgúts ainsthails bezalt syen, die in alsdann, wie vil sy des bezalt, vszfund vnd kundtlich mógen machen, es bescháhe nach oder vor der uersorgknusze, nách anzal abgezogen vnd vm souil hobtgúts vnd zinses, als sich dauón gebúrdt, nách aller nótdurft quittiert oder ain ander verschreibung, welhes sy wóllen, die darum als gnúg vnd gút als die erre vm sibenhundert vnd zwaintzig guldin gewásen sye, von in vffgenomen werden.“

Gegeben vff mántag nách sannt Vlrichs des hailgen bischoffs tag 1479.

Die Siegel des Grafen Cünrat von Furstemberg, des Casper von Klingenberg und des Wilhelm von Nüneck.

Perg. Or. F. F. Archiv.

1482, Mai 11. Hanns von Stóffel, freyherr zú Nr. 47. Justingen, Cünrat und Hainrich vom Stain von Klingenstein, gebrúder, verkaufen der edeln frow Barbaren vonn Hapsperg, geporn von Knöringen, des edeln uund strengen her Diepolten von Hapsperg, ritter, elichen gemáhel, um 7500 gl. rheinisch ihr „schloss vnnnd dorff Tunoweschingen mit sampt dem wág, den graben vnnnd dem vrsprung, ouch den vier manmad garten, sechs manmad wisen, genant die hoffwisz vnnnd sechtzehen manmad wismads vnnnd darzú die zway dórffer Oberuffhain vnnnd Vnderauffhain, alles zú demselben schlosz Tunoweschingen gehórig, alles für ledig aigen vnnnd vnuerkúmbert, denn souerr das die vog-

tye des dorffs zú Tunoweschingen, mit lút vnnnd gút, des schulthaissenzehendlin, das kelleramt vnnnd ain achtender tail an dem grossen zehenden, alles zu Tunoweschingen, mit iren zúgehórungen, von dem hóchwirdigen fürsten vnnnd herren, hern Johannsen, abbe des erwirdigen gotzhuss Rychenowe, vnnnd die gemelten zway doerffer Oberauffhain vnnnd Vnderauffhain mit aller irer zu- vnnnd eingehórung von den herren von Hoeven zú lehen herrúren.“

Geben an sambstag vor dem sonntag, daran man in dem amt des eingangs der hailgen mesz singet vocem iocunditatis, als man zalt von Cristi vnnsers lieben herren gepurt tusent vierhundert achtzig vnnnd zway iare.

7 wohl erhaltene Siegel: Hannsen von Stoeffel, fryherren zu Justingen, Cünrats und Hainrichs vom Stain von Clingenstain, gebrüder, der edeln und strengen, vesten und fürnänen herren Wilhalmen von Stadion, ritters, Hannsen von Wernow, Ytellöwen und Wilhalm Löwen.

Perg. Or. F. F. Archiv.

1482, Mai 23. Tegenhart von Gundelfingen, fry, Nr. 48.

anstatt und im Namen des wohlgebornen Grafen Johannsen von Sultz, hofrichter, beurkundet, zu Gericht sitzend auf dem Hofe zu Rotwil an der offenn fryen kaiserlichen strässe, den Verkauf von Schloss und Dorf Thúnoweschingen und den zwei Dörfern Ober- und Vnderauffen mit allen zugehörden, „wie in das von Hannsen Thúring von Fridingen vnnnd fro Veronica von Honbúrg, seiner elichen gemahel ingegeben vnnnd si das biszher inngehabt“, um 7500 fl. rhein. von Hanns von Stóffeln, fryher zu Justingen, Hainrich vom Stain von Clingenstain und seinem Bruder, Conrat vom Stain von Clingenstain, an Frau Barbara von Habsperg, geborene von Knöringen, welche ihr Gemahl Diepolt von Habsperg, ritter, vor Gericht vertritt.

Geben an donrstag vor dem hailigen pfingstag nach Cristi

vnnsern lieben herren gepurt tusennt vierhundert achtzig vnd zway iäre.

Die wohl erhaltenen Siegel des Hofgerichtes zu Rotwil, Hannsen von Stöffeln, fry, Conrats und Haiwrichs vom Stain, Gebrüder.

Perg. Or. F. F. Archiv.

1483, Sept. 1. Barbara von Habsperg, geborn von Nr. 49. Knöringen, tritt ihrem Gemahl, dem edeln und strengen Herrn Diepold von Habsperg, Ritter, Thünoweschingen, Schloss und Dorf und Ober- und Vnderuffen ab, nachdem sie diese Güter von den von Stöffeln und vom Stain erkaufft hat, die armen Leute daselbst ihr und ihrem Gemahl als ihrem Träger und Vogt gehuldet, gelobt und geschworen haben, und ihr Gemahl sie um 70 Gulden jährlicher Gilt von Thünoweschingen, Schloss und Dorf, verwist und versorgt hat; „also dwyl vnd mir nit zimpt zu regiern ouch nit wil noch mag regiern vnd sunst minen lebtag nach notdurft gnüg uerwyszt und uersorgt bin, damit mich wol benügt, so hab ich soliche grouse sorg, müg vnd arbeit ab mir geladen“.

Geben vff sant Verenen tag 1483.

Die Siegel der Frau Barbara von Habsperg (Allianzwappen von Habsperg r. und Knöringen l., Schilde ohne Helm) und der edeln, strengen und vesten Herrn Conrat von Schellenberg, Ritter, und Burckhart von Schellenberg, Gebrüder, zu Hüfingen.

Perg. Or. F. F. Archiv.

1483, Dez. 13. Clówi Hensler, Burger zu Fürsten- Nr. 50. berg, verkauft dem edeln, strengen und vesten hern Diepolt von Habsperg, ritter, zu Thünoweschingen um 20 Gulden Rhein. den Halbtheil eines Gutes zu Thünoweschingen, das sein und Johannes Küchen sel. Weib gehört; „das selb halb tail iürlich gilt sechs müet vesen vnd zehen viertel habern, das da zü

disen ziten innhat und buwt Clówi Warm zû Thûnoweschingen.“

Geben vff sant Lutzzen tag 1483.

Die Siegel des edeln und vesten iunckher Burckhart von Schellenberg zu Hüfingen und des erbern Clówi Beringer, Burgers zu Hüfingen.
Perg. Or. F. F. Archiv.

1486, Aug. 28. Vtz von Habsperg bekennt, dass er **Nr. 51.**

Innsprugg. gegen ein jährliches, widerruffliches Gehalt von 100 Gulden rhein. von dem durchleuchtigen, hochgebornen Fürsten und Herrn Sigmund, Erzherzog zu Osterrich, als Diener aufgenommen worden, und verspricht „seinen gnaden auch sein sloss Tunaeschingen zu allen seiner gnaden notdurften vnd geschäften offen ze halten, sein gnad vnd die irn darein vnd daraus ze lassen vnd darynn wider meinklich ze enthalden, doch in seiner gnaden selbskosten vnd an seinen (des Ausstellers) mercklichen schaden.“

Beschechen zu Innsprugg an suntag nach sand Bartlmes tag 1486.

Mit aufgedrücktem Siegel des edlen, strengen Hans Erhardten von Rymach, Ritters.

Nach einer Abschrift des Freih. Roth v. Schreckenstein aus dem Generalandesarchiv Carlsruhe, Arch. Lupfen.

Pap. Or.

1487, Dez. 3. Symon Benntzing der tücher, Bur- **Nr. 52.**
ger zu Villingen, verkauft dem edeln und vesten iunckher Vlrichen von Habsperg zu Thûnoweschingen um 657 Gulden Rhein. seine Zinsen und Gilten von dem Kelnhof, dem Kirchensatz und dem Bannthum zu Thûnoweschingen, wie er dieselben von den Junkern von Almszhouen erkauf hat. Ausser der Kaufsumme hat Junker Vlrich bezahlt 90 Gulden Rhein. „für vszstellig versessen zins lut ains vertrags zû Fryburg bescheen“.

Geben vff mentag nehst vor sannt Niclus des hayligen bischoffs tag 1487.

Die Siegel der ersamen Hanns Herman, derzeit Burgermeister, und Ludwig Rotpletzen, derzeit Schulthaisen zu Villingen.

Perg. Or. F. F. Archiv.

1488, Febr. 14. Utz von Habsberg, gesessen zu Nr. 53.

Donaweschingen, wird als Mitglied

der Einigung zum St. Georgenschild genannt.

Copia vid. im G. Landesarchiv zu Carlsruhe (nach gütiger Mittheilung des Directors Freih. Roth von Schreckenstein).

1488, Mai 5. *Die Witwe Barbara von Habsperg und Nr. 54.*

ihre Söhne, Vlrich und Diepolt von Habsperg, verkaufen an die Grafen Hainrich und Wolfgang von Fürstenberg Schloss und Dorf Tünöweschingen, die Dörfer Ober- und Vndereffan, Kilchdorff u. a.¹

Wir nachgenannten: Barbara von Habsperg, geborn von Knöringen, wittwe, Yttelhanns von Stoffeln, ir geordneter vogt, Vlrich vnd Diepolt von Habsperg, gebrüdere, ir elich sune, bekennen vnd tûen kundt offembar allermenglich || mit diesem brief für vns, all vnser erben vnd nachkomen, das wir mitt ainhelligem raute, gütter, zittiger vorbetrachtung, gesund der liben vnd vernúnfftiger sinne vm vnser yedes bessern nutz vnd fromen willen ains stäten, || vesten, ewigen vnd immerwerenden köffs, wie dan der yetzo vnd hienach zü ewigen zitten vor allen lütten, richtern und gerichtten, gaistlichen vnd weltlichen, vor allen hof-, lannd- oder stettgerichtten allerbest, vollkommen, gütt, bestentlich vnd vnwiderrüffenlich crafft vnd macht hät von billich vnd recht haben sol vnd mag, vffrecht vnd redlich verkofft vnd mit disem briefe zu koffen geben haben den wohlgebornen herren, herrn Hainrich und Wolfgang, gebrüdere, grauen zü Furstemberg vnd lantgrauen inn Bäre etc. vnsern gnedigen herren, vnd allen iren erben, vnser

¹ Diese Urkunde folgt wegen ihrer besonderen Bedeutung für die Geschichte des Ortes im vollen Wortlaute.

slosz vnd dorff Tünöweschingen, och die zway dörffer Ober- vnd Vnndervffan mittsampt Kilchdorff vnd den sibentailn des gerichtzwangs daselbs mitt allen iren vnd ir yedes herlichaitt, oberkaitt, gewaltsamy, kirchensätzen, vogtyen, lehenschafft, manschafft vnd der pfandtschafft des kelnhofs zü Eschingen, alles mit gerichtten, zwingen, bennen, gebotten, verbotten, buwhöfen, ackern, wisen, holtz, veld, wunn, waid, stêg vnd wêg, by wasen by zwy, mitt wyern, vischentzen, wassern, wasserlaittinen, mitt grund, mitt boden, ob erd vnd vnnder erd, besüchtz vnd vnbesüchtz vnd besunnder mitt disen nachgeschriben zehenden, zinsen, renntten, gúlten, stüren, vngelten, och mit allen diensten, vällen vnd gelässen, in dem allem gantz nütz vszgeschlossen noch hindan gesetzt. Vnnd sind disz die gemelten stuck der zehenden, zinsen, renntten, gúlten, stüren, vngelt vnd wie hernach stát: item die stür tütt fünfftzig pfund; item das vngelt by funfftzig pfund; item die herberg zwen guldin, mer ain scheffel haber; item der tail des zehenden tütt by zehen maltern; item der buw tütt by achtzig maltern; item der schulthaissenzehend tütt viertzig malter; item ab der múli sibentzehen malter milkorn, zwólff hunr, ain viertal ayer oder vier schilling dafür vnd an gelt ain pfund haller; vnd zwólff bóm sol ain miller vergebens segen, och vergebens malen in das slosz; item zway malter ab dem banthum; item Lienhart Gasser gitt iars achtzehen pfund vom wasser vnd funffthalben gulden von der Smiehen¹ vnd yeder wochen ainen dienst oder funfftzehen pfennig dafür; item Steffan Murer gitt zwen scheffel habern; item Auberlin Keffer gitt zwen scheffel haber; item zwaintzig pfund gitt iars Lentzin Sifrid vom obern wasser vnd der wochen zwen dienst oder funfftzehen pfennig für ainen diennst; item Hanns Sailer von Vffan gitt iars zwólff pfund haller von sinem wasser vnd acht dienst des iars oder für ainen dienst dry schilling; item Hanns Eberlin gitt acht viertal haber, sechs schilling, dry haller und ain hún; item der smid ain guldin, dry schilling,

¹ Vergl. S. 83, Anm. 1.

zway viertal vesan vnd drú hünr; item Hainrich Bentz zwen scheffel haber vnd ain hün; item Martin Bächlin ailiff viertal, funfftzehen haller vnd ain hün; item Hanns Vischer der iung acht viertal haber, fúnff schilling vnd ain hün; item Hanns Murers frow acht viertal haber vnd ain hün; item Hanns Fritz zway malter, ain viertal, fúnff schilling vnd ain hün; item Vlin Zimer acht viertal haber vnd ain hün; item Lentzin Sifrid achtenthalb malter vnd ain hün; item die Menergalten (sic!) zwen scheffel habern, zehen schilling vnd ain hün; item Payer Hanns zway malter vesan, ain malter haber vnd ain hün; item Haini Miller vier viertal vnd ain hün; item ab der ziegelhütten dritthalb pfund; item Hanns Stüb dritthalb malter, ain viertal, fúnff schilling vnd ain hün; item Jacob Bader siben pfund, ain schilling, fúnff malter, ain viertal baider korn, vnd ain hün; item Hanns Vischer der alt ain pfund, acht viertal habern vnd ain hün; item Hanns . . . (Lücke) zway malter minder zway viertal beider korn, fúnff schilling vnd ain hün; item Hanns Ziegler vier malter vesan, dritthalb malter haber vnd ain hün; item Fridrich Keffer acht malter vnd ain hün; item Lienhart Gasser acht viertal, funfftzehen pfennig vnd ain hün; item der alt Weber vier viertal, funfftzehen haller vnd ain hün; item Dyas Weber acht viertal, fúnff schilling vnd ain hün; item Hanns Clärer zehen schilling, núnztzehen viertal vnd ain hün; item Lienhart Ziegler ain pfund, drithalb schilling, zway malter, sechs viertal vnd ain hün; item Keller Warni (oder Warin?) acht viertal, vierthalb schilling, dry haller vnd zway hünr; item Hainrich Vischer ailff viertal, zehen schilling vnd ain hün; item Lienhart Hindersich fúnff schilling, acht viertal vnd ain hün; item Reckenbach dritthalb malter, drú viertal, zwen schilling vnd ain hün; item Hanns Hindersich acht viertal vnd ain hün; item Haintz Vogt drithalb malter, ain viertal baider korn, funfftzehen schilling vnd ain hün; item Bartlin Nops drithalb malter, fúnff viertal, viertzehen schilling vnd ain hün. Item zü Vffan: item Claus Keffer sechs malter, drithalb viertal, zway pfund minder dry haller vnd ain hün; item Hanns Clösin acht malter, zway viertal, ain pfund

vnd ain hûn; item Jörg Sailer zway malter, ain viertal, ain imy, sechs schilling vnd ain hûn; item Hanns Sailer ailffthalb maltter, sechs viertal, sechtzehen schilling vnd ain hûn; item Hanns Held drú malter, sechs viertal, núnztzehenthalb schilling vnd ain hûn; item der Pfffer drú malter vnd ain hûn; item Haini Vogler vierthalb malter, zway viertal, ain pfund vnd ain hûn; item zü Kirchorff zehen malter vesan vnd dry schilling vom hirttenstab; item zü Brúlingen geuelt iars fúnff pfund haller, alles für ledig vnd vnuerkúmbertt; dann das Tünoweschingen sloz vnd dorff, von dem gotzhus Rychenow lehen; derglich ist Ober- vnd Vndervffan lehen von der herrschafft Lupfen vnd der kelnhof ain pfandtschafft von dem gotzhus Rychenöwe vmb fúnffthalbhundert vnd zehen pfund haller, sinst vnansprächig, dan souerr das Veronicken von Fridingen hundert guldin lipting sind, widerköffig mit tusent guldin, Fritzen von Anwil dryssig guldin, dem rät zu Vilingen zehen guldin, Hanns Kúngen daselbst acht guldin, dem Rotpletzen daselbst fúnff guldin, dem altten Keffer zü Vffan fúnff guldin vnd gen Rotwil sechs guldin zü gülden darab verschriben sind, alles als mit zwaintzigen ainen guldin, doch yede sum samenthafft widerköffig vnnd nitt wytter gehafft noch gegen niemant verschriben. Vnnd ist der koff úber die obgemelten verschriben gülden, so vnser gnedig herren och betzalen werden, bescheen vnd volganngen vm fúnfftusent vnd drúhundert gütter genemer Rinischer guldin, dero vns die bemelten vnser gnedig herren benúgig gemacht haben, daran wir wol habend sind. Vnnd also sollen vnd mögen die obgedachten vnser gnedig herren von Fürstemberg, all ir erben vnd nachkomen nuhinfúro inerner ewiglich das obgemelt sloz, dörffer, pfandtschafft, kirchensátz, vogtyen, zehenden, zinsen, gülden, stüren, diensten, vngelkten, lúttten, güttten, vällen vnd gelásen, wie vorstät, nütz vszgenommen noch hindangesetzt, namlich aigen für aigen, lehen für lehen vnd pfandtschafft für pfandtschafft, yegelichs in sinem werde innemen, innhaben, bruchen, nutzen, messen, besetzen, entsetzen, versetzen, verkoffen, sunder damit schaffen, handdeln, tün vnd lassen, wie

vnd was si wöllen vnd sich zü yedem aigen, lehen oder pfandschafft gepürt, von vns allen, vnsern erben vnd nachkomen vnd allermenglichem daran vngesumpt vnd vngeirrt. Wir vertzyhen vnsz och hieruff für vns, all vnser erben vnd nachkomen des obgemelten sloz, dörffer, pfandschafft, zehenden, zinsz, rennt, gúlt, stúren, vngelt, kirchensätz, vogtyen, vogt-rechten vnd gemainlich aller annder oberkaitt vnd gewaltsamy, gerechtigkeit vnd zügehórd, wie dan das alles in koffswyse von dem edeln herren, herrn Hainrich von Stöffeln, fryherr zü Justingen, Hainrichen vnd Conraten vom Stain, gebrüdern, an vns komen ist nach besag ains koffbriefs, den bemelten vnsern gnedigen herren darum vberanttwurt, sich des nach ir notdurfft vnd wie wir mógen gebruchen. Derglich ob wir ainich brief hetten ald fúro funden, die zü disem koff dienten, sollen vnd wöllen wir inen alsdan och vberanttwurten vnd nitt verhalten, alles vsrer vnser vnd vnser erben hanneden in der vorgemelten vnser gnedigen herren vnd ir erben gewaltsami, also das wir noch vnser erben noch yemant anderer hinfúro kain vordrung, ansprach noch gerechtigkeit dartzü noch daran nimmermer haben sollen noch mógen, weder mitt noch one gericht, gaistlichem noch weltlichem, dan wir hiemitt in warhait bekennen, das wir in disem koff mit dehainen geuärden hinderganngen, weder vm halbtail noch gar betrogen sind, sunder vffrecht vnd redlich vor den edeln strengen vnd vesten herr Conraten von Schellemburg, ritter, zü Hüfingen vnd Wilhalmen von Núnegg, vogt zü Tuttlingen, diser koff beschlossen vnd bescheen ist. Wir vorgemelten: Barbara von Habsperg, wittwe, Vrich vnd Diepolt, ir elich súné, syen och hieruff für vns vnd vnser erben vnd nachkomen der obgedachten vnser gnedig herren, irer erben vnd nachkommen disz koffs recht weren vnd tröstere, also wa der samend oder sunder an ainem oder mer stucken ansprächig sin wurde, wie sich das gefügte vnd von wem das beschee, so sollen vnd wöllen wir, all vnser erben vnd nachkomen, die berürtten vnser gnedig herren, ir erben vnd nachkomen, wen wir darum von inen ermandt werden, zü allen rechten tagen vnd tádingen

vertretten, versprechen vnd inen disen koff richtig vnd vnsprächig machen, aigen für aigen, lehen für lehen vnd pfandschafft für pfandschafft, alles wie obstät, vor allen lütten, richtern vnd gerichtten, gaistlichen vnd weltlichen, hof-, lannd-, stett- vnd lehengerichten, wa si desz notdurfftig werden nach gemainem landsrechten über vnsern aigen costen vnd one allen iren schaden. Vnnd desz zü merer sicherhaitt so haben wir für vns, all vnser erben vnd nachkomen, den gedachten vnsern gnedigen herren, allen irn erben vnd nachkomen, zü vns verscriben, verhafft vnd pfandtbar gemacht vnd tügen das yetzo wissentlich mit disem brief für vns, vnser erben vnd nachkomen, namlich die zway tusent guldin, so vns die obgestimpten vnser gnedig herren über die baren betzalung schuldig beliben, wir lassen die vff inen stän oder wir legen die annderwert an, das wir och mit irem wissen tün sölle, also vnd mitt dem vnnderschaidd, wa wir, vnser erben vnd nachkomen die gemelten vnser gnedig herren, ir erben vnd nachkomen, vm das, so inen an obgemeltem koff ansprächig sin wurde, nitt vertretten, richtig vnd vnsprächig machten vff vnser selbs costen vnd ir eruordern, wie obstät, so haben alsdan vnser gnedig herren, ir erben vnd nachkomen, vollen gewalt, fryes vrlob vnd gütt recht, vns verkóffer, vnser erben vnd nachkomen, gemainlich, ainen alain ald mer besunnder darum in laistung ze manen mitt irn botten vnd besigelten briefen, zü hus, zü hof oder mundtlich vnnder ougen, vnnd welche also vnnder vns, vnsern erben vnd nachkomen, in laistung gemandt werden, der oder die gemandten sölle by irn geschwornen aiden in acht tagen, den nechsten nach der manung, gen Fürstemberg oder Gysingen in ains offen gastgeben wirtes huse, wie das in der manung bestimpt wirt, in laistung yntziehen, namlich yeder gemandter mitt sin selbs lib vnd ainem raisigen pfardt, oder welcher selbs nitt laisten wölt oder möcht, sodan an siner statt ainen erbern knecht mitt ainem raisigem pfardt in die laistung schicken, alda laisten vnd gewonlich gyselschafft vnueringt vnd zü faillem koff halten vnd dauon nitt lassen so lang, bis inen, irn erben vnd

nachkomen, erfolgt vnd gnüg geschicht vm alles, darum si gemandt hetten one allen iren costen vnd schaden. Vnnd wir, vnser erben vnd nachkomen, laisten also oder nitt die laistung wir nicht desz minder tûn sollen, so haben die gemelten vnser gnedig herren, ir erben vnnd nachkomen, fryes vrlob vnd gütt recht, die obgemelten zway tusent guldin, wa die danntzumal mitt irem wissen, als obstât, angeleyt sind, vnnd dartzü all annder vnser slösser, dörffier, lannd, lútt vnd gütter, ligend vnd varend, lehen vnd aigen, so wir yetzo haben oder fúro úberkomen, darum samend oder sunder, wie sie wóllen, mitt oder one gericht, gaistlichem oder weltlichem, antzegriffen so lanng, bis inen vertigung vnd vm das, darum si gemandt hetten, mittsampt allem costen vnd schaden, ob vnd wie si desz zú schaden komen wáren, von manung, angriffen, nottung, pfandung, gericht, zerung, clag, briefen, bottenlon, ryttend, gēnd, oder anndern redlichen sachen vóllig vszrichtung, vertigung vnd benúgen bescheen ist nach sag disz briefs. Vnnd vor dem allem vns, vnser erben vnd nachkomen, och alle vnser sloesser, lannd, lútt vnd gütter, och die zwaytusent guldin obgemelt gantz nichtz friden, fryen noch beschirmen sol, dehain bápstlich, kaiserlich noch kunglich fryhaitten, ainungen, verpüntnusz, gericht noch recht der fürsten, der herren, der stett noch des lannds, so yetzo gegeben vnd erworben sind ald fúro gegeben vnd erworben móchten werden, dan wir vns des vnd alles¹ vnd besunnder des geschriben rechten, das gemainer widerspricht, gantzlich vertzigen vnd begeben haben vnd yetzo fúr uns, all vnser erben vnd nachkomen vertzyhen vnd begeben disz briefs on all geuárd; vnd ob och diser brief imer vber kurtz oder lang zitt gebresthafft vnd versert wurde, es wáre an berment, an geschriff, an sillaben, an sigeln, an presseln oder der sigl. kt das alles söl den gedachten vnsern gnedigen herren von Fürstemberg, iren erben vnd nachkomen

¹ Diese und die folgenden Lücken sind durch Beschädigung des Pergaments entstanden.

oder inhabern disz briefs dehainen schaden bringen noch beren, sunder disen f allweg krefftig sin in allem sinem inhalt, clauseln, puncten vnd artickeln, all gevärd vnd arglist herinne vermitten vnd hindan gesetzt. Vnnd zü warem vrkund so hab ich obgemelte von Habsperg, wittwe, vnd ich Yttelhanns als ir vogt mitt vlysz gebetten die ersamen, wysen burgermaister vnd räte zü Enngen, das si ir statt gemain insigel, inen, irn nachkomen vnd gemainer statt one schaden gehengkt hand an disen brief, vnd dartzü hab ich vorgemelter Yttelhanns von Stoffeln als ain vogt vnd in vogtswyse, vnd Vlrich vnd Diepolt von Habsperg, gebrüder, verköffere, all dry vnser yeder sin aigen insigel hieran gehengkt vnd zü dem so haben wir obgemelten verköffere gemainlich erbetten die obgenannten her Conratten von Schellenberg, ritter, vnnd Wilhalmen von Nünegk erbetten (sic!), das si ire insigel zü getzügknus, inen vnd irn erben one schaden, gehengkt haben an disen brief,

der geben ist vff mentag nach des hailigen crütz tag, als es erhócht ward, nach Cristi vnser lieben herren gepurt viertzehnhundert achtzig vnd acht iäre.

Anhangend 6 Siegel: der Stadt Engen, Yttelhannse von Stoffeln, Vlrichs und Diepolds von Habsperg, Conrats von Schellenberg, Ritters, und Wilhalms von Nünegk.

Perg. Or. F. F. Archiv.

1489, Febr. 5. Graf Erhart von Nellemburg, Herr Nr. 55. zu Tengen, beurkundet anstatt und im Namen des Grafen Allwigs von Sultz, als kaiserlichen Hofrichters zu Rotwil, den Verkauf von Túnoweschingen etc. von den von Habsperg an den Grafen Wolf zu Fürstenberg, wobei Hanns von Pfaffenzell der jüngere als Anwalt der Verkäufer und Asmus Bitterlin, Landschreiber zu Fürstenberg, als Anwalt des Käufers auftritt.

Geben vff donerstag nach vnnser lieben frowen tag purificationis 1489.

*Das Siegel des Hofgerichtes zu Rotwil.
Perg. Or. F. F. Archiv.*

1491, Febr. 17. In der Erbtheilung zwischen den Nr. 56. Brüdern Grafen Hainrich und Wolfgang zu Furstenberg etc. erhält Graf Hainrich ausser anderem „Tonoweschingen schloss vnd dorff“.

An dúnrtstag vor dem súntag Inuocavit 1491.

*Mit den Siegeln der beiden Grafen.
Perg. Or. F. F. Archiv.*

1491, Juni 23. Burckhart von Ranndegk, Ritter zu Nr. 57. Hallsperg, verkauft dem edeln, strengen Herrn Hannsen von Landow, Ritter, Pfleger zu Rótenberg, seinem lieben Vetter, um 650 Gulden Rhein. in Gold, für deren Empfang er quittirt, den grossen und kleinen Zehnten zu Tónáschingen, genannt der Randegker Zehnten, Lehen vom Gottshaus Rychenow.

Geben vff dornstag vor sant Johannis tag Baptisten zu Sunnwenden 1491.

Die Siegel der edeln und strengen Herrn, Hainrichen von Ranndegk, Ritter zu Stóffen, und Balthassern von Ranndegk, Hofmeisters, Vettern des Ausstellers; das Siegel des Ausstellers fehlt.

Perg. Or. F. F. Archiv.

1491, Sept. 8. Die Brüder Vlrich, Ritter, und Nr. 58. Dieppolt von Habsperg beurkunden, dass ihnen die wolgebornen, ihre gnädigen und lieben Herren Hainrich und Wolfgang, Gebrüder, Grafen zu Fürstemberg etc. die 2000 Gulden Rhein. bezahlt haben, welche sie ihnen von dem Kauf Túnoweschingens noch schuldeten.

Geben an vnnsrer lieben frowen tag natuitatis 1491.

Die Siegel des edeln und gestrengen Herrn Manngen von Habsperg, Ritters, Veters der Aussteller, den Vlrich von Habsperg, „gebrenchenhalb aigens insigels“ zu siegeln erbeten hat, und Diepolds von Habsperg.
Perg. Or. F. F. Archiv.

1491, Dez. 13. Graf Hainrich zu Furstenberg etc. **Nr. 13.**
belehnt den vesten Clausen Margschalck, genannt Súppolt von Gisingen, für sich und als Lehenträger seiner Geschwister mit den in der Urk. v. 1442, Apr. 24. benannten Gütern.¹

Geben am zinstag sant Lutzzen tag 1491.

Das Siegel des Ausstellers.
Perg. Or. F. F. Archiv.

1492, Jan. 23. Lyenhartt Zyepler zu Thónow- **Nr. 60.**
eschingen verkauft unter Vorbehalt
des Wiederkaufsrechtes dem wohlgebornen Herren, Herrn Hainrichen Grafen zu Fürstemberg und Landgrafen in Bare etc., seinem gnädigen Herrn, um 50 Gulden Hauptgut dritthalb Gulden Rhein. jährlichen, ewigen Zinses von seiner „hub, hoffstätt vnnd gärtten, genant des würtzhus zú Thonoweschingen by der kirchen ob der strasz, ob Haintzen Vogtz hub gelegen“, und setzt dieses Besitzthum, das er von Seiner Gnaden erkaufft hat und das ledig eigen ist, ausser dass 4 Viertel Kernen von der niedern Hofstatt an sanct Katherinenpründe und 3 Viertel Vesen von der obern Hofstatt an Friedrich Keffer und dessen Erben als jährlicher Zins darauf haften, zum Unterpand ein.

Geben am mentag nach sandt Angnesen tag 1492.

Das Siegel des edeln und strengen Herrn Conratten von Schellemburg zu Hüffingen, Ritter.
Perg. Or. F. F. Archiv.

¹ Am selben Tage stellt Clausz Marschalck, Syppolt Marschalcks sel. Sohn, darüber unter seinem Siegel einen Revers aus, Perg. Or. F. F. A.

1496, Okt. 13. Abt Jörig von Zwifalten theilt als Nr. 61. königlicher Commissär dem Grafen Wolff zu Fürstemberg ein Schreiben des römischen Königs Maximilian mit, geben zu Lindow 19. Sept. 1496, worin es heisst: „Wir haben fürgenommen, dem hailigen reiche deutscher nation vnnnd gemainem nutz zü fürderung vnnnd gütem, auch den veinden des crütz Cristi, den Türcken, zü widerstannd, den strom des wassers der Thúnow von Tüneschingen, da es sinen úrsprung hát, bis gen Vlm flössig zúmachen“ und ladet den Grafen auf st. Othmars Tag (16. Nov.) nach Riedlingen in die Stadt, um dort mit den andern „herrschaften, comunen vnnnd sonderpersonen, die an den ietzbemelten orten vff dem gemelten Thúnowstrom herlichait, flecken oder güter haben“, über die Ausführung der königlichen Anordnung zu berathen.

Geben an dornnstag vor sannt Gallen tag 1496.

Das aufgedrückte Siegel des Abtes fehlt.

Pap. Or. (2 Exemplare).

F. F. Archiv.

Nachtrag zu Seite 32:

Eine aus dem ersten Dezennium des 16. Jahrhunderts stammende kleine Abbildung des alten Schlosses Thoneschingen, die wenigstens in der Hauptsache richtig sein mag, findet sich auf dem prächtigen Kupferstich eines unbekanntes oberschwäbischen Meisters über den Schweizerkrieg von 1499, von welchem der Verein für Geschichte des Bodensees 1869 als Anhang zum ersten Hefte seiner Schriften eine photographische Nachbildung herausgegeben hat.

Die
fürstliche Naturalien-Sammlung

in

Donaueshingen

von

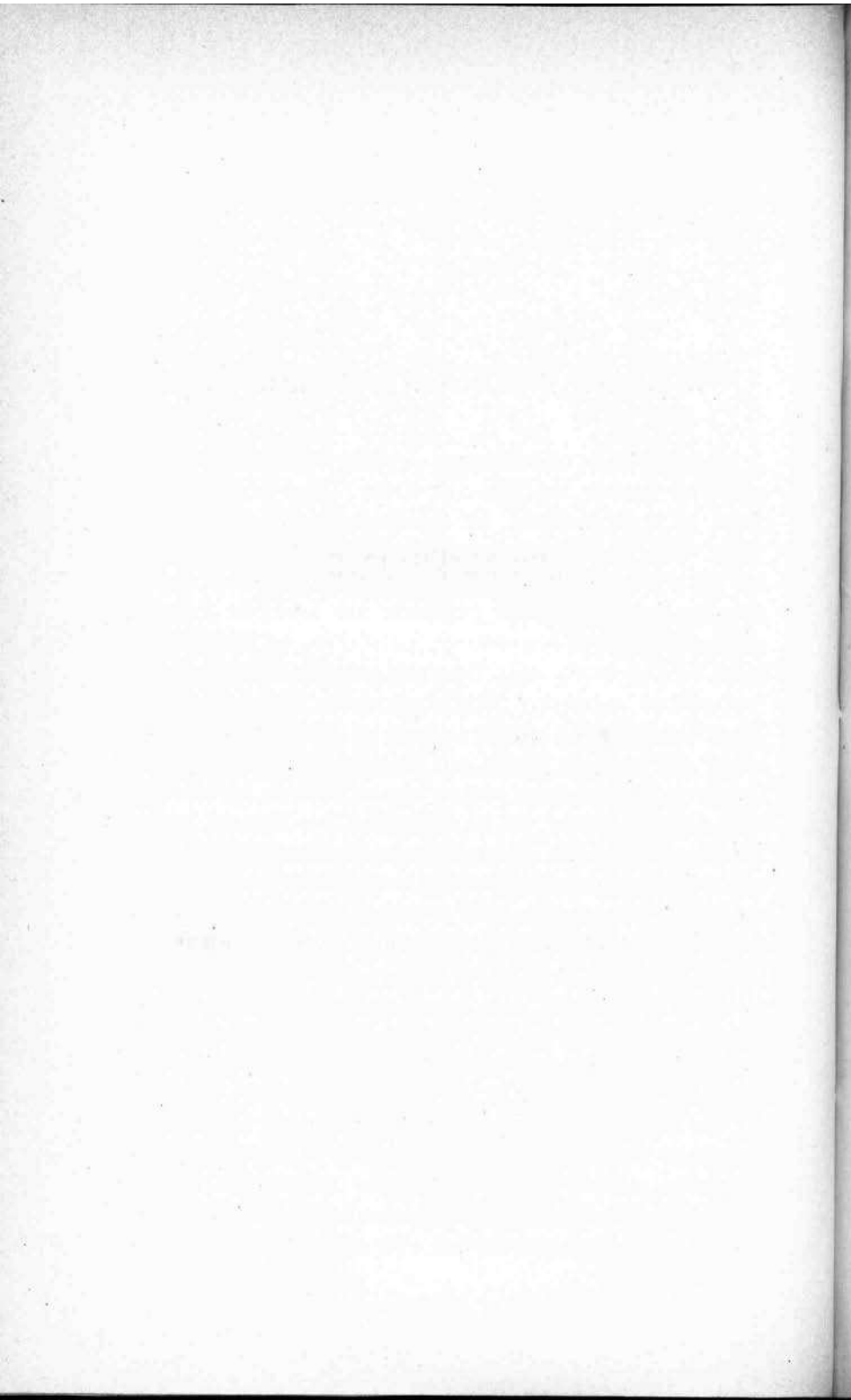
Dr. Emil Nehmann,
fürstlicher Rath und Leibarzt, zur Zeit Vorstand derselben,

mit einem

Führer in den geologischen Sammlungen

von

W. Vogelgesang,
vormals f. Berginspektor, jetzt Professor in Mannheim.



Naturhistorische Sammlungen gehören ohne Zweifel zu den würdigsten Zierden der Höfe und Städte; eben so sehr wie die Werke der Kunst verdienen die bewunderungswürdigen Werke der Natur einen Platz in der Umgebung, die der Mensch schafft, um sich geistig zu erheben. Mit Recht haben deshalb naturhistorische Sammlungen von jeher als anziehende und belehrende Bildungsmittel gegolten, mit den enormen Fortschritten der Wissenschaften haben sie aber immer mehr Bedeutung erhalten und sind jetzt ein Zeitbedürfniß geworden. Ihre Hauptaufgabe ist, die Natur mit ihrer Mannigfaltigkeit als Ganzes, als zusammenhängende Stufenleiter, alle einzelnen Werke der Schöpfung als Glieder dieses Ganzen in Anschauung zu bringen und verstehen zu lehren. Einer ihrer Hauptzwecke aber ist, der Wissenschaft das Material zu ihrer Fortbildung zu liefern; denn wie die Menschengegeschichte, bedarf auch die Naturgeschichte der Documente. Da diese in allen Theilen der Erde zerstreut liegen, so ist es von großer Bedeutung, daß an recht vielen Orten Naturalien-Sammlungen angelegt werden, die zunächst die Naturproducte des eigenen Landes dem Untergang entreißen, aufbewahren und bekannt machen, sodann aber auch die Naturschätze fremder Länder in zweckmäßiger Auswahl zur Vervollständigung und Vergleichung mit den einheimischen vereinigen.

Die Gründer und Pfleger solcher Sammlungen haben ein um so größeres Verdienst, wenn sie dieselben nicht engherzig verschließen, sondern in möglichst liberaler Weise der Wissenschaft und dem Publikum zur Verfügung stellen, in zweckmäßiger, klarer Aufstellung allgemein zugänglich machen. Es erschließt sich dadurch eine

fortan fließende, reiche Quelle für Belehrung und Aufklärung, ergibt sich aber auch, zumal durch Aufdeckung und Erforschung der Naturproducte des Vaterlandes, ein praktischer Nutzen für Deconomen, Gewerbtreibende, Techniker, Forstleute, Aerzte, die alle an genauere Erkenntniß der Natur und ihrer Werke angewiesen sind.

Die Fürsten Carl Egon zu Fürstenberg Vater und Sohn haben bei Gründung und Aufstellung ihrer Naturalien-Sammlung diese Gesichtspunkte stets vor Augen behalten und dabei ihren Sinn für alles Gute und Zeitgemäße, ihren wahren Patriotismus beethätigt. Seit fünfzig Jahren haben sie dafür unausgesetzt nicht nur namhafte Mittel gespendet, sondern an der Entwicklung der Sammlungen stets persönlich den wärmsten Antheil genommen. Schließlich wurde dafür aus fürstlichen Mitteln ein neues zweckentsprechendes Gebäude erbaut und darin der reiche Schatz von Naturalien auf instructive Weise zu Jedermanns Ansicht und Nutzen aufgestellt. Was in jetziger Zeit allgemein aus öffentlichen Mitteln erstrebt wird, ist hier durch fürstliche Munificenz schon vor Jahren ausgeführt worden.

Wohl hatten schon die früheren Fürsten Geschmack und Wohlgefallen an Naturproducten, wozu der damals sehr segensreiche Bergbau ihrer Gruben im Kinzigthale stets neue Veranlassung darbot. Es liegen Documente aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts vor, wonach einheimische Mineralien und Petrefacten theils als Geschenke, theils als Tauschmittel in das Ausland versendet, die fürstlichen Beamten zu deren Sammlung und Einsendung ermuntert wurden. Der letzte Reichsfürst Carl Joachim zu Fürstenberg hatte am Schluß des vorigen Jahrhunderts in seinem Schlosse zu Hüfingen selbst eine Sammlung von einheimischen Naturalien mit allerlei Curiositäten anzulegen begonnen; es fehlte aber an Männern, die mit wissenschaftlichem Sinn und nöthiger Sachkenntniß die vorhandenen und fortan eingelieferten Naturalien zu bearbeiten, das Interesse dafür anzuregen verstanden; daher kam es, daß die älteren Sammlungen größtentheils verloren gingen, verschleppt oder auch nur zu Spielereien verwendet wurden.

Erst im Jahre 1805, als das Fürstenthum Fürstenberg dem jugendlichen Fürsten Carl Egon zugefallen, wurde der Sinn für

wissenschaftliche Studien hier wach und gründete sich auf Antrieb des geistreichen und begeisterten Freiherren Friedrich Roth von Schreckenstein eine Gesellschaft von Freunden vaterländischer Geschichte und Naturgeschichte an den Quellen der Donau, woran sich fast alle Notabilitäten hiesiger Stadt und der Umgegend theiligten. Der Vormünder des minderjährigen Fürsten Landgraf Joachim zu Fürstenberg übernahm das Protectorat der Gesellschaft und die fürstliche Landesregierung bewilligte einen jährlichen Geldbeitrag, womit die Zwecke der Gesellschaft gefördert und die fürstlichen Sammlungen nach ihrer Leitung vervollständigt werden sollten. Die Gesellschaft verfolgte Anfangs ihre Zwecke mit Feuereifer und lieferte recht schätzenswerthe Beiträge zur Topographie, Flora und Fauna ihres Gebietes, mit dem Tode des Gründers und Präsidenten v. Schreckenstein begann aber ihr Zerfall und waren die Bestrebungen eines von Fahrenberg und die eindringlichen Worte Oken's, sie wieder zu beleben fruchtlos, bis sie im Jahre 1819 aus Mangel an werththätigen Mitgliedern sich auflöste. Wunderbarer Weise sind 50 Jahre später Oken's gleichsam prophetisch geschriebenen Worte und Pläne in Erfüllung gegangen; es hat sich ein neuer Verein gegründet und das von Oken projectirte Material bereits vorgefunden. (Isis 1818 S. 1794 ff.)

Die Gesellschaft hatte aus den Beiträgen der Mitglieder und den von der Regierung bewilligten Zuschüssen ein ansehnliches noch vorhandenes Herbar und nebst literarischen Hilfsmitteln eine Sammlung einheimischer Vögel (die Bälge halbirt und in Tableaux aufgelegt) angesammelt; das Fach der Mineralogie war aus Mangel eines Bearbeiters ziemlich vernachlässigt worden und gibt die von der Gesellschaft erworbene Mineralien-Sammlung Zeugniß von sehr primitiven Kenntnissen in diesem Fache. Die fürstliche Mineralien-Sammlung war in 7 Schränken im Schlosse zu Hüfingen aufgestellt und enthielt zum Theil recht werthvolle Mineralien aus den Schwarzwald-Gruben.

In demselben Schlosse schmückte die damals viel bewunderte Naturalien-Sammlung des fürstlichen Archivars Peregrin Merk einige Gefasse: buntes Muschelwerk mit Moos, Flechten und Steinen zu allerlei Figuren und Landschaften zusammengefügt. Die

besser erhaltenen Stücke dieser Sammlung sind noch aufbewahrt als Muster damaligen Geschmackes, zur Vergleichung von Einst und Jetzt.

Diese Sammlungen waren im Jahre 1818 dem Dr. Wilhelm August Rehmann, der nach Vollendung seiner Studien und einer längeren Ausbildungsreise als Arzt am hiesigen Hofe Anstellung gefunden, zur Aufsicht und Pflege übergeben worden, und kamen damit in die besten Hände. Schon von der in Auflösung begriffenen Gesellschaft mit der Bearbeitung des Faches der Mineralogie be-
traut, bemühte er sich zunächst, die noch vorhandenen Mineralien der Verwahrlosung zu entreißen und zugänglich zu machen. Er gewann dafür einige Localitäten in dem fürstlichen Domänen-Sanzlei-, jetzigen Bibliothek-Gebäude hier und legte nun erst einen soliden Grund zu der gegenwärtig sehr ansehnlichen Mineralien-Sammlung. Seine Arbeiten fanden Anklang bei dem für alles Bessere empfänglichen Fürsten und begeisterten ihn dafür der Art, daß er mit Herz und Hand die Mittel zur Ausbildung und Erweiterung der Naturalien-Sammlung bewilligte und spendete. Wie überhaupt fast überall, war es auch hier ein Arzt, der das Naturwissen zur Wissenschaft erhob und zur Förderung ihrer Zwecke die naturhistorischen Sammlungen gründete. Zum Glück fand er an dem hochherzigen Fürsten den Mäcen, der das lobenswerthe Beginnen auf die edelmüthigste Weise förderte und unterstützte.

Schon im Jahre 1822 erhielt die noch jugendliche Sammlung einen ansehnlichen Zuwachs durch Erwerbung der Sammlungen des Grafen von Enzenberg. Sie waren von weiland dem k. k. Ober-Appellationsgerichts-Präsidenten Graf Franz v. Enzenberg in Klagenfurt angelegt worden und enthielten nebst kostbaren Gemmen und Kupferstichen sehr viele und kostbare Mineralien, besonders reiche Gold- und Silberstufen aus Ungarn und Siebenbürgen, Eisenerze aus Kärnthten, geschliffene Edel- und Ziersteine, Massen zu alchymistischen Zwecken geschmolzene Metalle, aus denen später nicht unbedeutend Gold und Silber geschieden wurde, viele Petrefacten aus der österreichischen Monarchie, auch von Deningen, darunter die vielbesprochene versteinerte Wachtel und Ratte, die sich später vor dem prüfenden Auge des wissenschaftlichen Forschers als Arte-

facte entpuppten, beliebige Thierformen aus wirklichen Petrefactenresten zusammengesetzt und in das weiche Gestein eingesetzt oder auch nach Gutdünken ergänzt.

Zu Ende des Jahres 1824 wurde die reiche Naturalien-Sammlung des ehevorigen k. k. österreichischen Regierungs-Secretärs Joseph Klein in Freiburg für die fürstliche Sammlung erworben und dieser damit ein schätzenswerther Zuwachs an schönen, jetzt noch brauchbaren Schränken, besonders aber an guten Mineralien vaterländischer Gruben von Hofzgrund, Todtnau, Münsterthal, Zähringen, aber auch von fremden Localitäten zugeführt. Der zoologische Theil der Sammlung enthielt sehr viele Schaalthiere, Radiaten, Corallen und Schwämme. Die Professoren der Universität Freiburg hatten den Wegzug dieser Sammlung sehr beklagt, die sie aus Mangel an Mitteln für die Universität nicht erwerben konnten.

Einen dritten, wohl den bedeutendsten Zuwachs erhielt die fürstliche Naturalien-Sammlung im Sommer 1831 durch Erwerbung der sogenannten Salemer Sammlung, die von den Geistlichen des Klosters Petershausen bei Constanz angelegt, später in Besitz der Markgrafen von Baden gelangt und im Disputir-Saal des Klosters Salem aufgestellt war.

Nebst vielen Curiositäten, Münzen, Antiken, Gypsbüsten 2c. enthielt diese Sammlung in 40 jetzt noch brauchbaren Glaschränken sehr viele werthvolle Mineralien aus Ungarn, Sachsen, Tirol, der Schweiz; Petrefacten aus Deningen, Solenhofen, Schwaben, ältere geognostische Sammlungen zumal von Laven, große Suiten geschliffener Ziersteine aus Italien, Spanien, Tirol, endlich eine größere Sammlung Carlsbader Sinter und Sprudelstein, worüber Pater Uebelaker ein voluminöses Werk publicirt und dem Fürsten Wenzel zu Fürstenberg dedicirt hatte.

Durch Auswahl des Besseren aus diesen größeren Sammlungen und durch häufige weitere Erwerbungen von Fachmännern und Mineralienhändlern ward es im Verlaufe der dreißiger Jahre möglich, eine oryctognostische Sammlung aufzustellen, die durch Zahl, Schönheit und Vollkommenheit charakteristischer Stücke, besonders gut ausgebildeter Krystalle mit jeder anderen Sammlung

Badens concurriren kann. Bei dem großen Reichthum der fürstlichen Naturalien-Sammlung an Stücken wurde es überdies möglich, Specialsuiten aus verschiedenen Ländern, z. B. Ungarn, Tirol, Sibirien, vom Kaiserstuhl, Vesuv und Laacher See auszuwählen; die reichste dieser Specialsuiten ist aber die der Schwarzwald-Gruben, zumal des Ringigthales, die an schönen Gangmineralien und reichen Erzen wohl einzig in ihrer Art ist.

Bis zum Jahre 1830 war für Geognosie und Petrefactenkunde in der fürstlichen Naturalien-Sammlung nur wenig geschehen, da dieses Fach überhaupt ein neues und dessen Studium dem Vorstande bei sonstigen zahllosen Berufsgeschäften kaum zugänglich war.

Einige glückliche Funde von versteinerten Schildkröten im Tertärgyps von Hohenhöwen, von Knochen und Zähnen in den tertiären Bohnerzen der Altstadt bei Mespkirch, überhaupt der große Petrefactenreichthum der Juraberge und Triaslager der Gegend erweckten die Aufmerksamkeit auf die Versteinerungen, die so interessanten Denkmünzen früherer Schöpfungsperioden und veranlaßten zu Nachforschungen in großartigem Maßstabe. Die Popularität des Sammlungsvorstandes, der als viel beschäftigter Arzt mit den Landleuten, Technikern und Gewerbetreibenden in großem Umkreise verkehrte und zum Sammeln ermunterte, kam dabei sehr zu statten; überall, wo Brunnen gegraben, Steinbrüche betrieben, Straßen- und Baumaterial verarbeitet wurde, beieferten sich die Leute, die Versteinerungen aufzulesen und abzuliefern. Dr. W. Rehmann hatte das Verdienst, daß er sie sammeln ließ und zum Gemeingut der Wissenschaft machte. Wenn auch mit deren Bestimmung weniger vertraut und von deren speciellem Studium durch seinen Beruf abgehalten, ruhte er nicht, setzte sich mit Fachmännern, wie Agassiz, v. Alberti, M. Braun, Bronn, H. v. Meyer, Leop. v. Buch und andern in Verbindung, förderte durch Mittheilung des reichen Materials die Arbeiten dieser Männer und erhielt dadurch für sich und die Wissenschaft sehr werthvolle Aufklärung. Leopold v. Buch kam wiederholt selbst nach Donaueschingen, um in der fürstlichen Sammlung Jura-petrefacten zu studiren und in der Umgebung den schwäbischen Jura kennen zu lernen; seine hierüber veröffentlichten Arbeiten beziehen sich besonders auf hier Gefundenes.

Auf diese Weise wurden die Versteinerungen der Gegend, die Jahrtausende hindurch begraben lagen und kaum beachtet waren, durch W. Rehmann's Eifer und Umsicht bekannt und zugänglich gemacht, gewissermaßen zur Auferstehung gebracht. Es ist unglaublich, was der unermüdlche, mit Berufsgeschäften aller Art überbürdete Mann binnen kaum 10 Jahren für Petrefactenkunde geleistet. Zum ehrenden Andenken tragen 2 Petrefactenpezies: *Terebratula Rehmanni*, L. v. Buch, und *Eryon Rehmanni*, G. v. Meyer, seinen Namen.

Neben den einheimischen Gebirgsarten und Petrefacten wurden von Dr. W. Rehmann durch Tausch, Kauf und eigenes Sammeln auch viele fremde Stücke zur Vergleichung und zur Aufstellung einer systematischen geologischen Sammlung erworben; es war ihm aber nicht mehr vergönnt, das Resultat seiner Bemühungen um Gründung einer solchen Sammlung verwirklicht zu sehen; der Tod entriß ihn seiner so unermüdlchen Thätigkeit, nachdem er kaum das 48. Lebensjahr zurückgelegt hatte.

Die zoologische Sammlung bestand ursprünglich nur aus einer Sammlung einheimischer Vögel, die von Freiherrn v. Freyberg angelegt und recht gut und gefällig präparirt, in mehr als 100 Tafeln mit gemalter Umgebung aufgestellt waren. Diese Sammlung ist leider durch Raubinsecten angefressen und unbrauchbar geworden. Es kamen dazu aus den erkauften größeren Sammlungen viele Schaal- und Pflanzenthier.

Nun wurde aber zu Anfang der dreißiger Jahre ein für die damaligen Ansprüche tüchtiger Präparator, F. Reuner, ausfindig gemacht und angestellt, der, ein guter Schütze und Ornithologe, die einheimischen Stand- und Zugvögel fast alle selbst erjagte und recht gut präparirte. Die ornithologische Sammlung zählte schon nach wenig Jahren über 200 Arten in der Baar und auf dem Schwarzwald vorkommender deutscher Vögel, auf welche damals überhaupt nur Rücksicht genommen wurde. Von Säugethieren und Amphibien war Nichts, von Fischen nur eine gut präparirte Sammlung der Bodenseefische erworben worden.

Da zur wissenschaftlichen Bearbeitung und Ordnung naturhistorischer Sammlungen bedeutende literarische Hilfsmittel nöthig

sind, so wurde auch hierauf Rücksicht genommen und im Verlaufe der Jahre durch die Munificenz des † Fürsten Carl Egon eine sehr ansehnliche naturhistorische Bibliothek von mehr als 2000 Bänden angeschafft. Es finden sich darin viele kostbare Pracht- und Bildwerke, z. B. von Prinz Neuwied von Spix und Martius über Brasilien, von d'Orbigny über Centralamerika, von Bory St. Vincent über Griechenland und Egypten, Russegger über Syrien u. s. f., der Dictionaire de sciences naturelles, die Handbücher von Oken, Schinz und der Heidelberger Professoren; besonders reich ist die Literatur über Geognosie und Petrefactenfunde durch die Werke von Cuvier, Buckland, Agassiz, Goldfuß, G. v. Meyer, Heer, Quenstedt, d'Orbigny u. s. w. repräsentirt; für Zoologie sind die großen Werke von Buffon, Bloch, Esper, Martini, Brehm zc. vorhanden; überdies eine Menge von Monographien über alle Zweige der Naturkunde.

Mit Dr. Wilhelm Rehmann's Tode, 7. Juli 1840, war die erste Schöpfungsperiode der fürstlichen Naturalien-Sammlung abgeschlossen und trat nun in ihrer Entwicklung eine Pause ein, während welcher der seither verstorbene Hofprediger und Hofbibliothekar Dr. Franz Becker die Obhut der vorhandenen Sammlung besorgte. Seinem warmen Interesse für Naturwissenschaften verdankt die Naturalien-Sammlung die reichen literarischen Hilfsmittel der Hofbibliothek, aus seiner Correspondenz mit Professor Alexander Braun, damals in Carlsruhe, jetzt in Berlin, ergaben sich sehr werthvolle Belehrungen über den Ausbau der Naturalien-Sammlung, die fortan maßgebend geblieben.

Im Frühjahr 1842 wurde die Aufsicht und Pflege der fürstlichen Naturalien-Sammlung dem von einer größeren Ausbildungsreise zurückgekehrten Leibarzt Dr. Emil Rehmann anvertraut, welcher, durch langjährigen Umgang mit seinem Vorgänger und Oheim Dr. Wilhelm Rehmann in dessen Pläne für Ausbildung der Naturalien-Sammlung eingeweiht, diese nun allmählig zu verwirklichen suchte.

Da die oryctognostische Sammlung eine allgemeine, wie eine locale, von im fürstlichen Landesgebiet vorkommenden Mineralien unter Mithilfe des Hüttenpracticanten, nachmaligen Hüttenverwalters Carl Schwab bereits vollständig geordnet, aufgestellt und

catalogisirt war, so war es nun die Aufgabe des neuen Vorstandes, die in verschiedenen Localen zerstreuten Materialien für Geognosie zu sichten, zu bestimmen und aufzustellen. Für eine Gebirgsarten-Sammlung bot eine Sammlung vom Heidelberger Naturaliencomptoir einen guten Grundstock; es kamen dazu viele werthvolle Beiträge von Bergrath v. Alberti, damals in Rottweil, Dr. Senoner in Wien, Graf Ungern-Sternberg in Dresden, Dr. Zipser in Neusohl, Dr. Kranz in Bonn, von den Mineralienhändlern Augustin, v. Heldenreich u. s. w., die theils mit der allgemeinen Gesteinsammlung vereinigt, theils als Localsammlungen aus Ungarn, Sachsen, Tirol und des Wiener Tertiär-Beckens besonders aufgestellt wurden.

Die schwierigere Aufgabe war die Bestimmung und Ordnung der Versteinerungen, wovon aus der Trias-, Jura- und Tertiär-formation der Umgegend eine große Anzahl guter, aber größtentheils unbestimmter Exemplare vorhanden war. Verbindungen mit Fachmännern und deren nicht genug zu rühmende Gefälligkeit kamen bei Untersuchung der Petrefacten nun sehr zu statten; H. v. Meyer in Frankfurt, Professor Jäger in Stuttgart bestimmten und beschreiben die aus der fürstlichen Sammlung mitgetheilten Reste von Wirbelthieren, Professor Alexander Braun die Pflanzen, Professor Heer in Zürich die Insecten, v. Alberti, Quenstedt, Fraas, Doppel reichten bei Bestimmung der Trias- und Jurapetrefacten hilfreiche Hand. So ward es möglich, in wenig Jahren eine sehr ansehnliche geologische Sammlung, Gebirgsarten und Versteinerungen, systematisch aufzustellen; die Lücken in den einzelnen Formationen wurden allmählig durch Ankauf, Tausch und Geschenke ausgefüllt.

Gleiche Sorgfalt, wie der geologischen, wurde auch der zoologischen Sammlung zugewendet, in der zunächst die wirbellosen Thiere, Zoophyten, Radiaten und das Heer der Schaalthiere, wichtig für das Studium der Petrefacten, ganz neu bestimmt wurden. Die Insecten wurden durch Ankauf einer sehr sorgfältig präparirten Sammlung des Naturhistorikers Geyer in Carlsruhe gut repräsentirt; von Wirbelthieren vermehrte sich die Sammlung deutscher Vögel sehr ansehnlich und brachten eine Sammlung bra-

filianischer Thiere, welche Dr. Eduard Keller in Carevellas 1844 dem Fürsten zum Geschenke anbot, sowie noch anderweitige Acquisitionen immer bedeutenderen Zuwachs.

Bei dem erfreulichen Anwachsen der fürstlichen Naturalien-Sammlung ward aber bald der ohnedies beschränkte Raum im Bibliothekgebäude immer knapper und sah man sich genöthigt, in verschiedenen anderen Häusern, zumal im fürstlichen Schlosse zu Hüfingen provisorische Räume dafür zu öffnen; dadurch wurde aber die Arbeit des Sammlungsvorstandes immer schwerer und die Ueberwachung, Erhaltung und Ordnung des überreichen Materials nahezu unmöglich. Verschiedene Pläne, die zur Abhilfe der Bedrängniß gemacht wurden, führten nicht zum Ziele; es blieb vorläufig der einzige Ausweg, die ganze Naturalien-Sammlung in das schon theilweise zu diesem Zwecke benutzte Schloß nach Hüfingen zu übersiedeln und die dadurch frei gewordenen Räume in Donaueschingen der ebenso beengten fürstlichen Hofbibliothek zu überlassen. Der in diesem Sinne von dem Sammlungsvorstand gemachte Vorschlag fand im Frühjahr 1847 bei dem hohen Besitzer der Sammlungen huldvollen Beifall; die nöthigen baulichen Veränderungen des Schlosses wurden sofort in Angriff genommen und im Sommer vollendet. Die Ueberführung und Aufstellung der Sammlungen in die passenden, lichten Räume des Schlosses wurden bis zum Spätherbst 1847 bewerkstelligt, die correcte Ordnung derselben einer späteren Zeit vorbehalten.

Die Revolutionsjahre 1848 und 49 gingen an der ziemlich exponirten, kaum übersiedelten fürstlichen Naturalien-Sammlung glücklich vorüber und wurde trotz zahlreicher Besuche darin auch nicht das Mindeste entwendet oder beschädigt. Der hohe Besitzer und Gründer derselben wurde aber durch die politischen Ereignisse der Heimath entfremdet und flossen deshalb auch die Mittel zur Vermehrung der Sammlung etwas sparsamer. Indessen muß doch rühmend anerkannt werden, daß der hochherzige Fürst das Interesse dafür nie aus dem Auge verlor, sondern durch dauernde Bewilligung der jährlichen Etatssumme und zeitweise außerordentliche Erwerbungen und Zusendungen auch aus der Ferne bethätigte. Die Naturforscher haben seine großen Verdienste um Förderung der

Wissenschaft anerkannt und mehrere Petrefacten-species, wie Labyrinthodon (Trematosaurus) Fürstenbergensis, Laurus und Rhynchonella Fürstenbergensis nach ihm benannt.

Mit dem tief beklagten Hintritt des Fürsten Carl Egon zu Fürstenberg am 22. October 1854 im Bad Ischl, wo er noch kurz vor seinem Tode durch Ankauf von Hallstädter Versteinerungen seiner Sammlungen gedacht hatte, war eine zweite Periode im Schöpfungsacte derselben abgeschlossen und eine neue Pause eingetreten. Der Sammlungsvorstand benützte dieselbe, um für den neuen fürstlichen Besitzer einen eingehenden Bericht über die Gründung, den Entwicklungsgang und Bestand der fürstlichen Naturalien-Sammlung auszuarbeiten und Höchstdemselben diese schöne Schöpfung seines Vaters angelegentst an's Herz zu legen.

Raum sind je und irgendwo die Wünsche und Erwartungen so rasch und so ausgedehnt in Erfüllung gegangen, wie hier. Nicht nur erklärte sich der würdige Sohn sofort bereit, die schönste Schöpfung des Vaters auf jede Weise zu fördern und weiter zu bilden, sondern er wandte ihr fortan sein besonderes, warmes Interesse zu; nicht nur wurden die Mittel zu neuen Erwerbungen in großartigerem Maßstabe bewilligt und dargeboten, sondern es wurden überall in größeren Städten die Naturalien-Sammlungen vom Fürsten eingehend studirt, die Fachmänner aufgesucht und Verbindungen angeknüpft, um die Bedürfnisse der heimathlichen Sammlung auf möglichst gute und zweckmäßige Weise befriedigen zu können. Wiederholte Reisen nach Paris, Berlin, Italien, auf denen der Sammlungsvorstand den Fürsten und höchstdessen Familie als Arzt begleitete, gaben hiezu die schönste und beste Gelegenheit. So wurden in Paris die großartigen Sammlungen des Jardin de plantes wiederholt besucht und gründlich studirt, es wurde eine vollständige, von Professor Cordier controlirte Sammlung des Pariser Tertiärbeckens und eine größere Anzahl gut präparirter Vögel und Säugethiere bei den Gebrüdern Verreaux erworben. In Berlin verschafften die Professoren Peters und Cebanis seltene Thiere aus der Universitätsammlung; in Neapel bot Professor Guiscardi seine gefällige Vermittelung zur Beschaffung einer vollständigen Sammlung der Laven, Auswürflinge und Mineralien

des damals (1868) in voller Thätigkeit arbeitenden Besuz; in Rom beutete der Sammlungsvorstand unter Führung des strebsamen Dr. Mantovani die interessante Umgebung geognostisch aus; der edle Fürst kehrte selten von einer Reise zurück, ohne für seine Sammlungen interessante Naturalien mitzubringen und notirte sich immer zuvor das Wünschenwerthe.

Indessen war bei dem stetigen Anwachsen, noch mehr aber bei der Entfernung der Naturalien-Sammlung von Donaueschingen für den Vorstand deren Beaufsichtigung und Bearbeitung immer schwerer, bei sonstigen vielseitigen Berufsgeschäften fast unmöglich geworden. Es fand sich im Herbst 1861 ein sehr erwünschter Mitarbeiter in der Person des fürstlichen Berginspectors Vogelgesang, jetzt Professor am Realgymnasium in Mannheim. Derselbe hatte seit dem Jahre 1856 als technischer Director der Gesellschaft der Bergwerke im Kinzigthale und später in fürstlichen Diensten gearbeitet und sich mit dem einheimischen Bergbau sowohl, als überhaupt mit den geologischen Verhältnissen des Schwarzwaldes näher vertraut gemacht. Da Vogelgesang seine ganze Kraft und Zeit der fürstlichen Naturalien-Sammlung an Ort und Stelle widmen konnte, so wurde von ihm zunächst die geologische, dann die oryctognostische und schließlich die zoologische Sammlung sorgfältig revidirt, neu aufgestellt und catalogisirt. Das Ergebniß seiner mehrjährigen Arbeit hat Vogelgesang in 11 Bänden Catalog niedergelegt.

Schon von vornherein war es das Bestreben des Sammlungsvorstandes, den vaterländischen Boden nach allen Seiten geologisch zu erforschen und in der fürstlichen Naturalien-Sammlung zur Anschauung zu bringen. Bei dem enger begrenzten Terrain, das er selbst untersuchen konnte und bei der beschränkten Zeit, die ihm zu derartiger Untersuchung zu Gebote standen, war ihm Vogelgesang's Mithilfe doppelt willkommen. Sein Vorschlag, den Letzteren mit geologischer Untersuchung des ganzen fürstlichen Standesgebietes zu beauftragen, fand Beifall und wurden diese Untersuchungen im Auftrage und auf Kosten des Fürsten in den Jahren 1864, 65, 66 vollzogen. Die Belegstücke dafür sind mit den früher gesammelten in der geologischen Localsammlung besonders

aufgestellt und geben ein möglichst klares Bild von dem geognostischen Bau des Vaterlandes, zumal des Schwarzwaldes und des an denselben anschließenden Stufenlandes der Trias- und Juraformation. Der südöstliche Schwarzwald, die Baar, das Rheinthal von Basel bis Baden-Baden, das Höhgau und die schwäbische Ebene sind hier reich vertreten und klar und übersichtlich in charakteristischen Gebirgsarten besonders reich in den darin begrabenen Versteinerungen aufgestellt und dargelegt.

Die geologische Beschreibung des ausgedehnten Gebietes wurde in zwei Bänden Manuscript ausgearbeitet und mit vielen interessanten Profilzeichnungen und genauen geologischen Karten erläutert. Einzelne Abtheilungen dieser Arbeit wurden in den Beiträgen zur Statistik der inneren Verwaltung des Großherzogthums Baden, Heft 21 und 26 veröffentlicht, weitere sind zum Druck vorbereitet.

Und endlich, nachdem die fürstliche Naturalien-Sammlung, 50 Jahre nach ihrer Gründung, eine so bedeutende Ausdehnung gewonnen, daß es selbst in den großen Räumen des Hüfingen Schlosses an entsprechendem Raum für dieselbe zu gebrechen drohte, faßte Fürst Carl Egon den hochherzigen Entschluß, ein würdiges, den Anforderungen der Neuzeit genügendes Gebäude in seiner Residenz zu Donaueschingen neu zu erbauen, das Schloß zu Hüfingen aber den Armen und Kranken seines Standesgebietes zu einem Spital zu schenken.

Es wurde der höher und gut gelegene Platz des ehedorigen Zehntspeichers als der geeignetste für Aufbau eines Sammlungsgebäudes erkannt und der Umbau des sehr ausgedehnten Gebäudes, wovon schließlich nur ein Theil der Umfassungsmauern stehen geblieben, im Frühjahr 1865 begonnen und im Spätjahre 1868 vollendet. Der kürzlich verstorbene fürstliche Baurath Theodor Dibold hat nach Angabe der Bedürfnisse von Seite des Sammlungs Vorstandes den Plan zu dem Gebäude entworfen und den Bau mit Geschmack, Umsicht und Sorgfalt ausgeführt. Es hatte ursprünglich im Plane gelegen, nur ein passendes, geräumiges Gebäude für die Naturalien-Sammlung in zwei Stockwerken aufzubauen; während der Ausführung des Baues erlaubte sich der Sammlungs Vorstand den Antrag zu stellen, es möchte ein drittes

Stockwerk zur Aufstellung der reichen Kunstsammlungen hinzugefügt und damit das begonnene Werk auf würdigste Weise gekrönt werden. Der Antrag fand Anklang und wurde sofort zur Ausführung gebracht. Es wurden nach den trefflichen Entwürfen des Baumeisters herrliche, ausgezeichnet gut beleuchtete Räume für die vielen Kunstgegenstände im dritten Stockwerke des großen Sammlungsgebäudes gewonnen und dieses gleichzeitig in seinen Verhältnissen in wahre Harmonie gebracht.

So erstand nun der Carlsbau, eine wahre Zierde der Stadt, ein würdiges Denkmal für den Erbauer, dessen Namen er trägt, und bietet der wissensbedürftigen Menschheit seine Schätze zur Aufklärung und Belehrung, wie er früher in Zeiten der Noth die hier aufgespeicherten Früchte den Armen und Hungern den auf großmüthige Weise gespendet hat. Wohl hätte der alte Zehntspeicher kaum eine zeitgemähere Umwandlung finden können.

Der Umzug der fürstlichen Naturalien-Sammlung aus dem Schlosse zu Hüfingen in das neu eingerichtete Gebäude zu Donau-eshingen wurde im Verlaufe des Frühjahrs und Sommers 1868 bewerkstelligt; die exacte Aufstellung, Etiquettirung und Catalogisirung der einzelnen Abtheilungen konnte aber erst bis zum Herbst 1869 vollendet werden.

Schon bei Entwurf des Planes war auf Beschaffung möglichst heller und zweckmäßiger Glaschränke und Pulte, bei Aufstellung der Sammlungen aber fortan auf größte Klarheit und Durchsichtigkeit Rücksicht genommen worden. In den großen, ausgedehnten, von zwei Seiten gut beleuchteten Räumen ließ sich auch eine zweckmäßige und geschmackvolle Aufstellung leicht durchführen. Zum klaren Verständniß wurden überall deutliche Aufschriften angebracht, welche die systematische Anordnung, Namen, Fundort, Lagerung, bei Mineralien selbst die chemische Zusammensetzung und Krystallform ausdrücken; Karten, Uebersichtstabellen und geeignete bildliche Darstellungen geben noch weitere Erläuterung, so daß es auch den weniger Eingeweihten und Laien möglich werden sollte, sich in den Sammlungen zurecht zu finden. Dieselben haben auch alsbald nach ihrer Eröffnung in dem neuen Locale zahlreichen Zuspruch, nicht nur von Seite der Bewohner hiesiger Stadt und

Umgebung gefunden, sondern sind zu einem Anziehungspunkte für viele fremde Touristen sowohl, als besonders auch Fachmänner geworden. Das ungetheilt günstige Urtheil der Letzteren über Inhalt, Anordnung und Aufstellung der Naturalien- und Kunst-Sammlungen gereicht dem hohen Gründer und Besitzer derselben sowie allen dabei Beschäftigten zur freudigen Genugthuung, zum schönsten Lohne für dargebrachte Opfer und Arbeit.

Mit Vollendung des Aufbaues und der Einrichtung des neuen Sammlungsgebäudes, des Carlsbaues (Spätherbst 1869), war der Anstoß zur Wiederbelebung des Vereines für Geschichte und Naturgeschichte gegeben, es bedurfte nur der Anregung um die Gebildeten hiesiger Stadt und Umgegend in den schönen Räumen, welche der fürstliche Besitzer so großmüthig mit ihren Schätzen zur Verfügung stellte, zu gemeinsamen Studien, zu höheren Bestrebungen für Erforschung des Vaterlandes in geschichtlicher und naturgeschichtlicher Beziehung zu vereinigen. Der Verein hat in den beiden Jahren seit seinem Wiederaufleben seine Sitzungen regelmäßig im Carlsbaue abgehalten, aus den Sammlungen vielfach geschöpft, aber auch zu deren Pflege und Vermehrung beigetragen. Es war und bleibt das Bestreben der Sammlungsstände, die Vereinsmitglieder mit dem vorhandenen und stetig anwachsenden Material immer mehr bekannt und vertraut zu machen.

Die Sammlungen haben seit der neuen Aufstellung fortan reichlichen Zuwachs erhalten, zumal die paläontologische und zoologische. Durch Nachgrabungen wurden besonders im Donauthale interessante Versteinerungen aus dem Diluvium und dem Jura zu Tage gefördert und damit noch wesentliche Lücken ergänzt. Den bedeutendsten Zuwachs erhielt aber die zoologische Sammlung durch die gefällige Mithilfe zweier Donaueschinger Söhne, des Herrn Gustav Diefenbach in Calcutta und des Herrn Heinrich Frank in Singapore, sowie des Consuls Volk in Batavia, die der Sammlung eine große Anzahl von Thieren, Corallen, Radiaten, Conchylien, Insecten und Wirbelthiere in guten Bälgen, aber auch Schädel von Thieren- und Menschenracen, Waffen und Geräthschaften der Bewohner Ostindiens und des malayschen Archipels nebst einer großen Anzahl von Racen-Photographien auf die un-

eigennützigste Weise übermacht haben. Es sei ihnen hiemit die volle und dankbare Anerkennung öffentlich ausgesprochen.

Der Carlsbau, auf einem der höchsten Punkte der Stadt nach drei Seiten frei, mit der Hauptfacade nach Süden gelegen, macht durch seine massigen Formen und langgestreckten Linien bei sonstiger architectonischer Einfachheit schon von Ferne einen günstigen Eindruck.

Als Hauptschmuck des Gebäudes sind an der südlichen Facade 9 Medaillons in Terracotta mit den wohlgetroffenen Brustbildern berühmter Naturforscher und Künstler, in den Cibelfeldern ein riesiger Ammonit und ein Löwenkopf von gleicher Masse, Arbeiten des Künstlers H. Reich zu Hüfingen, angebracht. Eine Inschrift auf kleinem Aufbaue der Hauptfacade „bonarum Artium et naturae Studio“ soll ausdrücken, welchen Zwecken das Gebäude gewidmet ist.

Im Innern trennt ein lichtiges, geräumiges Treppenhaus das Gebäude mittelst Feuergibeln in zwei gleiche Hälften. Das untere und mittlere Stockwerk des Gebäudes dienen zur Aufnahme der naturhistorischen Sammlungen und der dazu gehörigen Arbeitszimmer und Laboratorien. Das obere Stockwerk ist den Kunst-Sammlungen geweiht und mit seinem Inhalt von Professor A. Wolzmann zu Karlsruhe bereits beschrieben worden, die Schrift ist bei dem Sammlungsdiener vorrätzig.¹

Die linke Seite des ersten Stockwerkes ist durch einen Seitengang in eine südliche und nördliche Hälfte getheilt. Nach Süden, zunächst dem Haupteingang, liegt das Zimmer des Sammlungsdieners und Portiers, es folgen 2 schöne Arbeits- und 1 Vorrathszimmer. Nach Norden finden sich 3 Locale, für 1 chemisches Laboratorium, 1 Arbeitszimmer und 1 physicalisches Cabinet. Ersteres ist mit Apparaten zu chemischen Analysen reich versehen und enthält einen verschließbaren Herd zum Wasser- und Sandbad und einen äußerst practischen Trockenofen.

Von physicalischen Instrumenten sind folgende namhaft zu machen:

¹ Fürstlich fürstbergische Sammlungen in Donaueschingen, Verzeichniß der Gemälde und Gypsabgüsse, 2 Hefte. Karlsruhe, Hasper'sche Hofbuchdruckerei. 1870. 8.

eine electrische Batterie mit 48 Bunjen'schen Elementen, eine Kohlenlichtlampe mit parabolischem Spiegel, eine große Electrirmaschine, diverse Apparate zu electrischen Experimenten, eine große Luftpumpe, ein Apparat für Drumond'sches Kalklicht, ein Apparat zur Bestimmung des specifischen Gewichtes der Gase.

Seit bald zwei Jahren ist im Carlsbaue eine meteorologische Station eingerichtet und werden die Witterungsbeobachtungen regelmäßig notirt und an die Hauptstation nach Carlsruhe mitgetheilt. Die Instrumente die dazu benutzt werden, sind theils im und am Carlsbaue, theils im Garten und auf dem gegenüber liegenden Hause angebracht. Es sind:

ein Stationsbarometer von Hermann und Pfister in Bern, ein Barometer-Registrierapparat von Hipp in Neuchâtel, ein Psychrometer, ein Regenmesser, eine Windfahne, ein Luftthermometer, ein Thermometrograph.

Herr Domänenrath A. Hopfgartner ist gegenwärtig thätiger Vorstand des chemischen Laboratoriums, des physicalischen Cabinets und der meteorologischen Station.

Die naturhistorischen Sammlungen sind in drei gleich großen Räumen des Gebäudes untergebracht; im zweiten Stockwerke rechts die geologische, im zweiten Stockwerke links die mineralogische und rechts die zoologische Sammlung. Die Räume sind von zwei Seiten, von Süden und Norden, durch große Fenster sehr gut beleuchtet und durch Zwischenwände zur Aufstellung von Glasschränken abgetheilt, in der Mitte sind bequeme Glaspulte angebracht und durchweg ist größtmögliche Klarheit erstrebt und auch erreicht worden.

Es sollen nun die einzelnen Sammlungen in diesem Vereinshefte zunächst die geologischen in ihrer Aufstellung und reichen Mannigfaltigkeit näher beschrieben werden; die detaillirte Beschreibung der mineralogischen, zoologischen und anthropologisch-ethnographische Sammlungen, welche letztere eben jetzt besonders berücksichtigt und cultivirt werden, soll im nächsten Vereinshefte den rasonirenden Catalog der fürstlichen Naturalien-Sammlung vervollständigen.

W. Vogelgesang, früher fürstlicher Berginspector, jetzt Professor in Mannheim, hat sich während einer Reihe von Jahren mit der geologischen Sammlung und geologischen Aufnahmen fast ausschließlich beschäftigt, die Catalogisirung und neue Aufstellung dieser Sammlung besorgt und schließlich im höchsten Auftrage nachfolgende eben so treue als anziehende Beschreibung derselben ausgearbeitet; sie soll den Vereinsmitgliedern und Besuchern dieser Sammlung als Führer dienen.

Die geologischen Sammlungen

sind in den beiden östlichen Sälen des Erdgeschosses aufgestellt und zwar enthält der erste Saal die allgemeine geologische, sowie specielle Sammlungen aus verschiedenen Ländern, der zweite ausschließlich eine vaterländische Sammlung.

Geologische Sammlungen sollen nicht blos ein Bild von der Zusammensetzung und Beschaffenheit der festen Erdrinde, so weit uns dieselbe bekannt ist, oder einzelner Theile derselben gewähren, sie haben vielmehr auch und vorzugsweise die Aufgabe, die Geschichte der Erde vorzuführen, indem sie die Veränderungen anschaulich machen, welche im Laufe unmeßbarer Zeiträume die Oberfläche der Erde oder einzelner Theile derselben und die sie bewohnenden belebten Geschöpfe nach einander erfahren haben.

Die bloße Zusammensetzung der uns bekannten festen Erdrinde erfahren wir, indem wir die Gesteinsmassen, welche sich daran betheiligen, in Bezug auf ihre mineralogische Beschaffenheit und chemischen Bestandtheile untersuchen; in den Versteinerungen, welche in den von den Gewässern abgesetzten Schichten der Erde begraben liegen, tritt uns eine überraschende Fülle und Mannichfaltigkeit organischen Lebens entgegen und es ist ein zwar höchst mühevolleres, vielen Scharfsinn erforderndes, aber immerhin anziehendes Geschäft, aus oft ganz unscheinbaren und verstümmelten Resten die Organisation der Pflanzen und Thiere zu entziffern, welche diese Reste hinterlassen haben, diese Glieder untergegangener Schöpfungen zu vergleichen mit denen der jetzt die Erde bewohnenden organischen Welt und den ganzen Reichthum an solchen Denkmälern der Vorwelt so gut als möglich in unseren botanischen und zoologischen Systemen unterzubringen.

Leben und Gestalt aber gewinnt der harte Fels, wenn wir ihn prüfen in Bezug auf die Art und Weise seiner Entstehung: ob er hervorgegangen als ein Werk der geheimnißvollen Thätigkeit, welche in den unergründeten, menschlicher Erforschung entrückten Tiefen der Erde waltet, oder dem glühenden Schoße eines Vulkans als Lavaström entfloßen sei; ob er verhärteter Schlamm oder Sand sei, den das brandende Meer, indem es die Uferländer benezt und die Klippen felsiger Küsten zerbröckelt, dem Lande raubte und auf seinem Grunde ausbreitete, oder welcher sich aus den trüben Gewässern eines Binnensees oder Gebirgsflusses absetzte, ob ein Sumpf, in welchem tausende von Pflanzen-Generationen wucherten, abstarben und vermoderten, seine Geburtsstätte sei, oder ob ihn die wunderbare Arbeit kleiner Polypenthiere aufgebaut. Der Fels wird zur geschichtlichen Urkunde, wenn wir seine Beziehungen zu anderen ihn umgebenden Gesteinen untersuchen, wenn wir an ihm die Veränderungen nachzuweisen vermögen, welche die Gestalt der Erdoberfläche, insbesondere die Vertheilung von Land und Meer an derselben zu verschiedenen Zeiten erlitten hat. Die stummen Zeugen längst entschwundener Vergangenheit, die Versteinerungen, welche Mantell so schön „die Denkmünzen der Schöpfung“ genannt hat, sie werden berebt, wenn wir sie um die Rolle befragen, die sie in der Geschichte der Erde gespielt haben, sie erzählen uns von einem wunderbaren Schöpfungsplan, der das gesammte organische Leben der Erde im Gange stetig fortschreitender Entwicklung zu dem Grade der Mannigfaltigkeit und Vollkommenheit ausgebildet hat, in welchem uns dieses Leben jetzt entgegentritt, in welchem der Mensch selbst an der Spitze dieser Schöpfung steht; sie sind dadurch zugleich Marksteine in der Geschichte der Erde, indem gewissen Zeiträumen auch ein gewisser Organisations-Typus des Pflanzen- und Thierreichs eigenthümlich ist, durch das Herrschen eines solchen Typus also auch ein solcher Zeitraum begrenzt erscheint.

Jedem solchen Zeitabschnitt aber, innerhalb dessen die organische Schöpfung ein gewisses Stadium ihrer Entwicklung durchlaufen hat, entspricht ein räumlicher Abschnitt im Schichtengebäude der Erde, alle Schichten umfassend, welche innerhalb jenes Zeitabschnittes gebildet wurden, sei es auf dem Grunde des Meeres, durch die Arbeit der Bäche und Flüsse oder durch organische Thätigkeit, alle Gesteine mitumfassend, welche während desselben Zeitraumes durch unbekannte Kräfte und in noch nicht hinlänglich bekannter Weise aus dem Inneren zur Oberfläche der Erde emporgetrieben, die Reihe der bis dahin bereits gebildeten Gesteine durchbrachen (sog. Eruptivgesteine); der Zeitperiode entspricht

die räumliche Formation (bezw. eine Gruppe von Formationen), den kleineren, durch das Auftreten gewisser organischer Typen oder Formen charakterisirten Zeitabschnitten die Etage, Schichten-Gruppe, Schichte.

Auf diesem Wege also, d. i. durch Vergleichung der in den Schichten sich findenden Reste organischer Wesen unter gleichzeitiger sorgfältiger Berücksichtigung der Gesteinsbeschaffenheit und der Lagerungsverhältnisse ist man dazu gelangt, die Gesteinsmassen, welche sich an der Zusammensetzung der festen Erdrinde betheiligen, in Abtheilungen (Perioden oder Formationsgruppen, Formationen, Stagen oder Schichtengruppen, Schichten) zu bringen, welche zur Geschichte der Erde und ihrer Bewohner, zu den Veränderungen, welche die Gestalt der Erdoberfläche und die dieselbe bewohnende belebte Schöpfung im Verlaufe der Zeit durchgemacht haben, in allerengster Beziehung steht. Die Schichten der Erde sind also die Blätter des Geschichtsbuches der Erde, man spricht von ihnen in ähnlichem Sinne, wie man in der Völker- und Staatengeschichte von der Zeit Julius Cäsar's, Napoleon's, man spricht von Formationen etwa, wie man von der Zeit des römischen Weltreiches, vom Mittelalter u. s. w. spricht.

Die Bezeichnung einzelner Schichten wird gegenwärtig fast allgemein den für dieselben leitenden Versteinerungen, also der in einer Schicht ausschließlich, weder darunter noch darüber auftretenden Pflanzen- oder Thierform entnommen (z. B. Schichten des *Ammonites angulatus*, Bank der *Spiriferina fragilis*); für die Bezeichnung von Schichtengruppen und Formationen hat man entweder hergebrachte und örtliche Ausdrücke, für die herrschende Gebirgsart (Lettenkohlen-Gruppe, Rothliegendes, Buntsandstein-Formation) oder den Namen von Gegenden gewählt, in welchen solche gut ausgesprochen oder in großer Verbreitung auftreten (Oxford-Gruppe, St. Cassian-Schichten, Silur-Formation, Devon-Formation) oder man unterscheidet sie nur durch Buchstaben (α , β , γ u. c.), welche dem Namen der Formation angehängt werden. Aehnliche Willkühr herrscht leider noch jetzt auch in der Bezeichnung der Formationsgruppen oder Perioden; in unserer Sammlung sind die gegenwärtig in Deutschland ziemlich allgemein gebräuchlichen Namen verwendet und ist überhaupt die Annahme französischer und englischer Ausdrücke so viel als nur immer thunlich vermieden worden.

Die im Vorstehenden dargelegten Gesichtspunkte sind es, nach welchen im Wesentlichen die Aufstellung unserer geologischen Sammlungen durchgeführt ist; sie sollen einen klaren Einblick in die geognostische Zusammensetzung, wie in die Geschichte der Erd-

oberfläche und ihrer Bewohner im Allgemeinen, einzelner Theile derselben insbesondere gewähren. Demgemäß sind die Gebirgsarten und die Versteinerungen getrennt aufgestellt, beide aber nach Formationen von den ältesten zu den jüngsten fortschreitend geordnet; die an den Wänden fortlaufenden Glaskästen enthalten die Gebirgsarten, die in der Mitte aufgestellten Glaspulte die Versteinerungen, von denen die größeren und schöneren Exemplare theilweise auch noch in den Pfeilerschränken zwischen den Fenstern untergebracht sind. Die gegebene Eintheilung der Räume, wie der Umfang des vorhandenen Materials konnten bei der Aufstellung nicht unberücksichtigt bleiben.

I. Allgemeine geologische Sammlung.

Rechts vom Eingange sind in 3 Wandkästen diejenigen Gesteine aufgestellt, als deren Bildungsstätte das Innere der Erde anzusehen ist; sie werden deshalb allgemein als Kerngesteine, wegen des ihnen gemeinsamen Charakters krystallinischer Ausbildung als krystallinische Silikatgesteine bezeichnet; je nachdem sie in großer Tiefe unter der Oberfläche oder erst an letzterer selbst fest geworden sind, unterscheidet man sie als plutonische und vulkanische, womit zugleich im Allgemeinen eine Altersverschiedenheit ausgedrückt wird, in sofern die Bildung jener den älteren, dieser den jüngeren Perioden der Erdgeschichte angehört.

Der dem Eingang gegenüberliegenden Wand entlang sind in 10 Schränken die Gebirgsarten der verschiedenen Flözformationen aufgestellt, von den ältesten bekannten Sedimentgesteinen bis zu den jugendlichen, noch fortdauernden Niederschlägen der Jetztzeit; die Pulte Nr. 19—22 und die Pfeilerschränke 23, 24 enthalten die Versteinerungen derselben Formationen in gleicher Reihenfolge, innerhalb jeder einzelnen Formation oder Gruppe zoologisch und botanisch geordnet. Um der Phantasie des Beschauers zu Hilfe zu kommen, der sich aus diesen Resten die Entwicklungs Geschichte der organischen Welt zu konstruiren versucht, sind über den Wand-schränken, welche die Gesteine der Flözformationen enthalten, die vorweltlichen Landschaftsbilder von Unger aufgehängt. Die Wand-schränke links vom Eingang enthalten Sammlungen von Gebirgsarten des Tertiärbeckens von Wien und der dasselbe einschließenden Gebirgsränder, aus Ungarn, Tirol und Sachsen.

A. Kerngesteine.

I. Krystallinische Schiefergesteine.

(Schrant 1.)

Sie sind zum Theil vielleicht als Theile der ersten Erstarrungskruste des ursprünglich feuerflüssigen Erdkörpers zu betrachten; zum größeren Theil sind sie jedoch wohl ohne Zweifel die ältesten einer allmählichen Umbildung unterlegenen Sedimentschichten; gewiß ist, daß sie allen Flözbildungen zur Unterlage dienen und daher nebst den alten krystallinischen Massengesteinen die uns bekannten ältesten Gebilde der festen Erdrinde überhaupt sind; man pflegte deshalb beide früher unter dem Namen „Urgebirge“ zusammenzufassen.

1. Gneis in verschiedenen Abänderungen: Erzgebirge (1—3), Fichtelgebirge (4), Speßart (5), Odenwald (6. 7), Schwarzwald (8—13), Alpen (14. 15. 18), Nordamerika (16).
Granitgneis: Böhmen (17), Schottland (19).
Dichroitgneis: Sachsen (21).
Graphitgneis: Vogesen (20).
Granatgneis (Kinzigit): Schwarzwald (22), Schweden (23).
Erlaufels: Erzgebirge (24).
2. Glimmerschiefer: Sachsen (25. 26), Schlesien (27), Böhmen (28), Odenwald (29), Alpen (30—36), Schottland (37), Nordamerika (38. 39).
3. Chloritschiefer: Alpen (40—44).
4. Talkschiefer: Alpen (45—50), Odenwald (51), Sachsen (52).
Listwänit: Ural (53).
5. Quarzgesteine (Quarzite): Quarzfels, Sachsen (54. 55), Odenwald (56. 57).
Itakolumit: Brasilien (58—60).
Schörlquarzit: Cornwall (61), Erzgebirge (62).
Topasfels: Voigtland (63).
6. Erzgesteine:
Eisenglimmerschiefer: Schlesien (64).
Itabirit: Brasilien (65).
Magnetiteisensfels: Schweden (66).
7. Urfalk und Urdolomit:
Körniger Kalk: Odenwald (67. 68), Speßart (69), Fichtelgebirge (70), Oberitalien (71). Schottland (72).
Cipollin: Erzgebirge (73), Piemont (74. 75), Ungarn (76), Pyrenäen (77).
Dolomit: Alpen (78—80).
Anhang Gyps: Alpen (81).
Baryt: Piemont (82).

II. Alte krystallinische Massengesteine.

(Schrant 1.)

Sie sind einerseits mit den krystallinischen Schiefergesteinen, andererseits mit den älteren Eruptivgesteinen durch zahlreiche Uebergänge verbunden und scheinen daher sowohl in Bezug auf Alter als was die Entstehungsweise anlangt in der Mitte zwischen beiden zu stehen.

1. Granit: Schwarzwald (83—91), Odenwald (92—95), Sachsen (96—98), Böhmen (99—102), Bairischer Wald (103), Harz (104), Vogesen (105), Auvergne (106. 107), Alpen (108), Baveno (Gestein von großer Schönheit, 109—112), Norwegen (113).

Schriftgranit: Baiern (114), Ural (115—117), Schottland (118).

Protogyn: Alpen (119), Speßart (120).

Schörlgranit: Schwarzwald (121), Odenwald (121. 123), Böhmen (124), Siebenbürgen (125), Schottland (126).

Syenitgranit: Egypten (126a).

Eisenglimmer-Granit: Fichtelgebirge (127. 128).

Bersit: Ural (129).

2. Granulit: Sachsen (130. 131), Baiern (132), Bergstraße (133), Vogesen (134).
3. Gneisen: Erzgebirge (135).
4. Syenit: Sachsen (136—139), Mähren (140. 141), Tirol (142), Odenwald (143—148), Schottland (149. 150).
- Zirkonsyenit: Norwegen (151).

III. Aeltere Eruptiv-Gesteine.

(Schrant 2.)

Viele Gesteine, die hierunter begriffen werden, stehen in so enger Beziehung zu den krystallinischen Schiefen, theils zu den alten Massengesteinen, daß an ihrer mit diesen gleichzeitigen und gleichartigen Bildung nicht gezweifelt werden kann, so z. B. Hornblendeschiefer und Gneis, Strahlsteinschiefer und Chloritschiefer, gewisse ältere Porphyre und Granite. Andere hinwiederum durchbrechen bei gleicher oder höchst ähnlicher petrographischer Ausbildung, nicht bloß das sog. Urgebirge, sondern auch die älteren Flözformationen bis zum Rothliegenden hinauf, sind also entschieden jünger als die von ihnen durchbrochenen Gesteine oder Schichten. Nichtsdestoweniger sind beide in der Aufstellung nicht getrennt worden, theils der petrographischen Verwandtschaft halber, theils weil die

geologische Stellung von manchen dieser Gesteine noch nicht mit voller Gewißheit ermittelt ist.

a. Hornblende-Gesteine.

1. Amphibolit:
Hornblendefels: Böhmer Wald (152. 153), Norwegen (154), Schottland (155).
Anthophyllitfels: Baiern (156).
Tremolithfels: Pennsylvanien (157).
Hornblendeschiefer: Sachsen (158), Baiern (159), Norwegen (160).
Strahlsteinschiefer: Tirol (161. 162), Mähren (163), Massachusetts (164. 165).
2. Diorit und Diorit-Aphanit: Odenwald (166—168), Hessen (169), Harz (170), Sachsen (171. 172), Tirol (173), Oberitalien (174—176), Norwegen (177), Massachusetts (178).
Kugeldiorit: Corsika (179. 180).
3. Augitfels: Pyrenäen (181).
4. Diabas und Diabas-Aphanit: Odenwald (182), Nassau (183—186), Harz (187).
5. Diabas- und Aphanitporphyr: Nassau (180—190), Harz (191).
Diabas-Mandelstein (Variolith) Vogesen (192).
6. Gabbro: Schlesiens (193), Fichtelgebirge (194), Alpen (195—198), Schottland (199).
Norit: Norwegen (200. 201).
7. Hypersthensfels: Sachsen (202), Böhmer Wald (203—205), Odenwald (206), St. Pauls Insel (207).
8. Eklogit: Fichtelgebirge (208—210), Alpen (211—213).
9. Granatfels: Sachsen (214).
10. Eulysit: Schweden (215).
11. Epidotfels: Odenwald (216. 217), Sachsen (218).
12. Epidosit: Toskana (219).

b. Serpentin.

13. Schwarzwald (220. 221), Odenwald (222), Fichtelgebirge (223), Sachsen (224), Mähren (225), Ungarn (226), Tirol (227. 228), Apennin (229), Schottland (230), Nordamerika (231).

c. Porphyre.

14. Quarzführender Porphyr: Sachsen (232—235), Thüringen (236), Nahehal (237. 238), Westfalen (239—241),

Rheinbaiern (242), Speffart (243), Bergstraße (244—246), Schwarzwald (247—249), Vogesen (250), Tirol (251—253), Oberitalien (254. 255).

Thonstein-Porphyr: Thüringen (256), Nahethal (257), Odenwald (258. 259), Schwarzwald (260), Schottland (261. 262).

15. Quarzfreier Porphyr.

Hornblende-Porphyr: Sachsen (263. 264).

Glimmerporphyr: Thüringen (265), Bergstraße (266), Schwarzwald (267—269).

Minett: Bergstraße (270).

16. Melaphyr und Augitporphyr: Birkenfeld (271—272), Thüringen (273. 274), Sachsen (275), Schlesien (276), Odenwald (277), Rheinbaiern (278), Rhön (279), Fassathal (280—285), Oberitalien (286).

IV. Vulcanische Gesteine.

(Jüngere Eruptiv-Gesteine.)

(Schrant 3.)

In ihrer petrographischen Beschaffenheit und ihrer Zusammensetzung schließen sich diese Felsarten einerseits an die Granitreihe, andererseits an die Reihe der pyrogenischen Grünsteine und Melaphyre an; die älteren von ihnen durchbrechen aber sämtliche Flözformationen einschließlich des Tertiär, während die ihnen unmittelbar verwandten Laven noch jetzt dem Erdinnern durch die Schloten der Vulcane entströmen. Ob die älteren vulcanischen Gesteine gleichfalls durch Krater und unter ähnlichen Erscheinungen an die Oberfläche getreten sind, wie unsere heutigen Feuerberge sie wahrnehmen lassen, ist für viele unter ihnen mindestens nicht erwiesen.

1. Dolerit: Hessen (1. 2), Siebengebirge (3), Rheinbaiern (4. 5), Kaiserstuhl (6--8).
2. Anamesit: Hessen (9—12), Siebengebirge (13), Schwäbische Alp (14), Schottland (15. 16).
3. Basalte: Sachsen (17), Böhmen (18), Hessen (19—21), Wetterau (22), Siebengebirge (23. 24), Kaiserstuhl (25), Höhgau (26. 27), Randern (28), Auvergne (29. 30), Ungarn (31—33).

Schlackiger Basalt: Böhmen (34. 35), Steiermark (36), Rheinland (37), Vogelsgebirge (38), Höhgau (39).

4. Nephelin-Dolerit: Sachsen (40), Odenwald (41).
5. Phonolith (Klingstein): Böhmen (42. 43), Speffart (44), Wetterau (45. 46), Siebengebirge (47. 48), Eifel (49), Kaiserstuhl (50—52), Höhgau (53—55), Euganeen (56).

- Leucitophyr: Kaiserstuhl (57).
6. Trachydolerit: Siebengebirge (58), Kaiserstuhl (59).
 7. Trachyt: Siebengebirge (60—65), Eifel (66), Odenwald (67), Ungarn (68—71), Euganeen (72), Auvergne (73. 74).
 8. Trachytporphyr: Siebengebirge (75. 76), Ungarn (77—79), Euganeen (80).
 9. Pechstein: Sachsen (81. 82), Euganeen (83. 84).
 10. Perlstein: Euganeen (85—87).
 11. Obsidian: Island (88), Lugano (89), Ungarn (90).
 12. Bimsstein: Liparische Inseln (91).
 13. Lava: Auvergne (92—94), Madeira (95), Eifel (96—98), Laacher See (99), Umgebung von Rom (100—106), Monte Somma und Vesuv (107—116), Aetna (117), Island (118), Südsee-Inseln (119).
- Anhang: Vulkanische Trümmergesteine.
14. Doleritconglomerat: Siebengebirge (120).
 15. Basaltconglomerat und Basalttuff: Auvergne (121. 122), Baden (^{129—132}_{123. 124}), Nassau (125), Hessen (126), Fichtelgebirge (127), Württemberg (128).
 16. Peperin: Rom (133), Euganeen (134), Vesuv (135).
 17. Phonolithtuff: Rhön (136), Eifel (137. 138), Höhgau (139).
 18. Trachytconglomerat und Trachyttuff: Ungarn (140), Siebengebirge (141—143).
 19. Trachyt: Andernach a. Rh. (144. 145).
 20. Maunfels: Kirchenstaat (146).
 21. Bimssteinconglomerate u. Tuff: Coblenz (147—149).
Bimsstein-Gerölle: Coblenz (150).
 22. Lavabreccie: Auvergne (151. 152).
 23. Vulkanischer Tuff: Rom (153. 154), Neapel (155), Vesuv (156), Aetna (157), Stromboli (158. 159).
- Anhang. Vulkanische Auswürflinge.
- Bomben: Auvergne (160), Laachersee (161. 162), Vesuv (163. 164).
- Rapilli: Auvergne (165).
- Vulkanischer Sand und Asche (Buzolane) Auvergne (166), Laachersee (167), Coblenz (168), Vesuv (169), Pozzuoli (170—173), Aetna (174. 175), Stromboli (176).

B. Flözformation.

I. Grauwackenperiode.

Die dieser Periode angehörigen Gesteine sind in den Schränken 9, 10, die Versteinerungen in dem Kasten 19 aufgestellt. Die Periode zerfällt in folgende Abtheilungen:

a. Primordiale Zone, auch cambrische Formation genannt, vertreten durch krystallinische Thonschiefer (Nr. 1—18), zu denen vor Allem die eigentlichen Abänderungen des Fleckschiefers (7), Chiasolithschiefers (8. 9), Ottrelitschiefers (10. 11), Sericitschiefers (1), sowie Maunschiefer (17. 18) und Rieselschiefer (14. 15) zu rechnen sind, das rheinische westphälische Schiefergebirge (2. 13), Taunus (1), Ardennen (10. 11), Vogesen (5), Fichtelgebirge (8. 9. 14. 16), Thüringen (3. 4), Sachsen (7. 12. 15. 17), Böhmen (18), England (6) haben die dieser Abtheilung angehörigen Stücke geliefert. Die außerordentlich seltenen Erfunde von organischen Resten in diesen Schichten, die früher für ganz versteinungsleer gehalten wurden, sind in der Sammlung nicht vertreten.

b. Silurformation. Sie besteht aus meist kalkigen Schiefern (26. 31. 33), Maunschiefern (19), harten Sandsteinen und Quarziten (Grauwacke 20. 21), Kalksteinen (22—25, 27—30, 34. 35) und Mergeln (32), von welchen Gesteinen Böhmen (20—26), Schweden (19), England (27—32) und Nordamerika (33—35) Repräsentanten geliefert haben.

Die merkwürdige Fauna dieser Schichten ist vor Allem durch eine ausgezeichnete Suite aus dem Silurbecken von Böhmen vertreten, welche von dem gegenwärtig hervorragenden Kenner des Silur, Professor von Barrande in Prag, selbst geliefert und bestimmt worden ist und die hochwichtige Thatfache zur Anschauung bringt, daß zu der Zeit, wo diese zu den ältesten zählenden Sedimentschichten sich absetzten, das organische Leben sich bereits zu überraschender Fülle und großem Formenreichtum entwickelt hatte.

Aus der Familie der Trilobiten (zur Ordnung der Blattfüßer gehörige Krebse, deren Körper sowohl der Quere, als der Länge nach in 3 Theile getrennt erscheinen, daher der Name) enthält diese Sammlung 28 Geschlechter mit 79 Arten; die Cephalopoden (Orthoceras, Cyrtoceras, Trochoceras etc.) sind mit 46, die Gastropoden mit 34, die Brachiopoden (Terebratula, Spirifer, Orththis, Peutamerus, Leptaena, Chonetes etc.) mit 90 Arten vertreten, außerdem Bivalven, Pteropoden, Korallen und die sonderbaren Graptolithen, die man in neuerer Zeit zu den Foraminiferen stellt; im Ganzen 295 Arten in zahlreichen, meist guten, zum Theil sehr schönen Exemplaren.

Außer dem Silur von Böhmen ist noch die skandinavische Silurformation (Finsel Gothland) durch 66 Arten Trilobiten, Phyllopoden, Cephalopoden, Gasteropoden, Brachiopoden, Radiaten und Korallen, jene von Nordamerika durch 16 Arten (darunter 2 Pflanzen-species) vertreten.

c. Devonformation. Sie ist in unserer Sammlung vorzugsweise durch Gesteine und Petrefakten aus dem rheinisch-westphälischen Gebiet repräsentirt, wo sie vollständig entwickelt und gründlich durchforscht ist. Sie besteht daselbst von unten nach oben aus quarzigen Sandsteinen (Spiriferensandsteine genannt) und sandigen Schiefeln (36—50), die in gleicher Weise auch am Rande des Harzes auftreten (51—59); über denselben liegen Kalksteine und Dolomite (60—73) mit Einlagerungen von Schiefeln, Sandsteinen und Eisenerzen; dann folgen wieder Thonschiefer mit Kalknieren (sog. Kramenzel), die von den zu oberst liegenden Thon- und Kiefelschiefeln (85. 86), durch Einlagerungen von Kalkdiabas, dem sog. Schalstein (74—82), mit Einlagerungen von Rotheisenerz (83. 84), getrennt sind. Von Gegenden außerhalb der Rheinlande ist Schlesien (89), die Gegend von Hof (87. 88) und Baden (90. 91) vertreten.

In paläontologischer Hinsicht möge bemerkt werden, daß außer Trilobiten, die noch immer ihre Herrschaft behaupten, ganze Schaa-ren von Brachiopoden-Arten, viele Species von Korallen, Strahlthieren, Gasteropoden und Goniatiten auftreten, während Fische und Spuren von Reptilien noch zu den Seltenheiten gehören. Unsere Sammlung von Rhein und Eifel weist im Ganzen 280 Species (darunter allein 105 Brachiopoden, 41 Gasteropoden, 39 Korallen, 24 Cephalopoden, 12 Trilobiten u. s. w.), aus anderen Gegenden (Schlesien, Harz, Thüringer Wald, Nordfrankreich und Nordamerika) weitere 13 Arten auf.

II. Steinkohlenperiode.

(Schränke 9. 10. 19.)

Sie umfaßt die Formation des Bergkalks, welcher in manchen Gegenden die „ältere Kohlenformation“ (Culm, Pflanzen-Grauwacke) entspricht, und die productive Steinkohlen-Formation.

a. Bergkalk. In den großen Kohlengebieten von Nordamerika (100), England (99), Belgien, Rheinlande, Westfalen (94), Halle (98), Schlesien, in den Ebenen von Moskau u. s. w. werden die Schichten der Devonformation von grauen und röthlichen bituminösen Kalksteinen bedeckt, die mit Meeresconchylien erfüllt sind. Von diesen Versteinerungen, unter denen besonders die Brachiopoden sehr häufig und das Geschlecht *Productus* besonders bezeich-

nend ist, Fische schon in größerer Häufigkeit auftreten, während die Familie der Trilobiten ausstirbt, enthält die Sammlung zwei Reihen, die eine von Visé in Belgien mit 62, die andere von Moskau mit 22 Arten, sowie 3 Arten (darunter einen Zahn von Psammodus) aus Irland. Ueber dem Kohlenfalle liegen, besonders im Rheinlande, Westfalen entwickelt (93. 95—97) feinkörnige und conglomeratartige Sandsteine mit Pflanzenresten, aber ohne Kohlenflöße, die den Uebergang zur productiven Kohlenformation vermitteln.

b. Ältere Kohlenformation, eine dem Bergfall parallele Bildung, aus Sandsteinen, Schiefeln, Conglomeraten und lokal wenig mächtigen Kohlenflößen bestehend, von welcher Belegstücke von Hainichen in Sachsen (101), vom Harz (102. 103), Schlesien (104), Schwarzwald 105—115), Elfaß (116) und Savoyen (117. 118), vorhanden sind.

c. Productive Steinkohlen-Formation. Hier tritt uns erstmalig eine Festlandbildung im großartigsten Maafstabe entgegen. Auf ausgedehnten, niedrigen und sumpfigen Inseln wucherte, durch hohe Temperatur und bedeutenden Gehalt der Atmosphäre an Feuchtigkeit und Kohlenäure im höchsten Grade begünstigt, eine Vegetation von Pflanzen, für deren sonderbare Formen die Jetztwelt keine Analogien hat: riesige Schaftthalme, baumartige Farren und Bärlapp-Gewächse, die wunderlichen Schuppenbäume (Lepidodendra) und Siegelbäume (Sigillaria) mit narbiger Rinde, gabligen Zweigen und knolligen und stacheligen Wurzeln (Stigmaria); üppiges Wachstum und rasches Absterben dieser Pflanzen bedingten einen energischen Vermoderungs- und Vertorfungsproceß, durch welchen im Laufe der Zeiten jene Kohlenschätze aufgespeichert wurden, die zu heben unserer Zeit vorbehalten blieb, und welche der gewaltigste Hebel unserer heutigen Industrie, mächtige Stützen des Reichthums und der Macht der damit gesegneten Völker geworden sind. Ganze Wälder versanken in den sumpfigen Mooren, die von Zeit zu Zeit durch Einbrüche des Meeres, eine Folge wiederholter Schwankungen des Festland-Bodens und Meeresgrundes, mit Sand und Schlamm überschüttet wurden; der Sand verhärtete allmählig zum Kohlen sandstein (119—124), der Schlamm zum Kohlen-schiefer (125—149); in Sand und Schlamm wurden Stämme und Laub der Bäume in ungeheurer Menge mit begraben, ihre Formen deutlich darin abgedrückt und uns so ein treues Bild jener ebenso sonderbaren als für das Menschengeschlecht hochwichtigen Flora der Steinkohlenzeit überliefert. An manchen Orten der Erde mögen wohl auch in Vertiefungen der Oberfläche große Massen vegetabilischer Reste zusammengeschwemmt und dadurch gleichfalls Kohlenlager gebildet worden sein, vielleicht haben auch noch auf dem Meeres-

grunde selbst solche Bildungen durch Vertorfung von Seetangen stattgefunden; es scheint jedoch, daß nur die kleineren Kohlenbecken der Erde diesen letztgenannten Vorgängen ihr Dasein verdanken. In manchen Kohlenablagerungen hat sich durch einen chemischen Proceß ein thonig-kalkiges Eisenerz, Sphärosiderit (157—161) in Knollen und Lager (von den Engländern Black-band genannt) ausgeschieden, durch dessen Zusammenvorkommen mit der Steinkohle die Eisenindustrie Englands in so hohem Grade begünstigt wird; bei diesem Proceß hat das Thierleben eine Hauptrolle gespielt und damit hängt es zusammen, daß man in den Sphärosideritknollen so häufig die Abdrücke von Fischen (*Palaeoniscus*, *Amblypterus*, *Megalichthys*, *Acanthodes*) findet; diese Fische, die unter den Thieren jener Zeit obenanstehen, gehören sämtlich zur Ordnung der Eelschupper, und zeichnen sich durch die Unsymmetrie der Schwanzflosse aus, eine Eigenthümlichkeit, welche allen bis zum Schlusse der Zechsteinzeit auftretenden Fischen zukömmt und sich heutzutage nur noch bei den Haiischen findet, während von der Triasperiode an fast ausschließlich Fische mit symmetrischer Schwanzflosse herrschen.

Unsere Sammlung enthält von Gesteinen der Steinkohlen-Formation: Kohlen sandstein von Rheinbaiern (119. 120), Waldenburg in Schlesien (121), England (122), Baden (123. 124), Kohlen schiefer von New-Castle (125. 126), aus Frankreich (127), Rheinbaiern (128—131), Hessen (132), Thüringen (133), Sachsen (134—138), Schlesien (139—142), Böhmen (143—145), Baden (146—149); Steinkohlen und Anthracit aus England (150), Belgien (151. 152), Rheinbaiern (153), Sachsen (154. 155), Baden (156); Sphärosiderit aus Westfalen (157), vom Hundsrück (158. 159), Rheinbaiern und Saarbrücken (160. 161).

Von fossilen Pflanzen sind die Calamarien mit 19, die Farren mit 56, die Selagineen (Schuppen- und Siegelbäume, Stigmarien Bärlappgewächse) mit 26 Arten vertreten, zu welchen die Kohlenreviere von Niederschlesien, Sachsen, Böhmen, Baden, der Rheinlande und des Saarbeckens, von Frankreich, England, Schottland, Rußland und Pensylvanien Vertreter geliefert haben; eine kleine Suite, Geschenk des Herrn Hofjäger Braun in Politz bei Greiz, stammt aus den brennenden Kohlenflözen von Planitz bei Greiz in Sachsen. Außerdem ist eine unseren jetzigen Leichnamuscheln (*Anodonta*) vergleichbare Süßwassermuschel (*Unio carbonarius*) durch Exemplare aus Schlesien, Wettin und England und sind die Fische durch 8 Species aus Schottland, Frankreich, dem Saarrevier, Thüringen und Böhmen repräsentirt.

III. Djasperiode.

(Schränke 9. 10. 19.)

a. Formation des Rothliegenden. Am Ende der Steinkohlenzeit nahmen die Bodenschwankungen, welche die wiederholten Anhäufungen von Pflanzenresten zu Kohlenflözen und deren Ueber-schüttung mit Sand und Schlamm ermöglicht hatten, einen großartigen und zerstörenden Charakter an. Gewaltige Massen von Porphyren und Melaphyren sprengten die Decke des Urgebirges und der Grauwackenbildungen, durchbrachen die kaum fertig gewordenen Steinkohlenschichten und stiegen in mächtigen Kegeln zur Oberfläche empor; die rasche Abkühlung dieser heißen Massen in Berührung mit dem Meere hatte eine tiefgehende Zerklüftung und Zertrümmerung derselben zur Folge, mächtige Trümmerwälle häuften sich um den von den Wogen umbrandeten Fuß der Porphyerbege an, die Fluthen ergriffen diese Trümmer, rollten sie hin und her, rundeten und glätteten sie und lagerten sie endlich auf dem Meeresgrunde in Form mächtiger Geschiebemassen ab, die durch den feineren Schutt verkittet zu Conglomeraten und Breccien erhärteten. Diese Conglomerate und Breccien, welche sich in den meisten Kohlenrevieren über der Steinkohlen-Formation ausbreiten, nennt man das Rothliegende oder Todtliegende, althergebrachte Ausdrücke des Mansfelder Bergmannes, die sich einerseits auf die vorherrschend rothe Farbe dieser Gesteine, andererseits auf den Mangel an Erzen in ihnen beziehen.

Diese Bildung ist durch Gesteine aus Thüringen (162), Sachsen (163), Baden (164—177), Obenwald (178—180), Saarrevier (181), Auvergne (182—184) vertreten; daß sich in denselben nur sehr spärliche organische Ueberreste finden, ist bei der stürmischen Art und Weise, womit die Niederschläge erfolgten, erklärlich; häufiger finden sich nur oft mächtige Blöcke von verkieselten Nadelhölzern (188—190, Sachsen, Baden, Böhmen, Thüringen, Hessen); auch der feine, zu Schieferthon (185) erhärtete Gesteinschutt enthält Pflanzenreste und in einem rothen plattigen Kalkstein (186. 187), der zu Ruppertsdorf bei Braunau in Böhmen ein untergeordnetes Glied des Rothliegenden bildet, hat man Abdrücke und versteinerten Roth von Fischen mit bürstenförmigen Zähnen gefunden, die jenen der Steinkohlenzeit nahe verwandt sind.

b. Zechstein-Formation. Auf die stürmischen Niederschläge der Geröllmassen des Rothliegenden folgen in einzelnen Gegenden, so namentlich dort, wo jetzt Mitteldeutschland und England liegen, ruhigere Abfälle von Sandsteinen, Schieferen und Kalksteinen, welche in der Geognosie unter dem Namen „Zechstein-Formation“ zusammengefaßt werden.

Weißliegendes, ein hellfarbiger, fein körniger Sandstein mit Resten von Landpflanzen (191. Speßart) bildet gewissermaßen den Schluß der sandigen Abjätze des Rothliegenden.

Kupferschiefer (192—194), ein schwarzer bituminöser Mergelschiefer mit eingesprengten silberhaltigen Kupfererzen, ist eine locale Bildung in einem Binnensee, der zu jener Zeit das heutige Thüringen und den Harz bedeckte; das Gestein enthält außer Landpflanzen (darunter kleinen Coniferen-Zapfen, die unter dem Namen „Frankenberger Kornähren“ bekannt sind) vererzte Reste von Fischen (Palaeoniscus, Pygopterus), die sich sämmtlich in stark gekrümmter Lage befinden, ein Beweis, daß die Thiere eines gewaltsamen Todes gestorben sind; man darf daraus schließen, daß sich in die Gewässer des See's durch ein unbekanntes Ereigniß plötzlich eine kupferhaltige Lösung ergoß, welche das Leben der Bewohner desselben vernichtete und die Bildung einer Erzablagerung veranlaßte, welche seit Jahrhunderten schon der Gegenstand des ausgebreiteten Mansfelder Bergbaues ist. Der eigentliche

Zechstein (von den Bergleuten so genannt, weil durch ihn die Schächte oder Zechen bis auf den darunter liegenden Kupferschiefer getrieben werden müssen) besteht aus Schichten von bituminösem Kalkstein (195—197), aschgrauen porösen Dolomiten, der sog. Rauhwacke (198—209) und gelben schiefrigen Mergeln (210—214). Die beiden letzteren Abtheilungen enthalten örtlich sehr mächtige Ablagerungen von Gyps und Steinsalz, deren Bildung sich dadurch erklären läßt, daß in Folge von Hebungen des Meeresgrundes einzelne Meeresarme von der Verbindung mit dem Ocean abgeschnitten und der Verdunstung und allmählichen Ver-salzung ausgesetzt wurden, so daß die in dem Meerwasser enthaltenen Salze sich mehr oder weniger vollständig abscheiden mußten. Fanden abwechselnde Hebungen und Senkungen statt, so wurden immer neue Salzmassen zugeführt und wieder niedergeschlagen und es erklärt sich daraus die enorme Mächtigkeit vieler Steinsalzlager, die bei dem von Staßfurt bei Magdeburg etwa 1000 Fuß beträgt.

Das nicht eben reiche und mannigfaltige Thierleben der Zechsteinzeit ist in der Sammlung durch 25 Species (5 Korallen, 1 Foraminifere, 2 Radiaten, 8 Brachiopoden, darunter der leitende *Productus aculeatus*, 8 Bivalven, 1 Gasteropoden) vertreten. Bemerkung verdient, daß in dieser Zeit die ersten Landbewohner und zwar achte Reptilien, Eidechsen von der Gestalt und Größe des ägyptischen Monitor auf den Schauplatz treten, und daß auch in der Pflanzenwelt derselben durch das erstmalige Auftreten von Dicotyledonen (Cycadeen) neben Nadelhölzern

(Araucarien) und Palmen ein Fortschritt angezeigt ist. Das Erscheinen dieser Pflanzen- und Thierformen kündigt ein neues Stadium in der Entwicklungsgeschichte der Erde und ihrer Bewohner an, welches man, im Gegensatz zu der vorausgegangenen primären oder paläozoischen Periode (der Zeit des ältesten Lebens) allgemein als secundäre oder mesozoische Periode bezeichnet; während seiner Dauer wurden die Trias-, Jura- und Kreidebildungen abgelagert, Bildungen, die in großer Ruhe theils an feichten Küsten, theils auf tiefem Meeresgrunde vor sich gingen, während schon an vielen Orten der Erde die älteren Formationen in Gestalt kleiner Festländer, größerer und kleinerer Inseln über dem Spiegel des Oceans emporrugen.

IV. Triasperiode.

(Schränke 11. 12. 20.)

a. Buntsandstein-Formation. Die soeben erwähnten Ländermassen und Inseln (zu denen z. B. in Deutschland der Schwarzwald, Brocken, Harz, Erz- und Fichtelgebirge, der Böhmer Wald, das rheinische Schiefergebirge gehörten) und ihre felsigen Küsten lieferten, von fließenden Gewässern und von der Brandung des Meeres benagt, das Material zu sandigen und thonigen Abfällen, welche im Laufe der Zeit zu mächtigen Sandsteinschichten erwuchsen; man nennt sie wegen ihrer bunten, vorherrschend rothen Farben den bunten Sandstein, dessen untere, quarzreiche, grobkörnige, zum Theil conglomeratische Abtheilung als Vogesen-Sandstein von der oberen vorherrschend thonigen Abtheilung unterschieden zu werden pflegt.

1. Vogesen-Sandstein: Vogesen (1), Breisgau (2. 3), Schwarzwald (4—17), Odenwald (18—25), Franken (26), Wetterau (27), Eifel (28, mit Bleiglanzkörnern, sog. Knottenerz).
2. Oberer-Buntsandstein: Schwarzwald (29—36), Odenwald (38), Franken (37), Vogesen (39), Tirol (40), Oberitalien (41).

Die Pflanzenwelt, welche das feichte Buntsandstein- Meer umgab und vorherrschend aus Nadelhölzern (Volgien und Araucarien) mit einzelnen Cycaden, Farren, Lycopodien und Rohrkolben bestand, ist durch eine Anzahl Stücke von Sulzbad im Elsaß, das sehr spärliche thierische Leben durch 8 Species von in Braekwasser lebenden Muscheln und Schnecken, sowie durch eine Platte (von Aura bei Rißingen, Geschenk des Herrn Professor Dr. Sandberger in Würzburg) mit den merkwürdigen Thierfährten vertreten, die man mit dem Namen Chirotherium belegt und auf verschiedene Weise gedeutet hat; am wahrscheinlichsten ist noch, daß sie von großen Säugethieren aus der Familie der Didelphen oder Beutel-

ratten, die also hier zum ersten Male auftreten würden, herühren.

b. Muschelfalk-Formation. Mit ihr beginnt eine lange, bis zur Kreideperiode reichende Reihe von vorherrschend kalkigen, mergeligen und thonigen Absätzen, welche, durch mehr oder weniger mächtige Einlagerungen von Sandsteinen, Gyps, Anhydrit und Stein Salz unterbrochen, größtentheils den Charakter als Tiefsee-Bildungen tragen oder durch die Risse bauende Thätigkeit von Korallen vermittelt wurden und sich durch einen stellenweise ganz ungeheuren Reichthum an Nesten von Meeresgeschöpfen auszeichnen pflegen. In der Sammlung sind vorzugsweise die schwäbischen Vorkommnisse vertreten.

1. Wellenkalk wird die Reihe von wellig gelagerten Mergel-, Dolomit- und Kalksteinschichten genannt, welche in ansehnlicher Mächtigkeit sich über dem Buntsandstein, mit dessen obersten thonigen Bänken sie durch Uebergänge verbunden sind, ausbreiten und von der folgenden Gyps- und Salzbildung bedeckt werden. Die vorhandenen Gesteins-exemplare stammen aus verschiedenen Gegenden des Schwarzwaldes (42—51), Odenwald (53—55), Franken (56) und unterer Neckargegend (57). Von Versteinerungen sind 12 Species Muscheln, Schnecken und Brachiopoden, sowie das räuberische Geschlecht des die Muschelfalk- und Jurameere beherrschenden Ichthyosaurus vertreten.

2. Anhydrit- und Salzgruppe, ein Wechsel von Stinkkalk-, Gyps- und Salzschieben, welchen nach oben hellfarbige Mergel- und Kalksteine mit Kieselconcretionen abschließen und dessen Bildung sich in gleicher Weise erklärt, wie die der Salzlager der Zechstein-Formation; das Salz, theils rein, theils durch Thon verunreinigt, nimmt mit Anhydrit, gesalzenem Gyps- und Thongyps die tiefere, ein Wechsel von Gyps und Stinkkalk die mittlere, die hellfarbigen Mergel, wie erwähnt, die obere Region dieser in technischer Beziehung wichtigen Ablagerungen ein.

Stein Salz aus Württemberg (58. 59).

Anhydrit, ebendaher (60. 61).

Gyps und Thongyps: Württemberg (62. 63), untere Neckargegend (69. 70), Wutachgegend (71. 72).

Stinkkalk: Sulz a. M. (64. 65).

Hellfarbige Mergel und Kalksteine mit Hornstein- und Chalcedonnestern: obere Neckargegend 66—68. 73), unterer Neckar (69), Wutachgegend (77), Breisgau (74—76).

3. Hauptmuschelfalk, eine bis zu 80—100' Mächtigkeit an schwellende Reihe von meist thonigen, zum Theil oolithischen, dicken und dünnen Kalksteinbänken, von denen manche theils mit zahllosen

Encriniten-Stielgliedern (sog. Encrinitenkalk), theils mit Muscheln und Muscheltrümmern ganz erfüllt sind, während andere durch die große Armuth an Versteinerungen auffallen; letzteres ist namentlich der Fall mit den rauchgrauen Kalken, welche sich zwischen die Encrinitenkalk einschieben und außer einer unserem heutigen Flusskrebß sehr ähnlichen Locuste (*Pemphix Sueri*) nur spärliche organische Reste enthalten, sowie mit den obersten dünngeschichteten Kalken. Die Gesteins suite enthält:

Encrinitenkalk (78—87) aus der Baar, dem Neckargebiet, der Umgebung von Würzburg und dem Breisgau; rauchgrauen Kalk (88—92) aus dem Rhein- und Neckarthal, sowie von Marbach b. V.; versteinungsreichen grauen Kalk (93—97) vom Neckar, aus Franken, Waldhaus bei Greiz, Lüneville; Dolith (98—102) aus der Baar- und Wutachgegend; versteinungsarme Kalk e (103—107) aus Schwaben und der Baar.

Was die Versteinerungen anlangt, so möge hier nur auf die schönen Kronen von *Eucrinus liliiformis* (der Seelilie) von Marbach, auf die ersten vortrefflichen Repräsentanten der im Jura zu so großer Bedeutung gelangenden Ammonitenfamilie: *Ceratites nodosus* und *C. semipartitus*, auf den schon erwähnten *Pemphix Sueri* und auf die Reste eines mächtigen Sauriers, *Nothosaurus mirabilis*, aufmerksam gemacht werden.

4. Muschelkalk-Dolomit. In einer Flucht mit den Schichten des Haupt-Muschelkalkes bauen sich über denselben zahlreiche Bänke grauer, gelber, rother, vielfach poröser und bituminöser Dolomite (108—122) auf, die größtentheils leer an Versteinerungen, in einzelnen muschelreichen Lagen durch das Vorkommen von Steinkernen einer Biralve, des *Trigonodus Sandbergeri*, charakterisirt sind; in der fränkischen Trias schließen sich diese Schichten mit grünlichen Thonen ab, welche Crustaceenreste enthalten, den sog. Ostracoden-Thonen (123). Unter den Versteinerungen sind außer der bereits genannten Leitmuschel besonders die Geschlechter *Gerwillia* und *Myophoria* häufig.

5. Lettenkohlengruppe. In Thüringen, Franken, Schwaben und der Baar liegt über den Dolomiten des Muschelkalkes und von, denselben ganz ähnlichen und, wie diese, durch ihre Versteinerungen als eine reine Meeresbildung bezeichneten Dolomiten bedeckt, eine Land- und Süßwasser-Bildung, welcher das Auftreten schwacher, durch Thon stark verunreinigter Kohlenflöze obigen Namen verschafft hat. Sie besteht aus grauen glimmerigen Sandsteinen (250—256) und dunklen sandigen und kohligten Schieferen (257—260); beide enthalten Reste von Landpflanzen, besonders Equiseten (Schachtelhalme) und Farren (die Sammlung besitzt aus

Sulz a. N. eine Platte mit 9" langen Fiederblättern der *Crepidopteris Schönleini*) und schließen, wie gedacht, schwache Kohlenflöze zwischen sich ein, die außer viel erdigen Bestandtheilen auch noch reich an Schwefelkies zu sein pflegen und deshalb nur eine geringe Brauchbarkeit als Brennmaterial besitzen. Unter diesen Abfäzen lagern, wie schon erwähnt, Dolomit (261—275), welche zahlreiche Reste von Meeresconchylien (darunter in erstaunlicher Menge *Myophoria Goldfussi*), sowie Zähne, Schuppen, Knochen und Excremente von Fischen und Reptilien umschließen, diese zuweilen in solcher Anzahl, daß man die damit erfüllten Schichten: Bonebed Knochenlager genannt hat.

Die ganze Bildung deutet auf stattgefundene wiederholte Schwankungen des Meeresgrundes hin, in Folge deren flache, ausgedehnte Inseln, von Dünen umgeben, über den Meerespiegel hervortraten, große Landsee'n zwischen sich einschließend, die ein mooriges Marschland bespülten; auf diesem Marschboden entwickelte sich eine Sumpf-Vegetation, die durch ihre Verwesung die Kohlenflöze lieferte; in den Sümpfen trieben sich große Reptilien, darunter der gewaltige *Mastodonsaurus* herum, während die Gewässer mit zahlreichen Schalthieren, Korallen, Krabben und Fischen bevölkert waren, unter welcher letzteren sich besonders *Ceratodus* durch seine taugenförmigen Zähne auszeichnet.

e. Keuperformation. Der feine, mit dem gypshaltigen Meerwasser durchtränkte Thon Schlamm der Küsten der Lettenkohlen-Inseln erhärtete zu buntfarbigen Mergeln, in welchen sich nachgehends der Gyps in Schnüren und Stöcken zusammenzog; der Sand der Dünen verdichtete sich zu einem thonigen Sandstein, in welchem Reste von Landpflanzen mit eingeschlossen wurden (daher Schilfsandstein genannt) und dazwischen lagerte das von Zeit zu Zeit einbrechende Meer Bänke von Dolomit ab und zuletzt führten auch die fließenden Gewässer von den höheren Theilen des Festlandes die zermahlene Trümmer der dort anstehenden alten Gesteine herbei und lagerten sie als einen mürben grobkörnigen Sandstein (Stubensandstein genannt) ab; die obersten Schichten bilden wieder, wie bei der Lettenkohle, eine förmliche Cloake von Fisch- und Saurier-Nesten, die ebenfalls den Namen Bonebed führt und mit einem feinkörnigen gelben Sandstein verknüpft ist, der als Leitmuschel die *Avicula contorta* enthält.

Diese ganze Reihe von Bildungen nennt man die Keuperformation wegen der Buntstreifigkeit der Mergel, welche Leopold v. Buch mit einem in Mittel- und Norddeutschland unter dem Namen Köper oder Keuper bekannten gestreiften Zeuge verglich; sie findet sich überall am Rande des Muschelkalks und gibt noch

heute ihre Natur als Strandbildung zu erkennen, indem sie wie ein Dünenland die breiten Hochebenen des Muschelkalkes einfaßt.

1. Bunte Mergel und Gyps: Schwaben (276—287), Breisgau (288—290), Niederrhein (291), Baden (292), Franken (293—297), Kärnthen (298, bleiglanzhaltig).
2. Gruppe des Schilffandsteins: Schwaben (299—303), Baar (304—306), Unterbaden (307—309), Franken (310). Mergel und Dolomite, zum Theil mit Cölestin (314) und mit Eindrücken von Steinsalzwürfeln (318) von Unterbaden (311. 315), Baar (312. 316), Schwaben (313. 314. 317), Franken (318).
3. Gruppe des Stubensandsteins: Schwaben (319—322), Baar (323), Franken (324).

Gelber Sandstein u. Bonebed: Schwaben (325—329), England (330).

Von Versteinerungen aus der Gruppe des Schilffandsteins enthält die Sammlung nur einige Pflanzenreste und ein Hautstück des riesigen Mastodonsaurus Jägeri; von solchen aus dem Oberkeuper möge hier besonders auf treffliche Gypsabgüsse des vollkommen erhaltenen Schildes, sowie von Knochen und Schildern einer gepanzerten Echse (Belodon Kapffi, Schrank 23), aufmerksam gemacht werden, welche die erste Vorläuferin der noch jetzt in den großen Strömen Ostindiens lebenden schmalschnauzigen Crocodile oder Gaviale ist. — Bonebed und Contorta-Schichten sind durch 12 Molluskenspecies und durch Zähne, Schuppen und Coprolithen von 10 Arten Fischen und Reptilien charakterisirt.

Außer den im Vorstehenden aufgeführten Belegstücken aus der Muschelkalk- und Keuper-Formation sind noch folgende Specialsammlungen aus denselben aufgestellt.

- a. Suite von Muschelkalk-Gesteinen aus dem Salzschachte bei Stetten in Hohenzollern (Schrank 12. Nr. 127—163).
- b. Suite von Gesteinen und Erzen aus den Galmeigruben von Wiesloch (Schrank 12. Nr. 164—200).
- c. Suite von Gesteinen des Muschelkalkes und der Lettenkohle aus dem Stallberger Schacht zu Rottenmünster bei Rottweil.

Endlich ist die von der deutschen in ihrer Entwicklung sehr abweichende alpine Trias durch die Gesteine Nr. 124. 125. 126 (dem Muschelkalk angehörig) und Nr. 331—343 (aus den unserem Keuper parallelen Hallstätter und Bleiberger Schichten), sowie durch eine Reihe von Versteinerungen aus den Schichten von St. Cassian (14 Nadiaten, 3 Brachiopoden, 11 Bivalven, 16 Gasteropoden und 5 Cephalopoden, zusammen 49 Species), von Hallstatt und aus dem Muschelkalk von Bleiberg in Kärnthen

(ausgezeichnet durch die in den prächtigsten Farben opalisirenden Schalen des *Ammonites floridus*) repräsentirt.

V. Jura-Periode.

(Schränke 13. Pult 20. 21.)

Die lange Reihe von Schichten, welche dieser Periode angehören und in Schwaben eine durchschnittliche Gesamtmächtigkeit von wenigstens 2000' besitzen, ist das Ergebniß von sehr ruhigen Niederschlägen, welche sich während eines sehr langen Zeitraumes in einem Ocean vollzogen, der sich über das jetzige Europa, um einen großen Theil von Asien bis an die Ostküste von Amerika ausbreitete und in welchem eine Fülle und Mannichfaltigkeit des organischen Lebens herrscht, wie in keiner der vorausgegangenen Zeiten.

Obenan stehen die Ammoniten in schnörkelförmigen, zierlich gekammerten Schalen wohnende Cephalopden, welche durch die ganze Jurazeit hindurch in einem Formenreichthum auftreten, wie ihn kein anderes untergegangenes oder lebendes Thiergegeschlecht der Erde aufzuweisen hat, und die trefflichsten Leitmuscheln sind, mit deren Hilfe man im Stande ist, die zahllosen Schichten scharf zu unterscheiden und an weit auseinander liegenden Orten zu vergleichen.

Ihnen folgen im Range die Belemniten, pfahl-, finger- oder pfotenförmig gestaltete inneren Knochentheile säpienartiger Thiere, welche erstmalig im Anfange dieser Periode auftreten, um, wie die Ammoniten, am Ende der Kreidezeit vom Schauplatze für immer wieder zu verschwinden. Neben ihnen bevölkerten ungeheure Schaaren anderer Weichthiere (Schnecken, Muscheln und Brachiopoden), bevölkerten Strahlthiere und Polypen aller Art, zahlreiche Fische und langschwänzige Krebse das Meer, dessen Beherrscher seltsam gefrässige Ungeheuer waren: Ichthyosaurus, der mit dem Leib und Rachen eines Crocodils die Flossen eines Fisches verband, Plesiosaurus, der zu dieser wunderlichen Gestalt einen schlanken Schwanenhals fügte, Teleosaurus, ein gaviaartiges Crocodil, Pterodactylus, eine mit Flughäuten versehene Eidechse: Hühnerartige Vögel und Beutelratten belebten wohl da und dort den Strand des Meeres.

Aus der verschiedenartigen Färbung der Schichten entnahm Leopold v. Buch den Grund zur Eintheilung des ganzen Jura in 3 Formationen: er nennt die unteren vorherrschend dunkel gefärbten, aus Thonen, Mergeln und Schiefen bestehenden Schichten „Schwarzer Jura“ (Lias der Engländer), die durch ihren Eisengehalt ausgezeichneten und deshalb braun gefärbten, überwiegend aus Thonen und Dolithen zusammengesetzten mittleren Schichten „Brauner

Jura“, die oberen endlich, welche aus hellfarbigen Kalksteinen und Mergeln bestehen, „Weißer Jura“.

Diese Eintheilung ist um so glücklicher gewählt, als durch sie nicht allein ein Wechsel in der Beschaffenheit der Niederschläge bezeichnet wird, sondern damit auch ein Wechsel in dem allgemeinen Charakter der Thierwelt im Zusammenhange steht, deren Ueberbleibsel in jenen Niederschlägen mit begraben wurde. Sie ist in unserer Sammlung deshalb auch für den deutschen Jura beibehalten und sind die Unterabtheilungen nach den für denselben leitenden Versteinerungen (vorzugsweise nach den Ammoniten) benannt worden; den Sammlungen aus fremden Ländern ist die französisch-englische Bezeichnung der Stagen beigelegt worden.

Die Gesteins-Sammlung (Schränk 13) enthält überwiegend Stücke aus Württemberg und Baden, sowie Einiges aus Franken, dem Schweizer Jura, Jura der Alpen und des Apennin, aus Elsaß und England; in der Petrefacten-Sammlung ist Schwaben (Pult 21) besonders reich vertreten, außerdem der Jura von England, Frankreich, der Schweiz, von Franken, vom Apennin und von Moskau durch kleinere Sammlungen repräsentirt.

a. Schwarzer Jura. (Lias.)

Pylonotenschichten (1—7) aus Schwaben und von Wiesloch; Cardinienschichten (8—15) Schwaben; Arietenbänke (16—27) Schwaben, Breisgau, Franken, Elsaß.

Schichten des Amm. Turneri (28—30) Schwaben; Numismalmergel (31—33), Amaltheen-Thone (34—37), Costatenkalk (38); Posidonienstiefer (39—55) aus Schwaben, Baden, Oberfranken; Jurensmergel (56—57) aus Schwaben; Liasmergel (58) aus England.

Die Versteinerungen des Schwarzen Jura in Schwaben sind durch 161 Species (4 Pflanzen, 16 Strahlthiere, 35 Muscheln, 18 Brachiopoden, 7 Schnecken, 76 Cephalopoden, 4 Fische und 1 Saurier) vertreten; es möge hier genügen, auf die Reihe vorzüglich erhaltener Ammoniten, auf zwei schöne Platten mit den wir durch einander geflochtenen Stielen, Hilfsarmen und Kronen zweier Haarsterne, des *Penacrinus briaroides* und *P. Hiemeri*, sowie auf ein zwar nur 4' 3" langes, aber vollständiges Skelett von *Ichthyosaurus tenuirostris* (Schränk 23) aufmerksam zu machen; Abbildungen des 6' langen Schädels und der Knochentheile des bei Banz in Oberfranken gefundenen riesigen *Ichthyosaurus trigonodon*, dessen ganze Länge auf 30' geschätzt wird, sind über den Schränken 4—9 aufgehängt.

b. Brauner Jura. (Dogger.)

Die Gesteinsammlung enthält:

Dpalinusthon (59—65) aus Schwaben; Sandkalk mit Amm. Muschisonae (66—75) aus Württemberg, Baden (72—74) und Franken (75); Eisenoolith des Breisgau (76—79), Kalk der Sowerby-Schichten und Sternkorallenkalk (80. 81) aus Schwaben; Kalk und Eisenoolith mit Amm. Hunphriesianus aus Württemberg (82. 83), Baden (84. 85) und England (86. 87); Hauptoolith des Breisgau (88—93); Bradfordthon des Breisgau (94. 95); Thone und Eisenoolith des oberen Dogger aus Schwaben (96. 97. 103. 104) und Baden (98—102); Oxfordthon des Breisgau (105. 106).

Von Versteinerungen des schwäbischen Braunjura sind in Pult 21 im Ganzen 158 Species aufgestellt und zwar: 3 Korallen, 5 Strahlthiere, 51 Bivalven, 18 Brachiopoden, 12 Gasteropoden, 62 Cephalopoden, 7 Gliederthiere.

c. Weißer Jura. (Malm.)

Die thonigen Kalksteine der unteren Abtheilung, welche durch Ammonites transversarius, Terebratula impressa und Amm. bimammatus charakterisirt sind, finden sich durch die Stücke (107—113) aus Württemberg, dem oberen Donauthal, Baden und Schaffhausen vertreten; die Spongitenbänke (Schwammkorallen-Schichten) durch (114—118) aus Württemberg und dem Donauthal; der Korallenkalk durch (119—141) aus Schwaben, dem Donauthal, Breisgau, Elßaß; Asphalt (142) aus demselben von Hannover; die oberste Abtheilung: Plattenkalk (Krebszschere-Kalk und lithographische Schiefer) durch (143—148) aus Schwaben, Solenhofen und Oberbaden; Kimmeridgethon der Schweiz (149. 150); Portland-Kalk der Schweiz (151—154); der weiße Jura Englands (155—158); Juragesteine der Alpen (159—165) und des Apennin (166—177).

Von Versteinerungen aus dem weißen Jura Schwabens enthält die Sammlung in den Schränken (21. 24) 218 Species (6 Pflanzen, 47 Korallen, 37 Strahlthiere, 26 Bivalven, 17 Brachiopoden, 10 Gasteropoden, 47 Cephalopoden, 9 Gliederthiere, 8 Fische, 1 Saurier), unter welchen die schönen und zum Theil seltenen Exemplare von Ammoniten aus dem oberen Donauthal, die Sternkorallen von Bleubeuren und Rattheim, der zu den Garneelen gehörige *Penaeus speciosus* von Nusplingen besonders namhaft zu machen sind. Aus dem Jura in Franken besitzt die Sammlung außer einer Reihe von Pflanzen, Mollusken u., ein

sehr schönes Exemplar von *Eryon arctiformis*, sowie das Gypsmodell eines sehr vollständigen und gut erhaltenen Skelettes des *Pterodactylus crassirostris*.

Von ausländischen Jura-Localitäten ist der Schweizer Jura mit 54, Frankreich mit 68, England mit 145, Moskau mit 38, die Alpen mit 13, der Apennin mit 11 Species vertreten und zeichnen sich unter ihnen besonders die Ammoniten des Apennin durch treffliche Erhaltung, die von Moskau durch ihre perlmutterglänzenden Schalen aus.

VI. Kreideperiode.

(Schränke 14. 21.)

In einigen Gegenden (England, Westfalen und Hannover; traten am Ende der Jurazeit aus dem Meere kleine feuchte Inseln hervor, auf denen sich bald eine Waldvegetation ansiedelte, aus Farren, Cycadeen, Nadelhölzern und Bromelien bestehend. Die Verwesung dieser Pflanzen lieferte kleine Kohlenflöze, während die süßen Gewässer der Inseln Kalksteine (Purbeck-Kalk (1—4)), Serpulit (5), Sandsteine (Hastings-Sand (6—9)), Mergel (Cyrenenmergel (10)) und dunkle Thone (Wälberthon 11—16)) absetzten, in welchen zahlreiche Süßwasser-Muscheln, kleine Krebse und Fische mit begraben wurden; auch finden sich darin die Ueberreste kolossaler Land-Eidechsen, des *Iguanodon* und *Hylaeosaurus*, wovon einige in Gypsabgüssen nach den im British Museum befindlichen Originalen im Schrank 23 aufgestellt sind. Die Engländer haben diese Zwischenbildung, deren Boden im südlichen England die herrlichsten Waldungen trägt, ebendeshalb Wealden-(Wälber-) Formation genannt.

Die übrigen bekannten Bildungen dieser Periode sind jedoch ausschließlich Meeresabfälle, Niederschläge und Anhäufungen thierischer Ueberreste auf dem Grunde eines Oceans, der sich über einen großen Theil der Erdoberfläche ausbreitete; man theilt diese Bildungen in drei Abschnitte ein, die man als Neocom, Quader (Gault, Grünsand) und weiße Kreide zu bezeichnen pflegt.

a. Neocom-Formation (Neocomien), in England aus grauen Thonen (1), rothen Kalkmergeln (2) und Eisensandsteinen (3), in den Alpen aus meist dunkelgrauen, durch das häufige Auftreten von Seeigeln (*Spatangus*, daher Spatangenkalk genannt), Kalksteinen (4—7) bestehend; die Meeresbevölkerung ist, wie die im Pult 21 aufgestellten Versteinerungen dieser Formation zeigen, derjenigen des Jura noch ziemlich nahe verwandt; besonders häufig sind noch Ammoniten, sowie die Verkrüppelungsformen derselben (*Crioceras*, *Ancylloceras*, *Turrilites*), *Brachiopoden* und Seeigel.

b. **Quader-Formation**; sie besteht vorherrschend aus sandigen Abzügen, zu welchen die Küstenländer des Kreidemeeres das Material geliefert haben und welche im Herzen von Deutschland, am Harz und in Sachsen ein mächtiges System dickgeschichteter Sandsteine (Quader-Sandstein) bilden; diese Sande und Sandsteine sind häufig durch ein in kleinen Körnern eingesprengtes Mineral (Glaukonit) grün gefärbt und werden deshalb Grün sand, von den Engländern Gault genannt. In Sachsen, Böhmen und dem nordwestlichen Deutschland schiebt sich zwischen die Sandsteine eine Ablagerung hellfarbiger Kalkmergel, Pläner genannt, ein, welchem in den Alpen der sog. Rudisten- oder Hippuritenkalk (Schratten- und Sewerkalk) und die Gosau-Formation zu entsprechen scheint.

Quader-Sandstein: England (8. 25), Sachsen (9—13), Böhmen (14. 15), Harz (16—18), Schlesien (19. 20), Baiern (21), Rheinlande (22), Frankreich (23. 24. 26. 27), Galizien (28), Karpathen-Sandstein.

Pläner: Sachsen (29), Böhmen (30—32), Baiern (33. 34).

Hippuritenkalk: Südfrankreich (35).

Schrattenkalk (Rudistenkalk): Alpen (36. 37).

Gosaumergel und Actäonellenkalk: Gosau bei Salzburg (38—44).

Die Thierwelt dieser Bildungen ist durch eine Reihe von Versteinerungen aus dem Gault von Escragnoles (Provence) und von der Perthe du Rhône bei Genf (58 Species, besonders Ammoniten und Gasteropoden), aus dem Quader und Grün sand der Rheinlade, Englands, Frankreichs, der Pyrenäen, Ardennen, Baierns, des Harzes, Sachsens, Böhmens, Schlesiens, Schwedens und von Nordamerika (72 Species), aus dem Pläner von Westfalen, Sachsen, Böhmen, Schlesien und Galizien (28 Species), aus dem Gault und Rudistenkalk der Schweizer Alpen (17 Species), sowie endlich durch eine sehr reiche und vollständige Suite der Petrefakten aus der Gosau, Geschenk des Herrn Professor Dr. Zittel in München (90 Species) charakterisirt.

c. **Weisse Kreide (Schreibkreide)**, mit Feuerstein und Kreidestuff, entstanden durch die Anhäufung von mikroskopisch kleinen Foraminiferenpanzern: Champagne und Umgebungen von Paris (45—48. 50—66), England (49), Mastricht (67—69). Versteinerungen von Mastricht, Insel Rügen, Champagne, England, Dänemark, Insel Schonen (75 Species, darunter auch einige Knochenreste des berühmten Maas-Sauriers (Mosasaurus Hofmanni) aus den kolossalen Steinbrüchen des Petersberges bei Mastricht. Eine

Bemerkung verdient, daß hier die letzten Repräsentanten der Geschlechter der Ammoniten und Belemniten liegen, die nun für immer vom Schauplatze abtreten, während Korallen und Strahlthiere in hoher Blüthe stehen.

VII. Tertiär-Periode.

(Schränke 14. 15. 16. 22.)

Mit diesem dritten großen Zeitabschnitte treten wir in eine Periode, in welcher sich sehr wesentliche Veränderungen sowohl in der Gestalt der Erdoberfläche, als in der Pflanzen- und Thierwelt vollzogen, der gegenwärtige Zustand beider mehr und mehr angebahnt wurde. Die Vertheilung von Land und Meer ändert sich, die vorher zerstreuten Inseln und Ländermassen zogen sich mehr und mehr zu Continenten zusammen, nicht ohne Kampf mit dem Meer, welches das verloren gegangene Terrain wieder zu erobern suchte; eine Folge davon ist der den Ablagerungen dieser Periode eigenthümliche häufige Wechsel von Meeresbildungen mit Abfäken aus süßen Gewässern, welche die Continente zu durchfurchen, ihre Vertiefungen als Landseen auszufüllen begannen. Damit bildete sich neben der bisher fast ausschließlich herrschenden Meeresfauna eine selbstständige Süßwasser- und Landfauna aus; kronenblüthige Pflanzen und Säugethiere treten in allgemeiner Verbreitung auf, und schon in den untersten Schichten, welche dieser Periode angehören, erscheinen neben einer überwiegend großen Anzahl ausgestorbener Arten einzelne Arten, welche noch gegenwärtig unverändert fortkblühen; die Anzahl dieser Arten aber wächst rasch, je weiter die Tertiärzeit fortschreitet, immer mehr der alten Arten sterben aus, immer mehr neue, noch jetzt lebende treten an ihre Stelle, bis sich endlich im Laufe der gegenwärtigen Periode die letzte Umgestaltung des Pflanzen- und Thierlebens vollendete. Man hat dieses Verhältniß benützt, um darnach die verschiedenen Tertiärschichten ihrem Alter nach einzutheilen, und die ältesten derselben, welche 3, 5 bis 17 Procent lebender Arten unter ihren Versteinerungen aufweisen, Eocen (d. i. Morgenröthe der neuen Schöpfung), die mittleren mit 18—35 Procent lebender Arten Miocen, die oberen oder jüngsten Tertiärbildungen endlich, in welchen 35 bis 50 Proc. jetzige Arten auftreten, Pliocen genannt. Die Grenzen zwischen diesen Abtheilungen sind natürlich keineswegs scharf und man hat daher zwischen Eocen und Miocen noch Oligocen eingeschoben und vereinigt Miocen und Pliocen zuweilen unter dem gemeinschaftlichen Namen Neogen. Die Schwierigkeit einer möglichst naturgemäßen und der Zeit nach richtigen Eintheilung und Vergleichung

der verschiedenen Tertiärablagerungen beruht eben darauf, daß man es hier nicht, wie in den vorausgegangenen Perioden, mit so zu sagen in einer Flucht sich aufbauenden Niederschlägen von über große Strecken sich gleichbleibenden allgemeinen paläontologischen Charaktern, sondern mit lauter lokalen Abjäten zu thun hat, deren Bildungsräume sehr verschieden waren (Tiefsee, leichte See, Brackwasser, Süßwasser, Flüsse und Flußdeltas, Land); im Süßwasser oder auf dem Lande leben aber ganz andere Geschöpfe als im Meeres- oder Brackwasser, und zudem machten sich in der Tertiärperiode zuerst auch in Folge des veränderten Verhältnisses von Festland zum Meer klimatische Unterschiede geltend. Es hat daher jede Tertiär-Ablagerung ihre paläontologischen Eigenthümlichkeiten, die von der Natur und Beschaffenheit der Bildungsstätte, vom Klima, ja selbst von Meeresströmungen und anderen Zufälligkeiten bedingt sind.

Wenn daher auch die allgemeinen Gesichtspunkte, unter welche die geologische Eintheilung der Tertiär-Ablagerungen fällt, festgestellt sind, so ist man doch keineswegs im Stande, alle diese Bildungen bezüglich ihres Alters mit einander zu vergleichen. Demgemäß wird auch die Aufstellung von Sammlungen hierher gehöriger Gesteine und Petrefakten lockerer, weniger systematisch sein müssen, als solche aus den vorhergehenden Perioden und mehr in einer Aneinanderreihung verwandter Localitäten zu bestehen haben.

Die in unserer Sammlung vertretenen Tertiärbildungen sind folgende:

1. Londonthon (Unter-Cocen) (67. 68). 6 Species, darunter zwei schöne Krabben.
2. Schiefer von Glaris (Unter-Cocen) (1. 2). 5 Species der merkwürdigen aalartigen Fische.
3. Sandsteine und Eisenerze des Kreffenbergs b. Traunstein (Oberbaiern), vertreten durch eine ziemlich vollständige Sammlung von Gesteinen (12—52), und Petrefakten, Geschenk des Herrn Inspector Kommer in Salzburg; die letztere enthält 65 Species (1 Koralle, 7 Foraminiferen, 8 Strahlthiere, 26 Bivalven, 2 Brachiopoden, 13 Gasteropoden, 3 Cephalopoden, 2 Anneliden, 1 Krebs, 2 Fische).
4. Flysch- und Nummuliten-Formation der Alpen (Mittel-Cocen) (3—11). 12 Species Algen, Korallen, Foraminiferen und Radiaten.
5. Nummuliten-Formation des Apennin (53—57), 4 Species.
6. Nummuliten-Formation der Karpathen. 3 Species Foraminiferen.

7. Nummuliten-Formation in Südfrankreich. 7 Species.
8. Kalkschiefer von Monte Bolca (58—60), 4 Species der berühmten Fische dieser Localität, namentlich 2 Platten mit einem sehr schönen Platax.
9. Schichten von Verona (Ober-Eocen) 61—64; 16 Species, besonders Gasteropoden, 1 Cancer.
10. Eocen von Egypten, 11 Species Foraminiferen, Radiaten, Bivalven und Schnecken von Cairo dura, den Königsgräbern von Theben und aus der Wüste.
11. Belgisches Tertiärbecken, 3 Species Foraminiferen.
12. Tertiärbecken von Paris; eine reiche, von Cordier bestimmte Sammlung von Gesteinen und Petrefacten:

Eocen.	{	a. Plastischer Thon (Suessonien inférieur). Nr. 1—26. 45 Species, darunter 28 Gasteropoden.
		b. Glaukonitischer Sand (Suessonien supérieur). Nr. 27—38. 45 Species (32 Gasteropoden).
		c. Grobkalk (Parisien inférieur). Nr. 39—63. 221 Species, darunter 51 Bivalven, 163 Gasteropoden, sehr schönes Exemplar von <i>Cerithium giganteum</i> .
		d. Kreideartiger Mergel (Caillasse). Nr. 64—83.
		e. Meeres sandstein von Beauchamp, Parisien supérieur. Nr. 84—96. 48 Species.
		f. Süßwasserkalk von St. Duen. Nr. 97—116. 3 Species Süßwasser schnecken.
		g. Gyps. Nr. 117—139. 4 Species, darunter Knochenreste von <i>Mastodon augustidens</i> .
		h. Kieselkalk (Mühlstein) von La Brie. Nr. 140—156. 3 Species, darunter <i>Manatus</i> (Seefuh).
		i. Sandstein von Fontainebleau. Falunien inférieur. Nr. 157—174. 4 Species.
		k. Oberer Mühlstein. Nr. 175—180). 2 Pflanzenspecies.
13. Südfranzösisches Tertiärbecken (Obertertiär):
 - l. Faluns von Bordeaux. Falunien supérieur. 46 Species.
14. Tertiärbecken von Mainz (1—14); 57 Species (23 Bivalven, 33 Gasteropoden, 1 Fisch).
15. Braunkohlen-Formation der Wetterau (15—47); 52 Species (darunter 39 Pflanzen von subtropischem Charakter, Insecten, 1 Garneele (*Micropsalis*), Fische, Frösche und das Gypsmodell eines Salamanders (*Andrias Tschudii*).
16. Braunkohlen-Formation von Radoboj in Croatien (52. 53); 17 Species Pflanzen, Insecten und Fische (Geschenk des Herrn Director Frey in Klagenfurt).

Miocen

17. Braunkohlen-Formation verschiedener Gegenden: Böhmen (48—50), Ungarn (51); Pflanzen (13 Species) aus Tirol, Steiermark, Böhmen, Elsaß, Nassau, Ungarn.
18. Subalpine Molasse:
 - a. Unteroligocene Molasse vom Thalberggraben in Oberbairern, 7 Species (Geschenk des Hrn. Prof. Dr. Zittel).
 - b. Miocene Molasse von Mähring bei Traunstein, 13 Species (Geschenk des Herrn Prof. Dr. Zittel).
 - c. Molasse der Schweiz. Nr. 57—75. 19 Species.
19. Subjuraassische Molasse:
 - a. Marine und bratische Ablagerungen in Schwaben, Höhgau und Bodensee-Gegend (76. 77. 90—99); 12 Species aus den Umgebungen von Ulm, Baltringen, Sickingen.
 - b. Süßwasser-Ablagerungen von Oberschwaben und in den Umgebungen von Ulm, Dachingen, Ehingen, Steinheim. Nr. 78—89; 14 Species Süßwasser-Schnecken ebendaher; Höhgau (100—102), Baiern (110).
 - c. Böhmerz (103—109).
20. Tertiärbecken von Wien. Die Gesteine dieses Beckens und der dasselbe einschließenden Gebirgsränder sind durch eine specielle reichhaltige Sammlung vertreten, welche von Senoner in Wien geliefert und in den Schränken 4 und 5 aufgestellt ist. Sie enthält 365 Nummern, von welchen die Nr. 265—341 und Nr. 349—365 die Tertiärgesteine selbst betreffen. Von den zahlreichen Versteinerungen des Beckens, welche Hörnes in seinem klassischen Werke über die Mollusken-Fauna der Wiener Tertiärgelände beschrieben und abgebildet hat, enthält die Sammlung 173 Species, überwiegend Gasteropoden (122) und Bivalven (45) (theilweise Geschenk des Herrn Inspector Nonner in Salzburg).
21. Tertiärschichten von Rom. Eine schöne und sehr vollständige Sammlung von Gesteinen und Petrefacten dieser Schichten, wie sie bislang nur in wenigen Sammlungen Deutschlands zu finden sind, wurde von Sr. Durchlaucht dem Fürsten Carl Egon während Seines Aufenthaltes in Rom im Winter 1867/68 erworben; sie enthält aus der
 - a. miocenen Abtheilung der Schichten 4 Gesteinsarten 119—122); Cleodora-Thon mit bituminösem Holz nur 2 Species; aus der
 - b. pliocenen Abtheilung: 25 Stück Gesteine der Ordnung, wie sie von unten nach oben folgen: versteinungsreiche Mergel (123—125); gelber kalkiger Sand und Sandstein ohne Versteinerungen (126—128); desgleichen,

- versteinerungsreich und Bänke von Muschelbreccien einschließend (129—133); Conglomerat (134, 135); vulkanische Tuffe (136—147); ein von Herrn Dr. Mantovani in Rom entworfenen Durchschnitt erläutert die Lagerungsverhältnisse dieser Schichten. Von den Versteinerungen derselben sind 81 Species (1 Pflanze, 4 Korallen, 39 Bivalven, 1 Brachiopode, 34 Gasteropoden, 2 Fische) vertreten.
22. Subapennin-Formation, vertreten durch die Gesteine 114—118 und durch zahlreiche Petrefacten von Castell-Arquato und Andona-Thal bei Piacenza: 125 Species (3 Foraminiferen, 5 Korallen, 41 Bivalven, 72 Gasteropoden, 3 Anneliden, 1 Krebs).
 23. Sicilische Tertiärformation (148—150), 23 Species, vorzugsweise Bivalven und Gasteropoden vom Monte Pellegrino.
 24. Caspische Formation (151, 152).
 25. Crag-Formation (153).
 26. Tertiärschichten von Maryland (Nordamerika) 27 Species Bivalven und Gasteropoden.
 27. Verschiedene Tertiär-Ablagerungen zweifelhafter Stellung (Niederlande, Elsaß, Depart. Haute-Saône, Arnothal in Oberitalien) 11 Species.

VIII. Quartär-Periode.

(Schränke 17. 18. 22.)

Sie umfaßt die Geschichte der Erdoberfläche und ihrer Bewohner vom Schlusse der Tertiär-Periode bis auf die gegenwärtige Zeit. In ihren Beginn fallen die letzten großen Veränderungen, welche die Gestalt der Oberfläche erlitten hat; Massen vulkanischer Gesteine drängten sich an vielen Orten empor, mächtige Gebirge (wie z. B. die Alpen) stiegen auf, große vom Meere bedeckte Erdstriche wurden trocken gelegt, Thäler entstanden und die fließenden Gewässer begannen allenthalben ihr Werk der Zerstörung einerseits, das der Neubildung aus den Trümmern des Zerstörten andererseits, welches sie noch heute fortsetzen. Die Umgestaltungen im Relief der Oberfläche hatten nothwendig auch tiefgreifende Veränderungen in den klimatischen Verhältnissen zur Folge; nicht blos die hohen Gebirge, auch ein großer Theil von Europa, Asien und Nordamerika bedeckte sich mit Gletschern, welche vorjchreitend auf ihrem Rücken mächtige Gesteinsblöcke von ihrer Heimath in entlegene Gegenden hinaustrugen (erratische Blöcke); der nachmalige Rückzug dieser Gletscher, bedingt durch Wiedererwärmung des

Klimas, wurde die Veranlassung zu mächtigen Ueberfluthungen, welche Massen von Geröllen, Sand und feinem Gesteinschutt (Löß und Lehm) mit sich führten und in den Vertiefungen der Oberfläche wieder ablagerten (Diluvium). In diese Eiszeit, in welcher auch unsere Gegend von hochnordischen Pflanzen und Thieren bevölkert war, wo die Kolosse der Thierwelt, Mammuth, Rhinocerosse und Riesenhirsche, gewaltige Raubthiere: Höhlenbär, Höhlenlöwe, Höhlenhyäne, vom Süden Europas bis hinauf an die unwirthlichen Gestade Sibiriens streiften, fällt das erste, mit Sicherheit nachzuweisende Auftreten des Menschen auf der Erde, der uns in zahlreichen Ablagerungen von Geröllen, Löß und Torf Waffen und Geräthschaften in Menge hinterlassen hat, die auf den Culturzustand der ersten Menschen helle Streiflichter werfen. Allmählig sterben in Europa jene Kolosse und Raubthiere aus oder wandern in andere Erdtheile; Pflanzen und Thiere der Jetztwelt nehmen ihre jetzigen Wohnbezirke ein; der Mensch erhebt sich vom rohen Gebrauch des Steins und Horns zur Verwendung der Metalle und aus der Summirung der Fortschritte, welche die Völker machen, wächst allmählig der gegenwärtige Culturzustand der Menschheit heraus. Namentlich aber rastlos arbeiten fort und fort die Gewässer an der Veränderung der Oberfläche, sie tragen Berge ab und füllen damit Vertiefungen aus; langsam, unmerklich, aber stetig heben oder senken sich Continente und Meeresgrund, um dem Nivellirungsgeschäfte des Wassers das Gleichgewicht zu halten, um die Mannigfaltigkeit der Gestalt der Erdoberfläche zu erhalten, auf welcher die Mannigfaltigkeit der organischen Schöpfung zunächst beruht.

Erratische Blöcke, skandinavischen Ursprungs aus Norddeutschland (1. 7), alpinen Ursprungs aus der Bodensee-Gegend und der Schweiz (2—6).

Alpine Gerölle, Gesteine alpinen Ursprungs, abgelagert an den Ufern des Bodensees bei Langenargen (Gneis, Granit, Quarzit, Hornblendegestein, Serpentin, Verrucano, Alpenkreide, Flysch und Molasse). Von 8—107; verkittet zu Nagelfluh (108, 110), Sandstein als verhärteter feinerer Gesteinschutt (109), Löß (111), Knochenbreccien aus Höhlen (112, 113).

Diluvium von Paris: Gerölle, Nagelfluhe und Löß (114 bis 119).

Diluvium von Rom: Mergel, Gerölle, Nagelfluhe und Sandstein mit Knochen (120—131), überlagert von vulkanischen Tuffen (132—142); aus anderen Theilen Italiens (143—145.)

Die Thiere dieser Periode sind durch einen vollständigen Schädel mit den Unterkiefern, sowie durch Zähne und einzelnen Knochen

von *Ursus spelaeus* (Höhlenbär) aus den Knochenhöhlen von Würtemberg und Baiern, zahlreiche Knochenreste zweier Nager (*Hypodaemus brecciansis* und *Lagomys sardus*), welche die Diluvial-Ab lagerungen am Monte San Bonaria bei Cagliari in Sardinien in ganz unglaublicher Menge erfüllen, sowie durch Zähne des Mam muth (*Elephas primigenius*) von Sibirien und des Ohio-Masta- donten von New-York vertreten.

Von jüngsten (recenten) Bildungen, welche sich bis in die Gegenwart herein fortsetzen, sind durch Exemplare vertreten:

Plastischer Thon (146) von Canstatt, Meeres sand (147) von Ostende, Kalktuff (jüngster Süßwasserfalk) von Goldkronach (148), Canstatt (149. 150), aus Baden (151—153), Becken von Paris (154—157), Savoyen (158), Apennin (159. 160), Tivoli bei Rom (161—171), von Pästum bei Neapel (172. 173), Kiesel- tuff (174. 175), vom Geysir auf Island; Raseneisenstein von Hanau (176), und New-Jersey (177), Torf von Canstatt (178), Heidelberg (179) und Paris (180); Infusorienerde aus dem Berliner Thiergarten (181), Korallenfalk (182) aus dem per- sischen Meerbusen; jüngster Meeresfalk von Livorno (183) und Helgoland (184).

Von Spezial-Sammlungen aus verschiedenen Ländern wurde schon oben der Gesteinsammlung aus dem Wiener Tertiärbecken gedacht.

Die Gebirgsarten-Sammlung aus Ungarn (Schrank 6), aus 188 Stücken bestehend, enthält außer den Vorkommnissen von Gneis (1—16), Glimmerschiefer (17—23), Quarzit (24—28), Thon- schiefer (29—33), Granit (34—42), Syenit (43), körnigen Kalk (44—49), Grauwacken-Bildungen (50—65), Hornblendgesteine (66—80) und einzelnen jüngeren Flözgesteinen (81—84), eine sehr reichhaltige Suite der vulkanischen Gesteine Ungarns und Sieben- bürgens: Trachyt (85—112), Trachtytporphyr (113—150), Perl- stein und Perlsteinporphyr (151—161), und den in denselben auf- tretenden Kieselmineralien (Hornstein und Opal 162—176), sowie Basalt und Dolerit (177—188).

Die Gesteine Tyrols sind in Schrank 7 aufgestellt und um- fassen 206 Stücke: Glimmerschiefer mit Granat, Amphibol, Braunspath, Turmalin, Andalusit, Albit, Talk, Talkspath, Titanit, Flußspath, Fahlerz und Eisenkies, als zufälligen Gemengtheilen (1—27), Chlorit schiefer mit Magneteisenerz, Staurolith, Aktino- lith, Eisenkies, Bitterspath, Talk, Granat (28—36); Talk schiefer mit Turmalin, Aktinolith, Asbest, Granat, Brauneisenerz, Bitter- spath (37—51); Granit (52—63); Syenit mit Fassait aus dem Fassathale (64—73), Serpentin (74); rothe Porphyre

(75—98) aus der Gegend von Bogen und dem Fassathale; die Augitporphyre des Fassathales (157—194) mit Epidot, Diabase, Eifenkies, Stilbit, Brehmit, Mesotyp, Apophyllit, Desmin und Kalkspath; Alpen sandstein des Fassathales (Buntsandstein) (108—115); Alpenkalk (=Berfener Schiefer, unterstes Glied des alpinen Muschelkalkes) (116—144); körniger Kalk und Marmor von Predazzo (145—156), Dolomit des Schlern (wahrscheinlich jurassisch) (195—206).

Die Sammlung sächsischer Gebirgsarten führt zunächst die krystallinischen Gesteine des Erzgebirges und die dasselbe mantelförmig umlagernden alten Schiefergesteine vor: Gneis (1—10) mit Quarzit (11), Erlanfels (12) und Achat (13, 14), Glimmerschiefer (16) mit körnigem Kalk (17), Granit (18—34), Granulit (35), Granit (=Eyenit-) porphyr (36—37), Eyenit (38—51), Greifen (52), Hornblendegesteine (53—56), Serpentin (57—61); Thonschiefer, feuchte Fleck- und Knotenschiefer (62—102), vorzugsweise aus dem Zauferoder Elbstollen bei Dresden, und die den Schiefem untergeordneten Kalksteine (103—115); ferner die Gesteine des Uebergangsgebirges (116—118) und der productiven (119—123, 125) und älteren (124, 126—129) Steinkohlen-Formation; eine Reihe von Porphyren, welche die letzteren durchbrochen haben, also jünger als diese sind: Quarzporphyre (130—154), Hornblende- porphyre (155—161), Glimmerporphyr (162), Pechsteinporphyr (163—166), Melaphyr (167—173); — Rothliegendes (174—195); aus dem Kreidegebirge Sachsens: unteren Quadersandstein (196—212), Pläner (213—235): oberen Quader (236—238); von vulkanischen Gesteinen den Phonolith der Lausche (239, 240) und den Basalt von Zittau, Stolpen und Altenberg, zum Theil säulenförmig abgeondert (241—251), von jüngsten Bildungen endlich den Kalktuff von Kobuschütz bei Meissen (252).

II. Geologische Local-Sammlung.

Diese Sammlung hat die Aufgabe, ein möglichst vollständiges Bild von der geologischen Beschaffenheit der näheren und entfernteren Umgebungen von Donaueschingen, also des Schwarzwaldes und des an denselben sich anschließenden Stufenlandes (der Baar und des Jura) zu geben und daher auch und vorzugsweise dem Fachgelehrten als werthvolles Hilfsmittel beim Studium der Geologie dieser Gegenden zu dienen, nicht minder aber auch dem Techniker Auskunft über das Vorkommen nutzbarer Gesteine, dem

Land- und Forstwirth über Beschaffenheit des Untergrundes seines Bodens geben. Es sind deshalb die Gesteine im Rahmen der einzelnen Formationen nach topographischen Gruppen geordnet, um zugleich die Eigenthümlichkeiten der verschiedenen Theile unserer Gegend zur Anschauung zu bringen und das Auffinden gesuchter Stücke zu erleichtern.

Die Sammlung ist im zweiten östlichen Saale des Erdgeschosses aufgestellt, an die allgemeine geologische Sammlung sich anschließend. Wie in dieser, sind die Gesteine in den an den Wänden hinlaufenden Glasschränken, die Petrefakten in den 4 Glaspulten und 2 Pfeilerschränken untergebracht. Das erste Pult links beim Eingang enthält die Versteinerungen der älteren Formationen und der Trias, die zwei Pulte rechts die des Jura, das vierte Pult die der Tertiär- und Quartärperiode; der Pfeilerschrank links die schönen Versteinerungen von Deningen, derjenige rechts die Ueberreste der großen Thiere der Quartärzeit. An der Wand dem Eingange gegenüber sind links die Gesteine des Schwarzwaldes, an den Wänden rechts und links der Thüre die Gesteine der Flög-Formationen und des Kaiserstuhls, an der Wand dem Eingange gegenüber rechts die des Kaiserstuhls und die Quartärbildungen aufgestellt, die sich durch die im letzten Kasten unterbrachten Gerölle von Schwarzwald-Gesteinen an den Schwarzwald selbst wieder anschließen.

A. Krystallinische Silikatgesteine des Schwarzwaldes.

1. Gneis.

(Schränke 25. 26.)

- 1—16. Feldberg-Gruppe: Meist ausgezeichnet körnigstreifige Gesteine, oligoklaschaltig, die glimmerreichen Zonen, zuweilen Hornblende führend (14), mit granitischen Ausscheidungen (7. 11), am Silberberg (16) ausgezeichnet granulitartig.
- 17—35. Gutach-Gruppe: vorherrschend flaserige und schieferige, im Tittisee-Wald (17) körnigschuppige Abänderungen mit häufigen Einlagerungen von rothem Granitgneis (25. 26. 28. 29).
- 36—63. Haslach-Wutach-Gruppe: normale flaserige oligoklaschaltige Gneise mit oligoklaschreichen Ausscheidungen von Falkau (36—39); ausgezeichnete porphyrtartige Varietäten (Augen- oder Leistengneis) aus der Umgebung von Lenzkirch (42—58); syenitische Ausscheidung im Gneis von Gösweiler (63).
- 64—85. Südlicher Schwarzwald: vorherrschend körnigschuppige, körnigflaserige und körniggranitische Abänderungen, auch porphyrtartig, meist Oligoklasch enthaltend.

- 86—100. Dreifam-Gruppe: theils grob- und knotigflaserige, theils ausgezeichnet körnigschuppige (94. 100) Gesteine, mit großkörnigen pegmatitartigen Ausscheidungen (91. 98), zum Theil in sehr vorgeschrittenem Zustande der Zerfetzung (93. 99); sehr reich an Oligoklas ist (98) von Ober-Zbenthal.
- 101—127. Wildgutach-Gruppe: flaserige und körnigschuppige an der Kilpensteig (119—127); körnigschuppige und cornubianitartige Varietäten mit stockförmigen Einlagerungen von rothem Granitgneis (101. 102. 113. 120. 126); Gramlitgneis (111) von Untersimonswald.
- 128—134. Elz-Gebiet: flaserige und schieferige, zum Theil stark zerfetzte Gneise.
- 135—156. Breg-Gruppe: neben vorherrschend flaserigen und schieferigen Abänderungen viel Granitgneis (137. 138. 140. 149. 152) auch körnigschuppige (154. 155), glimmer-schieferartige (139) und porphyrtartige Varietäten, letztere ausgezeichnet von Linach (153).
- 157—181. Zindelstein-Gruppe: eine ganz vollständige Suite der durch den Bau der neuen Straße von Wolterdingen nach Zindelstein aufgeschlossenen Gneisgesteine: ausgezeichnet schöne porphyrtartige Hornblendegneise, übergehend in grobflaserige und feinschuppige Abänderungen, mit untergeordneten Einlagerungen von rothem Granitgneis, großkörnigem Pegmatit und Syenit, sowie von Diorit und einem braunen cornubianitartigen Gestein (181).
- 182—191. Brigach-Gruppe: schieferige und flaserige Gesteine, reich an Quarz-Ausscheidungen.
- 192—199. Gutach-Gruppe: neben flaserigen Abänderungen schöner körnigstreifiger Gneis (195—199) mit Hornblende und Oligoklas und kleinen Stücken von Glimmerdiorit vom Schulhaus in Gutach.
- 200—233. Kinzig-Gruppe: enthält vorzugsweise Abänderungen, welche das Nebengestein der edlen Kinzigthaler-Erzgänge bilden; bemerkenswerth ist das accessorische Vorkommen von Orthit (214), von eskogitartigen Ausscheidungen (215), von Pegmatit mit langsäulenförmigen Krystallen von Biotit (219), von derbem Feldspath (223—228. 233), Disthen und Staurolith (?) (227. 228), Cordierit (230).
234. Nördlicher Schwarzwald (Murgthal).

2. Untergeordnete Einlagerungen im Gneis.

(Schrant 25.)

- 235—238. Kinzigit (Gemenge von Oligoklas, Glimmer und Almandin) von Schenkenzell.
- 239—247. Amphibolit (Hornblendefels und Hornblendeschiefer) von Wildschapbach, Altglashütte, Urach, Zindelstein (hier aus Hornblendegneis hervor- und in Dioritschiefer übergehend, mit Pheunit (246) und Einbach.
- 248—262. Diorit und Dioritschiefer von Häg und Schönau im Wiesenthal, Tiefenstein im Albthal, Lenzkirch, St. Peter, Glotterthal (mit Magnetkies), Haslach, Simonswald, Wildgutach, Linach und Zindelstein.
- 263—275. Diorit-Aphanit vom Fuchsköpfe bei Freiburg mit Pheunit (264. 265) und Datolith (266), vom Feldsee mit Pheunit (267), Breitnau, Griesdobel mit rothem Granat und Magnetkies (269. 270) und in Eklogit übergehend, Zweisberg, Erlebach bei St. Märgen mit Granat, Magnetkies und Magnetfeisenerz (272), Sommered (Wagensteig), Rohrhardsberg und Gutach.
276. 277. Kersentitartiges Gestein von der Pfistermühle bei St. Märgen (Gemenge von Oligoklas und Glimmer mit wenig Hornblende, Granat und Magnetkies).
- 278—280. Diabas(?)=Aphanit von Simonswald, St. Peter und Rothhalben (Gutach).
287. Labrador=Augit=Gestein mit rothem Granat und Magnetkies, von Hausach.
282. Diallage=Gestein, in Eklogit übergehend, ebendaher.
283. Eklogit von Fallengrund (Wagensteig), Hohl-Graben bei St. Märgen und Hausach.
- 284—305. Serpentin von Gersbach (284), Todtmoos (mit Chromeisenstein, Glimmer, Fasertalk, Bastit und Pikrolith), Guendelwangen (297), Urach (298), Prinzbach (299) und von Horbach bei St. Blasien (mit Kalkspath, Quarz, Oligoklas, Biotit, Hornblende, nickelhaltigem Magnetkies, Kupferkies und Bleiglanz.

3. Granit.

(Schrant 27. 28.)

- 1—26. Südlicher Schwarzwald: Hier liegen die prachtvollen porphyrartigen Granite mit großen, bis zu $\frac{1}{2}$ Zoll langen Krystallen von farblosem und fleischrothem Oligoklas aus dem

Albthale bei Tiefenstein (3.a.b.), von Schönau (1) und Steinsäge bei Bomdorf (17), die mittel- und feinkörnigen, häufig porphyrartig ausgebildeten Abänderungen aus dem Schwarza-, Schlicht-, Mettma-, Steina- und Schwaninger Thal, die rothen grobkörnigen Granite von St. Blasien (2. 3) und Grafenhausen, das überaus schöne Gestein mit violettem Oligoklas aus dem Ehrlebachtal (15. 16).

- 27—38. Schluchsee-Gruppe: der schönste und einer der verbreitetsten Granittypen des Schwarzwaldes, grob- und grobkörnig, in umschriebenen Partien und ganzen Stücken mittel- bis klein- und feinkörnig ausgebildet. Typisch sind die prachtvollen Gesteine von Faulenfirß (27), Dreßelbach (29), Oberaha (30—34), klein- und feinkörnige Varietäten von Faulenfirß, Aha und Oberfischbach; porphyrartig von Hinterhäuser (38).
- 39—46. Feldberg-Gruppe: grobkörnige, meist rothe Abänderungen mit Ausscheidungen von Niesen-Granit (42) und stockförmigen Massen einer feinkörnigen, plattenförmig abgesetzten Varietät (41. 45), die an der Grenze des Granites gegen den Gneis hin aufzutreten pflegt.
- 47—56. Haslach-Gruppe: vorherrschend rothe, klein- bis mittelkörnige Gesteine mit meist gräulichem oder silberweißem Glimmer, von eigenthümlich trockener sandsteinartiger Beschaffenheit (Lenzfircher Typus).
- 57—66. Hochfirß-Gruppe: der zweite wichtigste und verbreitetste Typus der Schwarzwald-Granite, ausgezeichnet durch das stete Auftreten von fleischrothem Orthoklas und von silberweißem, neben schwarzem oder grünem Glimmer, grob- und mittelkörnig; schwarzer Turmalin häufig in accessorischen Bestandmassen.
- 67—94. Gutach- (und Wutach-) Gruppe: vorherrschend rothe grobkörnige Abänderungen vom Hochfirß-Typus, zum Theil zersetzt und mit Ausscheidungen von hornsteinartigem Quarz (68—72); die porphyrartige Varietät an der Enkensteig und im oberen Wutachtal (80—85): ein höchst feinkörniges granulitartiges Gestein, dünnplattenförmig abgetrennt, mit Binitoid, Berg-Flußspath, Kieselkupfer und Malachit, Lepidokrofit und Brauneisenerz von Friedenweiler (90—94).
- 95—120. Breg-Gruppe: vorherrschend rother, meist grobkörniger, seltener mittel- bis feinkörniger Hochfirß-Granit, häufig mit untergeordneten stock- und gangförmigen Massen von feinkörnigem Granit (letztere Varietät typisch von Zindelstein (105), deren Apophysen in grünlichen Hornstein überzugehen pflegen.

- 121—134. Brigach-Gruppe: schöne und elegante Gesteine vom Schluchsee-Typus im oberen Brigachthal (121. 121a) und bei Peterzell (124. 125 sehr glimmerreich); feinkörnige Abänderungen aus dem Stodwald (127. 128) und Kirnachthal (132. 133); rother grobkörniger Hochfirst-Granit aus dem Kirnachthale (mit Carneol 130) und Wieselsbach.
- 135—142. Elz-Gruppe: sehr schöne Gesteine vom Schluchsee-Typus beim Elzhof (135) und Martinskappel (139); rother Hochfirst-Granit von Hinterprechtal (138); feinkörnige Varietäten von Vorderer-Haid (136) und Griesbach (142).
- 143—178. Gutach-Gruppe: umfaßt drei Hauptabänderungen: ausgezeichneten, meist porphyrtartigen und durch große Schönheit ausgezeichneten Schluchsee-Granit in den Umgebungen von Schönwald und Triberg (143—163), sowie in den Thälern von Nieder- und Obergieß (166—169); rothen grobkörnigen Hochfirst-Granit in den Umgebungen von Hornberg und Gutach (164. 170. 172); röthlichen mittelkörnigen Granit, die beiden vorhergehenden Varietäten mit einander verbindend, im Gutachthale zwischen Triberg und Hornberg und in den Reichenbacher Thälern.
- 179—188. Gruppe vom Schramberg: rother grob- und feinkörniger Granit vom Hochfirst-Typus.
- 189—224. Kinzig-Gruppe: rother, theils grob-, theils feinkörniger Pinitoid-Granit (Granit mit zerfestem Oligoklas, Nebengestein der Kobalt-Silber-Gänge) aus den Umgebungen von Wittichen (189—206); schöne porphyrtartige Varietät aus dem oberen Kinzigthale (207—213), von Schapbach (214. 215) und Kirnbach (216—219); klein- und mittelkörnige Abänderungen aus dem unteren Kinzigthal (220—224).
- 225—231. Nördlicher Schwarzwald: klein- und feinkörnige Gesteine aus dem Rensch- und Murgthal (225—229), Pegmatit von Gernsbach (230), grobkörniger Pinitoidgranit von Eberstein (231).

4. Porphyre.

(Schränk 29. 30.)

a. Aelterer Quarzporphyr.

- 1—41. Südlicher Schwarzwald: Granitporphyr (krystallinische, meist glimmerführende Grundmasse mit ausgeschiedenen Quarz- und Feldspath-Krystallen) aus dem Albtal (1. 2), Schlichtthal (3. 12. 26), Mettmathal (14. 15), von Hürzlingen (20), aus dem Steinathal (30. 34. 36—38) und

- Oberegginger Thal (39. 40); granitartiger Porphyr (fein-
förmige, krystallinische, nicht felsitische Grundmasse, in welcher
die Gemengtheile des Granits in Körnern und Krystallen
eingesprengt liegen, Uebergangsgestein in feinförmigen por-
phyrtartigen Granit) aus den Thälern der Schlucht (4. 7. 11.
13. 21—25), Schwarza (9) und Steina (29. 31—33. 35);
Pinitporphyr (granitartige Grundmasse mit eingesprengten
Krystallen von Pinit) aus dem Schlüchtthale (5. 6. 10),
Schwarzathale (8), Mettmathale (16—19) und von Döckeln
(27. 28); Thonsteinporphyr von Schwaningen (41).
- 42—55. Feldberg-Gruppe: ausgezeichnet schöne Granitpor-
phyre, zum Theil mit großen, scharf ausgebildeten Krystallen
und Zwillingen, von Orthoklas (49. 52), sämmtlich aus den
Umgebungen des Feldsees.
- 56—62. Litzisee-Gruppe: prächtiger, durch seinen Gehalt an
grünem chloritischen Glimmer und an reichlichem Oligoklas
ausgezeichneter Granitporphyr, in verwitterten Abänderungen
mit Kalkcarbonat durchtränkt und mit Schieferspath auf
Klüften.
- 63—82. Haslach- (und Wutach-) Gruppe: Granitporphyr
von Altglashütte (63. 65), Falkau (66), Lenzkirch (73. 74),
Fischbach (77); Felsitporphyr (dichtes felsitisches Substrat mit
eingesprengten Quarz- und Feldspathkörnern) von Falkau (67.
68), Raithebuch (69), Grünwald (79), Stallegger Halde (81);
granitartiger P. von Mühlingen (70—72), Lenzkirch (75—78),
Röthenbachthal (82); Thonsteinporphyr von der Enten-
steig (80).
- 83—110. Gutach-Gruppe: hier liegt zunächst eine ganz voll-
ständige Reihe der interessanten Porphyrstöcke im Granit
der Kirchsteig bei Neustadt: grüner Curit und lichtgrauer
Felsitfels (83—89), in Felsittuff (90—94) übergehend; Felsit-
porphyr (95. 102. 103) und Granitporphyr (96—100), letz-
terer in stark vorgerücktem Zustande der Zersetzung und mit
großen, innerlich gleichfalls zerstörten Zwillingen von Orthoklas
(101); ferner Felsitporphyr (104. 105. 107) und Granitporphyr
(106. 108) aus den Umgebungen von Friedenweiler und Reichen-
bach (109); granitartiger Porphyr von Schwärzenbach (110).
- 111—153. Breg-Gruppe: vorherrschend Felsitporphyre aus
den Umgebungen von Furtwangen (111), Rohrbach (114—
116), Böhrenbach (117—125. 128. 129. 131. 132. 134.
135. 137. 139—142), von Herzogenweiler (145. 146) und
Bubenbach (150) und Granitporphyr von Böhrenbach (126.
130. 133. 136. 138. 143. 144), Thannheim (147), Eben-

- moos (149), Unterbränd (151. 153); untergeordnet granitartiger Porphyry: Rohrbach (112. 113), Unterbränd (152); Thonsteinporphyry: Bregenbach (148).
- 154—174. Brigach-Gruppe: auch hier herrschen ächte Felsitporphyre vor: Kehlwald (154. 155), Peterzell (156. 157), Gropbach und Kirnachthal (162—165. 167. 168. 171. 172); nächst dem Granitporphyry, zum Theil von großer Schönheit, Stockwald (159. 160), bei Willingen (166), Kirnach (169. 170); granitartiger Porphyry findet sich in Stockwald (161), Oberkirnach (173. 174) und bei Königsfeld (158).
- 175—188. Wildgutach- und Elz-Gruppe: Felsitporphyre aus den Verzweigungen des Wildgutachtalles (Nonnenbach, Griesbach, Zbich), von Hoch- (186. 187) und Hinterprechtal (188), Granitporphyry aus dem Nonnenbach (175).
- 189—242. Gutach-Gruppe: Felsitporphyre herrschen vor: Umgebungen von Triberg (189—191. 202. 203. 205—207. 209—212), Gremelsbach (213—222), Gutachthal zwischen Triberg und Hornberg (223. 227), Thäler von Niederwasser (228. 230), Umgebungen von Hornberg (232—236), Schwanenbach und Reichenbach (237—239), unteres Gutachthal (240—242). Granitporphyry findet sich vor: aus den Umgebungen von Schönwald und Triberg (192—194. 196. 198); granitartiger Porphyry ebendaher (195. 197. 199. 200. 201. 204. 208) und von Niederwasser (229. 231).
- 243—252. Kinzig-Gruppe: Felsitporphyry von Langenschiltach (243), Kirnbach (248. 249), unteres Kinzigthal (250. 252); granitartiger P. von Schramberg (244—246), Wolfach (247) und Fischerbach (251).

b. Aelterer Porphyry (quarzfreier Porphyry).

- 253—265. Südlicher Schwarzwald und Wutach-Gebiet: Glimmerporphyry aus dem Albthal (253. 254) (mit Kalkspath), Schlichtthal (255), Gegend von Lenzkirch (256—262), oberes Wutachthal (263, mit blutrothem Dligoklas, 264. 265).
- 266—279. Breg- und Brigach-Gebiet: Glimmerporphyry aus den Umgebungen von Furtwangen (266—269), Rohrbach (typisch, 270. 271), Böhrenbach (272—278); eine ausgezeichnete schöne Varietät von Unterkirnach (279).
- 280—292. Wildgutach-Gebiet: Rhiphen (280—283), Griesbach und Nonnenbach in verschiedenen Abänderungen (284—290), UnterSimonswald (ausgezeichnete Varietät 291. 292).

c. Porphyr des älteren Steinkohlen-Gebirges (Uebergangsporphyre).

293—323. Granitporphyr (293. 294), vorherrschend aber granitartige Porphyre, Mittelgesteine zwischen Granit und Porphyr, die local in ächten Felsitporphyr (296. 299—301. 303. 305. 309. 311. 312. 314—318. 323) übergehen, sämmtlich aus den Umgebungen von Lenzkirch.

d. Uebergangs-Porphyr.

324—332. Quarzfreie Glimmerporphyre, die gleichfalls in Verbindung mit der älteren Steinkohlenbildung von Lenzkirch stehen, zum Theil schiefrig; als ausgezeichnete Minette ausgebildet aus dem Urseethale (331. 332).

e. Jüngerer Quarz-Porphyr.

333—341. Felsitfels, mit Kieselausscheidungen, in ein Quarzbrecciengestein übergehend, vom Hirzwald (333—337); Felsitporphyr von Nußbach bei Triberg (338); Thonstein-Porphyr von Hohengeroldsee (339), Hohe Geisberg (341) und Diersburg (340).

f. Jüngerer Oligoklas-Porphyr.

342. 343. Ohmenkirche bei St. Märgen.

B. Flözformationen.

1. Uebergangsbildung des Schwarzwaldes.

(Schränk 31.)

1—13. Krystallinischer Thonschiefer mit untergeordneten Einlagerungen von Felsitschiefer, Hornfels, diabasartigen Gesteinen und körnigem Kalk, von Gaggenau, Baden und Ebersteinburg.

2. Ältere Steinkohlen-Formation des Schwarzwaldes.

(Schränke 31. 45.)

1—25. Krystallinische, hornfelsartige und gneisähnliche Thonschiefer, mit Felsitsubstanz getränkt, die zuweilen in größeren Ausscheidungen (2. 6. 7. 8. 10. 24. 28. 30) hervortritt. Spießhorn (1), Windgfall (2—7), Fischbach (8—10), Stoßfelsen (11—14), Urseethal (15—18), Berg (19), Mühlingen (20—25), Saig (26—31), Lenzkirch (32. 33), Rappel (34), Pflumberg (35).

- 36—41. Trümmerporphyr, sog. hornfelsartige Schiefer mit Ausscheidungen brauner Porphyrsubstanz, durch welche das Gestein das Ansehen einer Breccie erhält. Lenzkirch.
- 42—51. Rothe und schwarze feinkörnige Breccie, aus dem Detritus von Schiefen, Felsit und Porphyr, Bröckchen von Feldspath und kohligem Pflanzenresten bestehend, die durch feinen porphyrischen Schlamm verkittet sind, Lenzkirch (42. 43. 46), Schwende (44), Unterlenzkirch (45. 47—51); Hinterhäuser (54), Ursee (55); übergehend in
52. 53. 56—59. Kohlen sandstein mit Pflanzenresten, der mit
60. Schwarzem Schieferthon wechsellagert, worin zahllose Pflanzenreste liegen.
61. Anthracit: schmale Flöze und Schiefer im Schieferthon bildend.
- 62—79. Conglomerat (oberstes Glied der Lenzkircher Culmbildung: aus groben wohlgerundeten Geröllen und Fragmenten von Granit, verschiedenen Porphyren, Glimmerporphyr, Thonschiefer, Breccien und Sandsteinen des Culms selbst bestehend, deren Bindemittel ein feinerriebener granitischer und porphyrischer Detritus (genau von der Beschaffenheit wie die feinkörnige rothe Breccie) ist.

Die Flora dieser Kohlenbildung ist vertreten durch große Stämme und Stammstücke von *Calamites transitionis*, durch *Cyclopteris tenuifolia*, *Sagenaria Veltheimiana* und *Cordaites borassifolius*.

3. Jüngere Steinkohlen-Formation.

(Schränke 31. 45.)

a. Berghaupten-Diersburg (zur Sigillarienzone Geinitz's gehörig).

1. 2. Sericitische Schiefer (Liegendes der Bildung).
- 3—5. Kohlen sandstein mit Pflanzenresten.
6. 7. Kohlen schiefer: ganz erfüllt von Pflanzenresten.
8. Adinol (veränderter Schieferthon).
- 9—12. Anthracit.

Versteinerungen: *Pecopteris*, *Sphenopteris*, *Hymenophyllites*, *Asterophyllites*, *Calamites* (3 Species), *Sagenaria*, *Stigmaria*, *Cordaites*, *Trigonocarpum*.

b. Baden, Oppenau, Hinterrolsbach und Hohengeroldsbeck.

13. Schieferthon mit Pflanzenresten von Geroldsbeck.
- 14—17. Arkose aus dem Bierbachthal bei Oppenau.
- 18—21. Schiefer, sandig. Bierbachthal.

22. Adinol. Lierbachthal.

23—25. Schiefer- und Pechkohle. Lierbachthal.

26—47. Thonsteine, Arkosen, Kohlsandstein und Schieferthon von Schramberg.

Versteinerungen: Pterophyllum blechnoides, Cyathites, Asterophyllites, Annularia.

4. Rothliegendes.

(Schränke 31. 45.)

a. Unteres R.

1—25. Grobkörnige und conglomeratförmige Sandsteine, feinkörnige Thonsandsteine, harte quarzige Arkosen, rothe Schieferletten von St. Peter, St. Märgen, dem Quellengebiet der Elz und Breg und aus den Umgebungen von Triberg.

26—36. Breccien, Conglomerate und Arkosen aus den Umgebungen von Baden.

b. Oberes R.

37—54. Mürber Sandstein und Sand mit Geröllen, Dolomit, Schieferthone und Granitconglomerat aus der Gegend von St. Georgen, Hornberg, Schenkenzell, Wittichen, Elzacher-Eck und aus dem Murgthal.

Versteinerungen: zahlreiche Exemplare fossiler Coniferenholzer (Dadoxylon) von St. Peter, Baden und Elzacher-Eck; ferner Mesoneuraster cordatus, Calamites infractus, Cordaites Rössleri und Trigonocarpum post-carbonicum von Durbach, sowie Walchia piniformis und Estheria sp. aus dem Murgthale (Geschenk des Herrn Prof. Dr. Platz in Karlsruhe, der diese organischen Ueberreste im Rothliegenden der angeführten Localitäten entdeckte).

5. Triasgruppe.

(Schränke 32—35. 45.)

A. Buntsandstein-Formation.

a. Vogesen-Sandstein.

1—100. Vorherrschend hellfarbige Quarzsandsteine mit kiefseligem Bindemittel, häufig durch Mangansflecke getigert (sog. Tiger-Sandstein, 6. 7. 10. 54. 58. 59. 67. 69. 77. 88. 92. 93), oder durch Aufnahme von feinschuppigem Rotheisenstein und

Eisenglanz in Eisen sandstein oder Sanderze (14. 20. 21. 48. 60. 61. 70. 78) übergehend; hin und wieder Baryt als accessorischer Gemengtheil (73); die unteren meist mürben, sandigen Lagen enthalten local zahlreiche Gerölle von Quarz und Kiefelschiefer und werden dadurch conglomeratartig (66. 76. 81. 96. 99. 100). Der Tigersandstein enthält Dolomitknöllchen und Reste von *Equisetum arenaceum*.

Versteinerungen: *Trematosaurus Fürstenbergianus*, Abdruck der Gaumenplatte, von Herzogenweiler (ein Unicum!)

b. Zwischenbildung.

101—145. Bunter thoniger Sandstein mit Nestern und Bänken von Dolomit und Ausscheidungen verschiedener Kieselmineralien (Carneol, Jaspis, Achat, Hornstein und Quarz), darüber Bänke von Kiefelsandstein und grobkörnigem Sandstein mit Sandnestern. Bei Waldshut enthält das Gestein zahlreiche Drüsen, die mit Krystallen von Milch- und Rosenquarz, Kalkspath, Baryt, Flußspath und Bleiglanz ausgekleidet sind (101—107); die Dolomitnester mit Kieselmineralien besonders ausgezeichnet von der Schattenmühle bei Göschweiler (122—127).

c. Oberer Buntsandstein.

146—171. Rother glimmeriger Thonsandstein, theils dick geschichtet, theils in dünnen Platten abgesondert (Plattensandstein) und rothe Schieferletten, die von einer Kupfererze führenden Dolomitbank bedeckt werden.

Versteinerungen: *Calamites arenaceus* von Thannheim, Gypsmodell des *Sclerosaurus armatus* von Wornbach bei Rheinfelden (Geschenk des Herrn Prof. Dr. Fischer in Freiburg; Original in der dortigen Universitäts-Sammlung).

B. Muschelkalk-Formation.

a. Wellenkalk-Gruppe.

1—75. Zu unterst dolomitische Mergel und Dolomitbänke (die unterste mit Kupfererzen 1—4) (1—37), in der Mitte graue schiefrige versteinungsreiche Mergel und welliggelagerte Schiefer mit Bänken von grauem versteinungsreichem Kalk (38—70), zu oberst dünngeschichtete schiefrige Mergel mit *Myophoria orbicularis* (70—75).

Versteinerungen: *Ostrea spondyloides*, *O. difformis*, *Pecten discites*, *Lima lineata*, *Gervillia socialis*, *Myophoria cardissoides*, *M. orbicularis*, *Anoplophora*, *Panopaea Albertii*, *Waldheimia vulgaris*, *Spirifer hirsutus*, *Spiriferina fragilis*, *Discina discoides*, *Ammonites Buchi*, *Nautilus bidorsatus*, *Nothosaurus*-Wirbel und Knochen 2c. 2c.

b. Salzgruppe (Anhydritgruppe).

76—124. Salzthon (76), Gyps (77—89), hellfarbige bituminöse häufig zellige dolomitische Mergel (90—108), local mit Einlagerungen glaukonitischen Kalksandsteins (104), zu oberst harter Zellentalk mit Thon-Einschlüssen, Ausscheidungen von Quarz, Hornstein, Chalcedon und Kalkspathdrüsen (109—124).
Versteinerungen: *Natica oolittica* und *Myalina* (?) in bituminösem Hornstein von Pforzheim.

c. Hauptmuschelfalk (Kalkstein von Friedrichshall).

125—211. Kieselkalle (128—130), unterer Encrinitenkalk (131—143), dunkelgraue versteinungsarme Kalksteine mit *Pemphix Sueuri* (144—152), oberer Encrinitenkalk, bräunlich, häufig oolithisch ausgebildet (153—171), Dolith (Rogenstein) mit Encrinitentgliedern; local dolomitisch (172—201); obere dünngeschichtete versteinungsarme Kalle mit (seltenen) *Pecten discites* und häufigen Kalkspathnestern (202—211).

Versteinerungen: *Encrinus liliiformis*, *Astraea Fürstenbergensis* (die erste bis jetzt bekannte Koralle aus dem süddeutschen Muschelfalk, von Donaueschingen), *Pecten laevigatus*, *Ostrea*, *Lima*, *Perna*, *Gervillia*, *Mytilus*, *Astarte*, *Myophoria vulgaris*, *Corbula*, *Anoplophora*, *Thracia*, *Panopaea*, *Waldheimia vulgaris*, *Lingula*, *Holopella*, *Turbonilla*, *Rissoa*, *Nautilus bidorsatus*, *Rhynololites*, *Ceratites nodonis*, *Pemphix Sueuri*, *Colobodus*, *Placodus Andriani*, *Nothosaurus mirabilis*.

d. Muschelfalk-Dolomit.

212—249. Graue, gelbe, rothe, theils dichte, theils sandige, häufig zellige und bituminöse Dolomite, nur local mit Versteinerungen, häufig mit Thonschweifen, Nestern und Schnüren von Kalkspath, Arragonit und Fasergyps; an einzelnen Orten rothe Schaumkalle.

Versteinerungen: *Mytilus eduliformis*. *Myophoria cardissoides*, *M. elegans*.

C. Keuperformation.

a. Lettenkohlen-Gruppe.

- 1—14. Dunkle kohlige Schieferthone und feinkörnige glimmerige Sandsteine mit Pflanzenresten und schwachen Flözen stark verunreinigter Bechkohle.

Versteinerungen: *Equisetum colmunare*, *Alethopteris Meriani*, *Araucarites thuringicus*.

- 15—30. Graue, gelbliche und bräunliche poröse Dolomite, bankweise mit Muschelfernen und Fischresten erfüllt, nach oben Gypsschweife aufnehmend.

Versteinerungen: *Myophoria Goldfussi*, *Gervillia*, *Nucula*, *Lucina*, *Panopaea*, *Pleurotomaria*, *Holopella*, *Saurychthys*, *Sargodon*, *Colobodus varius*, *Nothosaurus Cuvieri*.

b. Gruppe der bunten Mergel mit Gyps.

- 1—27. Graue, rothe und grüne schieferige Mergel mit Fasergyps, Schnüren und Stöcken von körnigem Gyps.

c. Gruppe des Schilfsandsteins.

- 28—87. Rother und grüner glimmeriger, theils dick geschichteter, theils in dünne Platten abgesonderter Thonsandstein und Sandschiefer, local mit Pflanzenresten (28—58), grauer Dolomit und dolomitischer Kalk mit Kalkspath und Baryt (59—72), amaranthfarbige Steinmergel (73. 74), Drusenkalk, aus abwechselnden Lagen von Kalkspath und Anthraconit bestehend (75—83), Gyps (sog. Berggyps 84—86), alles dies abwechselnd mit grünen und rothen Thonmergeln (87).

Versteinerungen: *Equisetum columnare*, *Calamites arenaceus*, *Pterozamites Jägeri*.

d. Gruppe des Stubensandsteins.

- 88—113. Hellfarbiger grob- und feinkörniger Arkosen-Sandstein mit Sandnestern, Mergelgeschieben und Thongallen, Reptilienreste enthaltend, hellgraue dolomitische Mergel mit Cölestin und bunte Thone.

6. Juragruppe.

(Schränke 36. 37. 38. 39. 46. 47.)

A. Schwarzer Jura. (Lias.)

a. Schichten des *Ammonites psilonotus*.

1—27. Dunkle sandige Mergel, harte graue krystallinische und dichte Kalksteine mit eingesprengtem und krystallisiertem Schwefelkies und Kalkspath und dunkle fette Schieferletten (Schwaischel) mit Mergelgeoden und Mergelkalken.

Versteinerungen: *Ammonites psilonotus* var. *longipontinus* Opp., *Am. angulatus*, *Nautilus*, *Pleurotomaria*, *Terebratula*, *Rhynchonella*, *Cardinia Listeri*, *Unicardium*, *Ostrea irregularis*, *Lima punctata*, *L. Hermannii*, *Pecten*, *Mytilus*, *Perna*, *Pholadomya*, *Pleuromya*, *Pentacrinus*, *Cidaris*.

b. Schichten des *Ammonites angulatus*.

28—44.. Eisenschüssige Sandkalle mit Thoneisenstein-Geoden, in Eisenoolith und Rotheisenstein übergehend.

Versteinerungen: *Ammonites angulatus*, *Belemnites brevis*, *Cardinia concinna*, *C. crassiuscula*, *Lima gigantea*, *Asterias lumbricalis* (sehr schönes Exemplar) etc. etc.

c. Schichten des *Ammonites Bucklandi*.

45—68. Blaugraue krystallinische Kalksteine und mergelige Sandkalle mit Mergelknollen und Nestern von Schwefelkies und Kalkspath, versteinerungsreich:

Amm. Bucklandi, *multicostatus*, *rotiformis*, *Gmündensis*, *Conybeari*, *liasicus*, *Kridion*, *Bodleyi*, *geometricus*, *falcaries*, *striaries*, *spinaries*, *Scipionianus*, *Sauzeanus*, *Birchi*, *Nautilus*, *Belemnites*, *Pleurotomaria anglica*, *Terebratula*, *Rhynchonella*, *Spirifer*, *Gryphaea arcuata*, *Lima gigantea*, *Pecten*, *Avicula*, *Ostrea*, *Unicardium*, *Cardinia*, *Mytilus*, *Pholadomya*, *Panopaea*, *Pentacrinus*, *Cidaris*.

d. Schichten des *Ammonites Turneri*.

69—79. Graue bröcklige Mergel mit Mergel- und Thoneisenstein-Geoden und Nagelkalken.

Ammonites Turneri, *ziphus*, *planicosta*, *lacunatus*, *Gryphaea obliqua*, *Pecten priscus*.

e. Schichten der *Gryphaea cymbium*.

80—92. Dunkle sandige Mergel mit Mergelgeoden und harte versteinungsreiche Mergelkalle.

Amm. *râricostatus*, *Belemnites brevis*, *paxillosus*, *Spirifer*, *Rhynchonella*, *Gryphaea obliqua*, *Pholadomya*, *Ostrea*, *Pecten*, *Limea*, *Avicula*, *Plicatula*, *Pleuromya*.

f. Schichten des *Ammonites Jamesoni*.

93—105. Gelbliche belemnitenreiche Mergel mit Bänken von hartem grauen Mergelkalk.

Amm. *Jamesoni*, *Lynx pettos*, *arietiformis*, *Maÿgenesti*, *Masseanus*, *lataecosta*, *Danubius*, *hybrida*, *Loscombi*, *lineatus*, *Belemnites paxillosus*, *Scalaria*, *Terebratula numismalis*, *Rhynchonella*, *Pleuromya*, *Leda*, *Nucula*, *Cardinia*, *Isocardia*, *Cardium*, *Arca*, *Limea*, *Pecten*, *Plicatula*, *Pentacrinus*.

g. Schichten des *Ammonites Davoei*.

106—115. Harte graue Mergel (Flammenmergel) mit sandigen Zwischenschichten.

Ammonites Davoei, *lineatus*, *striatus* (schönes Exemplar), *capricornus*, *heterophyllus*, *amaltheus*, *Nautilus*, *Belemnites clavatus* etc., *Trochus*, *Helicina*, *Rhynchonella*, *Pleuromya* sp. nov., *Arca*, *Limea*, *Lima*, *Avicula*, *Inoceramus nobilis*, *Pecten velatus*, *Plicatula*, *Pentacrinus*, *Cotyloderma* etc.

h. Schichten des *Ammonites amaltheus*.

116—121. Dunkle schiefrige Thone mit Cyprisshalen, Bänke von harten Mergelgeoden einschließend.

Ammonites amaltheus (schöne Exemplare), *Belemnites paxillosus*, *clavatus*, *compressus*, *lagenaeformis*, *ventroplanus*, *Pleurotomaria*, *Turbo*, *Terebratula*, *Rhynchonella*, *Pecten aequalvis* etc. *Plicatula*, *Inoceramus*, *Isocardia*.

i. Schichten des *Ammonites costatus*.

122—128. Harte graue Mergelkalle.

Ammonites costatus, *Belemnites*, *Serpula*, *Pleurotomaria*, *Scalaria*, *Spirifer*, *Rhynchonella*, *Terebratula*, *Pecten*, *Plicatula*, *Inoceramus*, *Nucula*, *Lyonsia*.

k. Schichten des Spirifer villosus.

129—141. Graue fette Schieferthone, in Lagen und Schweifen mit Sectangen erfüllt (Seegrasschiefer).

Ammonites costatus, communis, anguinus, hizzinus, Belemnites paxillosus, Spirifer villosus, Rhynchonella, Pecten, Plicatula spinosa, Inoceramus, Pinna, Fucus.

l. Schichten der Posidonia Bronni.

142—177. Braune lederige bituminöse und blaugraue muschlig brechende Schiefer voller Versteinerungen, mit Bänken von Stinnsalken und Nestern von Gagatfohle.

Ichthyosaurus (Wirbel, Rippen und Zähne), Dapedius, Pachycormus, Leptolepis, Ammonites bifrons, serpentinus, capellinus, Lythensis, concavus, heterophyllus, coruncopiae (Brachteemplar), anguinus, communis, Holandrei, Aptychus, Belemnites acuarius etc., Orbicula, Posidonia Bronni, Inoceramus dubius, Avicula, Ostrea, Astarte, Cucullaea, Pentacrinus nov. sp. (Brachteemplar), Fucus.

m. Schichten des Ammonites jurensis.

178—186. Hellfarbige harte Mergel mit Zwischenlagen sandiger Mergel.

Ammonites jurensis, radians, Eseri, Levesquei, Aalensis, Thouarsensis, striatulus, comptus, Comensis, variabilis, insignis, bifrons, discoides, cornucopiae, Germaini, Braunianus, crassus, subarmatus, Nautilus, Belemnites acuarius, tripartitus etc., Serpula, Pleurotomaria, Turbo, Lima suevica, Pecten, Inoceramus.

B. Brauner Jura. (Dogger.)

a. Schichten des Ammonites opalinus.

1—27. Graue, bräunliche und dunkle, theils sandige, theils fette glimmerige und schiefrige Thone, unten mit Muschelsplittern erfüllt, oben fast versteinungsleer, mit Geoden von Thoneisenstein, Bänken von Sandkalk und Zopfpfatten.

Ammonites opalinus, A. torulosus, Aalensis, diluvidus Aptychus, Belemnites, Terebratula opalina, Posidonia opalina, Anomia, Inoceramus, Lima, Pecten, Nucula, Pronoë, Pentacrinus.

b. Schichten des Ammonites Murchisonae.

28—54. Braune sandige und glimmerige Thone mit Geoden von schaligem Thoneisenstein, braune, versteinungsreiche Sandkalle mit Dolith- und Geschiebebänken.

Jechthyosaurus Zollerianus (Wirbel), Gavial (Knochenreste), Eryma sp. nov., Ammonites Murchisonae (in sehr zahlreichen und schönen Stücken), A. Staufensis, Nautilus, Belemnites, Ostrea, Pecten personatus, disciformis, Gervillia, Jnoceramus, Avicula, Modiola plicata, Arca oblonga Trigonina, Astarte, Ceromya, Lyonsia, Pholadomya, Pleuromya, Panopaea, Anatina Guibalea (sehr seltene Species), Cidaris, Gyrochorte, Zoophycos.

c. Schichten des Ammonites Sowerbyi.

55—76. Bräunliche Sandmergel und Sandkalle mit Versteinungen unten, harte blaue versteinungsreiche Kalksteine oben.

Ammonites Sowerbyi, Moorei, Bayleanus, Belemnites, Chemnitzia, Turbo, Pleurotomaria, Terebratula, Rhynchonella, Anomia, Gryphaea, Ostrea, Pecten, disciformis etc., Avicula, Lima, Modiola, Pinna, Arca, Astarte, Thracia, Goniomya, Pholadomya Heraulti etc., Echinobrissus amplus, Clypeus Osterwaldi, Cidaris anglo-suevica, Pentaerinus, Serpula.

d. Schichten des Ammonites Humphriesianus.

77—101. Dunkle schiefrige Thone (Giganteusthon), bräunliche sandige Mergel mit Bänken brauner harter, zuweilen oolithischer Kalle (Dstreerkalle), versteinungsreich und Eisenoolithe.

Thaumatosaurus (Wirbel), Serpula, Ammonites Humphriesianus, Braikenridgi, linguiferus, Blagdeni, subcoronatus, Brocchii, Tessonianus, discus, Romani, orbis, Nautilus, Belemnites giganteus etc., Pleurotomaria, Trochus, Turbo, Cerithium, Chemnitzia, Terebratula perovalis, omalogastyr, globata, Meriani etc., Rhynchonella spinosa, quadriplacata etc., Anomia, Ostrea cristagalli etc., Lima pectiniformis etc., Plicatula, Hinnites, Pecten, Perna mytiloides, Gervillia, Avicula, Modiola, Pinna, Arca, Lucina, Trigonina, Astarte, Corbula, Lutraria, Lyonsia gregeria, Arcomya, Goniomya, Phola-

domya Murchisoni etc., Panopaea, Echinobrissus sp. nov. Collyrites, Cidaris, Pentagonaster, Alecto.

e. Schichten des *Ammonites Parkinsoni*.

102—107. Eisenoolithe und grauschiefrige Thone, versteinungsarm.

Ammonites Parkinsoni, *Garantianus*, *subfurcatus*, *Neuffensis*, *Martinsi*, *Belemnites giganteus* etc., *Terebratula carinata* etc., *Posidonia Buchi*, *Avicula*, *Modiola*, *Arca*, *Lucina*, *Pleuromya*, *Collyrites*.

f. Schichten der *Terebratula lagenalis*.

108—129. Dunkle sandige Thone mit Schwefelkies-Knollen, und harte graue, zum Theil oolithische Mergel.

Ammonites aspidoides, *discus*, *Parkinsoni*, *Garantianus*, *ferrugineus*, *Württembergicus*, *Deslongchampsii*, *Defrancei*, *Bakeriae*, *arbustigerus*, *subcontractus*, *sublaevis*, *Morrisi*, *Belemnites canaliculatus*, *Teleosaurus* (Zahn), *Eryma*, *Serpula*, *Natica*, *Pleurotomaria*, *Rhynchonella varians*, *Terebratula lagenalis*, *diptycha*, *Fleischeri*, *Bentleyi*, *subbucculenta*; *Anomia*, *Ostrea Knorri*, *Pecten*, *Pinna*, *Lima*, *Modiola*, *Arca*, *Lucina*, *Trigonia*, *Astarte*, *Leda*, *Nucula*, *Lyonsia*, *Goniomya*, *Pholadomya*, *Dysaster*, *Hemipedina*, *Collyrites*, *Pentacrinus*.

g. Schichten des *Ammonites macrocephalus*.

130—134. Eisenoolithe.

Teleosaurus Parkinsoni (Zahn), *Ammonites macrocephalus*, *Herveyi*, *tumidus*, *bullatus*, *microstoma*, *Bombur*, *sublaevis*, *Gowerianus*, *Bakeriae*, *Moorei*, *funatus*, *Rehmanni*, *subcostarius*, *hecticus*, *Chamouseti*, *Ancyloceras Calloviensis*, *Nautilus*, *Belemnites*, *Pleurotomaria*, *Turbo*, *Trochus*, *Cerithium*, *Spinigera*, *Natica*, *Neritopsis*, *Rostellaria*, *Terebratula Geisingensis*, *Rhynchonella Fürstenbergensis* etc., *Ostrea*, *Hinnites*, *Trigonia*, *Modiola*, *Leda*, *Nucula*, *Lyonsia*, *Pholodomya*, *Pseudodiadema*, *Holactypus*, *Dysaster*, *Pentacrinus Fürstenbergensis*, *Alecto*, *Mespilocrinus*.

h. Schichten des *Ammonites auceps* und *athleta*.

135—140. Dunkelgraue glimmerige Thone mit Mergelknollen.

- α.* Ammonites punctatus, lunula, curvicosta, Orion, anceps, coronatus, refractus, macrocephalus, Baculites, Acanthotheutis, Belemnites Calloviensis, Mecochirus socialis, Chemnitzia, Pholadomya.
- β.* Ammonites Brighti, Lamberti, sulciferus, Orion, Fraasi, athleta, annularis, bicostatus, pustalatus, denticulatus, Bakeriae, hecticus, Belemnites hastatus, Spinigera, Posidonia, Nucula, Arca, Leda.

C. Weißer Jura. (Malm).

- a. Schichten des Ammonites transversarius (Birmensdorfer Schichten und Impressathone).

1—11. Graue fleckige und rostige Thonkalle mit Nulliporiten und graue bröckelige Thonmergel, erstere sehr reich, letztere sehr arm an Versteinerungen.

Nulliporites Hechingensis, augustus, zahlreiche Schwammforallen (Ceriopora, Cribrospongia, Hippalimus, Cnemidium, Cupulospongia, Chenendopora) und Radiaten (Pentagonaster, Eugeniocrinus, Tetracrinus, Balanocrinus, Pentacrinus, Cidaris, Rhabdocidaris, Collyrites, Dysaster), Pholadomya, Nucula, Isocardia, Arca, Lucina, Pecten, Terebratula Birmensdorffensis etc., Terebratulina, Terebratella, Megerlea, Rhynchonella arolica etc., Pleurotomaria, Spinigera, Rostellaria, Belemnites hastatus, Argovianus, pressulus, Nautilus, eine lange Reihe von Ammoniten (A. plicatilis, biplex, Schilli, Meriani, transversarius, biarmatus, perarmatus, Oegir, Rotari, Hiemeri, Bachianus, Mayeri, callicerus, lophotus, Erato, lingulatus, Midus, crenatus, cordatus, alternans, hispidus, subclausus, Bruckueri, canaliculatus, arolicus, sthenorhynchus, complanatus, Aptychus, Serpula, Sphenodus longidens.

- b. Schichten des Ammonites bimammatus (zweiter Seyphienhorizont, wohlgeschichtete Kalle und Lochenschichten).

12—58. Rostige Nulliporiten- und Fleckenkalle, hellfarbige Thonkalle mit sandigen Thonmergeln und wohlgeschichtete spröde Kalle.

Nulliporites, Cupulospongia, Eugeniocrinus, Rhabdocidaris, Dysaster, Nucula, Isoarca, Arca, Astarte, Lucina, Inoceramus, Lima, Pecten, Hinnites, Exogyra, Ostrea, Rhynchonella, Terebratula, Terebratulina,

Problematicum (wahrscheinlich ein neues Brachiopoden-Geschlecht), Pleurotomaria, Belemnites hastatus, Ammonites bimammatus, hypselus (Brachteremplare), A. Hauffianus mit Aptychus, Pichleri, Lochensis, tricristatus, flexuosus, Marantianus, semifalcatus, lingulatus, cf. Arolicus, trimarginatus, alternaus, Tiziani, biplex, colubrinus, polygyratus, planula, Streichensis, cf. polyplocus; Serpula, Eryma (Schereballen).

c. Schichten des Ammonites tenuilobatus (Seyphienfalte).

56—76. Spröde ruppige und rostige, zuweilen chloritische Schwammfalte und dünngeschichtete spröde Kalkmergel.

Schwammforallen in Menge (Diastopora, Epitheles, Caesaria, Spongites, Cupulospongia, Chenendopora, Forospongia, Parendeia, Hippalimus, Cnemidium, Porospongia, Cribrospongia, Goniospongia), zahlreiche Radiaten (Balanoerinus, Eugeniocrinus, Tetracrinus, Pentagonaster, Dysaster, Collyrites, Hollectypus, Hemipedina, Magnosia, Pseudodiadema, Rhabdobeidaris, Cidaris); Terebratula bisuffaricata, nucleata, Kurri, Platzi, Terebratella loricata, Terebratulina substriata, Megerlea, Rhynchonella lacunosa etc., Pholadomya, Astarte, Nucula, Isoarca, Opis, Lucina, Modiola, Lima, Pecten, Hinmites, Pinna, Avicula, Ostrea, Exogyra, Gryphaea, Dentalium, Nerita, Valvata, Turbo, Pleurotomaria, Rostellaria, Belemnites unicanaliculatus, Onychites, Nautilus; ein großer Reichthum an Ammoniten (A. planulati, A. polygyratus, Achilles, plicatilis, polyplocus, parabolis, Lothari, colubrinus, biplex, planula, stephanoides, lepidulus, striolaris, platynotus, galar, trimerus, involutus, Güntheri, bipedalis, gigas (mit Aptychus), acanthicus, iphicerus, binodus, bispinosus, Schilleri, Altenensis, circumspinosus (mit Aptychus), Ruppelensis, compus trachinotus, flexuosus, litocerus, Pichleri, tricristatus, Strombecki (mit Aptychus), Fialar, Kapffi, gracilis, alternans, dentatus, Frotho, tenuilobatus (ausgezeichnete Exemplare), pictus, Weinlandi, nov. sp., canaliferus, undatus, lingulatus, modestiformis, nimbatu, falcula. Serpula, Terebella, Propon.

d. Schichten des Ammonites mutabilis.

α. Quaderkalk.

- 77—102. Hellfarbige harte, dickgeschichtete Kalk mit Kieselconcretionen, gelbliche wohlgeschichtete Kalk, zuckerförmige, zum Theil dolomitische Marmoralk und ruppiger Schwammfels. Amorphospongia, Arca, Lima, Pecten, Ostrea, Rhynchonella, Megerlea, Terebratulina, Terebratula, Pleurotomaria, Belemnites, Ammonites bispinosus, inflatus, flexuosus, Klettgovianus, Strombecki, Prosopon, Eryma.

β. Massenkalk.

- 103—155. Ausgezeichnete Marmoralk mit Kieselconcretionen und zuckerigförmiger Dolomit und Dolomitthon mit Quarzsand. Zahlreiche Schwammforallen (Ceriopora, Chrysaora, Amorphospongia, Cupulospongia, Chenendopora, Parendeia, Hippalimus, Cnemidium, Porospongia, Cribrospongia), Montlivaltia, Thecosmilia, Achilleum; viel Radiaten: Pentacrinus, Sigmaringensis etc., Apiocrinus, Millericrinus, Eugeniocrinus, Pentagonaster, Diplopodia, Cidaris elegans, coronata, Parandieri etc., Rhabdocidaris nobilis, Diplocidaris, Gryphaea alligata, Anomia, Exogyra spiralis, Ostrea gregaria (u. a. ausgezeichnet schönes Exemplar von Jungnau) etc., Avicula, Modiola, Mytilus, Pecten, Hinnites, Lima, Isoarca, Venus, Rhynchonella inconstans, trilobata, Megerlea, Terebratella trigonella, loricata, Terebratulina, Terebratula insignis etc., Pleurotomaria, Natica; Ammonites mutabilis, Eumelus, Achilles, flexuosus, Klettgovianus, politulus, steraspis, cf. lingulatus, bispinosus, Gravesianus; Aptychus, Belemnites, Serpula, Prosopon.

e. Schichten des Ammonites steraspis (Plattenskalk).

- 156—240. Dünngeschichtete spröde Thonalk, Kalkmergel und Kalkschiefer.
241—249. Gelblicher oolithischer, versteinungsreicher Kalkstein (Groggenkalk). Dakosaurus maximus (Zähne), Magila suprajurensis (Scheeren), Lumbricaria, Serpula, Ammonites steraspis (mit Aptychus), Amm. hoplisus, bispinosus, inflatus (mit Aptychus), lingulatus, Ulmensis, biplex; Muricida, Spinigera, Chemnitzia, Cerithium,

Deutalium; Terebratula pentagonalis, insignis, Terebratella, Rhynchonella, Exogyra spiralis, virgula, Gervillia, Avicula, Pinna, Arca, Isoarca, Venus suevica, Trigonina suevica, Astarte minima, Nucula, Thracia suprajurensis, Pleuromya, Pholas, Dysaster, Cidaris, Peutacrinus, Spongiten und Fucus.

7. Tertiär.

(Schränke 40. 41. 42. 48. 49.)

a. Eocene Bohnerz-Bildung von Fronstetten.

1. Bohnerz.

Eine reiche Sammlung von Versteinerungen der ersten Säugethier-Formation: Palaeotherium medium, P. latum, P. hippoides, P. minus, P. magnum, Anoplotherium commune, A. leporinum; ferner Palaeochelys, Lamna-Zähne.

b. Oberoligoceue Brackwasser-Bildung von Hausen im Adelsbach.

2—6. Versteinerungsreicher Kalksandstein (Cerithienkalk) und Kalkconglomerat.

Cerithium margaritaceum, Pholas, Rhinoceros incisivus, Halianassa (Zähne).

c. Untermiocener Landschnecken-Kalk von Goppetenzell.

7—9. Dolomitischer drusiger Kalk und bunte Mergel.

Planorbis solidus, Limneus socialis.

d. Untermiocener Süßwasserkalk von Engelswies.

10. 11. Bräunlicher drusiger Kalk.

Melania Escheri; Anchitherium Aurelianense, Rhinoceros incisivus, Palaeomeryx Kaupi.

e. Miocene Bohnerz-Formation von Gendorf bei Mößkirch.

12. Sandstein mit Bohnerz.

Sehr werthvolle Sammlung von Thierresten der zweiten Säugethier-Formation: Harpagodon, Ursus, Chalicomys Jägeri, Mostodon angustidens, Rhinoceros incisivus, Goldfussi, minutus, Tapirus, Palaeotherium medium, crassum, Anchitherium Aurelianense, Hyotherium, Sus, Palaeomeryx, Dorcatherium vindobonense, Cervus, Pachyodon, Dinotherium bavaricum, minutum;

Macrochelys mira; Haiſſiſchzähne: (*Sphaerodus*, *Pycnodus*, *Lamna*, *Otodus*, *Oxyrhina*; Süßwaſſer-Conchylien: *Paludina*, *Anodonta*, *Unio*, ſowie Verſteinerungen juraiſſiſchen Urſprungs, die hier auf ſecundärer Lagerſtätte liegen: *Dacosaurus*, *Pleurotomaria*, *Arca*, *Cucullaea*, *Mytilus*, *Terebratula*, *Pentacrinus*, *Apiocrinus*.

f. Untermiocener Grobkalk vom Randen und Bachzimmern.

- 13—32. Poröſer verſteinerungsreicher Kalk, Kalkſandſtein und Muſchelbreccien mit Kalkgeröllen; rother Knauerkalk (Helicitenkalk).

Lamna-Zähne; *Melanopsis citharella*, *Turritella turris*, *Nerita Laffoni*, *Neritina*, *Littorinella*, *Columbella*, *Conus*, *Cerithium*, *Trochus*, *Murex*, *Pyrula*, *Capulus*, *Helix*; *Chama*, *Ostrea gryphoides* etc., *Pecten*, *Arca*, *Cardium*, *Tapes*, *Lithodomus*, *Cyathina*, *Cellepora polythele*.

g. Mittelmioener Grobkalk des Höhgaues.

- 33—51. Verſteinerungsreicher poröſer Kalk, Muſchelgruß und Kalkſandſtein mit Quarzkörnern; rother Helicitenkalk.

Halianassa Studeri; Haiſſiſchzähne: (*Oxyrhina*, *Lamna*, *Hemipristis*); *Balanus sulcatus*; *Turritella*, *Conus*, *Pyrula*, *Patella*, *Fissurella*; *Ostrea gryphoides*, *cymbularis*, *flabellula*, *undata*, *cyathula*, *caudata*; *Pecten palmatus*, *burdigalensis*, *solarium*, *Avicula phalaenacea*, *Arca*, *Cardium*, *Cardita*, *Tapes*, *Venus*, *Lithodomus*, *Teredo*; *Heteropora*, *Flustra*.

h. Mittelmioener Muſchelsandſtein der Bodensee-Gegend.

- 52—65. Bräunlicher muſchelreicher Kalkſandſtein, ſandige Muſchelbreccie und grobkörniger chloritiſcher Sandſtein.

Mastodon, *Halianassa Studeri*; *Delphinus acutidens*; *Plerodon crocodiloides*, zahlreiche Haiſſiſchzähne (*Notidanus*, *Galeus*, *Carcharodon*, *Lamna*, *Oxyrhina*, *Hemipristis*, *Zygobates*), *Sparoides molassicus*; *Balanus tintinnabulum*; *Natica*, *Turritella*; *Ostrea gryphoides* etc., *Pecten opercularis*, *scabrellus*, *Cardium*, *Tapes*, *Pectunculus*; *Scutella Paulensis*; *Cellepora polythele*.

i. Süßwasser-Molasse der Bodensee-Gegend.

66—79. Feinkörnige mürbe, glimmerige Kalksandsteine und Sand, graue Mergelschiefer und Lignite.

Chara Meriani, *Anodonta Heeri*, *Unio flabellata*, *Cyclas Escheri*, *Planorbis declivis*, *pseudo-ammonius*, *Melania*, *Helix*, *Mastodon augustidens* (sehr schöner Mahlzahn).

k. Zuranagelfluße am Randen und im Höhgau.

80—107. Grobes löcheriges Kalkconglomerat, Gerölle von Lias-, Braun- und Weißjura-Gesteinen, feinkörniger Kalksandstein, dunkler Thon mit Lignit.

l. Bohnerz-Ablagerungen im Höhgau.

108—128. Bohnerze und Bohnerzthon.

m. Obermiocener Süßwassergyps vom Hohenhöwen.

129—139. Kalkiger, mit Gypskristallen erfüllter Thonmergel mit Schnüren von Fasergyps und blätterigem Gyps, sowie mit Lagen von dichtem Gyps.

Helix deflexa, *Testudo antiqua* (4 ausgezeichnete Exemplare), *Mastodon augustidens*, *Anoplotherium*, *Xiphodon gracile*, *Palaeomeryx Scheuchzeri*, *P. minor*, *P. minimus*, *P. pygmaeus*.

n. Obermiocener Süßwasser-Kalk von Deningen.

140—144. Hellgraue Kalkmergel und Kalkschiefer; glimmeriger Sandstein.

Die reiche Sammlung von Versteinerungen aus dieser kleinen, aber interessanten Tertiär-Ablagerung ist im Pfeilerschrank 49 aufgestellt und enthält in meist schönen und selbst ausgezeichneten Exemplaren:

Pflanzen: 10 Kryptogamen (*Phyllerium*, *Phacidium*, *Xylomites*, *Enteromorpha*, *Lastraea*, *Pteris*, *Equisetum*, *Isoëtes*); 55 Phanerogamen (*Glyptostrobis*, *Phragmites*, *Poacites*, *Scirpus*, *Typha*, *Potamogeton*, *Najadopsis*, *Liquidambar*, *Populus*, *Salix*, *Corylus*, *Quercus*, *Ulmus*, *Planera*, *Ficus*, *Laurus*, *Cinnamomum*, *Leptomeria*, *Diospyros*, *Macreightia*,

Porana, Cornus, Acer, Sapindus, Berchemia, Rhus, Xanthoxylon, Juglans, Robinia, Podogonium, Cassia, Acacia, Carpolithes.

Mollusken: Anodonta Lavateri, Planorbis, Limneus, Helix.

Crustaceen: Cypris, Homelys, Telphusa speciosa, Gecarcinus punctatus.

Insecten: Ditiscus, Hister, Hydrophilus, Melolonthites, Perotis, Ancylochira, Elater, Telephorus, Malachius, Lytta, Cistela, Anthribites, Sitona, Phytomus, Cleonus, Larinus, Anoplites, Galeruca; Decticus, Libellula, Poneria, Myrmica, Formica, Bibio, Carabus.

Fische: Anguilla (?), Esox lepidotus, Leuciscus, Aspius, Gobio, Tinca, Cobitis, Lebias, Cottus.

Reptilien: Coluber Oweni; Wirbelsäule und Schädel des berühmten Andrias Scheuchzeri; Palaeophrynos Gessneri, Latonia Seyfriedi.

Säugethiere: Lagomys oeningensis.

o. Obertertiärer Süßwasser-Kalk von Höhenhöhen.

145—147. Röhlicher dichter, drüsig oder tuffartiger Kalk, mit Helix cf. insignis, sylvestrina, pachystoma, Limneus pachygaster von Höhenstoffeln.

p. Süßwasser-Kalk von Hinterried bei Kirchen.

148—150. Bräunlichgrauer dichter bituminöser Kalkschiefer. Limneus socialis, bullatus, Planorbis hemistoma, Helix insignis, Moguntina.

q. Vulkanische Gesteine des Kaiserstuhls.

1—25. Dolerit, klein- und feinkörnig bis dicht, mit Ittnerit, Titanisenerz, Melanit; porphyrtartig mit Augit und amygdaloidisch mit Bitterkalk- und Zeolithnadeln, Hyalith und Hyalofiderit; trachytisch mit Hornblende und Magneteisenerz.

26—28. Basalt mit zersetztem Olivin.

29—38. Trachyt, theils frisch, theils zersetzt, mit Sanidin, Titanisenerz, Melanit und Kalkspathmandeln; porphyrtartig mit Leucit; domitartig mit Pyrop.

39—43. Phonolith, dicht und blasig mit Hornblende, Mesotyp und Analcim.

Trümmergesteine:

44. Doleritconglomerat.
45—51. Metamorphische Gesteine: körniger Kalk mit Magnet-
eisenerz, Pyrochlor, Perowskit, Magnesiaglimmer; Mergel in
Jaspis umgewandelt.

r. Vulkanische Gesteine des Schwarzwaldes.

52. 53. Basalt mit Olivin und basaltische Breccie, vom Ober-
hauenstein bei Hornberg.

s. Vulkanische Gesteine des Höhgaues.

- 54—98. Basalt, feinkörnig anameisitartig und dicht mit Olivin
und Hauyn (82), mandelsteinartig mit Analcim, Mesotyp,
Kalkspath; schlackig (sog. Trach), palagonitisirt mit Zeolith-
mandeln und Arragonit; Nephelindolorit vom Hohenhöwen
mit Arragonit, Natrolith, Apatit und Brauneisenerz (73).
99—137. Basalttuff und Basaltconglomerat, palago-
nitisch, local mit Helix euglypha (105) und Limneen (109),
am Wartenberg und Höwenegg mit Einschläffen veränderter
Gesteine und Petrefacten des Lias, braunen und weißen Jura.
138—140. Palagonittuff von Hitzingen.
141—142. Metamorphisches Gestein vom Hohenhöwen.
143—162. Phonolith: theils Rosean-Phonolith mit Sanidin,
Arfredsonit (?), Hauyn, Natrolith und Kalkspath; theils Ne-
phelin-Phonolith mit Sanidin, Oligoklas, Augit, Biotit,
Natrolith; theils Sanidin-Phonolith mit Natrolith.
163—188. Phonolithtuff mit Biotit, Sanidin, Augit, Pifo-
lith, Fragmenten älterer Gesteine und Ausscheidungen von
Kieselmineralien; am Hohenkrähen mit Pflanzen- und Insecten-
resten.

8. Quartär.

(Schränke 43. 44. 48. 50.)

a. Alpines Diluvium.

- 1—6. Erratische Blöcke der Bodensee-Gegend.
7—100. Alpine Gerölle aus der Gegend von Heiligenberg und
Möskirch, dem Höhgau und Wutachtal.
101—130. Diluvial-Nagelfluhe.
131. 132. Löß.
133. 134. Signit mit schwefelkiesreichem Sandstein.

Versteinerungen der Löß- und Höhlenformation.

Helix hispida, ericetorum, arbustorum, fruticum; Succinea oblonga, Bulimus montanus, lubricus, Pupa muscorum; Dolimus; Clausilia parvula, bidens, ventricosa.

Elephas primigenius (Mammut), ein vollständiger Unterkiefer von Tuttligen, Stoß- und Mahlzähne und Knochen von Amoltern am Kaiserstuhl, Hüfingen, Neuenburg bei Bächheim; — *Rhinoceros tichorhinus* (Mahlzahn) von Mößkirch; Geweihstücke von *Cervus euryceros* von Tuttligen und *Cervus elaphus* von Füzzen und aus der Donau; *Ursus spelaeus* Schädel, Knochen und Zähne, *Hyaena, Lynx, Felis, Lupus, Meles Vulpes spelaeus* und *lagopus, Elephas primigenius, Rinoceros tichorhinus, Sus, Cervus tarandus* und *elaphus, Bos, Equus, Ovis, Cricetus, Arctomys* u. s. w. von Langenbrunn.

b. Schwarzwald-Diluvium.

135—264. Gerölle von Gesteinen, deren Heimath der Schwarzwald ist, vorzugsweise Gneis, Granit, die verschiedenen Porphyre und Hornblendegesteine, die Gesteine der älteren Kohlenbildung und Vogesen sandstein; diese Gerölle, deren Ablagerungen insbesondere die Höhen zu beiden Seiten des Wutachthales bedecken und die Thäler der Donau und Aitrach, sowie das Donaueschinger Diluvialbecken erfüllen, gewähren durch ihre Verbreitung ein sehr interessantes Bild von den orographischen und hydrographischen Verhältnissen unserer Gegend im Beginn der gegenwärtigen Periode und weisen insbesondere nach, daß damals die Wutachgewässer in der Höhe von Blumberg durch das Aitrachthal in das bereits geöffnete Donauthal abfloßen, während die Breg- und Brigach-Gewässer in einen Landsee mündeten, dessen Entleerung in das Donauthal, ebenso wie die Ablenkung der Wutach in ihre jetzige südwestliche Richtung dem Eintreten späterer geologischer Ereignisse zugeschrieben werden muß.

265. Nagelfluhe.

266. Plastischer Thon.

267—282. Lehm.

283. 284. Abschlutt.

285—313. Jüngster Süßwasser-Kalk (Kalktuff).

314—319. Alluviale Kalkbreccie.

320—345. Torf.

Hieran schließt sich eine Sammlung von Funden aus den Pfahlbauten der Steinzeit von Wangen und Hornstaad am Bodensee, enthaltend: Pfahlholzreste, Geräthschaften und Waffen aus Stein, Horn, Knochen, Holz und Thon, Geflechte und Gewebe, Nahrungsmittel und Reste von Thieren der Pfahlbauzeit; sowie eine Sammlung von Thierresten aus den Torflagern unserer Gegend, unter denen namentlich auf einen sehr schön reservirten Schädel von *Bos primigenius* (Ur-Dohs) von Blumberg und auf eine Süßwasser-Schildkröte (*Emys turfa*) von Dürnheim aufmerksam zu machen ist; außerdem finden sich hier zahlreiche Knochenreste von *Sus scrofa* (Wildschwein), *Cervus elaphus* (Edelhirsch) und Pferd.

Die in den Torf-, Kies- und Sandlagern der Gegend nicht selten vorkommenden Steinbeile und Bronzewerkzeuge werden in der ethnographischen Sammlung aufbewahrt.

Resultate

der

meteorologischen Beobachtungen,

angestellt im

Kalenderjahre 1871

zu

Donauessingen

(601,8 Meter über dem Meere)

von

A. Hopfgartner,

fürstlich Fürstenbergischem Domänenrath.

Monat.	Monats- Mittel der Tempe- ratur.	Temperatur in Graden Celsiüs		Monats- Mittel des Baro- meter- standes. mm	Barometerstand		Nieder- Schläge. Monats- Summen mm
		höchste.	niedrigste		höchster. mm	niedrig- ster. mm	
Januar . . .	- 7,03	+ 1,2	- 20,2	696,00	705,8	690,4	18,55
Februar . . .	- 0,55	+ 12,0	- 12,4	704,58	712,5	689,3	37,75
März	+ 1,95	+ 14,7	- 6,8	703,49	712,8	689,9	23,35
April	+ 6,40	+ 15,0	- 2,0	699,45	706,0	692,5	95,75
Mai	+ 9,34	+ 21,2	+ 2,0	701,41	708,4	692,0	24,25
Juni	+ 11,07	+ 28,0	+ 4,2	699,25	703,8	693,7	99,50
Juli	+ 16,19	+ 28,2	+ 8,2	702,42	710,2	693,1	99,30
August	+ 14,14	+ 25,0	+ 5,0	704,27	711,8	698,2	67,20
September . .	+ 13,07	+ 25,1	+ 0,4	701,22	708,6	690,0	24,35
Oktober	+ 4,07	+ 14,0	- 4,0	702,18	711,5	688,1	81,90
November . . .	- 2,15	+ 8,8	- 11,0	698,26	708,9	689,3	16,30
Dezember . . .	- 10,22	+ 2,2	- 29,2	703,65	712,5	692,9	6,25
Summen	+ 56,28			8416,28	8512,8	8299,4	594,45
Jahresmittel .	+ 4,69			701,36	709,4	691,6	

Niederschläge.		Mittlere Bewöl- kung.	Mittlerer Dunst- druck.	Druck der trockenen Luft im Mittel.	Druck der trockenen Luft im Mittel			Feuchtig- keits- gehalt in Prozen- ten im Mittel.
Schnee.	Regen.				um 7 Uhr.	um 2 Uhr.	um 9 Uhr.	
mm	mm							
18,55	.	7,46	2,72	693,28	693,23	692,82	693,67	0,92
14,90	22,85	6,57	3,90	700,68	701,00	700,28	701,19	0,86
12,05	11,30	4,73	4,44	699,05	699,91	699,13	699,23	0,78
90,25	5,80	7,60	5,75	693,70	693,82	693,43	694,07	0,78
.	24,25	3,29	5,63	695,78	695,50	695,83	696,14	0,63
.	99,50	6,57	7,52	691,73	691,86	691,59	692,01	0,75
.	99,30	4,56	10,37	692,05	692,16	691,73	692,40	0,74
.	67,20	3,60	10,05	694,22	694,74	693,77	694,40	0,79
.	24,35	3,57	8,46	692,76	693,63	692,07	692,91	0,73
1,10	80,80	5,60	5,37	696,81	697,63	695,83	697,49	0,84
13,80	2,50	8,57	3,66	694,60	694,98	694,14	694,89	0,90
6,25	.	6,20	2,20	701,45	701,64	700,88	701,98	0,95
156,90	437,55	68,32	70,07	8346,11	8350,10	8341,50	8350,48	9,67
		5,69	5,84	695,50	695,84	695,12	695,87	0,80

Bemerkungen zu den meteorologischen Beobachtungen.

Die Instrumente, mit denen die Beobachtungen ausgeführt wurden, sind dieselben, die auf den übrigen badischen meteorologischen Stationen angewendet werden, nämlich:

- ein Stationsbarometer, von Herrmann und Pfister in Bern, mit $\frac{1}{10}^{\text{mm}}$ Ablefung,
- ein Psychrometer von derselben Firma mit $\frac{1}{5}$ Grad Theilung der Thermometer,
- eine Windfahne, und
- ein Regenmesser.

Die Instrumente sind mit den Normal-Instrumenten der Central-Station verglichen und übereinstimmend, auch ihre Aufstellung zweckentsprechend gefunden worden.

Die Beobachtungen sind, im Einklange mit den übrigen Stationen, 7^h, 2^h und 9^h.

Die regelmäßigen Beobachtungen konnten erst im Januar 1871 begonnen werden, weßhalb diese erste Zusammenstellung nur das Kalenderjahr 1871 umfassen kann.

Aus früherer Zeit liegt eine 7 Jahre umfassende Beobachtungsreihe von Herrn Forstinspektor Gebhard vor, deren Resultate in den Beiträgen zur rheinischen Naturgeschichte, herausgegeben von der Gesellschaft für Beförderung der Naturwissenschaften zu Freiburg i. B. 11. Jahrgang, veröffentlicht wurden; da aber die Barometer-Beobachtungen nicht auf die O-Temperatur reduziert sind und über Art und Aufstellung der Instrumente Nichts angegeben ist, so kann den Beobachtungen leider kein großer Werth beigelegt werden, jedenfalls können dieselben zur Feststellung eines annähernden Mittelwerthes der meteorologischen Elemente nicht dienen.

Auf den Vergleich mit diesen muß daher bei den Angaben der hiesigen Station noch auf eine geraume Zeit verzichtet werden, da auch die Beobachtungen der benachbarten Station Billingen erst verhältnißmäßig neuen Datums sind, und ein Vergleich mit den aus 93jährigen Beobachtungen für Karlsruhe und Mannheim festgestellten meteorologischen Mittelwerthen, welche erst kürzlich von Dr. F. Weber, Karlsruhe 1871, veröffentlicht wurden, der so sehr

verschiedenen Höhenlage und sämmtlicher auf das Klima einflussnehmenden örtlichen Beziehungen wegen, vollständig unzulässig ist.

Die Lage von Donaueschingen, 691,8 Meter über dem Meere, in einem flachen, von West nach Ost sich erstreckenden, von niedrigen Höhenzügen umsäumten Thalbecken, ist für meteorologische Beobachtungen eine sehr günstige, da die allgemeinen meteorologischen Elemente wenig gestört zur Geltung und Beobachtung kommen, und örtlich einflussnehmend, bei der Beurtheilung des Klimas der Station maßgebend, nur einerseits die Nähe der besonders in der Richtung nach SW., W. und NW. weithin sich erstreckenden Waldflächen, sowie andererseits der Wasserreichthum des Thales sich geltend macht.

Das Jahr 1871 war bekanntlich in seinen meteorologischen Erscheinungen ein anormales und ist daher die, auch noch durch den außergewöhnlich kalten Dezember beeinflusste mittlere Jahrestemperatur der Station, von 4,69° Cels. als unter dem Mittel stehend, vielleicht sogar als Minimum anzunehmen.

Die höchste Temperatur, die ein schöner Julitag brachte, erhob sich zwar bis zu 28° Cels., dagegen sank dieselbe im Monat Dezember, uns einen Begriff von Polarluft gebend, einmal bis auf — 29,2° Cels.

Die Menge der Niederschläge, Schnee und Regen zusammen gerechnet, 594,4^{mm}, dürfte trotzdem, daß einzelne Monate ein ungewöhnlich großes Kontingent stellten, doch noch unter dem Mittel sein.

Die mittlere Bewölkung mit 5,69 charakterisirt den Witterungscharakter des Jahres weniger, als der Umstand, daß im ganzen Jahre nur 27 Tage Bewölkung 0 hatten.

Da die Monatsmittel aus den täglichen meteorologischen Beobachtungen kein Bild des Wetters und dessen Wechsels gewähren, so sollen im Nachstehenden die einzelnen Monate in kurzen Zügen in dieser Beziehung charakterisirt werden.

Der Januar war durchweg kalt, ohne gerade extreme Kältegrade zu bringen; die mittlere Tagestemperatur fiel nie unter — 18,0 Cels. und war die niedrigste, überhaupt verzeichnete Temperatur — 20,2, am 14. Januar. Gleich darauf brach sich die

Kälte, und am 17. trat bei leisem SW. für einen Tag Thauwetter ein, um gleich wieder, bis zum Schlusse des Monates, in normales Winterwetter, mit hie und da auftretendem spärlichen Schneefall, überzugehen. Die Luft war durchschnittlich hoch saturirt und dem entsprechend der Himmel fast immer trübe. An 5 Tagen waren die Mittage und Abende hell und wolkenlos, aber es gab keinen einzigen Tag, der während seines ganzen Verlaufes wolkenlos geblieben wäre.

Die Polarluftströmung, die während des Januars mit kurzen Ausnahmen geherrscht hatte, wurde im Februar durch die Aequatorial-Strömung verdrängt, die ihre Wärme bald zur Geltung brachte und in der Zeit vom 5. bis 9. das vollständigste Thauwetter mit reichlichem Regenfall verursachte. Dann kam wieder ein Umschlag von einigen Tagen, und vom 18. blieb die südwestliche Luftströmung bis zum Ende des Monates herrschend. Auf ihren Schwingen kam die erste, freilich noch verfrühte Frühling-Mahnung, die auch den Storch ergriffen haben mußte, der am 18. seinen Einzug hielt. — Das Wetter blieb zwar, wie im ganzen Februar, trüb, doch waren schon recht warme regenlose Tage, mit einer Mittagstemperatur von 12,0 Cels. zu verzeichnen.

In den Februar fällt das Maximum des Barometerstandes.

Das Wetter hielt so an bis Mitte März, mit Ausnahme dreier Tage, die wieder unter 0° Cels. Temperatur aufzuweisen hatten. Besonders Anfangs März waren uns heitere wolkenlose Tage beschieden, an denen freilich nur der Mittag frühlingsmäßig warm, die Morgen und Abende aber noch sehr kalt waren. Gegen Mitte März brachte ein ziemlich heftiger SW. Regen und bald darauf einen tüchtigen Schneefall, der 8,15^{mm} Wasser repräsentirte und der die Luft wieder tüchtig abkühlte. Diese Abkühlung währte aber nur 4 Tage, am 22. hellte sich das Wetter wieder für einige Tage, um am 28. wieder in Frost- und Schneewetter überzugehen, mit dem der März abschloß.

Der Monat April charakterisirte sich als wahrer Regenmonat, in dem nur 9 Tage ohne Regen oder Schneefall zu verzeichnen waren. Die Schnee- und Regenmenge dieses Monats belief sich auf 95,7^{mm}. Trotz des regnerischen trüben Wetters war die Tem-

peratur, Dank dem herrschenden warmen SW., der sich manchmal bis zum Sturme steigerte, ziemlich warm; es kamen schon Tage mit einer mittleren Temperatur von $+ 12,0^{\circ}$ Cels. und einer Mittagstemperatur von $+ 18,6$, und nur 5 Tage Anfangs des Monats mit Morgentemperaturen unter 0 vor.

Interessant ist die Thatsache, daß trotz des beständigen Regens der Feuchtigkeits-Gehalt in Prozenten der Dunsispannung in diesem Monate verhältnißmäßig geringer war, als in dem trockenen März.

Am 9. erschienen die ersten Schwalben; am 18. war ein prachtvolles Nordlicht zu beobachten und am 27. um 1^h Nachmittag entlud sich das erste Gewitter.

Der Regen verfolgte uns bis in den Mai, der für uns kein Wonnemonat war. Obwohl die mittleren Tagestemperaturen an keinem Tage des Mai mehr unter $+ 5^{\circ}$ Cels. gingen, hatten wir doch sehr häufige Nacht- und Morgenfröste zu verzeichnen, und zwar den letzten noch am 22. Mai, wo die Temperatur Morgens 5^h auf $- 1,6^{\circ}$ fiel, obgleich der Himmel theilweise bewölkt war.

Das Wetter des Mai läßt sich kurz bezeichnen als trocken und kühl, zusammenhängend mit den vorherrschend nördlichen Luftströmungen. Meteorologisch interessant ist in diesem Monat das Eintreten des niedrigsten Barometerstandes bei NWind und zwar mit $692,0^{\text{mm}}$. Der im Mai stets vorherrschende NW. und NDWind wollte nicht weichen, um endlich milderer Lüften Platz zu machen, sondern blieb auch im Juni konstant, den er zum vollständigen Regenmonat gestaltete. Schwere regenbeladene Wolkenmassen bedeckten Tag für Tag den Himmel und ergossen Ströme von Regen über die Erde. Hier erreicht die Niederschlags-Ziffer den hohen Werth von $99,5^{\text{mm}}$. Es gab Tage, so der 25. Juni, wo 28,6 Regen in 24 Stunden fiel. In den wenigen Tagen, wo sich die trübe Wolkendecke lüftete, 7 im ganzen Monate, machte sich die Kraft der Junisonne um so mehr geltend, als sie durch den die Luft erfüllenden Wasserdampf in ihrer Wirkung unterstützt wurde; an diesen Tagen stieg die Temperatur im Schatten bis auf 28° Cels. (am 17. Juni). Da die niedrigste Temperatur, welche in diesem Monat notirt wurde, $4,2^{\circ}$ Cels. war (am 3. und 4.), so weist dieser Monat eine Temperaturschwankung von 24° auf.

Die Barometerstände waren durchweg mittlere, nach Abzug des Dunstdruckes aber, der im Mittel $7,52^{\text{mm}}$ betrug, wird der Mittel-Barometerstand dieses Monats mit $691,73^{\text{mm}}$ zum Minimum des Jahres.

Der Juli war nicht viel besser als der Juni, doch machte sich der SW. schon etwas mehr geltend. Im Juni waren auf 41 Beobachtungen des NWWindes, 20 solche des SWWindes vorgekommen, im Juli dagegen kamen auf 33 Beobachtungen des NWWindes, 26 solche des SWWindes, der sich manchmal, so am 26. und 27. Juli, zu sturmartiger Heftigkeit steigerte.

Bei dem Kampfe der widerstreitenden Winde war häufiger Regen unausbleiblich, der auch in diesem Monat die Höhe von $99,3^{\text{mm}}$ erreichte.

Die Fluktuationen des Barometerstandes waren nicht deutlich ausgesprochen, es erhielt sich derselbe ohne starke Schwankungen auf dem Mittel.

Das Auftreten häufiger Gewitter war eine Folge des häufigen Wechsels der herrschenden Windrichtung; sie waren stets begleitet von heftigen Regengüssen, die bis zu $21,6^{\text{mm}}$ Niederschläge (am 24.) lieferten. Im ganzen Monat waren 4 Tage wolkenlos, 10 Tage schwach bewölkt, die übrigen trübe.

Der August brachte endlich schöneres Wetter. Die mittlere Bewölkung war nur 3,6, also die Mehrzahl der Tage, und zwar 20, sogenannte schöne Tage, obwohl auch diese durch häufige Gewitter etwas beeinträchtigt waren. — Den starken Gewitterregen ist es zuzuschreiben, daß auch in diesem Monate, der doch im Ganzen wenig eigentliche Regentage aufzuweisen hatte, $67,2^{\text{mm}}$ Regen gemessen werden konnte.

Der mittlere Barometerstand des Monats ist das Jahres-Maximum. Die Winde waren immer vorherrschend noch aus NW., weshalb die Temperatur sich nicht hoch steigerte; die höchste Mittagstemperatur war 25° Cels., die niedrigste Morgentemperatur $5,0^{\circ}$.

Damit war hier der Sommer vorüber. — Auf den schon kühlen August folgte ein noch kühlerer September, in welchem schon Morgentemperaturen von $0,4^{\circ}$ Cels. und starke Reife uns erinnerten, daß für uns der Herbst gekommen war; doch war das

Wetter größtentheils heiter und trocken. — 6 wolkenlose und 14 Tage mit schwacher Bewölkung berechtigen zu dieser Bezeichnung. Die Niederschlagsmenge erreichte nur 24,35^{mm}, die zum größten Theile den vorgekommenen Gewittern zuzuschreiben ist. — Der Barometerstand war durchschnittlich hoch und erlitt Schwankungen von 708,6^{mm} auf 691,0^{mm}. — Am größten und auffallendsten war die plötzliche Schwankung, die das Barometer am 30. September um 2^h 30^m vollzog, es fiel nämlich bei plötzlich einsetzendem W. um 1¹/₂^{mm} im Laufe einer Stunde.

Während sonst der Oktober hier in unserer Höhenlage ein, wenn auch schon kalter, aber in der Regel heller, freundlicher Herbstmonat ist, war der Oktober 1871 naßkalt und nebelig und überhaupt so unfreundlich als möglich. Was die Wärme anbelangt, so erreichte die mittlere Monats-Temperatur nur 4,07° Cels.; die niedrigste war schon -4,0°, die höchste nur mehr 14,0° Cels. Schon am 11. Oktober fiel das Thermometer Morgens auf -1,2° und am 20. Oktober fiel der erste Schnee, der allerdings nur 0,85^{mm} Wasserhöhe gab. — Wir waren Ende Oktober schon im Winter angelangt, der im Monat November schon mit ganzer Strenge auftrat. — Im letzteren Monate kam die mittlere Monats-Temperatur nicht mehr über -2,15° Cels. und innerhalb der 23 Tage, in welchen die mittlere Tagestemperatur unter 0° blieb, waren schon Kältegrade von -11,0° Cels. zu verzeichnen. Wir waren augenscheinlich schon von jener eisigen Polarströmung umgeben, die uns im Dezember Kältegrade brachte, die nur sehr selten in unserer geographischen Breite auftreten, in der Dauer, welche sie während des Dezembers erreichten, aber ganz ungewöhnlich sind.

Es waren nicht weniger als 16 Tage, in denen die mittlere Tagestemperatur nicht über -10° Cels. stieg, und kein einziger Tag des Monats, der in seiner Mitteltemperatur höher als -1,3° gekommen wäre. Die niedrigste mittlere Tagestemperatur war -22,95, die niedrigste überhaupt beobachtete -29,2° Cels. Während der größten Kälte herrschte fast Windstille, die nur hie und da durch eine leichte Luftströmung aus NW. unterbrochen wurde. Der Himmel war dabei im Durchschnitt durch tiefliegenden Nebel

verdeckt und nur an den Mittagen und einige Male Morgens und Abends leicht bewölkt. Dagegen waren die Nächte häufig hell und der Wärmeausstrahlung günstig. — Der Barometerstand war dabei kein außerordentlich hoher und erreichte ein einziges Mal den Stand 712,9^{mm}. — Ueber den Feuchtigkeitszustand der Luft, den genau zu kennen sehr interessant gewesen wäre, gaben die Beobachtungen nur sehr beiläufige Anhaltspunkte, da der Psychrometer durch die ihn umgebende Eiskruste unempfindlich gemacht war. — Die Niederschlagsmenge war sehr gering, nämlich: 6,25^{mm}.

Häuserinschriften

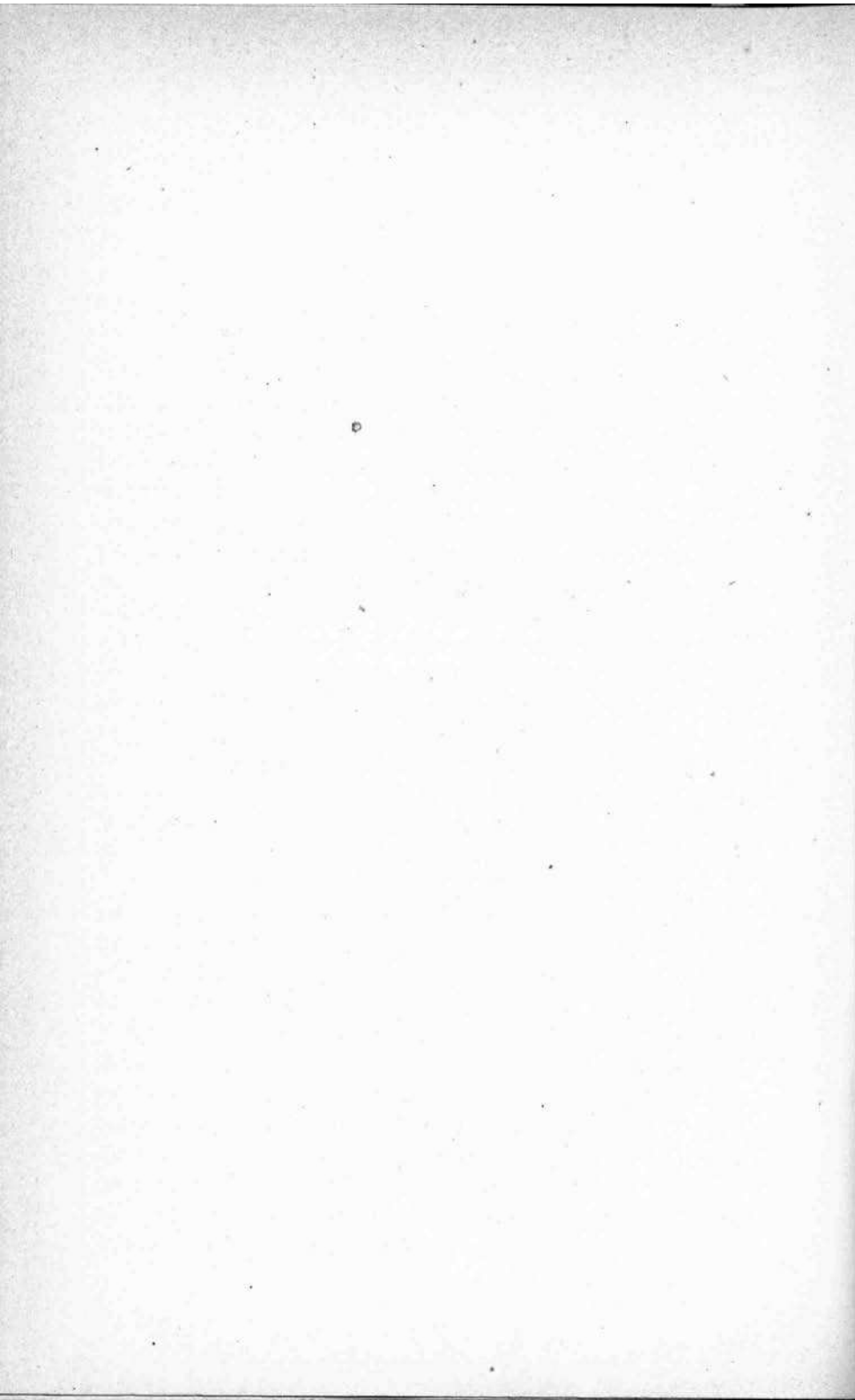
aus der

Baar

von

C. F. Gutmann,
fürstl. Rabinetsrath.





Aus dem umfangreichen Gebiete, dessen Erforschung sich unser Verein zur Aufgabe macht, hat das Studium des Volkscharakters unserer Heimath mein besonderes Interesse in Anspruch genommen. Es ist dieses Studium um deswillen für unseren Verein gerade jetzt von erhöhter Wichtigkeit, weil die großartige Umwälzung auf allen geistigen und wirthschaftlichen Gebieten auch unserem Volksstamme das Gepräge der Eigenthümlichkeit mehr und mehr zu rauben und dasselbe in die Flachheit des Durchschnittscharakters unserer Zeit herabzuziehen droht, in die materielle Selbstsucht, deren Verehrung im geistigen Leben der großen Masse mehr und mehr an Boden gewinnt. Für mich persönlich ist dieses Studium von um so größerem Reize, als meine Wiege in diesem Volksstamme stand und mein Herz ihm heute noch angehört.

Die Zahl der Quellen, aus welchen man zur Gewinnung eines Urtheiles über den Volkscharakter unserer Heimath schöpfen kann, und welche dem wissenschaftlichen Studium erschlossen sind, ist bisher äußerst gering.

Die amtlichen, statistischen Nachweisungen über die Zahl der Eheschließungen, der unehelichen Geburten, der bürgerlichen und Strafprozesse, der Polizeivergehen und einzelner Krankheitsformen bieten uns einen Maßstab für die Beurtheilung der Sittlichkeit, des Rechtsgefühls, des Bildungsgrades, des Sinnes für Reinlichkeit &c. im Vergleiche mit anderen Landestheilen. Ueber die Denkweise, das Gemüthsleben und die Richtung des Handelns, wie sie in den Sitten und Gebräuchen so reich und schön in die äußere Erscheinung treten, ist außer der trefflichen, belletristischen Arbeit Hieronymus von unserem Landsmann Lucian Reich, einigen kleineren Arbeiten in Baders Badenia und mehreren Kleinigkeiten von mir, welche im hiesigen Wochenblatte ein ephemeres Dasein hatten,

meines Wissens noch nichts veröffentlicht worden. Wenn ich daher über die alte Sitte unseres Volkes, seine Wohnstätten mit Inschriften zu zieren, berichte, und deren Inhalt einer kurzen Unterfuchung unterziehe, so darf ich wohl das Interesse des Vereines voraussetzen. Sind ja doch die Sinnsprüche, aus welchen der größte Theil jener Inschriften besteht, wohl die Wahlsprüche der Bewohner, aus welchen gewiß ein Schluß auf den Charakter derselben nicht zu gewagt ist. Die Zusammenstellung einer größeren Anzahl solcher Wahlsprüche wird dann einen Schluß auf den Charakter der Gesamtheit ermöglichen.

Was zunächst die äußeren Verhältnisse der Inschriften betrifft, so sind dieselben auf Holz oder an die Wandfläche des Hauses geschrieben. Ganz wenige sind in Stein gehauen und erhalten dadurch einen monumentalen Charakter. Zum Theil stehen die Inschriften mit Bildern (Heiligenbilder, Wappentheile, Geräthe, welche sich auf die Gewerbe der Bewohner beziehen) in Verbindung oder haben wenigstens eine mit Arabesken, Blumen oder glatten Linien geschaffene Umrahmung von verschiedener Form, zum Theil stehen sie ganz nackt an der weißen Wand. Die Schriften sind stets an der bevorzugtesten Seite des Hauses, über der Hausthüre, zwischen den Fenstern oder am Giebel des Hauses, wenn er hinaus in die Ferne schaut. Fast allen Inschriften an Privathäusern sind die Namen des Ehepaares, welches das Haus erbauen oder „renoviren“ ließ, entweder ganz oder in den Anfangsbuchstaben beigelegt. Die meisten Schriften sind deutsch, wenige lateinisch geschrieben, letzteres nur die auch in lateinischer Sprache verfaßten. Die Sprach- und Buchstabenrichtigkeit läßt bei den meisten Schriften viel zu wünschen übrig. Sprachfehler habe ich theilweise abgeschrieben, wenn sie mir der Mundart wegen wichtig schienen. Schreibfehler genau wiederzugeben, hatte ich keine Lust, da sie nicht unserem Volkscharakter, sondern der mangelhaften Schulbildung des Malers oder Lünchers zur Last zu schreiben sind.

Hinsichtlich der Vertheilung der Inschriften nach den einzelnen Ortschaften ist zu bemerken, daß die Sprüche aus den Orten, wo die Landstraßen durchziehen, schon jetzt fast ganz verschwunden sind. Im südlichen Theile der Baar sind dieselben häufiger, als

im nördlichen, was wohl zumeist mit der größeren Wohlhabenheit der Bewohner zusammenhängt. Der Zeit nach gehören die meisten Sprüche dem vorigen und dem Anfange des jetzigen Jahrhunderts an. Ältere finden sich nur noch wenige, aus der neuesten Zeit höchst selten eine. Bei der Restauration der Häuser werden die alten Inschriften lieber übertüncht, als aufgefrischt. Die Sitte ist bereits „aus der Mode gekommen“. Die meisten dieser Schriften habe ich an Ort und Stelle selbst abgeschrieben, wenige verdanke ich fremder Mittheilung.

Dem Inhalte nach sind zunächst drei Gruppen von Inschriften zu unterscheiden. Die Inschriften der ersten Gruppe enthalten einen Nachweis über die Bestimmung des Hauses oder den Beruf seiner Bewohner. Daher gehören streng genommen alle Gewerbs- und Wirthshauschilder. Diese sind aber für den Zweck dieser Untersuchung ohne Werth und werden daher auch nicht weiter beachtet. Von monumentaler Bedeutung ist mir eine einzige Inschrift aus der neuesten Zeit bekannt, welche unser durchlauchtiger Protektor dem fürstlichen Sammlungsgebäude, der gastlichen Herberge unseres Vereines als Widmung an die Stirne schrieb:

Bonarum artium et naturae studio!

Die Inschriften der zweiten Gruppe sind bestimmt, das Andenken an gewisse Thatfachen und Personen zeitlich festzuhalten. Daher gehören alle die Inschriften, welche nur das Jahr der Erbauung der betr. Häuser, der Wiederherstellung derselben, des Abschlusses eines Ehebündnisses 2c. enthalten, und für den Zweck dieser Arbeit ebenfalls ohne Werth, außer Betracht bleiben mögen. Des hohen Alters wegen mag die in Stein gehauene Umschrift um das byzantinische Portal der Stadtkirche in Engen als Beispiel dienen:

Diz machat ane swere Rwdolf der Mvrere.

In Willingen ist an einem alten Thurme das Bild eines Ritters enthalten, welches durch folgende Inschrift erläutert wird:

Wiederhergestellt 1852.

Als man zählt 1498 Jahr
Hat hier gelebt, das glaubt fürwahr,

Ein Wundermann, Romeias genannt,
Im ganzen Land gar wohl bekannt.
Nach mancher ritterlichen That
Sein Stärke ihn verführet hat;
Kling an die Obrigkeit zu schelten,
Das muß' er hier im Thurm entgelten.
Brach wunderbarlich mit List heraus
Und floh zu St. Johannis Haus.
Doch bald bei Nacht und grauem Gewitter
Entschlüpft er dem Mhl der Johanniter
Und zeigt im Schweizerkrieg als Held sich groß
Auf Riffenberg, dem festen Schloß.
Männlich That führt stets zum Frommen,
Weßhalb er wieder Gnad' bekommen,
Daß im Spital ihm bis ins Grab
Die Herrenpfünd gegeben ward
Und endigt so sein Ruhm und Leben.
Gott wolle uns den Frieden geben!

Für die hiesige Stadt ist die Zeit der Erbauung des fürstlichen Marstalles durch die Inschrift bestimmt:

Josephus Wenzeslaus S. R. J. Princeps de Fürstenberg me
feri curavit 1780.

Darin liegt gleichzeitig eine lateinische Stylprobe jener Zeit.

Das Andenken an die Anwesenheit der Königin Maria Antoinette in Donaueschingen ist durch nachstehende Inschrift am Gasthaus zum Lamm erhalten:

Anno 1770 den 3. März
wurde ich Fidelis Schneider anhero berufen, den ersten Mundsemmel
zur Hochfürstlichen Tafel zu backen, woran der Königin von Frank-
reich Majestät Maria Antonia speisten.

Darnach erbaute ich dieses Haus Anno 1783.

Als Beitrag zur Geschichte des Verhältnisses zwischen Fürst und Volk in alter Zeit und gleichzeitig als Ausdruck dankbarer Gesinnung für erhaltene Hilfe im Unglück dient folgende Inschrift in Aßen:

Den 1. Juni 1790
ist dieser Bau aufgestellt; den 7. Juni wieder durch das Feuer
des Nachbar brennenden Hauses übereilt.

Aber durch die drei göttlichen Personen,
Habe ich Gnad gewonnen;
Die heiligste Jungfrau Maria hat für mich gebeten,
Daß mich der Herr wolle erretten.
Es strömten auch viele Menschen mich zu retten,
Sogar der Landesfürst Carl thut Wasser schöpfen
Im Schweiß aus seinen Leibeskräften.
Ich danke Allen zugleich:
Gott wolle Euch belohnen in dem Himmelreich.

Die Inschrift eines Hauses in Mundelfingen, welche lautet:

Dies Haus wurde renoviret in diesem Jahr;
Gott woll es behüten vor jeder Gefahr!

welche aber keine Jahreszahl enthält, mag als Curiosum den Uebergang zur dritten Gruppe der Inschriften bilden, welche die Sinn- und Wahlsprüche der Hausherrn enthält und für unseren Zweck von besonderem Werthe ist. Eine streng systematische Anordnung der Inschriften innerhalb dieser Gruppe ist nicht möglich, weil dieselben meist verschiedenartige Theile in sich vereinigen. Ich beschränke mich daher darauf, sie mitzuthellen, wie ich sie auf meinen Wanderungen fand. Doch werde ich immerhin das Verfahren des Botanikers einhalten, der, wenn er Pflanzen pflückt, sie nicht sofort systematisch aneinanderreihet, aber sie auch nicht willkürlich untereinanderwirft, sondern immerhin sie nach bestimmten Grundsätzen zusammenstellt, um sie zu einem gefälligen Strauße zu vereinigen.

Zunächst mögen die Inschriften den Reigen beginnen, welche Beziehungen des Hausherrn zu Gott im Allgemeinen und zur christlichen Religion insbesondere kennzeichnen: Gebete, Segensanrufungen, Ergebung in den Willen Gottes und das menschliche Schicksal.

Was allhier gehet aus und ein,
Laß Dir, o Gott, befohlen sein!
Und leite uns mit Deiner Hand,
Behüte uns vor Feuer und Brand.
Gott gib uns auch nach dieser Zeit
Die freudenvolle Ewigkeit.

(Marbach.)

Mit Mühe und Schauen
Wurde dies Haus erbauen;

Dies Haus gebaut von Menschenhand,
Ich befehl's jetzt in Gottes Hand.
Gott wolle es behüten vor Wasser und Brand,
Wie auch das ganze, liebe Vaterland.
(Niedöschingen.)

Wenn der Herr das Haus beschützet,
Ist es frei, wanns donnert und blüzet.
Herr! treib ab die Feuersgefahr!
Vorn Einschlagen es bewahr!
(Afen.)

Alles steht in Deinen Händen:
Reichthum, Armuth;
Gott vom Himmel senden, wirst Du
Kleid und Brod zur Zeit der Noth.
Alles ist an Dir gelegen,
Menschen richten wenig aus.
Nur allein, o Herr, von Dir kommt Segen;
Bewache unser Haus!
(Eßlingen.)

Dominus dedit;
Dominus abstulit;
Sit nomen Domini
Benedictum!

1716.

(Eßlingen.)

Im Namen Jesu geh' ich ein und aus.
Bewahre, o Gott! mein ganzes Haus,
Meine Hausfrau und Kinder.
Laß uns befohlen sein! wir arme Sünder!
Laß Neider neiden und Hasser hassen,
Was Gott gibt, muß man uns lassen.
1818. (Ahdorf.)

Wer ein und ausgeht durch die Thür,
Der soll bedenken für und für,
Daß unser Heiland Jesus Christ
Die einzig Thür zum Leben ist.
(Schaffhausen.)
(Niedöschingen.)

Oft denk und sag mit Herz und Mund,
Ach, wenn's sein kommt, sag's alle Stund:

O Jesu mein, sei gnädig mir!
Mein Trost und Hoffnung ist zu Dir.
(Hubertshofen.)

Wann gehen thust aus Deinem Haus,
O Mensch! nur den Verstand recht brauch,
Oft denk und sag mit Herz und Mund,
Ach, wann's sein kummt, sag's alle Stund:
O Jesu mein, sei gnädig mir,
Mein Trost und Hoffnung steht zu Dir.
(Gondingen.)

Kreuz und Leiden hat Gott geben,
Daß wir sollen ewig leben;
Darum, o Mensch, gib Dich darein:
Es muß allhier gelitten sein.
Dein Kreuz ertrage mit Geduld,
Wie Jesus that für Deine Schuld.
(Hubertshofen.)

Kreuz und Leiden hat Gott geben,
Daß wir sollen ewig leben;
Darum, o Mensch, gib Dich darein:
Es muß allhier gelitten sein.
Dein Kreuz ertrage mit Geduld,
Und sag: o Gott! ich hab's verschuld't.
(Gondingen.)

Ich lebe, weiß nicht wie lang;
Ich sterbe, weiß nicht wann,
Ich reise, weiß nicht wohin;
Glücklich, wenn gut gereist ich bin.
(Grimmeltshofen.)

Die folgenden Sprüche beziehen sich auf die Vergänglichkeit
alles Zeitlichen, den Tod, die Unbeständigkeit des Glückes, der
Freundschaft:

Gedenke doch Jeder auch,
Daß er auch, wie dieses Haus
Im Angesicht des Höchsten steht
Und seinem End entgegengeht.
(Eßlingen.)

Mein Haus ist mein und doch nicht mein,
Muß ich hinaus, kommt ein Andrer d'rein.

Den Dritten trägt man auch hinaus;
Jetzt frag ich, wem gehört das Haus?
(Hubertshofen.)

Dies Haus ist mein, ist doch nicht mein,
Wenn ich muß d'raus, kommt ein Andern drein.
Und ist aber auch nicht sein.
Gott gebe seinen Segen darein.
(Gurtweil.)

Ich bin, wie ein fallendes Laub;
Vielleicht verweil ich noch heute:
Morgen bin ich Staub.
(Nendingen.)

Berlaß Dich nicht darauf, wenn Dir
Alles glücklich geht;
Denn Glück und Glas,
Wie bald bricht das?
(Niedöschingen.)

So lange das Interesse gilt,
Ist's Haus mit Freunden angefüllt;
Sobald sich aber Betrübniß find't,
Verlassen Dich die Freund geschwind.
1841. (Aldorf.)

Hieran reihen sich am besten die Sittensprüche:

Judices non contra judicem!
(Willingen. Altes Rathhaus.)

Hüt' Dich, fluch' nicht in meinem Haus,
Oder geh' bald zur Thür hinaus;
Sonst möchte Gott vom Himmelreich
Strafen Dich und mich zugleich.
Mäßig im Zorn sei allezeit;
Um kleine Ursach erreg' keinen Streit;
Denn das Gemüth vom Zorn verblendt,
Daß man, was recht ist, nicht mehr kennt.
(Eßlingen.)

Hüt' Dich, fluch' nicht in meinem Haus,
Oder geh' bald zur Thür hinaus;
Sonst möchte Gott vom Himmelreich
Strafen Dich und mich zugleich.
(Niedöschingen.)

Trink und iß,
Gott nit vergiß!
Bewahr Deine Ehr,
Die wird nimmermehr.
Vor all Deiner Hab
Bewahr Dir ein Tuch in's Grab.
1730. (Rottweil am Spital.)

Gottes Gnad und theurer Eid
Ist der Grund zur Seligkeit.
1791. (Tuttlingen.)

Der Betrachtung eigener und fremder Fehler und Sünden sind
die folgenden Sprüche gewidmet: .

Ach, Mensch, geh nicht vorbei,
Zu sehen, wo ein Fehler sei
Vornen oder hinten in diesem Haus;
Tilg' zuerst die Deinen aus.
(Ahdorf.)

Hier stehe still eine kleine Zeit,
Da wirst Du sehen, was die Schrift bedeut':
Des Menschen Fehler sollst Du nicht richten,
Sonst wirst von Gott gerichtet;
Aber wenig sind dergleichen,
Die dem Reid und Haß entweichen.
Anno 1819.

(Thannheim.)

Wenn Jedermann mich richt't,
Er sich selbst nicht vergiß'!
Gedächte er seiner,
Bergäße er meiner!
Ein jedes Ding an seinem Ort
Spart viel Zeit und böse Wort.
(Tuttlingen. Am Württemberger Hof.)

Wer in sein eig'nes Herze sich't,
Der red't von Keinem Böses nicht,
Denn an sich selbst sieht Jedermann
Gebrechen's g'nug, der's merken kann.
1837. (Ahdorf.)

Wer will bauen an Straßen und Gassen,
Muß sich Schelten und Tablen gefallen lassen,

Wer sich das nicht will gefallen lassen,
Mag lieber das Bauen ganz gelten lassen.

(Gurtweil.)

Laß die Leut nur neiden und hassen,
Was uns Gott gibt, das muß man uns lassen.
Wenn Haß und Neid bremten, wie das Feuer,
So wäre das Holz manchmal nicht so theuer.

(Grüningen.)

Wenn Neid und Haß brennten wie Feuer,
Wär' Kohl und Eisen nicht so theuer.

(Schmiede in Blumegg.)

Zwei bewohnen dieses Haus,
Jeder geht ein und aus;
Doch renovirt hab ich's allein:
Der Andre will gar sparjam sein.

1762.

(Niedöschingen.)

Der Verkehr mit dem Nebenmenschen führt zu den Inschriften,
welche den Verkehr mit der Welt und wieder die Rückkehr in sich
selbst zum Inhalte haben:

Nur fort, wer hier nicht bleiben will!
Es gibt Deines Gleichen viel.
Beharrlichkeit ist ganz gemein,
Es will die Welt betrogen sein.

1799.

(Eßlingen. An einer Scheuer.)

Allen Menschen recht gethan,
Ist eine Kunst, die Niemand kann.

(Ahdorf.)

Jetzt ist's halt so!
(Engelswies. An einem sehr winkeligen Hause.)

So ist es jetzt.

(Mundelfingen.)

Den Schluß mögen einige Inschriften bilden, welche den Sammler
derselben für seine Mühe belohnen und ihm den Weg weisen:

Das Gassen an den Häusern nauf,
Das hindert Dich in Deinem Lauf;

Steh nicht still und laufe fort,
So kommst Du bald an and're Ort.

(Blumegg.)

Hier steh' ich als ein Aff',
Weil ich hier die Zeit vergaff;
Weil ich thu' daher stehen,
Könnte ich viel weiter gehen.

(Niedöschingen.)

Du Aff!
Stand still und gaff!

(Blumegg.)

Die Schlüsse, welche aus diesen Inschriften auf den Charakter des Volksstammes, welcher dieselben geschrieben hat, gezogen werden können, dürften sich in Folgendem zusammenfassen lassen:

Das Volk in der Baar ist seinem Glauben an Gott und Jesum Christum treu, eben so ferne dem Unglauben, als der Bigotterie. Es ist ein sittliches Volk, das auf Ehrlichkeit in Gesinnung und Rede, in Handel und Wandel hält. Es ist nicht frei von den Schwächen des Neides gegen vom Glücke besser Begünstigte und von strengem Urtheil über die Fehler des Nächsten. Es versteht sich auch auf das Foppen und Necken nicht schlecht.

Es ist ein ruhiges, kerniges Volk, das darum auch auf den Kern mehr hält, als auf die Schale. Fröhlichkeit und Lebenslust sind bei ihm untergeordnet, aber auch der Leichtsin ist ihm fremd. Diese Eigenthümlichkeiten sichern dem biedereren Volksstamme der Baar, wenn er nicht ganz von ihnen läßt, die Gewähr für eine glückliche Entwicklung seines wirthschaftlichen Gedeihens, aber auch seines geistigen Lebens in der Zukunft. Ich hoffe später für diese Charakteristik weitere Belege aus den Sitten der Baar beibringen zu können.
